Coburger
Landes-
Bibliothek

Landesbibliothek
Coburg

E
A 119
16144
60
O. II 9
Leo

Xenophons
Feldzug
des
Jüngeren Cyrus
nebst dem
Rückzug
derer
Zehentausend Griechen.
Aus dem Frantzösischen
des Herrn von Ablancourt
übersetzt
Begleitet
mit einer Vorrede
vom

Paul Daniel Longolius,
der Philosophischen Facultät zu Leipzig Beysitzern und des Gymnasiums zum Hof Rectorn.

Hof und Bayreuth,
verlegts Johann Gottlieb Vierling,
privilegirter Buchhändler.
1747.

Einleitung

Landesbibliothek
Coburg

Vorrede.

Seit dem in der zu Köthen im Jahre 1620. S. 63. folgg. herausgekommenen Griechischen Sprachübung mit einem Stücke aus dem andern Buche der denkwürdigen Geschichte des Xenophons, oder viel mehr mit einer daselbst eingerückten Stelle des Prodicus von dem Hercules, ein Versuch einer Teutschen Uebersetzung des Athenienſischen Xenophons war gemachet worden; hat es ein Jahrhundert angestanden, ehe sich die Teutschen an

dieſes Griechens Schriften weiter gewaget. Denn ſo iſt einem hierinnen beſonders aufmerkſamen Mitgliede der löblichen Teutſchen Geſelſchaft in Leipzig in derſelben nützlichen Beyträgen zur Critiſchen Hiſtorie der Teutſchen Sprache, Poeſie und Beredſamkeit St. X. S. 224. folg. auſer vorhergedachten keine ältere Ueberſetzung von Xenophons Schriften bekant, als der Ἀπομνημονευμάτων Σωκράτους, welche von Hrn. Chriſtian Thomaſen verfertiget, und zum zweyten mahle zu Halle im Jahre 1720. und zu Zürch im Jahre 1738. in 8. wieder aufgeleget worden. Da nun dieſes Beyfal gefunden, haben mehrere fortgefahren. Herrn Licentiat Barthold Heinrich Brockſens, über deſſen Verluſt das Hamburgiſche Rathhaus ſowohl als der Teutſche Parnas noch trauren, Herr Sohn gleiches Nahmens ſtelte bey zartem Alter das Οἰκονομικὸν zu Hamburg im Jahre 1734. in 4. mit des weltberühm-

rühmten Herrn D. Johann Albrecht Fabricius Vorrede Teutsch ans Licht. Zwey Jahre hernach trat ἱερῶν ἡ τυραννικὸς durch Herrn Maximilian Rudolph Helvetius mit des vortreflichen Altdorfischen Herrn Schwarzens Vorrede zu Nürnberg in 4. hervor. Der vorige geschickte Rector zu Schleitz Herr M. Johann Christoph Haynisch lies vor etlichen Jahren alhie unter meiner Aufsicht des Xenophons Schrift περὶ ἱππικῆς Griechisch in 4. drucken, welchem er nachher deren Uebersetzung beyfügte, doch daß er nur die Anfangsbuchstaben seines Nahmens vorsetzte, deswegen deren wahrer Verfertiger den Leipziger gelehrten Zeitungen vom Jahre 1744. S. 232. unbekant gewesen. Endlich lies Herr Johann Heinrich Wacker Ἀθηναίων Πολιτείαν zu Dresden im Jahre 1744. in 8. Teutsch ans Licht treten.

Wie nun aber dieses nur einige der kleinsten Stücken unsers Xenophons sind; so ist Κύρου Ἀνάβασις eines der größten desselben. Herr Carl Heinrich Theune hat zwar aus den vier ersten Büchern desselben eine kurze Erzählung von dem glorieusen Rückzuge der Griechen aus Asien in ihr Vaterland unter der Anführung des Xenophon zu Sorau im Jahre 1745. in 4. ausgehen lassen; da aber solche nebst den Anmerkungen nicht mehr als drey und einen halben Bogen ausmachen, als ist der Ruhm für unsern Herrn Uebersetzer ganz geblieben. Mein Vergnügen ist um so größer gewesen, als dessen Uebersetzung mir in die Hände gerieth. Seine Arbeit, die er darauf gewendet, bestehet nicht etwan nur in einer Uebersetzung der Französischen Uebersetzung, welche der von Ablancourt geliefert.

Ich

Ich konte auch fast nicht zugeben, daß sie auf dem Titel so genennet würde. Mich dünkte, unsers Herrn Uebersetzers Bescheidenheit sey zu gros, daß er diesem Franzosen allein die Ehre gab. Die von ihm selbst mit eingestreuten Anmerkungen lehren zur Gnüge, daß er weiter als dieser Ausländer gesehen, wenn er aus genugsam zureichenden Gründen mehr als ein mahl dagethan, daß derselbe den wahren Sin des Grundtextes nicht getroffen. Indessen, da er solche bey Verfertigung seiner Uebersetzung zur Seite liegen gehabt, sich auch dieselbe zu weilen leiten lassen, nach dem Geschmacke der neuern zu gehen; als äusert der Herr Verfertiger eine solche Redlichkeit, die heute zu Tage ziemlich rar, in dem er diejenigen Quellen nicht verschweiget, woher er das geschöpfet, was er zu gemeinem Nutzen aufgesetzet.

Es ist dieses also eine neue Probe einer einem wahren gelehrten rühmlichen Bescheidenheit, welche in dem Umgange mit dem Herrn Uebersetzer aus allen Handlungen hervorleuchtet, die denn auch mein Gemüthe zu ihn gezogen, daß ich freywillig ein so löbliches Werk unter meine Aufsicht genommen, welches er so gerne geschehen lassen, daß er mir noch mehr Gewalt über seine Arbeit gegeben, als ich mir darüber anmassen mögen, und, wann ich etwan zu weilen eine kleine Aenderung nöthig erachtet, er solche für gut angenommen.

Aber so weiset er an seinem Exempel, daß die schönen Wissenschaften den Menschen bescheiden machen. Denn ich halte dafür, diese wohl gelungene Uebersetzung werde desto schätzbarer, wenn ich versichere, daß deren Verfertiger zu solchen gehöre, welche sich heute zu Tage berechtiget achten, die Sprache Griechenlandes

aus

aus ihrem Orden ganz zu verbannen. Diese ist der Stein des Anstossens, den so viele, die sich der Themis gewidmet, sorgfältig zu vermeiden suchen. Schon auf den untersten Bänken in unseren Schulen weis man die Lehrer zu erinnern, daß das zarte Kind ja nicht mit so gefährlichen Characteren aufgehalten werde, den Parnas fein bey Zeiten zu ersteigen, und in die Stühle der Richter einzudringen. Kommet es hoch, so hält man eine genaue Kentnis dieser Schönheiten, welche das alte Griechenland vor der ganzen Welt verehrungswürdig gemachet, für eine Kunst, bey welcher deren gröster Meister wohl noch nöthig habe, nach Brode zu gehen. Da aber unsers Herrn Uebersetzers liebes Vaterland noch täglich dathut, wie es eine gründliche Gelehrsamkeit nicht weniger zu schätzen als zu belohnen wisse, seine wertheften Anverwandten auch sich schon gewiesen, daß eine ächte

te Wissenschaft von ihnen unterstützet werde; als ist mein Wunsch desto gerechter, daß unser Herr Uebersetzer balde zu einer Ehrenstelle nach Hause beruffen werde, in welcher er seinen Mitbürgern die Früchte zu geniessen gebe, die er auser seinem Vaterlande zu dessen Nutzen mit ungemeinem Fleisse eingesamlet. Denn dieses verdienet ein so edler Trieb, da er unausgesetzt diejenigen Stunden, welche andere von solchem blühenden Alter in mancherley Thorheiten verschwenden, deren sie sich hernach im Alter schämen, zu alle dem anwendet, welches ihn zu einen geschickten Staatsmann mache, wie dann auch seine Urtheile, davon nicht selten was gedrucktes zu lesen, Beyfal finden.

Wer aber das Werk selbst nur anfängt zu lesen, wird gar balde gereitzet werden, nicht ehe abzusetzen, als er es zu Ende gebracht. Es ist dieses Kunststücke bey den neuern so in Abgang

gang gekommen, daß man es nur den elenden und zeitverderbenden Romanen überlassen. Hieraus erhellet die kluge Wahl unsers Herrn Uebersetzers. Wie viel Zeug ist man nicht sonst begierig hervorzuziehen, das entweder des Lichts gar nicht werth, oder wohl noch gar manchem zum Stricke und Falle wird? Wie wohl solte nun nicht geschehen seyn, daß wir nun so gar in unserer Muttersprache eine Geschichte lesen können, die so viele Völker ehedem aufmerksam gemachet. Wie grosses Vergnügen erwächset daher nicht unsern Landesleuten, wenn sie nun die Griechischen Musen, welche durch den Xenophon nach dem Urtheile der beredesten unter den alten Griechen und Lateinern geredet, in einem nicht weniger netten Teutsch hören können. Dessen einige Ege und Pflug etwan ein Bisgen elendes Griechisch ist, das er nicht nach der innerlichen Schönheit der Sprache abmist, sondern

dem das heßlich wird, was mit seinen erdachten grammaticalischen Gesetzen nicht übereinkommet, der mögte wohl mit den Teutschen Uebersetzungen Griechischer Schriftsteller übel zu Frieden seyn, und besorgen, dieses vertriebe vollends alle Nothwendigkeit, mehr auf Schulen Zeit darauf zu wenden, welches denn machen werde, daß die Jugend noch frühzeitiger aus den Bänken der lernenden fortflöge, als welches so unzeitig genug geschähe; so bin ich ganz anderer Meinung. Ein Abriß einer schönen Gegend, ein schönes Gemählde, die Nachricht von einer schönen Sache reitzet uns nur desto mehr, unsern Sinnen selbst zur Sache zu verhelfen. Jener aus Cadix mogte ohne Zweifel des Titus Livius Geschichte gelesen haben. War er damit gesättiget? Nein, keines weges! Seine Begierde ward nur desto gröser, und trieb ihn, nach Rom zu reisen, und nicht ehe zu ruhen

hen, als bis er ihn gesehen, da er dann vergnügt nach Hause kehrte.

Ich nehme keinen Anstand, diese Uebersetzung der Jugend anzupreisen. Die aus derselben hervorleuchtenden Schönheiten werden ein lehrbegieriges Gemüthe nur desto mehr aufbringen, dem Quelle selbst näher zu gehen, da die daher abgeleiteten Bäche so lieblich schmecken. Wie reitzend, wird mancher denken, mag erst der Ursprung selbst seyn?

Meinest du, wenn es Lateinisch wäre, so liesse man es ehe gelten; so aber würde damit die Gelehrsamkeit endlich gar verbannet, und, wann es so fort gienge, würde kein Mensch mehr die Schulen besuchen. Man könne ietzo alles in seiner Mutterspra-che lesen, unsere Weiber könten endlich eben so weit kommen, als wir Männer. Ich antworte: Wohl gut! Wäre das schöne Geschlechte eben Fals bey einer guten Sittenlehre auferzo-

gen,

gen, welche Glückseligkeit würde die ganze Welt davon haben, ie mehr sie wohl bisher aus dessen Ermangelung Schaden gehabt? Zu dem hast du noch nicht zu besorgen, daß durch die Teutschen Uebersetzungen die Schulen öde, und die Lehrer ohne Lehrlinge seyn werden. Mache die Probe. Gieb einem ungelehrten nur gegenwärtige Uebersetzung. Verstehet er gleich das Teutsche; so wird er doch noch nicht weit lesen, daß er nicht die Frage ergehen lasse: Was heisset dieses oder jenes, ich verstehe es nicht.

Und wie wäre es, wenn ich behauptete, daß die Griechischen Schriftsteller am besten ins Teutsche zu übersetzen. Ich setze aber zum Voraus, daß nicht das eine Uebersetzung sey, da man zwar allen Fals, und dieses nicht genau, den Sin trift, die von dem eigentlichen Ausdrucke selbst des Urbilds aber weit entfernet. Unsere Muttersprache und die Griechische

hat

hat bey denen, die nicht aus einem Wörterbuche mit Marter und Noth was übersetzen, sondern die innerliche Schönheit selbst kennen, die genaueste Aehnlichkeit. Teutschland ist länger ohne Künstelung geblieben, als andere Länder. Die Lateinische Sprache ist zwar ohne Zweifel eine Tochter der Griechischen, welches heute zu Tage so schon ein ieder glaubt, nur daß Niemand hören will, wenn man saget, daß die Erlernung jener durch gute Erkentnis dieser um ein groses erleichtert werde; gleich wohl aber ist sie in vielen hernach aus der Art geschlagen, welches die grösten Kunstrichter unserer aufgeklärten Zeiten bekennen müssen. Hingegen Griechenland und Teutschland ist in schwesterlicher Eintracht geblieben, dasjenige wegen Mangel des Platzes nicht zu wiederholen, was ein Reitz in seinem vortreflichen Belga Græcisante und unsere Teutschen Gesellschaften in ihren lobenswürdigen

Unter-

Unternehmungen, die Mutterſprache ins reine zubringen, ſich angelegen ſeyn laſſen.

Uebrigens iſt dem Herrn Verleger zu danken, daß er die Koſten nicht ſcheuen wollen, damit dieſe flüſſende Ueberſetzung nicht etwan durch grobe Druckfehler eckelhaft gemachet würde, wo es heute zu Tage ganz gewöhnlich verſehen wird. Und da derſelbe mit den heiligen Reden über die gewöhnlichen Evangelien durchs ganze Jahr des ſo beliebten als gelehrten Herrn Conſiſtorialrath Schmidts in Bayreuth gleiche Sorgfalt beobachtet; als iſt kein Zweifel, es werde der Abgang deſto ſtärker ſeyn, welches zur Aufnahme des Buchhandels, den Mars zeither gehindert, von Herzen wünſche. Gegeben zum Hof den 16. September 1747.

Paul Daniel Longolius.

Vorrede
des
Frantzösischen Uebersetzers.

SJe die besten Gesetze manchmahl wieder müssen erneuert werden; so scheinet es auch, als wenn es nöthig wäre, von Zeit zu Zeit die guten Bücher wieder an das Licht zu bringen, und daß man dadurch der Welt mehr Nutzen schaffe, als wenn man immer neue verfertiget, die weder die Stärcke noch das Ansehen und die Zierlichkeit der alten an sich haben, und doch mehrentheils nur eben dasselbe sagen wollen. Berühmte Heldenthaten können ohnedem nicht allzubekannt gemacht werden, um die Nachkommen zur Nachfolge aufzumuntern. Dieses ist die Ursache gewesen, um derentwillen ich dieses Werck, welches so wohl in Ansehung der Materie, als in Ansehung der Ausführung eines derer schönsten aus dem Alterthum ist, in unsere Sprache übersetzet habe. Denn ist wohl etwas schöners in allen Zeiten zufinden, als die Sache, welche darinnen erzehlet wird? Zehen tausend Griechen, die dem jüngeren Cyrus bey seiner

Unternehmung in Asien gefolget waren, haben nach seinem Todt Muth genug, den Krieg noch fortzusetzen, und zwingen durch eine so kühne Entschliessung den König von Persien, sie um Frieden zu bitten, und ihnen Lebensmittel zu geben. Er hauet unter dem Vorwand einer Unterredung ihre Anführer in Stücken; aber sie lassen deswegen den Muth nicht sincken, und ob sie gleich bey siebenhundert Meilen von Griechenland entfernet sind, so ziehen sie sich doch vor denen Augen eines unzähligen Heeres zurücke, ohnerachtet sie weder Reuterey noch leichtes Fußvolck bey sich haben. Sie gehen über grosse Ebenen, klettern über unersteigliche Felsen, und gehen endlich über den Euphrat und Tiger bey ihren Quellen, von wannen sie über das schwartze Meer in ihr Vaterland zurücke kehren. Dieses ist der Innhalt dieser Geschichte. Wenn man nun die Art des Vortrags betrachtet, so wird man sehen, daß nichts mit grösserer Genauigkeit, mit grösserer Anmuth und mehrerer Treue kan erzehlet werden. Die Beschreibung ist so genau, daß der Verfasser so gar die geringsten Umstände nicht aus der Acht lässet. Man glaubet nicht eine Geschichte zu lesen,

son-

sondern eine Reise zu thun, wo man jedes Nachtlager und jedes Wirthshauß bemercket. Deswegen hat auch ehemahls ein grosser Sieger * gesaget, er kenne keinen Geschichtschreiber, als den Xenophon. Was das anmuthige anlanget, so ist dasselbe in allem zu finden; aber es ist sonderlich darinnen zu sehen, daß er gemeine Dinge auf eine Art erzehlet, welche nicht gemein ist, und daß er mit seinem Leser so wohl umzugehen weiß, daß er nicht verdrießlich wird, wenn Kleinigkeiten erzehlet werden, und bey wichtigen ein Vergnügen empfindet. Die Wahrheit siehet man auf allen Seiten hervorleuchten, und ich kan sagen, daß keine wahrhafftigere Geschichte in dem gantzen Alterthum zu finden ist, ob gleich wenig ältere vorhanden sind. Denn was bleiben uns vor dem Xenophon vor Geschichtschreiber übrig, denen man Glauben beymessen könnte, ausser dem Thucydides? Was noch mehr ist, so redet er hier nur von Dingen, die er gethan hat, oder von denen er wenigstens ein Augenzeuge gewesen. Alle seine Worte sind nichts als eine unabläßige Aufmunterung zur Ehre

* König Gustav Adolph von Schweden.

und Tugend. Er ist ein Christ gewesen fünffhundert Jahr vor dem Christenthum; gottesfürchtig bis zum Aberglauben, und schläget die Stelle eines obersten Feldherrn ab, weil ihm die Opffer zuwider sind. Ich würde in seinem Lob noch weiter gehen, wenn bey grossen Leuten noch eine schönere Lobrede seyn könnte, als ihre eigene Thaten; allein er hat in diesem Buch selbst seine Lobrede gehalten. Es ist nicht so wohl der Rückzug derer zehentausend Griechen, als sein eigener, nicht allein weil er allezeit den Nachzug angeführet hat, welches bey einem Rückzug die wichtigste Stelle ist; sondern weil ihm das Heil des Kriegsheeres grösstentheils beyzumessen ist. Denn er allein ware es, der denen Soldaten und Befehlshabern bey der Bestürtzung, in welcher sie sich nach der Niedermetzelung ihrer Obristen befanden, wieder ein Hertz machte und Hoffnung einsprache. Eine von denen merckwürdigsten Handlungen, die in dieser Geschichte zu finden ist, weil er damahls noch in keinem hohen Rang stunde, und sein gröster Ruhm in dieser Entschliessung bestehet! Er ist derohalben nicht so wohl der Verfasser, als der Held dieses Wercks, welches man mit gu-

tem

tem Recht einen wahrhafften Roman nennen kan, so wohl wegen der Schönheit als wegen der Gewißheit seiner Begebenheiten, und welches das mit anderen gemein hat, daß die Hauptperson nicht ehender, als auf dem letzten Blat glücklich wird. Nach diesem berühmten Abzug folgte er dem Agesilaus nach Asien, und befande sich auch nebst ihm bey dem Treffen bey Coronea, worauf er sich nach Scillus, welcher Ort denen Lacedämoniern zugehörete, begabe, denn er war von Athen verbannet worden, weil er dem Cyrus gefolget ware. Daselbst widmete er seine Zeit der Weltweißheit, verfertigte verschiedene moralische und politische Schrifften, nebst der Geschichte seines Vaterlandes, und vergnügete sich an denen Gesprächen seiner guten Freunde und denen Ergötzlichkeiten der Jagd. Wie aber das Reich derer Lacedämonier durch den Epaminondas zu Grunde gerichtet, und Scillus erobert wurde; so begabe er sich nach Corinth, woselbst er auch in einem Alter von neuntzig Jahren die Welt verliesse. Man sagt von ihm, als ihm unter dem opffern die Nachricht gebracht worden, sein Sohn wäre geblieben; so habe er den

mit Blumen umwundenen Huth von dem Kopf genommen, aber denselben alsobald wieder aufgesetzet, als er vernommen, er wäre als ein hertzhaffter Mann gestorben, und dieser tapfere Sohn ware es, der den Epaminondas in dem Treffen bey Mantinea erlegete. Was die Zeugnisse derer Alten von dem Xenophon und seinen Wercken, die von denen grösten Leuten gelesen und bewundert worden, betrifft; so wird man dieselbe nebst einigen anderen Gedancken hiervon hernach finden, und die Freyheiten, so ich mir bey der Uebersetzung genommen, werden in denen Anmerckungen gerechtfertiget werden. Allein ich muß gleich einen Brief eines Mannes, der mit ihm zu einer Zeit gelebet, hinzufügen, denn derselbe wird zur Erleuterung seiner Geschichte dienen.

Send-

Sendschreiben
eines Weltweisen
an seinen Freund
den Xenophon betreffend,
als er die Plünderung von Byzanz verhinderte, wovon im Anfang des siebenden Buchs geredet wird.

Ich bin denen Winden vielen Danck schuldig, daß sie mich zu Byzanz aufgehalten haben, ob ich gleich anfangs wegen meiner Eilfertigkeit darauf fluchete. Allein **Xenophon**, der Freund des **Socrates**, und einer von denen, die den **Cyrus** auf seinem Feldzug begleitet haben, verdiente wohl, daß, um mich mit ihm zu unterreden, ich mich noch länger aufgehalten hätte. Er ware anfänglich ohne Bedienung in diesen Krieg gegangen; wie er aber nach dem Todt des Cyrus und ihrer Obristen an die Stelle eines seiner Freunde, welcher ihn mitgenommen hatte, zum Obristen erwehlet worden, so betroge man sich nicht in seiner Hofnung, und durch seine Tapfferkeit und Klugheit erhielte er das Kriegsheer bey diesen

sen traurigen Umständen, ob es gleich täglich in dem Gesichte des Königlichen Heeres stunde, welches ungemein viel stärcker ware. Wenn nun dieses bewunderuswürdig ist, so ist es das, was ich itzo erzehlen will, nicht weniger. Wie das Kriegsheer, nach einem langen und mühseeligen Marsch, ohne einen Nutzen von ihrer Mühe davon getragen zu haben, zu Byzanz angelanget ware; so nahmen sich die Soldaten vor, die Stadt zu plündern, von welcher sie mit Zittern waren aufgenommen worden. In dieser Noth ergriffe ich die Waffen, wie die andern, und als ich die Trompete blasen hörete, lieffe ich auf die Stadtmauer, wo sich einige junge Leute zusammen gezogen hatten; obgleich in Wahrheit die Beschützung derer Mauern sehr unnütze ware, weil die Feinde sich in der Stadt befanden. Aber man glaubte doch, man könnte sich an dem vortheilhafften Posten besser vertheidigen, oder wenigstens seinen Untergang noch ein wenig verzögern. Indem siehet man einen schönen Mann, der eine sehr sanfftmüthige Gesichtsbildung und lange Haare hatte, zum Vorschein kommen, welcher mitten durch die Glieder gienge und der Wuth derer

Sol-

Soldaten Einhalt thate, welche ihm zurieffen, er sollte sich doch dem Wunsch des gantzen Heeres ergeben, und sie einmahl nach einem so langen Sturm in den Hafen einlauffen lassen. Er liesse sie das Gewehr niederlegen, um die Sache zu überlegen, weil ihnen dieser Bissen doch nicht entgehen könnte, stellete sich hierauf mitten unter sie, und wuste sie durch eine Rede, die wir nicht verstehen konnten, so wohl zu lencken, daß, da wir einen Augenblick vorher die Plünderung erwarteten, wir die Soldaten gantz verändert und freundlich auf dem Marckt ihre Nothwendigkeiten einkauffen sahen. Dieses ware nun ein grosses Zeichen, so wohl von denen sanfftmuthigen Sitten des **Xenophon**, denn das ware derselbe Redner, als von seinem Verstand und seiner Beredsamkeit, und ich konnte nicht umhin, mich gegen ihn als die Ursache meiner Errettung zu bedancken. Als ich mich ihm zu erkennen gegeben; so sprach er mit mir von eurer Freundschafft mit dem Socrates, und suchte mir die Weltweisheit beliebt zu machen. Er unterhielte mich mit verschiedenen Gesprächen, nicht als ein Kriegsmann, dem nur Blut und Niedermetzeln aus dem Munde fähret, sondern

mit vieler Sanfftmuth und Leutseeligkeit. Er führet itzo das Kriegsheer in die Dienste des Printzen von Thracien, welcher dasselbe zu bezahlen versprochen hat, und es hat deswegen diesen Entschluß gefasset, damit sie noch etwas rechtes unternehmen könnten, ehe sie zerstreuet würden. Ich reise nunmehr weit lustiger nach Athen, um daselbst mich der Weltweisheit zu ergeben. Denn als ihr mich, eben wie er, dahin einludet, und mir Wunder erzehletet von allen, die sich auf einen Theil der Weltweisheit beflissen; so ware ich zwar darinnen mit euch einig, aber ich befürchtete, dieses möchte mich zum Handwerck derer Waffen untüchtig machen. Denn die Weltweisheit machet uns zwar weit tugendhaffter, weil sie uns die Grundsätze der Gerechtigkeit und Mäßigkeit lehret; aber sie machet auch, daß wir ein stilles, und von dem Lermen und Geschäfften entferntes Leben lieben. Es ware mir derohalben verdrießlich, daß, indem ich selbst vollkommener würde, ich ungeschickt werden sollte, meinen Freunden und meinem Vaterlande zu dienen, eben als wenn mich die Weltweisheit bezaubert, und Muth und Stärcke gebunden hätte. Allein Xenophon hat mich das Gegentheil wohl ge-

gelehret, nicht so wohl durch seine Gespräche, als durch sein Beyspiel. Denn dadurch, daß er ein Schüler des Socrates gewesen, ist er nur desto geschickter worden, die Städte zu erretten, und Kriegsheere anzuführen. Und ob gleich ein stilles Leben vielleicht das aller glückseligste ist, so verachtet doch ein Weltweiser dasjenige nicht, welches im Handeln bestehet, wenn sich eine Gelegenheit findet, da man sich selbst oder andern nutzen kan, und wird alles, was er unternimmt, sehr geschickt ins Werck richten. Denn wenn er seine Leidenschafften besiegen kan, so kan er auch wohl seinen Feind überwinden, welcher bey weitem nicht so fürchterlich ist; da man täglich siehet, wie die Sieger unter dem Geitz und unter unmäßigen Begierden erliegen. Ich hoffe demnach durch Erlernung der Tugend nicht nur besser, sondern auch tapfferer zu werden, und den falschen Schein der Tapfferkeit zu vermeiden. Ich habe euch dieses mahl genug geschrieben, der Wind nöthiget mich zu Schiffe zu gehen.

* * *

Aus-

Auszug
Aus dem Buch
des Herrn
de la Mothe le Vayer,
von denen Griechischen und Lateinischen Geschichtschreibern.

XENOPHON.

Es ist nicht allein die Geschichte, durch welche Xenophon den Ruhm erlanget hat, in dessen Besitz er seit so vielen Jahrhunderten gewesen ist. Die Weltweißheit und die Waffen haben um die Wette das ihrige dazu beygetragen. Und ich glaube, man könnte ihm dieser drey Stücke wegen eben so wohl den Nahmen des Trismegistus beylegen, als dem Aegyptischen Hermes; weil er von der ganzen Welt vor einen sehr grossen Weltweisen, einen sehr grossen Feldherrn und sehr grossen Geschichtschreiber erkannt wird. Die beyden letzteren Eigenschaften sind ihm mit dem Cäsar gemein; und diejenigen irren gleichfals nicht, welche in ihrer Schreibart eine dritte Aehnlichkeit finden, da die Reinigkeit, Zierlichkeit und Anmuth einem so natürlich ist, wie dem andern. Sie haben beyde eine angenehme Art sich unge-

ungekünstelt und ungezwungen auszudrücken, obgleich derselben nichts gekünsteltes und gezwungenes beykommet. Allein der Beynahme der Athenienſischen Biene und Muſe, mit welchem die Alten den Xenophon beehret haben, iſt nicht nur ein Zeugniß der Schönheit ſeiner Sprache, und, damit wir mit den Quintilian reden, dieſer honigſüſſen Annehmlichkeit, welche die Gratien mit eigenen Händen in ſeinen Schrifften auszutheilen ſcheinen; es iſt noch überdas ein beſonderer Beweiß ſeiner Attiſchen Mundart, in welcher er ſo vortreflich geweſen, daß Diogenes Laertius, wenn er ſein Leben beſchreibet, keine andere Urſache ſeines Mißverſtändniſſes mit dem Plato angiebt, als die Eiferſucht, welche deswegen unter ihnen entſtanden. Wenn demnach Marcellin dem Thucydides in der Lobſchrifft auf denſelben die hohe Schreibart zueignet, ſo läſſet er dem Xenophon nur den niedrigſten Grad zu, und ſetzet den Herodotus zwiſchen ſie beyde. Und wenn Dionyſius von Halicarnaſſus anmercket, daß Xenophon manchmahl den Herodotus nachgeahmet; ſo ſetzt er hinzu, daß der erſtere dennoch weit zurücke geblieben.

Dem

Dem sey aber, wie ihm wolle; so ist es doch etwas sehr merckwürdiges, daß Xenophon der erste Weltweise gewesen, welcher sich unternommen hat, eine Geschichte zu schreiben. Diese, in so ferne sie die Begebenheiten Griechenlandes enthält, begreiffet einen Zeitraum von vierzig Jahren, und fänget da an, wo Thucydides aufgehöret hat. Denn Thucydides hatte den Alcibiades in seinem letzten Buch verlassen, da er seine Rückkehre im Sinn hat; hier aber kommet er im Anfange wieder bey denen Seinigen an. Nun ist das vor den Xenophon kein geringer Ruhm und keine gemeine Ehrlichkeit von ihm, daß er das Werck des Thucydides so aufrichtig herausgegeben, da man doch darinnen einig ist, daß er es hätte unterdrücken oder sich zueignen können, wenn er einen gelehrten Diebstahl (wir können diesem schändlichen Laster keinen anderen Nahmen beylegen) hätte begehen, und die Arbeit eines andern vor die seinige ausgeben wollen, wie es viele andere gemacht haben, und noch täglich geschiehet.

Ausser der Fortsetzung der Geschichte, welche Thucydides angefangen hatte, hat uns Xenophon auch eine Beschreibung hinterlassen von der Unternehmung des jüngeren Cyrus wider seinen Bruder Artaxerxes, und von dem denckwürdigen Rückzug derer zehen tausend Griechen, welche von dem äussersten Persien biß in ihr Vaterland zurücke gegangen, und wovon ihm der Ruhm fast alleine zuzueignen ist, so wohl wegen seines guten Verhaltens und seiner Rathschläge als wegen der Anführung.

Dasjenige Werck, so er von der Erziehung des

älteren

älteren Cyrus verfertiget hat, ist kein historisches Werck, sondern ganz allein moralisch, worinnen er uns ein Bildniß eines grossen Prinzen vormahlet, ohne sich an die Wahrheit der Geschichte zu binden, ausser nur in wenigen Stellen, dergleichen die Eroberung von Babylon und die Gefangennehmung des Crösus ist. Das übrige alles ist erfunden, und hat nur das annehmliche einer Fabel, wie Hermogenes bey dem Tod der Penthea, welche in dem siebenden Buch der Cyropädie sich mit drey Verschnittenen auf dem Leichnam ihres Mannes des Abradatus tödtet, es wohl angemercket hat.

Indessen sind doch alle diese Erdichtungen des Xenophon, von welchen wir eben geredet haben, so beschaffen, daß nach dem schönen Urtheil des Dio Chrysostomus (*) sie nicht nur denen grösten Staatsleuten die schönsten Regeln aus dem weiten Umfang der Staatswissenschafft darlegen, sondern auch geschickt sind grosse Feldherren zu bilden, und der Welt Heerführer zu liefern. Wir haben hiervon bey denen Römern zwey merckwürdige Beyspiele. Denn haben sie nicht selbst gestanden, daß ihr Scipio, der den Beynahmen des Africaners erhalten, die Wercke des Xenophon fast niemahlen aus denen Händen gelassen: und daß nichts anderes den Lucullus geschickt gemacht (**), ihrem fürchterlichen Feind dem König Mithriades zu widersprechen, als das Lesen dieses nemlichen Schrifftstellers, aus welchem Lucullus, der doch vorher eine gar geringe Wissenschafft von dem Kriegswesen hatte, wäh-

(*) Orat. 38. (**) Cicero II. Tuscul. Quæst.

währender seiner Reise über das Meer, so vielen Nutzen zoge, daß er nachdem genug wuste, um die berühmten Siege zu erhalten, die jeden bekannt sind, und die beträchtlichsten Provinzien von Asien zinßbar zu machen.

Xenophon hat noch über verschiedene andere Sachen geschrieben, und es scheinet, als wenn Plato und er aus Eifersucht sich bestrebet hätten einander zu übertreffen. Denn wie Diogenes in dem Leben des Plato anmercket, so hat jeder eine Schutzschrifft vor den Socrates, ein Gastmahl und viele andere Schrifften verfertiget, die in die Sittenlehre und Staatswissenschafft lauffen, ohne daß sie einander jemahlen mit Lob Meldung gethan hätten, wie gute Gelegenheit sie auch dazu gehabt, da sie so viele Unterredungen ihres gemeinschafftlichen Lehrmeisters mit seinen Schülern erzehlen. Man will so gar davor halten, Xenophon habe aus keiner anderen Ursache die Laster eines gewissen Menon aus Thessalien, gegen das Ende des zweyten Buchs von dem Feldzug des Cyrus mit so lebendigen Farben abgemahlet, als wegen der Freundschafft dieses Menon mit dem Plato, u. s. w.

Seine Schreibart anlangend, so kan man sehen, was Hermogenes davon schreibet; denn dieser lobet nichts so sehr, als eine gewisse Anmuth, ein gewisses natürliches Wesen, oder, wie er es nennet, eine gewisse Leichtheit des Ausdruckes, welche dieser Redner vor eine derer grösten Zierden hält. Er setzt auch in Absehen auf dieses den Xenophon weit vor dem Plato.

LB Coburg

Der Feldzug Des jüngeren Cyrus, und Rückzug derer zehentausend Griechen.

Erstes Buch.

Innhalt.

Zurüstungen des Cyrus zu dem Krieg wider seinen Bruder §. 1. Der Marsch seines Heers von Sardes bis in Cilicien §. 2. Weigerung der Griechen weiter zu gehen §. 3. Eintritt in Syrien, und Uebergang über den Euphrat §. 4. Marsch des Heers durch die Wüsten in Mesopotamien §. 5. Aufruhr in dem Lager derer Griechen §. 6. Verrätherey des Orontes §. 7. Schlacht zwischen dem Heer des Cyrus und des Artaxerxes seinem §. 8. Lob des Cyrus §. 9. Was nach der Schlacht vorgefallen §. 10.

§. 1.

Darius und Parysatis hatten zwey Söhne, davon der ältere Artaxerxes, und der andere Cyrus hiesse. Als nun dieser König krannck wurde, und merckte, daß er sterben würde; so wolte er gerne seine beyden Söhne noch einmahl sehen; und weil der erstere an seinem Hofe war, so ließ er den andern aus

seiner Statthalterschafft (a) kommen, und ernennete ihn bey seiner Ankunft zum Feldherrn über die Völcker (b), die sich auf der Ebene von Castolus versammleten. Da nun Darius verschieden, und Artaxerxes, nach dem Recht der Erstgeburt, auf den Thron gelanget war; so wurde Cyrus von dem Tissaphernes, den er nebst drey hundert schwer bewaffneten Griechischen Fußgängern unter Anführung des Xenias (c) mit sich gebracht hatte, des Aufruhrs beschuldiget, und deswegen gefangen genommen; und wo nicht seine Mutter, die ihn sehr zärtlich liebte (d), gewe-

(a) Solches ware **Lydien, Groß-Phrygien** und **Cappadocien**, wie man zu Ende des ersten Buchs in dem Lob des **Cyrus** sehen kan.

(b) **Feldherrn.** So stehet es in dem Griechischen; allein nach meiner Meinung müste es vielmehr heissen, **Haupterer Nationen:** denn die Völcker, die auf der Ebene von **Castolus** waren, gehöreten alle zu der Statthalterschaft des **Cyrus**, und wurde gleichsam eine allgemeine Musterung gehalten. Wir finden auch in dem **Cäsar**, daß bey denen alten **Galliern** dergleichen Musterungen gehalten worden, bey denen sich alles, so die Waffen tragen konnte, einfinden muste.

(c) Das Griechische setzet das Vaterland hinzu; da aber die Menge so vieler eigenen Nahmen die Erzehlung dunckel machet, so lasse ich solche mehrentheils weg, woferne nicht eine Zweydeutigkeit zu befürchten wäre. Sonsten, wenn nicht zwey Personen einerley Nahmen haben; so mercke ich das Vaterland nur ein oder zweymahl, und darnach wiederhohle ich solches nicht mehr.

(d) Dieses stehet im Griechischen weiter unten. Weil es sich aber dahin nicht schicket, so habe ich es hier eingerücket.

gewesen wäre, so hätte ihn sein Bruder tödten lassen.

Kaum ware Cyrus in seine Statthalterschafft zurücke gekommen; so dachte er Tag und Nacht darauf, wie er sich wegen dieses Schimpfs rächen (e) und den Artaxerxes von dem Thron stossen möchte. Deswegen begegnete er denen, die wegen des Königes etwas bey ihm zu verrichten hatten, so wohl, daß er von allen weit mehr geliebt wurde, als Artaxerxes selbst. Er gewonne die Herzen der Barbaren, die unter ihm stunden, er übete sie in denen Waffen, und liesse insgeheim Griechen anwerben, um seinen Bruder unvermuthet zu überfallen. Wie er nun Leute anwerben muste, um die Besatzungen vollständig zu machen; so befahl er denen Hauptleuten, die besten Soldaten aus dem Peloponesus anzunehmen, wobey er sich anstellete, als wenn er dem Tissaphernes nicht trauete.

Denn es waren alle Städte in Jonien von demselben abgefallen, und hatten sich unter den Cyrus begeben, ausgenommen Miletus, woselbst Tissaphernes, aus Furcht eines gleichmäßigen Abfalls, die ihm verdächtigen Einwohner zum Theil tödete, zum Theil aber verjagte. Um nun die Vertriebenen wieder einzusetzen; so belagerte Cyrus die Stadt zu Wasser und Land, und dieses gabe ihm auch einen Vorwand zu seinen Kriegsrüstungen. Inzwischen schickte Cyrus jemanden an den König, und liesse ihn um die

(e) Hier stehet im Griechischen, was wir bey der vorigen Anmerckung gemeldet haben.

Statthalterschaft über diese Oerter ersuchen. Durch die Vorbitte der Parysatis erhielte er es auch um desto leichter, da es dem König sehr lieb war, daß er mit dem Tissaphernes angebunden hatte; und der König auch aus dieser Ursache nicht anderst glaubte, als daß die grossen Zurüstungen wider den Tissaphernes gerichtet wären, weil ihm Cyrus den Tribut eben so, wie sonsten zuschickte. Cyrus errichtete noch ein kleines Kriegsheer in dem Thracischen Chersones (f), unter einem anderen Vorwand. Nachdem Clearch von Lacedämon vertrieben worden, so ware er zu dem Cyrus kommen, und hatte seine Gnade erlanget. Dieser gab ihm zehen tausend Daricker, womit Clearch Völcker anwarbe, und die Barbaren oberhalb des Hellesponts bekriegte; wobey denn die benachbarte Länder das Kriegsheer willig unterhielten, weil ihnen dasselbe Vortheil brachte; und auch dieses Heer hielte Cyrus heimlich. Als fast zu gleicher Zeit Aristippus aus Thessalien von seinen Feinden unterdrücket wurde, so begabe er sich zu dem Cyrus, mit welchem er das Recht der Gastfreyheit aufgerichtet hatte, und ersuchte denselben um zwey tausend ausländ-

(f) **Chersones.** Das Griechische sagt: gegen **Abydus** über; weil es aber eines ist, so habe ich nur eine Dunckelheit zu vermeiden das Wort **Thracisch** davor gesetzet. Denn sonsten sind noch andere Chersonesi, z. E. der **Taurische, Cimbrische** u. a. m. deren in denen Geschichten Meldung gethan wird.

ausländische Soldaten (g), und um so viel Geld, daß er dieselben drey Monathe unterhalten könnte. Cyrus gab ihm vierzausend Mann, und Geld auf sechs Monathe, mit dem Beding, daß er keinen Frieden machen sollte, ohne ihm davon Nachricht zu geben; und dergestalt stund auch dieses Kriegsheer in Thessalien heimlich vor ihn bereit. Er ersuchete ferner den Proxen aus Böotien, der sein guter Freund ware, daß er ihm so viel Leute zu führen möchte, als er nur bekommen könnte; weil er die Pisidier bekriegen wollte, die durch ihre Einfälle sein Land beunruhigten. Eben um dieses bathe er den Socrates aus Achaien, und den Sophenet von Stymphalus, gegen welche er vorwendete, er wolle den Tissaphernes zwingen, daß er die Vertriebene wieder einsetzen sollte. Und Cyrus erhielte von allen, was er verlangete.

Wie alles zu Ausführung seines Vorhabens bereit war, so stellete er sich, als wenn er die Pisidier gäntzlich vertilgen wollte, und zoge seine hier und da zerstreuete Macht zusammen. Er schriebe dem Clearch, er sollte ihm seine Völcker zuführen; und dem Aristippus, er sollte mit seinen Feinden Frieden machen. Er befahle dem Xenias, welcher denen Griechen vorgesetzet war, die in Besatzungen lagen, er sollte nicht mehrere zurücke lassen, als zu Vertheidigung derer Vestungen nöthig wären, und mit

(g) Es waren solches Griechen, die von denen Persianern Ausländer genennet wurden.

dem Rest zu ihm stossen. Hiernächst berieffe er auch die, welche Miletus belagerten, zurücke, und befohle denen Vertriebenen, sie sollten sich fertig machen, zu ihm zu kommen, mit der Versicherung, daß er nach dieser Unternehmung nichts anderes anfangen wollte, biß sie wieder in ihr Vaterland aufgenommen wären. Sie gehorcheten ihm sehr willig, weil sie sich auf seine Worte verliessen, und kamen zu ihm nach Sardes. Eben dahin kame Xenias mit viertausend Griechen (h), Prorenus mit zweytausend, unter welchen fünf hundert Mann leichtes Fußvolck waren; Sophanet mit tausend, Socrates mit fünff hundert, und Pasion von Megara mit sieben hundert Mann. Diese beyden letztere waren mit vor Miletus gestanden.

Tissaphernes merckte wohl, daß unter diesen Zurüstungen etwas weit wichtigeres müste verborgen seyn, als eine schlechte Unternehmung wider die Pisidier, und gienge deswegen in höchster Eile ab, um den König davon zu benachrichtigen, welcher sich auf diese Nachricht auch in möglichsten Vertheidigungsstand setzte.

§. 2.

Cyrus brache mit diesem Kriegsheer von Sardes auf; er marschirte durch Lydien, leg-

te

(h) Im Griechischen stehet noch, welche er aus denen Besatzungen gezogen hatte. Allein dieses ist im vorhergehenden schon bemercket worden. Ich sage nicht, schwerbewaffnete Griechen, weil es allzuofft müste wiederhohlet werden. Wenn aber von leichtem Fußvolck die Rede ist, so mercke ichs dabey an.

te in drey Tagen zwey und zwantzig Meilen (i) zurücke, und erreichte den Fluß Meander, welcher ohngefehr zwey hundert Schuhe breit ist (k). Als er vermittelst einer Schiffbrücke von sieben Schiffen über diesen Fluß gegangen, so rückte er in Phrygien ein, und kame nach Colossen, welches eine grosse, reiche und starck bevölckerte Stadt ist. Hier ruhete man sieben Tage aus, und in der Zeit kame Menon aus Thessalien (l) mit funffzehnhundert Dolopen, Aenianern und Olynthiern an, unter welchen

(i) Im Griechischen stehet **Parasanga**, welches eine Persianische Meile ist. Sie kommet aber ziemlich mit denen Französischen über ein, wie man aus denen Märschen des Kriegsheeres schliessen kan. Es gehen aber 30. Stadien auf eine Parasange, welche 3750. Schritte, den Schritt zu 5. Pariser Fuß gerechnet, austragen. Zwar ist der Athenienſische Fuß etwann um ein 15. oder 16. Theil kleiner, als der Pariser, und hat also eine Parasange nur etwan 3500. Schritte, welches nur eine Franz. Meile ausmachet. Denn **Cappel** rechnet in seinem Buch de ponderibus et mensuris 4000. Athenienſische Fuß auf eine starcke Französische Meile, und **Vigenere** zeiget auch solches aus dem **Caesar**, wider die gemeine Meinung, welche 3000. auf eine Französische Meile, und wider den Lateinischen Vers, der nur 2000. darauf gerechnet. Allein wenn sich dieses so verhielte, so müste das Heer einige mahl fast 20. Meilen in einem Tag marschiren; denn sie marschiret zu weilen in 3. Tagen 30. Parasangen, und meistens fünff sechs bis sieben in einem Tag; aus welchem klar genug ist, daß eine Parasange nur eine gemeine Französiche Meile gewesen, und so übersetze ich es auch jedesmahl.

(k) Das Griechische sagt: **zwey Plethren**, und ein **Plethre** ware bey nahe 100. Schuhe.

(l) Dieser kame an statt des **Aristippus**.

sich fünffhundert Mann leichtbewaffnetes Fußvolck befanden. Wir marschirten von dannen in drey Tagen zwantzig Meilen weiter biß nach Celene, einer anderen grossen und volckreichen Stadt in Phrygien. Hierselbst hatte Cyrus einen Pallast und mit wilden Thieren angefüllten Thiergarten, worinnen er eine Jagd anstellete. Hier ist es auch, wo der Meander entspringet, und so dann in die Stadt lauffet: in derselben stehet unter der Vestung ein Königliches Schloß, in welchem sich die Quellen des Marsyas befinden. Dieser kleine und ohngefehr fünff und zwantzig Schuh breite Fluß lauffet gleichfalls durch die Stadt, und ergiesset sich in den Meander. Er hat seinen Nahmen von dem Marsyas, der, wie man glaubet, von dem Apollo geschunden worden, weil er ihm den Preiß der Weisheit streittig machen wollen, und soll Apollo seine Haut in die Höle aufgehangen haben, in welcher die Quelle des Flusses entspringet. Hierher flohe Xerxes nach seiner Niederlage, und erbauete das Schloß und die Vestung.

Cyrus hielte sich dreyssig Tage an diesem Ort auf, in welcher Zeit Sostas von Syracus mit tausend Mann, Socrates mit dreyhundert, und Clearch mit zweytausend anlangeten, unter welchen achthundert Mann leichtes Fuß-Volck und zwey hundert Bogenschützen aus Creta waren. Hierauf nahme Cyrus in dem Garten die Musterung derer Griechen vor, und fande eilftausend Mann schwer- und zweytausend Mann leichtbewaffneter Soldaten. Als er von hier aufgebrochen, und in zwey Tagen

zehen

zehen Meilen zurücke geleget hatte; so kame man nach Pelte. Hier hielte er sich drey Tage auf, und wohnete indessen denen Spielen bey, die Xenias bey Gelegenheit derer Lupercalischen Feste gab (m), bey welchen goldene Bürsten (n) zum Preiß gesetzet waren. Nach diesem zog das Kriegsheer in zwey Tagen zwölff Meilen weiter, und kame an die letzte Stadt in Mysien; welche der Marckt derer Ceramier genennet wird. Von da rückten wir in drey Tagen dreyßig Meilen fort, bis auf die Ebene des Caystrus, wo wir in einer Stadt gleiches Nahmens ankamen (o), in der wir fünff Tage ausruheten. Unterdessen hatten die Soldaten nunmehr drey Monath Sold zu fordern; sie machten sich deswegen vor dem Gezelte des Prinzen oft unnütze, und er muste sie wider

(m) Weil nemlich Xenias aus Arcadien war, woselbst diese Feste gewöhnlich waren. Die Griechen nannten sie Lycea, die Römer aber Lupercalia, und waren sie auch in Rom gebräuchlich.

(n) Ich bin genöthiget gewesen, dieses Wort zu behalten, ob es uns gleich ungewohnet vorkommet. Denn es war dieses ein Werckzeug, welches von denen Athleten und in denen Bädern gebrauchet wurde. Heut zu Tage aber bedienet man sich dessen nicht mehr; denn sonsten würden wir diese Sache vielleicht bequemlicher haben ausdrücken können. Man brauchte es sonsten, den Schweiß damit abzureiben.

(o) Strabo weiß von keiner Stadt, die Caystrus heisset, und dieses kommet mir verdächtig vor; denn der Fluß Caystrus ist näher gegen Sardes, als der Meander, und hier müste er weiter seyn.

seine Gewohnheit mit einer Entschuldigung abspeissen. Allein zu eben der Zeit langete Epyaxe, die Königin von Cilicien und Gemahlin des Königs Syennesis, mit einer Leibwacht von Ciliciern und Aspendiern im Lager an, und brachte dem Cyrus Geld mit, worauf denen Soldaten vier Monathe gezahlet wurden. Damahlen gienge das Gerücht, als wenn der Printz bey der Königin schlieffe. Wir kamen von hier nach Timbrien, nachdem man in zwey Tagen zehen Meilen marschiret war. Bey dieser Stadt entspringet an dem Wege der Brunnen des Phrygischen Königes Midas, in welchen er, wie man sagt, Wein gegossen, um den Satyr (p) zu erhaschen. Man marschirte nochmahlen in zwey Tagen zehen Meilen, und erreichete die Stadt Tyrieen. Währenden drey Tagen, die man hier ausrastete, wurde auf der Ebene die allgemeine Musterung des Kriegsheeres vorgenommen; weil die Königin begierig war, das Heer in Schlachtordnung zu sehen. Demnach stelleten sich die Griechen in eine lange Fronte (q), und vier Mann hoch.

(p) Weil ihn nemlich dieser wegen seiner Eselsohren auslachete.

(q) Ich habe diese Worte einer Erleuterung wegen hinzugesetzet; denn sie marschiren hier nicht vier und vier, sondern bleiben in Schlachtordnung stehen, und Cyrus fährt bey ihnen vorbey, sie gehen aber nicht bey ihm vorüber. Indessen pflegten doch die Griechen ihren Schlachtordnungen eine so geringe Höhe zugeben, und darum habe ich nicht ausgedrücket, was Cyrus sagt, sie sollten sich

nach

hoch. Clearch war auf dem rechten Flügel, Menon auf dem lincken, und die anderen Obristen in der Mitte. Cyrus wollte zu erst die Perser besehen, und diese zogen Bataillons und Schwadronen weise bey ihm vorbey. Er setzte sich alsdenn auf einen Wagen, und die Königin auf einen anderen, und so begaben sie sich vor die Schlachtordnung derer Griechen. Dieselbe hatten insgesammt rothe weite Kleider an, und waren mit Helmen, Beinharnischen (r) und ehernen sehr gläntzenden Schilden bewaffnet. Als der Printz mit der Königin die Ordnung besehen hatte, so hielten sie in der Mitten stille, und Cyrus ließ durch einen Dolmetscher denen Feldherrn sagen, sie sollten die Spiesse sencken lassen, als wenn man den Feind angreiffen wollte. Denn Augenblick erthönete die Trompete und die Soldaten marschirten mit gesenckten Spiessen: bald hernach rückten sie mit starcken Schritten und grossem Geschrey an, und endlich fiengen sie an gegen die Gezelte zu lauffen. Hierdurch nun wurden die Barbaren dergestalt erschrecket, daß die Königin auf ihrem

nach ihrer Gewohnheit in Ordnung stellen, denn dieses hätte einem Schwierigkeiten machen können. Die Ursache der Verschiedenheit ist also, weil es hier auf den Schein, und nicht auf ein Treffen ankommet, und je grösser die Fronte ist, ein desto besseres Ansehen hat ein Kriegsheer.

(r) So verstehe ich dieses Wort, weil es ein Theil der Rüstung derer Soldaten ware, und man wird aus dem folgenden auch sehen, daß dieses Xenophon verstehet, und keine Stieffel.

ihrem Wagen davon flohe, und die Kauffleute, um sich nur zu retten, ihre Waaren im Stich liessen. Dieses erregte bey denen Griechen, als sie daselbst ankamen, ein grosses Gelächter; Cyrus aber freuete sich darüber, daß sie denen Barbaren einen solchen Schrecken eingejaget hatten. Die Königin verwunderte sich sehr über ihre Ordnung, ihre Bewegungen und gutes Ansehen.

Nach einem Marsch von drey Tagen und zurückgelegten zwantzig Meilen, erreichete das Kriegsheer die letzte Stadt in Phrygien, welche Iconium heisset, und verweilete sich daselbst drey Tage lang. Hiernechst gienge der Zug durch Lycaonien, man legte in fünf Tagen dreyssig Meilen hinter sich, und verwüstete allenthalben das Land, weil es schon feindlich war. Hier nahme die Königin von Cilicien Abschied von dem Printzen, und Menon erhielte Befehl, sie durch den kürtzesten Weg in ihr Land zu begleiten. Das übrige Kriegsheer gienge durch Cappadocien, und kame, nach einem viertägigen Marsch von fünff und zwantzig Meilen, an eine grosse, reiche und starck bevölckerte Stadt, welche Dane genennet wurde. An diesem Ort bliebe man drey Tage; binnen welcher Zeit Cyrus zwey Persische Herren hinrichten liesse, weil sie mit Verrätherey umgegangen waren. Einer von ihnen ware über die Königlichen Kleider gesetzet gewesen, und der andere einer derer vornehmsten Hoffleute. Nunmehro machte man Anstalten über die hohen und steilen Gebürge, wo man kaum mit einem Wagen

durch-

durchkommen konnte, in Cilicien einzurücken; und es wäre leicht gewesen, mit wenigen Leuten dem gantzen Heer den Durchgang zu verwehren. Da sich nun der König Syennesis auf denen Höhen gelagert hatte, so war man genöthiget in der Ebene Halt zu machen: allein den folgenden Tag wurde man gewahr, daß der König, auf die Nachricht, wie Menon durch einen anderen Weg in sein Land eingerücket wäre, und Tamos mit denen Galeeren derer Lacedämonier und des Printzen seinen an der Seeküste her streiche, sich zurücke gezogen hatte. Es wurde demnach das Gebürge ohne Hindernis erstiegen, und man fande noch die verlassenen Strohzelter derer Cilicier. Das Kriegsheer stiege nunmehr in eine grosse Ebene herunter, welche von einer langen Kette von Gebürgen, die an beyden Enden an das Meer stossen, umschlossen wird (s). Sie ware voll von allerhand Arten Früchten und Getreydes (t), und wurde von einer grossen Menge sehr

(s) Das Griechische sagt, **sie wäre mit Gebürgen umgeben, von einem Meer bis zum andern**; allein solches will nichts anderes sagen, als wie ich es ausgedrücket habe, und der Ausdruck, **von einem Meer zum andern**, war gar zu dunckel. Es gienge wohl an, wann das Land auf zwey Seiten von dem Meer umgeben wäre: allein das Meer ist nur auf einer, und das Gebürge auf der andern Seite, so daß es auf beyden Enden an das Meer stösset. Und dieses ist der wahre Sinn des Xenophon.

(t) Ich habe es hier in wenig Worten zusammen gefasset, um einer verdrießlichen Weitläufftigkeit überhoben zu seyn.

sehr anmuthiger Bäche durchflossen. Man zoge hierauf fünff und zwantzig Meilen durch dieses Gefilde, und langete am vierten Tag zu Tarsus, der Hauptstadt Ciliciens, an. Mitten durch diesen Ort fliesset der Cydnus, dessen Breite sich auf zweyhundert Schuhe belauffen mag. Hier fande man nur die Gastwirthe, weil die übrigen Einwohner mit dem König in ein Schloß in dem Gebürge entflohen waren (v); die Königin aber war schon fünff Tage vorher hier angekommen. Die Stadt wurde von denen Soldaten des Menon geplündert, weil sie bey dem Durchgang durch das Gebürge hundert von ihren Cameraden verlohren hatten, die entweder verirret, oder über dem Plündern von denen Einwohnern des Landes waren niedergehauen worden. So bald Cyrus ankame, so ließ er den Syennesis zu sich fordern; welcher ihm aber zur Antwort sagen ließ, er seye nicht gewohnt, sich an einen Ort zubegeben, wo er nicht der stärckste wäre. Indessen kam es doch durch Vermittelung der Epyare, welche ihn versicherte, daß er von dem Printzen nichts zu fürchten habe, dahin, daß er sich zu demselben begabe. Nach einiger Unterredung gabe er (x) dem Cyrus eine grosse

(v) Im Griechischen stehet noch, die Einwohner von Issus und Soli hätten ihre Stätte nicht verlassen. Allein es ist hier nicht die Rede davon, und von Issus wird im folgenden erst gehandelt werden.

(x) Ablancourt giebt hier die Sache so dunckel, daß man nicht erkennen kan, wem das Geld gegeben worden.

Er

se Summe Geldes zu denen Kriegs-Kosten, und empfienge von dem Cyrus die Geschencke, welche, wenn sie die Persischen Könige geben, sehr hoch geschätzet werden; nemlich ein Persisches Kleid, eine goldene Kette, Armbänder, einen Säbel, und ein völlig ausgerüstetes Pferd, dessen Zügel von Gold war. Es wurde ihm auch erlaubt, seine Sclaven überall wieder zu nehmen, wo er sie nur antreffen würde, und man verbothe hinführo etwas zu plündern.

§. 3.

Das Kriegsheer hielte sich zwanzig Tage zu Tarsus auf; denn wie die Griechen merckten, daß sie wider den König geführet würden, so wollten sie nicht weiter gehen, weil sie, wie sie sagten, mit der Bedingung keine Dienste genommen hätten. Clearch, der oberste Feldherr, welcher sie dazu zwingen wollte, wäre bey nahe gesteiniget worden. Demnach grieffe er die Sache mit einer List an, und da er lange in Gegenwart derer Soldaten geweinet hatte, ohne daß weder er, noch auch sie ein Wort dabey geredet, so redete er sie mit diesen Worten an: wundert euch nicht darüber, meine Brüder, daß ich so betrübt bin. Als ich aus meinem Vaterland vertrieben worden, so hat mich Cyrus

Er hätte aber dieselbe vermeiden können, wenn er dem Xenophon nur treulich gefolget wäre, welcher hier in seiner netten gewöhnlichen Schreibart saget: Μετα δε ταυτα επει συνεγενοντο αλληλοις, Συεννεσις μεν Κυρῳ εδωκε χρηματα πολλα εις την στρατιαν, Κυρος δ' εκεινῳ δωρα, α νομιζεται παρα βασιλευσι τιμια.

rus als seinen Freund aufgenommen, und nach tausendfältigen Wohlthaten hat er mir auch zehentausend Daricker (y) gegeben. Dieses Geld habe ich nicht zu meinem Nutzen und zu meinen Ergötzlichkeiten angewendet; sondern ich habe Soldaten davor angeworben. Anfangs habe ich die Thracier bekrieget, und an denselben das Unrecht gerochen, welches sie denen Griechen anthaten, indem sie dieselben aus dem Chersones vertreiben wollten. Da mich nachher Cyrus wieder zu sich beruffen, so bin ich zu ihm kommen, um seine Wohlthaten ihm auch durch irgend einen Dienst zu erwidern. Allein da ihr nun denselben verlasset, so sehe ich mich genöthiget, entweder ihn gleichfalls, oder euch zu verlassen. In diesen Umständen weiß ich nicht, welches das Beste seyn möchte: doch, (z) ich bin entschlossen, euch zu folgen, und es soll mir niemahlen vorgeworffen werden, ich hätte die Griechen in ein fremdes Land geführet, und sie daselbst sitzen lassen; oder daß ich die Freundschaft eines Fremden der eurigen vorgezogen hätte. Ihr seyd mir an statt meiner Freunde, meiner Brüder und meines Vaterlandes; mit euch bringe ich mir ein Ansehen zu wegen, wo ich auch hinkommen mag, und ohne euch kan ich anderen weder etwas nutzen, noch schaden.

Als

(y) Solches wäre etwas weniges mehr als 22000. Thaler, oder 33000. Gulden Rheinischer Wehrung.

(z) Ich wiederhohle künfftig diese Worte nicht öffters, wie der Verfasser gethan hat; denn die Rede ist allzukurz und die Sache ist dennoch genugsam ausgedrücket.

Als die Soldaten sahen, daß er nicht gegen den König dienen wollte, waren sie froh, und mehr als zweytausend von denen, die unter dem Pasion und Xenias stunden, kamen mit ihren Waffen und ihrer Bagage, und schlugen ihre Zelte bey ihm auf. Cyrus wurde bestürtzt darüber, und ließ ihn zu sich fordern; aber Clearch sagte vor denen Umstehenden, er thue es nicht. Indessen ließ er doch dem Printzen unter der Hand sagen, er sollte sich nur deswegen nicht bekümmern, er gedächte die Sache schon zu einen erwünschten Ausgang zu bringen; er möchte ihn aber noch einmahl zu sich ruffen lassen, damit er ihm solches noch einmahl abschlagen könnte.

Hierauf liesse er alle seine Kriegsvölcker, nebst denen, die von des Pasion und des Xenias Leuten zu ihm kommen waren, zu sich fordern, ohne jemand den Eintritt zu verwehren, und redete sie folgender massen an: Cyrus dienet uns nun zu nichts mehr, meine Brüder, und wir nutzen ihm auch weiter nichts. Ich will damit sagen, wir sind seine Soldaten nicht mehr, und erkennen ihn nicht weiter vor unseren Feldherrn. Ich sehe gar wohl, daß er gegen uns erzürnet ist, und ich getraue ihm nicht vor die Augen zu kommen. Denn ausser dem, daß ich nicht ohne Ursache befürchte, er möchte sich wegen des angethanen Unrechts rächen wollen; so kan ich ihn auch vor Schaam nicht einmahl ansehen, weil ich ihm mein gegebenes Wort nicht gehalten habe. Es ist demnach nun nicht mehr Zeit, daß wir schlaffen dörffen; vielmehr

müssen wir geschwind überlegen, was nunmehr anzufangen ist. Denn gleichwie Cyrus gegen seine Freunde sehr gütig ist (a), so ist er auch ein sehr gefährlicher Feind. Wir müssen uns also entweder entschliessen, wenn wir bleiben wollen, daß solches gewiß seye, oder, wo dieses nicht ist, daß unser Abzug festgestellet werde: aber vor allen Dingen sorget, wo wir Lebensmittel hernehmen; denn wo diese mangeln, da ist weder ein Soldat, noch ein Feldherr. Ihr wisset, wie grosse Heere er zu Land und Wasser hat, und mich deucht, wir sind schon guten Theils in seiner Hand. Ein jeder von euch sage demnach, was er davor halte. Als er dieses gesagt hatte, hielte er innen.

Damahls stunden ihrer viele auf, theils von sich selbst, theils auf Befehl des Clearchs, und stelleten vor, wie man unmöglich ohne des Printzen Einwilligung abziehen, und eben so wenig da bleiben könnte. Einer, der sich anstellete, als wenn er am meisten zurück eilete, sagte, wenn sie Clearch nicht zurück führen wollte, so müste man andere Oberhäupter erwehlen: und weil in dem Lager derer Barbaren Lebensmittel genug zu verkauffen wären, so müste man sich dieselben bey Zeiten anschaffen. Man sollte den Printzen ersuchen, daß er ihnen Schiffe zukommen lasse, oder wenigstens einen von denen Seinigen mit gäbe, damit ihnen unterwegens nicht etwas widriges begegnete.

(a) Diese Stelle ist der Deutlichkeit wegen von einem anderen Ort hieher versetzt worden.

gegnete. Wenn er aber dieses nicht thun wolte; so sollte man sich in Schlachtordnung stellen, und sich der Pässe bemächtigen, ehe sie von ihm, oder denen Landeseinwohnern, welche man geplündert hätte, besetzet werden könnten.

Clearch thate ihnen hierauf zu wissen (b), man irre sich sehr, wenn man meinete, daß er der Anführer auf diesem Abzug zu seyn begehre. Er habe nur allzuviel dabey zu bedencken, welches ihn davon abhalte. Er würde aber demjenigen, welchen man an seine Stelle wählen würde, willig Gehorsam leisten, und ihnen zeigen, daß er so gut zu gehorchen, als andern zu befehlen wüste.

Ein anderer stunde auf, und zeigte, wie einfältig diejenige urtheilten, welche den Cyrus um Schiffe bitten wollten, als wenn er bey seiner Unternehmung derselben nicht selbst benöthiget wäre; oder die noch eine Gunst von einem Printzen erwarteten, dessen Absichten man so grosse Hindernisse in den Weg legte. Denn, sagte er, wenn wir ihn um einen Führer ersuchen wollen, so könnten wir auch um die Erlaubnis anhalten, die Pässe zu besetzen. Ich meines Orts möchte jenem nicht folgen, aus Furcht, er möchte mich irre führen: und noch weniger in ein Schiff treten, weil ich besorgen müste, ich würde versencket werden. Wollte ich demnach

(b) Dieses ist bey dem Verfasser in Form einer ordentlichen Rede gesetzet; allein dieses kommt uns heutiges Tags ungewohnt vor, und man pflegt solches nur bey einem sinnreichen Einfalle oder einer lebhaften und lacouischen Antwort zu thun.

ohne seine Einwilligung zurück gehen, so müßte er nichts davon wissen, und dieses ist etwas unmögliches. Deswegen bin ich versichert, daß alle unsere Anstalten vergebens sind, und rathsamer ist, daß wir einige geschickte Leute nebst dem Clearch an ihn abschicken, damit wir erfahren, wozu er uns eigentlich gebrauchen will. Denn gesetzt, er hätte eine Unternehmung im Sinn, wie die vorige gewesen, so müssen wir nicht weniger Herz bezeigen, wie die andern: ist aber die Unternehmung wichtiger, und wir wollen nicht freywillig mit ihm gehen; so müssen wir ihn bitten, daß er uns die Erlaubnis gebe, wieder zurücke zu gehen. Auf diese Art folgen wir ihm entweder aus eigener Bewegung, und er wird uns deswegen verbunden seyn; oder wir können uns mit seinem guten Willen in unser Vaterland begeben, und dabey ausser Gefahr seyn. Wenn wir seine Antwort werden bekommen haben, so wollen wir alsdenn die Sache weiter überlegen.

Jedermann gabe dieser Meinung Beyfall, und es wurden stehenden Fusses einige Officiers mit dem Clearch an den Printzen abgeschicket, um ihm von dem Entschluß des Kriegsheeres Nachricht zu geben. Die Antwort fiele dahinaus, er wollte seinem Feind Abrocomas, der sich zwölff Tagereisen von dannen jenseit des Euphrats befände, ein Treffen lieffern, und wenn derselbe sich zurücke ziehen würde, so wollte er hernach zusehen, was alsdenn anzufangen wäre. Auf diese Antwort beschlossen die Soldaten mitzugehen, ob sie gleich wohl merckten,

wo

wo es hin gehe. Sie bathen ihn nur, daß er ihnen eine Zulage zu ihrem Sold thun mögte, und der Printz versprach ihnen an statt eines Darickers (c) monathlich anderthalbe: öffentlich aber hörete man niemand sagen, daß dieses nur deswegen geschehe, damit die Völcker wider den König dienen möchten.

§. 4.

Nachdem man nun diesen Entschluß gefasset hatte, so brache das Kriegsheer auf, und marschirete in zwey Tagen zehen Meilen. Man kame bis an den Fluß Pharus, dessen Breite dreyhundert Schuhe seyn mag, und den folgenden Tag erreichete man den Pyramus. Dieser ist fünff Meilen von dem vorigen entfernet, und noch einmahl so groß. Von da zoge man in zwey Tagen fünffzehn Meilen weiter bis nach Issus, welches eine grosse Stadt an der Seeküste, und die letzte in Cilicien ist. In den dreyen Tagen, die man hier verweilete, kamen fünf und dreyßig Galeeren unter dem Pythagoras aus dem Pelopones daselbst an, und zugleich

(c) Der Daricker war eine Persische Goldmüntze, die von dem Darius Hystaspis den Nahmen hatte. Aus dem 8. §. siehet man, daß 3,000. Daricker auf zehen Talente gehen. Denn da der Printz dem Priester Silanus 10. Talente versprochen hatte, und sich seines Versprechens entlediget; so giebt er dem Priester 3,000. Daricker. Wenn man nun annimmt, daß ein Talent bey nahe tausend Gulden Rheinischer Wehrung ausmachet; so wäre ein Daricker 2. Thaler und 5. Groschen, wiewohl dieses nicht gar zu genau gerechnet ist. Allein es kommet hier auch so genau nicht darauf an: denn vor uns ist hier nichts einzunehmen.

fünff und zwantzig von des Printzen seinen, unter der Anführung des Tamos. Der letztere hatte die Belagerung von Miletus aufgehoben (d), und kame itzo von Ephesus. Die Flotte legte sich nahe an dem Gezelte des Cyrus vor Ancker, und brachte den Chirisoph von Lacedämon nebst siebenhundert Griechen mit. Zu gleicher Zeit langten vierhundert andere Griechen an, welche die Dienste des Abrocomas verlassen hatten, um dem Cyrus zu dieser Unternehmung zu folgen.

Nach zurückgelegten fünff Meilen gelangete man an die Päsſe von Syrien (e). Dieselben werden durch zwey Mauern beschlossen, deren die eine von denen Persern, die andere aber von denen Ciliciern besetzet ist. Mitten hindurch gehet ein Fluß, welcher Carsus genennet wird, und dessen Breite sich etwan auf hundert Schuhe belauffet. In jeder Mauer ist eine Oeffnung, durch die man nothwendig hindurch muß, weil auf der einen Seite der Weg von dem Meer, auf der andern aber von unersteig-

(d) Ich habe hier nur das nöthige beygebracht, um das schon gemeldete nicht zu wiederhohlen.

(e) Das Griechische setzet hinzu, und von Cilicien. Allein dieses verstehet sich schon von selbsten, da schon erzehlet worden, wie das Heer durch Cilicien gezogen ist. Diese Päsſe muß man von denen wohl unterscheiden, durch welche man aus Pamphylien in Cilicien kommet, und welche gleichfalls die Päsſe von Cilicien genennet worden: und dieses hätte vielleicht einen oder den andern irre machen können.

steiglichen Gebürgen umgeben wird. Cyrus hatte seine Flotte herbey kommen lassen, um einige Truppen in dem ohngefehr vierhundert Schritte breiten Raum zwischen denen Mauern, und selbst an der Küste von Syrien an das Land zusetzen, und hernach mit Gewalt durchzubrechen, wenn man sich seinem Durchgang zu widersetzen gedächte, wie denn in der That Abrocomas Lust darzu zu haben schiene. Allein wie derselbe die Nachricht erhielte, daß Cyrus durch die Pässe von Cilicien gegangen wäre, so zog er sich mit seinem Kriegsheer, das sich, wie man sagte, auf dreymahl hundert tausend Mann belieffe, zu dem Könige zurück.

Indem man aus diesen Pässen kame, so trate man in Syrien ein, und kame nach einem Marsch von fünff Meilen zu Myriandrus, einer Stadt auf der Küste von Phoenicien (f) an. In denen sieben Tagen, die das Kriegsheer hier ausruhete, gienge Xenias mit dem Pasion durch, und begaben sich auf ein Kauffarthey Schiff, deren viele in dem Haven lagen. Sie thaten solches aus Verdruß, weil Cyrus zugelassen hatte, daß Clearch ihre Soldaten, die zu ihm getretten waren, bey sich behielte. Es gienge zwar ein Gerücht, als hätte ihnen Cyrus einige Galeeren nachgeschicket, und viele wünschten es, daß sie zur Bestraffung ihres

(f) Der Text meldet hier, es seye dieses eine Handelsstadt gewesen, und habe viele Schiffe in ihren Haven gehabt: allein dieses bringe ich gleich in den folgenden Perioden ein.

Meineyds erwischet würden: allein die meisten hatten doch Mitleiden mit ihnen. Mitlerweile ließ der Printz die Obristen zu sich kommen, und sagte zu ihnen: Xenias und Pasion haben uns verlassen. Ob ich nun gleich mit leichter Mühe ein Mittel finden wollte, sie wieder in meine Hände zu bekommen, wenn ich Lust darzu hätte; denn ich weiß, wo sie hingehen, und könnte ihnen durch meine Galeeren nachsetzen lassen: so mag ich doch nicht den Vorwurff hören, als hätte ich jemanden mit Gewalt in meinen Diensten behalten, oder daß ich jemand, der nicht mehr bey mir bleiben wollen, desjenigen beraubet hätte, was er etwann bey mir erworben hat. Sie mögen also hingehen, wohin sie wollen, ob sie sich gleich übler gegen mich bezeigen, als ich bey diesen Umständen mich gegen sie aufführen würde. Ich will ihnen ihre Weiber und Kinder, welche als Geisel zu Tralles sind, zuschicken, und mehr ihre geleisteten Dienste ansehen, als das Mißvergnügen, so sie mir machen. Diese Worte machten denen unsrigen ein Hertz weiter mitzugehen, so gar auch denenjenigen, die sonsten keine grosse Lust darzu bezeigeten.

Nach diesem zog das Kriegsheer weiter, und kame, nach einem viertägigen Marsch von zwanzig Meilen, an den Fluß Chalus, welcher gegen hundert Fuß breit ist, und lagerte sich in denen Dorffschafften, die der Parysatis angewiesen waren, um ihre Einkünffte daraus zu erheben. Man sahe hierselbst in denen Wassern grosse und gantz zahme Fische schwimmen, die

nebst

nebst denen Tauben von denen Einwohnern des Landes wie Götter verehret wurden (g),

(g) Herr Ablancourt hat in einer Anmerckung bey dieser Stelle den Xenophon mit Unrecht einer Leichtgläubigkeit in Ansehung der Verehrung der Fische und Tauben beschuldiget. Denn dieser Gottesdienst der Syrer ist unleugbar. Zu Hierapolis, in welcher Gegend augenscheinlich gegenwärtig das Kriegsheer angelanget war, befande sich der Tempel der grossen syrischen Göttin, welche mit der Mylitta (Derceto, Atorgatis,) der Assyrer einerley war. Derceto aber soll nach dem Bericht des Diodorus aus Sicilien sich in einen See gestürtzt haben, und in einen Fisch seyn verwandelt worden; oder nach anderen (Theon. ap. Gyrald. Hist. Deor.) sollen die Fische sie, als sie von ohngefehr in die See gefallen, oder als sie vor dem Typhon geflohen, und sich in dieselbe gestürtzt, errettet haben. Hieraus aber ist nicht nur die Ursache der göttlichen Verehrung der Fische, besonders derer, so sich in einem See bey dem Tempel zu Hierapolis befunden, klar zu sehen, sondern noch vielmehr die Gewisheit der Verehrung an sich selbst. Man wird dieses noch mehr aus der ausdrücklich hier gemeldeten gleichmässigen Verehrung der Tauben erkennen, welche sich auf die Geschichte der Semiramis beziehet, und zwar in zweyerley Absicht. Denn Semiramis, welche, wie berichtet wird, die Tochter der Derceto gewesen, soll nach ihrer Geburt ausgesetzet, und in diesem Zustand von denen Tauben nicht nur ernähret worden seyn; sondern auch, als sie sich denen Augen der Sterblichen entzogen, in ein solches Geschöpfe verwandelt, und, von einem Hauffen dieser Vögel begleitet, ihren Abschied genommen haben. Ihre Bildseule befande sich auch mit einer Taube auf dem Haupt in dem schon gedachten Tempel der grossen Syrischen Göttin zu Hierapolis. Man sehe hierbey nach, was von diesem Gottesdienst in dem 1.

weswegen man auch keine zu fangen getrauete. Hierauf zog man in fünff Tagen dreyßig Meilen fort, und kame an den Ursprung des Daradakus, welcher Fluß mit dem vorgemeldeten einerley Breite hat. Es befande sich an diesem Ort ein Schloß, welches dem Belesis, Satrapen von Syrien (h), zugehörete, nebst einem schönen Garten, der mit allerhand Arten fruchtbarer Bäume besetzet ware. Cyrus ließ die Bäume abhauen, und das Schloß verbrennen. Drey Tage hernach kamen wir an den Euphrat, und nachdem wir funffzehen Meilen marschiret waren, so erreicheten wir Thapsacus. Diese grosse und reiche Stadt lieget an dem Ufer des Euphrats, welcher in dieser Gegend gegen fünff hundert Schritte breit ist. Fünff Tage hielte sich das Kriegsheer hierauf, und in dieser Zeit liesse der Printz die Häupter derer Griechen zu sich beruffen, und kündigte ihnen an, daß er wider den König anziehe: sie

und 2. Theil der Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie zu finden ist. Herr Ablancourt thut demnach dem Xenophon offenbar unrecht, wenn er davor hält, es käme dieser Bericht aus seiner Leichtgläubigkeit her; und die Karpfen in denen Teichen zu Fontainebleau, oder die Tauben eines grossen Herrn, würden eben so sehr verehret, als die Fische und Tauben in Syrien, oder umgewandt, diese nicht mehr, als jene.

(h) Das Griechische setzet hier das vergangene vor die gegenwärtige Zeit, und dadurch hat sich auch der Lateinische Uebersetzer verführen lassen; allein aus dem Beschluß des letzten Buchs siehet man, daß zu eben dieser Zeit Belesis Satrape von Syrien gewesen.

sie möchten ihren Völckern davon Nachricht geben, und zugleich dieselben bereden, daß sie ihm folgeten. Die Soldaten waren sehr mißvergnügt, daß man ihnen solches so lange Zeit verhehlet hatte, und beschuldigten ihre Officiers, sie hätten schon längst Wissenschafft davon gehabt. Sie wollten auch nicht weiter mitgehen, wenn man ihnen nicht so viel gäbe, als diejenige bekommen hätten, welche den Cyrus begleiteten, wie er zu seinen sterbenden Vater reisete: weil man, wie sie sagten, in gegenwärtigen Umständen wider den König von Persien fechten müsse, und sie dem Printzen nicht bloß um des Staats willen nachfolgeten. Er versprache einem jeden fünff Minen (i), die er ihnen nebst ihrem völligen Sold, bis auf ihre Wiederankunfft in Jonien gerechnet, wollte auszahlen lassen, so bald sie in Babylonien angelanget wären; und damit wurden sie auch mehrentheils befriediget.

Ehe man aber noch den Entschluß des gantzen Kriegsheeres erfahren konnte, so versammlete Menon seine Truppen insbesondere, und stellete ihnen vor, wie es nur auf sie ankäme, ihr Glücke zu machen, wenn sie am ersten sich nach dem Wunsch des Cyrus erkläreten (k). Denn wenn ihnen

(i) Weil 60. Minen ein Talent ausmachten, und auf eine Mine 100. Drachmen giengen; so werden dieses 83. Gulden Rheinisch oder bey nahe 55. Thaler seyn.

(k) Ich habe hier das wesentliche der Rede beybehalten, ohne mich an die Worte zu binden, welche ein wenig gar zu weitläuftig sind; und wegen dieser Aenderungen habe ich schon oben eine Ursache angeführet.

ihnen die andere nachfolgeten, so würde ihnen der Printz davor verbunden seyn, daß sie zuerst die Bahn gebrochen, und wenn man einmahl den Krieg geendiget hätte, so würde man ihnen, als denen Getreuesten, vor allen andern, Aemter und Provintzen zu verwalten anvertrauen. Hierdurch liessen sie sich bereden, und solches gefiele dem Printzen dermassen wohl, daß er ihnen (l) zu wissen thate, wie er sich bemühen würde, es dahin zu bringen, daß sie mit ihm so wohl zufrieden seyn möchten, als er es mit ihrer Aufführung wäre. Wie damahlen die Rede gienge, so erhielte auch Menon grosse Verehrungen von dem Printzen.

Die Soldaten, welche voller Hofnung waren, thaten Gelübde vor seine Erhaltung, und giengen hierauf nach dem Printzen durch den Euphrat. Das Wasser reichete ihnen bis an die Schultern; und wie die Einwohner des Landes sagten, so hat man zuvor niemahlen durch denselben waden können. Sie hielten es daher vor eine gute Vorbedeutung, und glaubten, der Fluß hätte sich eben deswegen so verlauffen, damit Cyrus durch denselben kommen können: denn man hätte sonsten unmöglich über diesen Fluß gehen können, weil Abrocomas, ehe er sich zurücke gezogen, alle Schiffe verbrennet hatte.

§. 5.

(l) Ich verstehe dieses von denen Soldaten des Menon, weil es mit dem vorigen desto genauer zusammen hänget, und habe auch den Lateinischen Uebersetzer schon dabey zum Vorgänger.

§. 5.

Nach diesem zoge das Kriegsheer neun Tage durch Mesopotamien (m), und erreichte nach einem Marsch von funffzig Meilen den Fluß Araxes (n). Man ruhete drey Tage in denen Dorffschafften aus, in welchen sich ein Ueberfluß an Brod und Wein befande. Als man sich nun mit Lebens-Mitteln verforget hatte, so marschirten wir durch die Wüsten von Arabien (o): der Euphrat bliebe uns beständig rechter Hand, und man legte in fünff Tagen dreyßig Meilen zu-

(m) Das Griechische sagt durch Syrien, allein Syrien wird hier in allzuweitläuftigem Verstand genommen, und verstehet sich doch nur das Land zwischen dem Euphrat und dem Tiger darunter, welches eigentlich Mesopotamien genennet wird.

(n) Es kommen unter dem Nahmen Araxes drey Flüsse vor, welche man nicht mit einander verwechseln muß. Der eine entsprunge in dem Gebürge in Groß-Armenien, und nachdem sich die Flüsse Cyrus und Musis mit ihm vereiniget, so fällt er ins Caspische Meer. Der andere, welchen Strabo Araxes, Ptolemäus aber Rogomanes nennet, flosse durch das eigentliche Persis, und ergosse sich in den Persischen Meerbusen. Der dritte, wovon hier die Rede ist, wird von dem Ptolemäus Saocaras genennet, und fliesset durch Mesopatamien, bis er sich zwischen Rescipha und Bethaune, unweit dem Grabmahl des Gordianus in den Euphrat ergiesset.

(o) Dieses ist zwar eigentlich ein Stück von Mesopotanien; weil sich aber Araber daselbst niedergelassen, so wird es hier Arabien genennet, wiewohl Plinius das wüste Arabien bis hierher erstrecket.

zurücke. Es war lauter ebenes Land, das voller Wermuth und anderer starckriechender Pflantzen stunde, nirgends aber war ein Baum zu sehen. Man sahe eine grosse Menge wilder Esel und Straussen, wie auch Rehe und Trappen. Wenn die ersteren eine Weile fortgelaufen waren, so stunden sie auf einmahl stille, weil man sie, wegen ihrer Geschwindigkeit, nicht einholen konnte: daß daher ohne bey dem Nachsetzen zu Zeiten auszuruhen, keine konnten gefangen werden. Das Fleisch davon schmecket fast wie Hirschwildpret, allein es ist viel niedlicher. Wenn man die Straussen verfolgete, so ermüdete man gar bald: denn es schiene, als wenn sie flögen, so hurtig lieffen sie, und ihre Flügel dieneten ihnen gleichsam an statt der Seegel. Was die Trappen anlanget, so konnte man sie zu Pferde einhohlen, weil sie bald müde werden, und nicht viel weiter fliegen, als die Rebhüner. Ihr Fleisch ist sehr wohlschmeckend.

Als man durch diese Oerter hindurch ware, so gelangete man an eine grosse und wenig bevölckerte (p) Stadt, welche Corsota genennet wurde. Sie wird von dem Fluß Mascas, der gegen hundert Schuhe breit ist, umflossen. Das Kriegsheer hielte sich drey Tage hier auf, und versahe sich mit Lebensmitteln: worauf man

(p) Man siehet wohl, daß dieses eigentlich keine wüste Stadt kan gewesen seyn, wie es das Griechische anzudeuten scheinet; weil sich das Kriegsheer hier mit Lebensmitteln versehen hat.

man wiederum in dreyzehen Tagen eine grosse Wüste von neunzig Meilen durchzoge. Der Euphrat bliebe jederzeit rechter Hand, und hiernechst kame man an denen engen Päſſen an (q). Unterwegens starben viele Lastthiere wegen Mangel an Fütterung: denn man fande nirgends einig Graß oder Kräuter, und die Einwohner dieſer Oerter bringen ihr Leben damit fort, daß ſie längſt dem Fluß Steine ausgraben, und ſelbige zu Babylon gegen Getreyde vertauſchen. Selbſt das Krieg-heer hatte kein Brod mehr, und muſte nur von Fleiſch leben. Denn in dem Lager derer Barbaren, woſelbſt ein Marckt gehalten wurde, wurde auf zwey Tage (r) Brod vor vier Siclen verkauffet, welche dreyßig Athenienſiſche Obolen ausmachen (s). Zuweilen muſte man ſtarcke Tage-

reiſen

(q) **Ablancourt** gibt dieſes durch **Pylae**, weil er es vor einen eigenthümlichen Nahmen hält, und tadelt deswegen den Lateiniſchen Ueberſetzer, daß er es durch portas gegeben. Allein ſolches geſchiehet ohne Grund, weil hier die Pylae Arabiae verſtanden werden, welche in dem Strich Landes in **Meſopotamien** waren, welchen die **Scenitiſchen Araber** bewohneten, und durch welche Päſſe **Meſopotamien** von **Babylonien** abgeſondert wurde.

(r) Das Griechiſche ſagt **zwey Chönix**, welches ohngefehr vier Pfund ſeyn werden, und das Wort **Chönix** wird von denen **Griechen** vor Proviſion auf einen Tag genommen.

(s) Weil ein **Siclus** ſieben und einen halben Athenienſiſchen **Obolen** galte, und ein **Obole** 5. Pfennige ware; ſo machen vier **Siclen** 12. Groſchen 6. Pfennige.

reisen thun, um nur an einen Ort zu gelangen, wo man Graß oder Wasser antreffen konnte.

Als eines Tages die Wagen an einigen Orten nicht durch den Koth kommen konnten, so hielte Cyrus nebst seinem Adel stille, und befahl seinen beyden Dolmetschern Glus und Pigres, sie sollten von denen ausländischen Soldaten die Wagen bey denen Rädern fortschieben lassen. Als es ihm aber ein wenig langsam zugienge, befahl er seinen Hofleuten, sie sollten absitzen, und schieben helffen. Hier konnte man den Gehorsam dieser Völcker sehen. Denn diese Leute warffen nur ihre schöne Oberkleider ab, und als wenn der Preis in denen olympischen Spielen zu gewinnen wäre; so fiengen sie an den steilen Berg herunter zu lauffen, traten mit ihren schönen Kleidern, ja einige gar mit goldenen Ketten und Armbändern, in den Koth hinein, schoben die Räder fort, und zogen die Wagen mit einer unglaublichen Geschwindigkeit aus dem Morast. Der Printz hielte sich nirgend auf, als wo er Lebensmittel oder andere unumgänglich nöthige Dinge herbey schaffen muste: woraus man leicht sehen konnte, daß er sehr eilete, um den König zu überfallen, ehe er seine gantze Macht zusammen ziehen könnte. Denn das Persische Reich ist in Absicht auf die Weitläufftigkeit derer Länder, und die grosse Menge derer Einwohner sehr beträchtlich: allein es ist schwach, wegen der weiten Entlegenheit derer Oerter, in denen seine Macht vertheilet ist, und in Absicht auf den weiten Weg, den sie thun muß, wenn sie bey

einem

einem unvermutheten Anfall sich versammlen soll.

§. 6.

In diesen Wüsteneyen lage jenseit des Euphrats (t) eine grosse und reiche Stadt, welche Carmanda genennet wurde: hier kauffte die Soldaten ihre Lebensmittel, als Hirsenbrod und Palmwein. Sie nahmen Häute, von denen ihre Zelter gemachet waren, und stopften sie mit Heu aus, worauf sie so zusammen genähet wurden, daß das Wasser nicht hinein dringen konnte, und damit schwommen sie über den Fluß. Allhier entstunde ein Zanck zwischen einem Soldaten des Menon, und einem von des Clearchs Leuten, wobey Clearch den Soldaten des Menon, weil er unrecht hatte, schluge. Dieser klagte solches seinen Cameraden, und hetzte sie gegen den Clearch auf. Als nun derselbe noch an dem nemlichen Tag mit einem kleinen Gefolge (v) durch das Quartier des Menon zurückekehrete, um an dem Uffer des Flusses das Einkauffen mit anzusehen; so warffe ein Soldat, der eben Holtz spaltete, mit seiner Axt, und ein anderer mit Steinen nach ihm, dergestalt, daß er gezwungen wurde, die Flucht zu ergreiffen; weil über diesen Lermen gleich

(t) Xenophon betrachtet die Lage der Stadt nach dem Ort, wo er damahls war, denn eigentlich zu reden lage sie disseits des Euphrats.

(v) Im Griechischen sieht noch, daß Cyrus noch nicht da gewesen wäre; es ist aber hier nicht nöthig, und hernach bringe ich es doch bey.

alles herzulieffe. Augenblicklich ließ Clearch seine Leute die Waffen ergreiffen, und befahl denen schwerbewaffneten Halte zumachen, und die Schilde wider die Knie zu stellen. Er nahm hiernechst die Thracier und mehr als vierzig Pferde, und rückte damit gegen das Quartier des Menon an, welcher gantz erschrocken seine Leute zum Gewehr greiffen liesse. Allein indessen rückte Proxen mit seinem schwerbewaffneten Fußvolck herbey, der sich alsbald zwischen sie stellete, und den Clearch ersuchte, daß er einhalten möchte. Den Clearch verdrosse es sehr, daß Proxen aus dem ihm angethanen Schimpff wenig zu machen schiene, und drunge darauf, daß er sich weg machen sollte. Unterdessen aber hatte Cyrus, der eben in seinem Quartier angelanget ware, auf die Nachricht von dieser Bewegung, die Waffen ergriffen, und kame, mit dem grösten Theil seines Adels, in aller Eile herbey. Er rieffe ihnen zu, sie wüsten selbst nicht, was sie thäten, und wenn sie selbst an einander geriethen, so würden sie nur ihren eigenen Untergang, nebst dem seinigen, beschleunigen; weil bey dem geringsten widrigen Zufall seine Leute nicht unterlassen würden, über sie herzufallen, und ihnen nachmahls mehr zuwider seyn würden, als ihre eigene Feinde. Clearch liesse sich endlich durch diese Vorstellung Einhalt thun, und hierauf legte jedermann die Waffen aus der Hand.

§. 7.

Als das Kriegsheer wieder aufgebrochen ware, so merckte man an denen Fußtapfen der Men-

Menschen und Pferde, daß die Feinde an diesen Oertern gewesen, und daß sie etwan zweytausend Mann starck seyn möchten, welche alles geplündert und verheeret hatten. Bey dieser Gelegenheit gedachte ein Persischer Herr, nahmens Orontes, der ein erfahrner Feldherr und naher Anverwandter des Königes ware, den Cyrus, nachdem er sich nicht lange vorher erst wieder mit demselben versöhnet hatte, zu verrathen; denn sonsten waren sie Feinde gewesen. In diesem Vorhaben versprache er, er wollte sich, wenn man ihm tausend Pferde gäbe, in einen Hinterhalt legen, und diese Partheyen entweder in Stücken hauen, oder gefangen nehmen, wodurch ihnen wohl die Lust vergehen sollte, das Land zu verwüsten, oder sich zu rühmen, daß sie das Feldlager des Cyrus gesehen hätten. Der Printz befand diesen Vorschlag vor gut, und erlaubte ihm, sich die Leute aus dem gantzen Kriegsheer auszusuchen. Orontes gab alsobald dem König die Nachricht, daß er zu ihm kommen würde, und möchte derselbe seinen Völckern anbefehlen, ihn als einen Freund zu empfangen. In seinem Schreiben errinnerte er den König an seine vormahls geleisteten Dienste, und gab dasselbe einem von seinem Leuten, den er vor den getreuesten hielte. An statt aber, daß dieser den Brief dem König überbringen sollte, so übergab er ihn dem Cyrus, worauf Orontes gleich gefangen genommen wurde. Der Printz liesse sieben der Vornehmsten von seinem Hof, nebst dem Clearch, welchen er vor allen anderen Griechen am höchsten schä-

ete, zu sich kommen, und befahl denen anderen, sie sollten um sein Gezelte einen Kreyß schliessen; welches denn auch mit dreytausend Mann geschahe.

Als Clearch wieder zurück gekommen, erzehlte er seinen Freunden, was da vorgefallen ware; denn es war ihm nicht befohlen worden, die Sache geheim zu halten. Er sagte demnach, daß Cyrus folgender massen angefangen habe: Meine Freunde, ich habe euch deswegen zu mir beruffen, damit ich eure Meinung, über einen Umstand, der itzo vorgefallen ist, vernehmen, und zugleich sehen möge, wie ich mich darinnen so wohl in Ansehung derer Götter, als derer Menschen, zu verhalten habe. Damit ich die Sache von ihrem Ursprung herhohle, so hat dieser Orontes, welchen ihr hier sehet, der mir von meinem Vater zur Begleitung zugegeben worden, mit mir Krieg angefangen, und mir das Schloß zu Sardes vorenthalten, es seye nun, daß dieses auf Befehl meines Bruders geschehen seye, wie er saget, oder aus eigener Bewegung. Einige Zeit hernach haben wir uns wiederum versöhnet, und einander treu zu seyn geschwohren. Habe ich euch seit der Zeit einige Ursache gegeben, über mich mißvergnügt zu seyn, Orontes? Er antwortete: nein. Ist es nicht auch wahr, fuhre Cyrus fort, daß ihr euch hierauf in Mysien begeben, und von daher in meine Länder Einfälle gethan habet, ohne daß ich euch einige Ursache darzu gegeben hätte? Als Orontes solches gestunde, so sprache er weiter: ist es nicht gleichfals an dem, daß ihr euren Fehler erkanntet, und in

dem

dem Tempel der Diane zu mir kamet, um mich zu versichern, daß euch das Vorgegangene leid wäre, worauf ich euch zum andernmahl vergeben habe? Orontes konnte es nicht leugnen. Was habe ich euch seit der Zeit zu Leide gethan? (x) Nichts. Ihr gestehet demnach, daß ihr mir ohne alle Ursache an das Leben wollet? Ich muß es gestehen, sprach Orontes. Wolltet ihr denn wohl itzo, so fuhr Cyrus fort, die Freundschafft meines Bruders gegen meine fahren lassen? wenn ich es thun wollte, versetzte Orontes, so würden sie mir es nicht glauben. Hierauf wendete sich der Printz zu denen Umstehenden, und sagte: Ihr höret nun, was Orontes sagt, ihr wisset sein Verbrechen, nun eröffnet mir eure Gedancken darüber: Clearch, saget zuerst, was ihr davor haltet. Ich meines Orts, versetzte dieser, ich rathe ihnen, daß sie sich diesen Menschen vom Halse schaffen: so haben sie nicht nöthig, mit vieler Mühe auf sein Thun und Lassen acht zu geben, und können desto ehender getreue Diener belohnen. Die andere pflichteten dieser Meinung bey; und wie nun Orontes aufstunde, so fasseten sie alle, und so gar seine eigene Anverwandten, nach der Gewohnheit derer Perser, denselben bey dem Gürtel an (y), und übergaben

(x) Ich habe hier das sagte er und antwortete Orontes nicht hinzusetzen mögen; weil es an diesem Ort schon offt genug vorgekommen, und über das der Ausdruck dadurch nur geschwächet wird. Darum lassen es auch die Alten mehrentheils aus.

(y) Dieses war der Gebrauch bey denen Persern, daß

ihn denenjenigen, welche ihn hinrichten sollten. Auch bey diesem Zustand bezeugten die Perser ihm noch ihre Ehrerbietung, ob sie gleich wusten, daß er zum Todt geführet wurde. Nachdem er in das Gezelt des Artapatus, eines von des Cyrus getreuesten Dienern, und von denen, welche ihm den Scepter vortrugen, gebracht worden; so hat man weder ihn, noch sein Grabmahl jemahlen mehr gesehen, obgleich von seinem Todt verschiedentlich geredet wird.

§. 8.

Hierauf zoge das Kriegsheer durch Babylonien, und als man in drey Tagen zwölff Meilen marschiret war, so ließ Cyrus um Mitternacht des dritten Tags das Heer sich in Schlachtordnung stellen (z); weil er glaubte, es würde den andern Tag zum Treffen kommen. Clearch stunde auf dem rechten Flügel der Griechen (a), Menon auf dem Lincken; die Perser aber wurden von dem Printzen nach seinem Gutbefinden gestellet. Gegen anbrechenden Tag kamen einige Ueberläuffer an, vermittelst deren der Printz von dem feindlichen Kriegsheer Nachricht erhielte. Alsobald versammlete er die Obristen und Hauptleute derer Griechen, und übers-

sie die Missethäter bey denen Gürteln anfasseten, zum Zeichen, daß sie zum Todt verdammet wären.

(z) Das Griechische sagt: er hielte die Musterung, aber dieses erkläre ich hernach, wenn ich die Stärcke des Heeres melde, und über das pflegt man kein Kriegsheer zu mustern, ohne es in Schlachtordnung zu stellen.

(a) Die Worte, der Griechen, habe ich Deutlichkeit wegen hinzugethan.

überlegte mit ihnen, was vor eine Ordnung bey dem vorfallenden Treffen zu halten wäre, und darauf sprach er ihnen mit diesen Worten einen Muth ein: Ich habe euch nicht deswegen angenommen, meine Freunde, weil ich Soldaten nöthig gehabt; sondern weil ich glaubete, ihr allein könntet mehr ausrichten, als ein gantzes Kriegsheer. Lasset meine Hoffnung nicht fehlschlagen, und zeiget, daß ihr der beneidenswürdigen Freyheit würdig seyd, in welcher ihr lebet. Vernehmet nur, mit was vor Leuten ihr zu fechten habt, damit ihr euch in dem Treffen darnach richten könnet. Unserer Feinde ist eine grosse Menge, und sie rücken mit grossem Geschrey und vieler Geschwindigkeit an. Wenn ihr aber diesen eitlen Schein ohne Wancken ertragen könnet, so werdet ihr eure Waffen kaum gegen solche Leute gebrauchen. Wenn wir den Sieg davon tragen, und einer oder der andere in sein Vatterland zurückkehren will, so will ich ihn in einen Stand setzen, daß ihn seine eigene LandsLeute beneiden werden. Allein ich glaube, daß alsdenn die Mehresten lieber bey mir bleiben werden, um die Früchte unseres Sieges mit mir zu geniessen.

Hier stunde Gaulit, ein Vertriebener aus Samos, der dem Printzen sehr ergeben war, auf, und sagte zu denselben: Man sagt, Cyrus, sie versprächen zwar viel, dieweil sie sich in Gefahr sehen; aber nach dem Treffen würden sie sich dessen nicht mehr erinnern, ja sie hätten nicht einmahl so viel, daß sie ihr Versprechen halten könnten. Es ist ja, versetzte Cyrus, das Reich

meines Vaters so groß, daß man an einem Ende vor Hitze, an dem andern aber vor Kälte nicht bleiben kan. Diese ganze unermeßliche Weite wird, wenn wir überwinden, durch unsere Satrapen, so, wie es itzo durch meines Bruders seine regiret wird, verwaltet werden. Und ich befürchte, es möchte mir ehender an Leuten mangeln, denen ich geben könnte, als daß ich nicht genug Mittel haben sollte, andere zu beschencken. Was euch ins besondere betrifft, so soll noch ein Jeder eine goldene Krone (b) zur Belohnung haben.

Damit giengen sie von dem Printzen, um ihren Cameraden zu hinterbringen, was er gesagt hatte, und waren noch mehr vor ihn eingenommen, als zuvor. Verschiedene Officiers giengen noch besonders zu ihn, um ihn um ein oder das andere zu bitten, und er erfüllete sie alle mit Hoffnung. Sie bathen ihn, er möchte sie nur gehen lassen, und sich nicht in das Handgemenge begeben (c). Als ihn hierbey Clearch fragte, ob er meinte, daß der König eine Schlacht wagen würde; so versetzte er: allerdings, wenn er anders mein Bruder ist, so wird er mich nicht im Besitz aller dieser Länder sehen können, ohne zu denen Waffen zu greiffen.

Hiernächst wurde die allgemeine Musterung des Kriegsheers vorgenommen, und es fanden sich

(b) Die Alten haben die Gewohnheit gehabt, diejenigen, deren treue Dienste sie besonders belohnen wollen, mit goldenen Kronen zu beschencken.

(c) Das Griechische sagt, er möchte sich hinter denen andern halten; allein es kommt auf eins hinaus.

sich bey demselben zehen tausend und vierhundert schwer bewaffnete, und zwey tausend und fünffhundert (d) andere Griechen, nebst hunderttausend Persern, und zwantzig Wagen mit Sensen. Man hielte das feindliche Heer vor zwölffmahl hunderttausend Mann starck, welche unter vier Feldherren, dem Tissaphernes, Gobryas, Arbaces und Abrocomas stunden, von denen aber der letzte erst fünff Tage nach dem Treffen aus Phoenicien anlangete. Es solten sich auch zweyhundert Sensenwagen darbey befinden; allein es waren in der That nicht mehr, als hundert und funffzig vorhanden. Ueberdieses hatten sie noch sechstausend Mann Reuterey, welche von allen andern ausgelesen waren, und vor dem Könige fochten (e). Alles dieses vernahme Cyrus durch die Ueberläuffer, und es wurde auch nach dem Treffen von denen Gefangenen bestättiget.

Das Kriegsheer marschirte beständig in Schlachtordnung, weil man alle Augenblicke vermuthete, daß es zum Treffen kommen würde. Man rückte nur drey Meilen weiter fort, weil man von einer starcken Verschantzung, die sich im Wege befande, aufgehalten wurde. Selbige war fünff Toisen (f) breit, dreye tieff, und

(d) Fünffhundert oder vierhundert, denn die Codices stimmen hier nicht mit einander überein.

(e) Das Griechische setzt hinzu, **welche von dem Artagerses angeführet wurden.**

(f) So übersetze ich das Wort ὄργυιαι nach dem Capell, weil aber der Pariser Fuß um einen Funffzehn- oder Sechzehntheil

erstreckte sich von dem Uffer des Euphrats bis an die Mauer von Medien. An diesem Ort sind die vier Canäle des Tigers, die sich in den Euphrat ergiessen. Sie sind insgesammt hundert Schuhe breit, und sehr hoch: ein jeder ist von dem andern eine Meile entfernet, und sie können an allen Orten Schiffe und Brücken tragen. Zwischen dem Euphrat und dieser Verschanzung ware ein Raum von etwan zwanzig Schuhen gelassen worden, durch welchen Cyrus mit dem gantzen Kriegsheer hindurch gienge, ohne daß ihm ein Mensch den Durchgang streitig zu machen begehrete. Man schluge innerhalb der Verschantzung, welche der König, auf die Nachricht von dem Anzug des Cyrus, hatte aufwerfen lassen, das Lager auf, und konnte noch die Tritte der Pferde, und die Fußstapfen derer Fußvölcker sehen, welche sich insgesammt zurück gezogen hatten.

Damahls liesse der Printz den Priester Silan, der von Ambracien gebürtig war, zu sich kommen, und gab ihm dreytausend Daricker, weil derselbe, als ihm der Printz einige Zeit vorher (g) gefragt, um welche Zeit es zum Treffen kommen würde, zur Antwort gabe, es würde in zehen Tagen noch nichts daraus werden. Wenn es innerhalb zehen Tagen nicht zum Treffen kommet, hatte damahls Cyrus erwidert, so wird gar nichts

theil grösser ist als der Athenienſische, so gehet an dem Gantzen ohngefehr der dritte Theil eines Fusses ab: eine Tvise aber ist 6. Schuhe.

(g) Das Griechische sagt, eilf Tage vorher, allein dieses ist aus dem folgenden klar genug.

nichts daraus werden, und wenn es so eintrifft, wie du mir gesagt, so sollst du zehen Talente (h) haben. Da nun eben itzo die zehen Tage verstrichen waren, so hielte damit der Printz sein Versprechen.

Man meinte nunmehro, es würde zu keiner Schlacht kommen, weil die Feinde uns den Durchgang nicht hatten zu verwehren gesucht, und die Truppen marschirten deswegen in keiner sonderlichen Ordnung. Als aber Cyrus den dritten Tag auf seinem Wagen sasse, und nur wenige Soldaten vor ihm in ihren Gliedern, die andern aber gantz unordentlich marschirten, oder sich ihre Waffen nachtragen liessen, so kame, gegen zehen Uhr des Morgends (i), da man nicht weit mehr von dem Ort war, wo man sich lagern wollte, gantz unvermuthet, einer von dem Gefolge

(h) Hier siehet man daß 3,000. Daricker und zehen Talente eines sind. Wenn man nun das Talent auf 1,000. Gulden Rheinisch rechnet, so werden 3,000. Daricker beyläufftig 6666. rthlr. machen. Sonsten hatte ein Talent 60. Minen, die Mine 100. Drachmen, und die Drachma 6. Obolen.

(i) Das Griechische sagt, **um die Zeit, da der Marckt voller Leute ist**, welches eine damahls gewöhnliche Redensart war, die sich aber heutiges Tages nicht mehr schicket, sonderlich in einer Erzehlung von Kriegssachen. Die Stunde kan man aber auf folgende Art errathen. Xenophon sagt im folgenden, **es wäre schon Mittag und man sähe noch nichts von dem Feind**, womit er sagt, es wäre schon ziemlich lange darnach, von da an zu rechnen, als Pagias angekommen, und da über das die Armee schon vier Meilen marschiret, und sich nunmehro lagern wollte; so kan es nicht wohl vor zehen Uhr gewesen seyn.

folge des Prinzen, Nahmens Pagyas (k) in vollem Gallopp mit seinem Pferd, das gantz im Schweiß stunde, gerennet, und schrie überall, wo er durchritte, daß der Feind in voller Schlachtordnung herannäherte.

Damahlen entstunde eine grosse Unordnung, weil man befürchtete, man würde nicht Zeit genug haben, sich in Ordnung zu stellen. Cyrus sprunge von seinem Wagen, waffnete sich in aller Eile, und setzte sich, mit seinen Wurffspiessen in der Hand zu Pferde. Er rieff einem Jeden zu, man sollte sein Gewehr wiedernehmen, und in die Glieder treten, welches dann auch augenblicklich geschahe. Clearch stellete sich auf den rechten Flügel an den Euphrat, darnach kam Proxen und die andere Obristen, bis auf den Menon, welcher an der Spitze des lincken Flügels von der Schlachtordnung der Griechen stunde. Was die Persischen Völcker betrifft, so stellete Cyrus tausend Paphlagonische Pferde auf den rechten Flügel, welche nebst dem leichten Fußvolck der Griechen an den Clearch anschlossen. Die übrigen stelleten sich unter Anführung des Ariäus, welcher dem Cyrus zur Seiten war, auf dem lincken Flügel in eine Linie. Der Printz war nach der Gewohnheit der Perser im blossen Kopf, und hatte sechshundert Reuter bey sich, die in völliger Rüstung, und mit Griechischen Säbeln bewaffnet waren, ihre Pferde waren auch mit Sätteln und Zäumen versehen.

(k) Pagyas oder Patagyas.

Es war schon Mittag und der Feind kame noch nicht zum Vorschein: aber ohngefehr um drey Uhr erhube sich ein dicker Staub, gleich einer weissen Wolcke, und etwas hernach folgte eine Dunckelheit, die das gantze Schlachtfeld überzoge, worauf man bald die Waffen und Standarten gläntzen sahe. Tissaphernes war mit der Reuterey, welche blancke (l) Waffen hatte, auf dem lincken Flügel, und an ihm stiesse das leichte Fußvolck: alsdenn folgte das schwer bewaffnete Fußvolck, welches hölzerne Schilde führete, die den gantzen Mann bedeckten. Wie man sagte, so waren dieses die Egypter. Es kame nach diesen anderes leichtes Fußvolck und Reuterey, die nach denen Nationen gestellet waren, und so breit als hoch stunden. Die Fronte der Schlachtordnung war mit Sensenwagen bedecket, die sehr weit von einander hielten. Die Sensen waren queer an der Axe befestiget, um durch die Glieder zu brechen. Was Cyrus gesagt hatte, daß die Perser, wenn sie ins Treffen giengen, ein grosses Geschrey machten, befande sich nicht gegründet: denn sie rückten gesetzt und in einem tieffen Stillschweigen an.

Indessen ritte der Printz nebst seinem Dollmetscher Pigres und drey oder vier andern an der Fronte der Schlachtordnung herunter, und als er zu dem Clearch kam, so rieffe er ihm zu: er sollte die Mitte derer Feinde angreiffen, denn daselbst wäre der König, und hiervon hienge der gantze

(l) Blancke Waffen, welche nicht blau angelauffen waren.

gantze Gewinst der Schlacht ab. Weil aber das feindliche Kriegsheer so starck ware, daß einer von ihren Flügeln an Länge der Fronte unserer gantzen Schlachtordnung gleich kame; so befürchtete Clearch, er möchte von allen Seiten umringet werden, woferne er sich von dem Fluß entfernete, und antwortete deswegen: er sollte sich nur keine Sorge machen; er würde alles thun, was geschehen müste (m).

Das feindliche Heer rückte nunmehr allgemach heran, unseres aber stunde gantz stille: denn die Völcker waren noch nicht völlig in Ordnung gestellet. Cyrus ritte zwischen den beyden Kriegsheeren, doch ein wenig näher gegen das seinige, und betrachtete eines um das andere. Als ihn nun Xenophon erblickte, ritte er gerade auf ihn zu, und fragte: ob er noch etwas zu befehlen habe? Der Printz schrie ihm darauf zu, die Opfer wären günstig, und er sollte dieses denen Soldaten hinterbringen. Als er aber hierüber ein Gemurmel in denen Gliedern der Griechen wahrnahme, so fragte er, was das zu bedeuten hätte? Xenophon antwortete ihm: die Losung gienge zum andernmahl herum (n); und

(m) Plutarch beschuldiget deswegen den Clearch, in dem Leben des Artaxerxes, er hätte dadurch verursachet, daß Cyrus auf dem Platz geblieben. Mich deucht aber Clearch wäre an dem üblen Ausgang nicht Schuld gewesen, und übrigens verstunde er sich wohl besser auf den Krieg, wie Plutarch.

(n) Die Griechen müssen diese Losung gegeben haben,

und da sich der Printz darüber wunderte, und fragte, was sie vor eine Losung hätten; so versetzte Xenophon: Es ist Juppiter der Erretter und Victoria. Ich nehme sie an, erwiderte Cyrus, es ist keine andere nöthig, und damit ritte er an den Ort, wo er schlagen wollte.

Beyde Kriegsheere waren kaum noch vier bis fünffhundert Schritte von einander, als die Griechen den Kriegsgesang anstimmeten, und anfiengen auf die Feinde anzurücken: da aber im Anrücken ihre Schlachtordnung unterbrochen wurde, so musten die Zurückgebliebene laufen, um wieder an die andern zu schliessen. Nach diesem machten sie ein grosses Geschrey, wie man an denen Festen des Kriegsgottes zu thun pfleget; sie machten sich alle auf einmahl zum Angriff fertig, und schlugen mit denen Spiessen an ihre Schilde, um die Pferde dadurch schüchtern zu machen. Sie waren aber noch nicht so nahe kommen, daß sie ihre Wurffspiesse werffen konnten, als die Barbaren schon die Flucht ergriffen. Die Griechen setzten ihnen nach, und rieffen immerfort einander zu, sie sollten sich in acht nehmen, daß sie nicht zu geschwinde nacheilten und in Unordnung geriethen. Unterdessen lieffen die Wagen, so keine Fuhrleute mehr hatten, hin und her, bald auf ihre eigene Leute, bald auf die Unserigen zu, da dann diese Letztere, wenn sie dieselben ankommen sahen, Halte machten. Ein Soldat, der, um sie recht zu betrachten, stehen geblieben, wie man etwan in Schauspielen zu thun

damit sie sich unter einander erkennen möchten; denn sonst hätte Cyrus, als Feldherr, dieselbe geben müssen.

thun pfleget, wurde von einem Wagen weggerissen, ohne daß weder er, noch sonst einer dadurch verwundet worden, ob man gleich sagte, daß auf dem lincken Flügel einer mit einem Pfeil geschossen worden.

Cyrus, welcher sahe, daß die Griechen siegeten, ließ sich doch von der Freude nicht allzusehr einnehmen, ob ihm gleich die, so ihn begleiteten, schon als König Glück wünscheten. Er hielte vielmehr sechshundert Pferde um seine Person bey einander, und beobachtete die Bewegungen seines Bruders, der sich nach der Gewohnheit der Könige von Persien in dem Mittelpunckt der Schlachtordnung befande (o), entweder um daselbst in grösserer Sicherheit zu seyn, oder um desto leichter auf allen Seiten die nöthigen Befehle auszustellen; denn die andern Häupter machen es eben so, ein Jeder bey seiner Abtheilung.

Als der König keinen Feind vor sich sahe, so machte er eine Schwenckung, um uns dadurch abzuschneiden. Cyrus beobachtete dieses, und befürchtete, er möchte die Griechen im Rücken angreiffen und übern Hauffen werffen. Er gienge deswegen mit seinen sechshundert Pferden gerade auf den König loß, und wie man sagt, so tödtete er den Artagerses, der die sechstausend, so vor dem Könige fochten, anführete, mit eigener Hand. Da er sie aber nun getrennet hatte, so giengen alle seine Leute auseinander

der

(o) Xenophon machet diese Anmerckung deswegen, weil sonsten die vornehmste Officiers auf beyden Flügeln, und nicht in der Mitte stehen: darum bemercket er diesen Unterscheid, und führet die Ursache davon an.

der um die andern zu verfolgen, dergestalt, daß fast niemand bey ihm bliebe, als die an seiner Tafel speiseten, mit welchen er auf den König losdrang, und mit denen Worten: ich sehe ihn, den Wurffspieß auf ihn zu schwünge. Derselbe drang durch den Harnisch und wenn wir dem Artzt Ctesias, der die Wunde verband, Glauben beymessen, so wurde der König davon durch den Harnisch in den holen Leib verwundet. Bey diesen Umständen empfieng Cyrus einen Hieb unter dem Auge, und als er mit seinem Bruder ins Handgemenge gerathen, und der Adel von beyden Seiten herzukame, sie zu beschützen, so wurde der Printz, nebst acht seiner vornehmsten Hoffleute (p), niedergemacht. Ctesias meldet die Anzahl derer, die von Seiten des Artaxerxes geblieben; denn damahls stunde er bey demselben in Diensten. Man sagt, der Artarat, welcher, als ein Persischer Fürst die goldene Kette, den Säbel und die Armbänder trug, und von seinem Herrn, wegen seiner Treue, sehr geliebt wurde, wäre von seinem Pferde abgestiegen, als er den Printzen niederfallen gesehen, und habe sich auf seinem Leichnam getödtet; wiewohl andere sagen, er wäre auf Befehl des Königs auf dem Körper des Printzens getödtet worden.

(p) Das Griechische sagt: die sich alle auf ihm niedermachen liessen; allein dieses kommt auch in folgenden bey dem Lob des Cyrus vor, und ich habe es deswegen dahin verspahren wollen.

§. 9.

Auf diese Art kame derjenige ums Leben, der, nach dem Urtheil aller die ihn gekennet haben, der allerwürdigste Nachfolger des grossen Cyrus und dessen Seele mehr als Königlich gewesen. Schon in seiner zartesten Jugend, da er, nebst seinem Bruder und andern Kindern der Persischen Fürsten, an dem Hoff des Königes seines Vaters erzogen wurde, sahe man, daß er alle andere in allen Gattungen von Leibesübungen übertraffe. An ihm kan man wahrhafftig grosse Beyspiele der Sittsamkeit erblicken; er konnte nicht einmahl etwas unehrbahres reden, und noch vielweniger dergleichen thun. In Wahrheit, die schönste Art die Jugend zu unterweisen, da sie siehet, wie ihr Printz die Arbeit und Belohnungen austheilet, und mit seinem Beyspiel sie so wohl zu gehorchen lehret, als andern zu befehlen. Er war es, der am besten lernete, und der sich am allerlehrbegierigsten und gehorsamsten bezeigete; der auf das geschickteste zu Reuten wuste, und auch ein rechtes Vergnügen daran hatte. Geschickt mit dem Bogen zu schiessen, und den Wurffspieß zu schwingen; kühn auf der Jagd, als er ein reifferers Alter erreichet, so gar, daß er eines Tages den Anfall eines Bären aushielte, denselben an dem Hals anfasete, und zugleich mit ihm von seinem Pferde zur Erden fiel, wovon hernachmahls in seinem Gesichte die Merckmahle zu sehen waren. Endlich erlegte er die Bestie, und wuste denjenigen wohl zu belohnen, der ihm am ersten zu

Hülffe

Hülffe geeilet war. Als ihn sein Vater zum Satrapen über Lydien und die benachbarten Länder, und zum Feldherrn über die Völcker, so sich in der Ebene von Castolus versammleten, gemacht hatte: so bezeugte er, daß er nichts vor höher hielte, als sein Wort zu halten, es seye nun bey einem Bündniß, oder einem schlechten Versprechen. Deswegen verliesen sich nicht nur die Städte, sondern so gar die Feinde selbst, auf seine Worte. Als er den Krieg wider den Tissaphernes anfienge, so ergaben sich alle Plätze freywillig an ihn, ausgenommen Miletus; weil er die Vertriebenen wieder einsetzen wollte, und öffentlich sagte, da er sie einmahl seines Schutzes versichert hätte, so wollte er lieber zu Grunde gehen, als sie im Stich lassen; wenn sie gleich nicht so mächtig und vornehm wären, als es sich in der That befände. Man mochte ihm Böses oder Gutes erzeigen, so wollte er alles doppelt vergelten. Er wünschte nicht länger zu leben, als bis daß er seine Freunde oder Feinde in Wohlthaten oder zugefügtem Schaden übertroffen hätte. Er ist auch zu unsern Zeiten derjenige Printz gewesen, vor den man am liebsten sein Vermögen und Leben gewagt hat: und man konnte nicht sagen, daß die Boßhafften seine Güte hätten mißbrauchen können; denn er bestraffete ihre Uebelthaten ohne das geringste Erbarmen. In seinen Ländern waren alle Heerstrassen voller Gebrechlicher und anderer Elenden; Es konnte jedermann ohne alle Furcht hingehen, wo er hin

wollte, und sein Vermögen mit sich nehmen. Tapffere Leute suchte er vor allen andern zu belohnen, und diejenige, so sich in dem Krieg gegen die Mysier und die Pisidier in Gefährlichkeiten am kühnsten erwiesen, wurden insgesamt Satrapen, oder erhielten doch andere Belohnungen. (q) Wo er ware, da befande sich eine Menge solcher Leute, die sich freywillig in Gefahr begaben. Wenn er sahe, daß sich einer der Tugend und Gerechtigkeit befleissigte; so wurde dieser zu Ehrenstellen und Aemtern erhoben, und nicht die ehrgeitzigen oder geldbegierige; denn er glaubte, tugendhaffte Leute wären von Natur über die andern zu herrschen bestimmet. Er ordnete hundert andere Dinge, mit der grösten Weisheit, an. Vor allen Dingen aber hatte er ein Kriegsheer, wobey eine schöne Ordnung gehalten wurde. Man diente bey demselben aus Zuneigung, und nicht aus Eigennutze. Der Sold war die geringste Belohnung, die man vor seine Dienste erwarten konnte. Sahe er in seinen Ländern einen guten Haußwirth (r), der sein Vermögen zu erhalten und durch erlaubte Mittel zu vermehren suchte: weit gefehlet, daß er ihn seines Vermögens beraubet hätte; er machte

sich

(q) In dem Griechischen sind hier noch zwey Zeilen, die ich aber weiter unten hin versetzet habe; weil sie hier nicht wohl mit dem andern zusammen hiengen, und über das sich besser unten hin schicken.

(r) Ich habe die Sache allgemeiner ausgedrucket, weil es sich hier besser schicket.

sich vielmehr eine Ehre daraus, denselben zu bereichern. Darum arbeitete man auch mit Lust, weil man sein Vermögen ohne Furcht besitzen konnte. Es war nicht nöthig, daß man seinen Reichthum vor ihm verbarg: denn er suchte nur, sich derjenigen Schätze zu bemächtigen, die man gern vor ihm verbergen wollte. Niemahls hat jemand mit mehrerer Annehmlichkeit gewußt, sich andere zu verbinden, oder die Hertzen dererjenigen zu gewinnen, die ihm Dienste leisten konnten. Denn so sehr er wünschete, daß man ihm in seinen Unternehmungen Hülffe leisten möchte, so kräfftig stunde er anderen bey, in denen ihrigen. Alle Geschencke, die er empfienge, und deren keine geringe Anzahl war, theilte er unter seine Freunde aus, und suchte jederzeit aus, was sich vor einen jeden am besten schickte, so wohl von Waffen, als Schmuck; denn er sagte offt: er könnte sich nicht alles dessen bedienen, was ihm geschenckt würde, und derjenige Printz wäre wohl gezieret, der ein schönes Gefolge hatte. Nun kommt es mir zwar nicht fremde vor, daß man in einem so erhabenen Glückstand seinen Freunden Gutes thue, und sie an Freygebigkeit übertreffe; allein sie an Liebe zu überwinden, mehr Eiffer bezeigen, sich dieselben verbindlich zu machen, als sie selbst anwenden, um uns Dienste zu leisten, das ist es, was ich an ihm hochschätze und bewundere. Fande er einen vortrefflichen Wein, so schickte er ihnen offt halbe Kannen voll, und ließ dabey sagen, er hätte niemahlen einen besseren getruncken, und er

bäthe sie, denselben, mit ihren Freunden, auszuleeren. Eben so machte er es mit denen Speisen (s), davon er genossen hatte, ja so gar mit dem Brod, das ihm aufgetragen wurde. Truge es sich zu, daß man, bey einem Marsch des Kriegsheeres, keine Fütterung bekommen konnte; da er hingegen, wegen der guten Bedienung und Vorsorge, allezeit einen Vorrath hatte; so theilte er ihnen mit, und zwar mit diesem Zusatz: er könnte nicht sehen, daß die Pferde seiner Freunde in seinen Diensten dahin fallen sollten. War er auf einer Reise begriffen, da er etwan einen öffentlichen Einzug halten, oder sonst eine Handlung unternehmen muste, da er sonderlich beobachtet wurde, so musten seine vertrautesten Freunde um ihn seyn, mit denen er sich währender Zeit unterhielte, damit man sehen könnte, wie hoch er sie achtete. Deswegen glaube ich nicht, daß jemahlen ein Mensch so wohl bey denen Griechen, als Barbaren, so sehr beliebt gewesen, als dieser Printz. Es ist ein grosses Zeugnis davon, daß niemand seine Dienste verließ, um in des Königs seine zu tretten; da im Gegentheil, seit dem der Krieg zum Ausbruch gekommen, täglich eine grosse Menge, von des Königs Seiten, zu ihm übergienge. So gar die Günstlinge

(s) Ich habe dieses also gegeben, um die Zährtlichkeit unserer Ohren nicht zu verletzen, welchen es unerträglich seyn würde, wenn sie hören, daß Cyrus seinen Freunden halb verzehrte junge Gänsse und Stücke Brods zu geschicket. Ich habe auch zwey Zeilen, die ich schon ausgedrücket, mit Fleiß nicht wiederhohlen mögen.

linge des Königes bedachten sich nicht, dieses zu thun, weil sie glaubten, er wüste getreue Dienste besser zu belohnen, als der König. Orontes, der eintzige, so ihn verlassen wollen, befande, daß der, in welchen er das gröste Vertrauen gesetzet, dem Cyrus weit getreuer war, als ihm. Die Umstände seines Todes geben gleichfalls ein schönes Zeichen, wie wohl er seine Freunde auszusuchen gewust habe, und wie sehr er von ihnen geliebt worden. Die Vornehmsten von seinem Hofstatt liessen sich auf seinem Leichnam in Stücken hauen. Der eintzige Ariäus, der den lincken Flügel der Reuterey anführete, flohe mit allen seinen Leuten davon, so bald er die Nachricht von dem Tode des Printzens erhielte.

§. 10.

Der König ließ ihm das Haupt und die rechte Hand abhauen, und trange hierauf bis in das Lager des Cyrus ein, durch welches Ariäus mit allen seinen Völckern davon eilete, und vier Meilen von dannen, bis an den Ort flohe, wo das Kriegsheer den vorigen Tag gestanden. Er ließ das Lager ausplündern, und bekam eine von des Printzen Concubinen, die aus Phocis ware (t), und die Schöne und Keusche genennet wurde, gefangen. Es war noch eine andere, welche noch jünger und von Milet gebürtig war, dieselbe entsprunge fast gantz nackend in das Lager der

(t) Plutarch nennet sie Aspasia und erzehlet ihre Begebenheiten in dem Leben des Artaxerxes.

Griechen, welche dieselbe und ihre eigene Bagage tapfer vertheidigten (u).

Der König war damahlen fast eine Meile von dem Heer derer Griechen entfernet, und jeder Theil glaubte den Sieg davon getragen zu haben, weil der eine seinen Feind verfolgete, und der andere sein Lager plünderte. Als man aber beyderseits Nachricht eingezogen, so zog der König seine Leute wieder zusamen, und Clearch überlegete mit dem Proxen, der am nächsten bey ihm stunde, ob er einige Völcker dem Lager zu Hülffe, oder selbst mit dem ganzen Heer zurücke gehen solte. Indem aber sahe man den König in Schlachtordnung anrücken, und die Griechen kehrten sich um, ihm zu begegnen; allein er gienge oberhalb ihres lincken Flügels (x), wo er hergekomen war, vorbey, und führte diejenigen, so sich währendem Treffen an die Griechen gefangen gegeben, nebst denen Truppen des Tissaphernes mit sich. Denn dieser Feldherr flohe nicht mit denen andern von dem lincken Flügel davon, sondern setzte längst dem Fluß durch das leichte Fußvolck der Griechen, welches seine Glieder öffnete, damit er hindurch könnte, und als er dieses thate, auf ihn zu schosse, ohne einen Mann dabey zu verliehren. Es wurde von dem Episthenes von Amphipolis,

(u) Ich habe hier mehr geforget, den Sinn auszudrucken, als mich an die Worte zu binden. Diese Griechen waren zur Bedeckung des Lagers zurück gelassen worden.

(x) Xenophon betrachtete hier das Kriegsheer, wie es Anfangs stunde; denn als sie sich umgewendet hatten, so ware ja der rechte Flügel der lincke geworden.

lis, den man vor einen erfahrnen Soldaten hielte, angeführet. Tissaphernes gienge also weiter, ohne einige Lust zu bezeigen, noch einmahl anzubeissen, weil er sahe, daß er allzuschwach ware, und eilte fort bis in das Lager des Cyrus, woselbst er den König antraffe, und ihm die Nachricht brachte, daß die Griechen siegeten (y). Unterdessen sahen die Griechen den König auf ihren lincken Flügel anrücken, und befürchteten, er möchte sich schwencken und sie umringen. Sie zogen deswegen diesen Flügel so gegen den Fluß zurück, daß er an denselben anschlosse, und dadurch stelleten sie ihn von dieser Seite in Sicherheit; aber indem veränderte der König seine Schlachtordnung, und stellete sich gerade vor sie hin, wie bey dem Anfang des Treffens. Sie fiengen demnach aufs neue an den Lobgesang zur Schlacht mit grösserer Munterkeit zu singen, als vorher; allein die Barbaren ergriffen noch ehender die Flucht, als das erstemahl, und wurden verfolget bis an ein Dorff, das an dem Fuß eines Hügels lag. Hier machte ihre Reuterey wieder Halt, und ihre Menge bedeckte die gantze Anhöhe, da unterdessen ihr Fußvolck seine Flucht noch fortsetzte. Man will sagen, es wäre hier die Königliche Leibfahne wahrgenommen worden, welches ein goldener Adler war, der seine Flügel aufschwunge, und auf einem Spieß befestiget ware. Die Griechen hielten ein wenig stille und beobachteten ihr Vorhaben und ihre

(y) Hier habe ich eingeschaltet, was ich oben ausgelassen habe.

Bewegungen; als sie aber wieder anfiengen anzurücken, so giengen die Barbaren wieder durch, und zerstreueten sich aus einander, welches sie vorher nicht gethan hatten. Clearch stellete seine Völcker unten an dem Hügel in Ordnung, und schickte den Lycias von Syracus mit noch einem andern hinauf, um zu sehen, was es auf der Anhöhe gebe; und diese brachten die Nachricht, der Feind eile in gröster Geschwindigkeit davon.

Weil es nun fast dunckel war, so legten die Griechen die Waffen nieder, um ein wenig auszuruhen, und wunderten sich sehr, daß weder Cyrus, noch sonst jemand von seiner Seiten zum Vorschein käme. Sie glaubten deswegen, er würde im Nachsetzen begriffen seyn, oder sich in der Geschwindigkeit eines wichtigen Platzes bemächtigen wollen; denn sie wusten nichts von seinem Todt. Man berathschlagte sich demnach, ob man die Bagage nachkommen lassen, und an diesem Ort das Lager aufschlagen sollte; man hielte es aber vor besser, daß man wieder zurück kehrete. Man kam zur Zeit des Abendessens im Lager an, und fand, daß der gröste Theil der Bagage, nebst denen Lebensmitteln, und vierhundert Mehlwagen, die Cyrus vor die Griechen auf einen Nothfall nachführen lassen, geplündert waren. Die meisten musten also den ganzen Tag nüchtern bleiben; weil man den Feind entdecket hatte, ehe noch der Befehl zu essen war ausgegeben worden, und in diesem Zustand brachte man die Nacht zu.

Der

Der Feldzug Des jüngeren Cyrus und Rückzug derer zehentausend Griechen.

Zweytes Buch.

Innhalt.

Der König will die Griechen zwingen, sich gefangen zu geben §. 1. Ihre Entschliessung und gemachter Vertrag §. 2. Marsch des Kriegsheers, nebst dem Tod ihrer Feldherren §. 3. Derselben Lob §. 4.

§. 1.

Ich habe im vorhergehenden Buch erzehlet, wie Cyrus Völcker zusammen brachte, um seinen Bruder zu bekriegen; wie er gegen denselben angezogen, und ihm ein Treffen gelieffert, in welchem er getödtet wurde; endlich auch, wie die Griechen die Nacht in der Meinung zugebracht haben, er wäre noch bey Leben, und habe den Sieg davon getragen. Bey anbrechendem Tag versammleten sich ihre Feldherren (a), und verwunderten sich sehr, daß we-

(a) Ich nenne sie Feldherren nach dem Beyspiel des Xenophon. Denn da nach dem Todt des Cyrus kein anderer Feldherr erwehlet worden, so konnten sie alle Feldherrn heissen, ob es gleich nur Obristen waren, deren jeder seine Leute besonders hatte, und alle zusammen das Kriegsheer anführe-

weder er selbst, noch sonst jemand von seinen Leuten, sich sehen liesse, um ihnen Bericht zu bringen, was sie nun vornehmen sollten; deswegen fasseten sie den Entschluß, zum Gewehr zu greiffen, und mit ihrer gantzen Bagage ihm entgegen zu gehen. Wie sie aber mit dem Aufgang der Sonne ihren Marsch antretten wollten, so langte eben Procles, der Statthalter von Theutranien (b), ein Nachkömmling des Damaratus von Lacedämon, mit Glus, dem Sohn des Tamon (c), an, und brachten die Nachricht, daß Cyrus auf dem Platz geblieben, und Ariäus mit denen unter ihm stehenden Völckern (d) sich an den Ort zurücke gezogen habe, wo sie den Tag vor dem Treffen gestanden.

Diese Nachricht machte sie sehr betrübt, und Clearch rieff mit Seuffzen, o! wollte GOtt, unser Cyrus lebte noch! da es aber einmahl um ihn geschehen ist; so saget dem Ariäus, daß wir das Feld erhalten haben: denn wie ihr sehet, so begeh-

ten. Dem ohngeachtet musten sie doch bey wichtigen Dingen auch die Soldaten um ihre Meinung fragen.

(b) Das Griechische sagt, er wäre Statthalter gewesen; allein es ist auch im praeterito von dem Belesis geredet worden, der doch eben zu derselben Zeit noch Satrape von Syrien war.

(c) Im Griechischen steht, ὁ Ταμου, allein man findet eben diese Redensart in dem Arrian, welche von dem Plutarch so ausgeleget wird, daß es einen Sohn eines Mannes von diesem Nahmen andeutet.

(d) Es findet sich hier in dem Griechischen eine Zeile, die ich weiter unten beybringe, wo sie erkläret wird; damit ich nicht nöthig hätte, dieselbe zu wiederhohlen.

begehret uns niemand den Sieg streitig zu machen, und wenn ihr nicht kommen wäret, so waren wir schon entschlossen, den König aufs neue anzugreiffen. Saget ihm deswegen, daß, wenn er zu uns kommen will, wir ihm die Krone von Persien auffetzen wollen: denn es gebühret allein dem Ueberwinder, König zu seyn. Als er ausgeredet hatte, so schickte er den Chirisoph mit ihnen zurücke (e), Menon aber wollte gleichfalls mitgehen, weil er mit dem Ariäus in guter Freundschafft stunde. Als sie nun hinweg waren, so schlachteten die Soldaten von ihrem Zugvieh, damit sie etwas zu essen hätten; und suchten Holtz auf dem Wahlplatz, wo eine grosse Menge Pfeile lag, welche man denen Barbaren, die sich währendem Treffen ergaben, abgenommen hatte; es lag über das noch voller höltzerner, oder von jungen Weiden Aesten geflochtener Schilde von denen Egyptern, nebst denen geplünderten Wagen, und einem Hauffen Wurffspiesse.

Gegen zehen Uhr (f) kamen von Seiten des Königes und des Tissaphernes Persische Waffenherolde an, und mit ihnen Phalin, ein gebohrner Grieche, der in der Kriegswissenschafft was rechtes verstehen wollte, wodurch er sich denn bey denen Persern ein Ansehen zuwegen gebracht hatte. Diese liessen nun die Obristen derer

(e) Das Griechische setzt hinzu, Clearch wäre da geblieben; allein wenn gemeldet wird, wer abgereiset ist, so weiß man auch schon, wer da geblieben.

(f) Man sehe hier die Anmerckung (i) im 8. §. des ersten Buchs nach.

derer Griechen zusammen ruffen, und sagten ihnen: Der König, welcher wegen des Todtes seines Bruders Ueberwinder wäre, liesse ihnen anbefehlen, ihre Waffen auszulieffern, und daß sie an seinem Thor (g) ihn um Gnade bitten sollten. Ueber dieses Anbringen wurden sie sehr erbittert, und Clearch antwortete, es wäre nicht der Gebrauch, daß sich die Siegende gefangen gäben; die andere möchten ihnen aber ihren Antrag beantworten, indessen er das Eingeweide des Opferviehes betrachten wollte (h), weil er eben opferte und von einem Priester war gerufen worden. Demnach nahm Cleanor, welcher der Aelteste war, das Wort, und sagte ihnen, daß sie lieber sterben würden, als ihr Gewehr ablegen. Proxen setzte hinzu, er könnte nicht sehen, ob der König dieses als ein Freund oder als Ueberwinder begehrte. Denn, sagte er, wenn er Ueberwinder ist, so kan er ja uns die Waffen nehmen; wo aber nicht, so muß er vorher sagen, was er uns vor eine so grosse Gefälligkeit geben will. Phalin antwortete ihm: der König glaubt, er seye der Ueberwinder, weil er seinem Feind erleget hat; und ihr werdet ihm doch seine Krone nicht streitig machen wollen. Ihr selbst seyd in seinen Händen, mitten in seinem Reich, zwischen grossen Flüssen, und von unzehligen Völckern umgeben, welche er alle wider euch aufbiethen kan,

(g) Diese Sprache führet man noch an dem Türckischen Hoff, und der König in Persien nennete sich auch, wie der Sultan, μεγας βασιλευς.

(h) Ich habe hier die Ursache in die Antwort selbst hinein gebracht, die im Griechischen davon abgesondert war.

kan, und ihr würdet nicht genug tödten können, wenn er sie auch gleich in eure Hände liefferte. Xenophon war der dritte, der zu reden kam, und sagte: Du siehst wohl, Phalin, daß wir nichts übrig haben, als unsere Waffen und die Tapferkeit, und wir können das eine nicht ohne das andere erhalten. Beraube uns demnach nicht derer Güter, die wir bis itzo behalten haben; denn durch diese gedencken wir diejenigen zu erlangen, die uns noch abgehen. Du redest recht wie ein Philosoph (i), mein junger Mensch, antwortete ihm Phalin mit Lachen, und was du sagest, das lässet sich auch noch wohl hören; du müstest aber nicht recht bey Verstand seyn, wenn du glauben solltest, daß eure Tapferkeit über die Macht des Königs triumphiren könnte. Andere redeten hierauf mit mehr Gelindigkeit und sagten, wenn Artaxerxes sie in seine Dienste nehmen wollte, so wollten sie ihm so getreu seyn, wie sie dem Cyrus gewesen wären, und gedächten ihm Egypten (k) wieder zu unterwerffen.

Uns

(i) Das Griechische sagt: **du scheinest ein Philosoph zu seyn**; man siehet aber wohl, daß dieser Ausdruck nichts anders sagen will, als wie ich es gegeben habe.

(k) Der ältere **Cyrus** hatte, wie **Xenophon** Cyropaed. Lib. VIII. berichtet, nach der Eroberung von **Babylon** auch **Egypten** unter sich gebracht. Dieses Land fiele aber von seinem Sohn und Nachfolger **Cambyses** wieder ab. Ob es nun gleich wieder zum Gehorsam gebracht wurde, so machten sich die **Egypter** doch kurz vor des **Darius Hystaspis** Todt aufs neue von dem Persischen Joch los. **Xerxes** der erste überwältigte sie wieder, worauf sie unter

Unterdessen kam Clearch wieder, und fragte, ob sie ihre Antwort von sich gegeben hätten. Einer redet so, versetzte Phalin, der andere wieder anderst; aber was sagst du nun? Daß es mir angenehm ist, dich zu sehen, antwortete Clearch, weil du ein Grieche bist, und itzo denen Griechen einen guten Rath mittheilen kanst. Sage uns demnach, um des Himmels willen, was du von der Sache hältst (l), damit man eines Tages in Griechenland sagen könne: Phalin, der von dem König an die Griechen gesendet wurde, um sie zu bereden, daß sie sich gefangen gäben, hat, als er von diesen gefraget wurde, was sie vor eine Antwort geben sollten, so und so gesagt. Bedencke dich aber wohl, was du sagen willst, denn die Griechen werden es wieder erfahren. Er gedachte ihn dadurch so weit zu bringen, daß er ihnen selbst dasjenige abrathen sollte, was er von wegen des Königs an sie begehrete, damit denen Soldaten dadurch das Hertz wachsen möchte. Allein er versetzte wider alles Vermuthen: wenn von tausendfältiger Hoffnung euch nur eine einzige übrig bliebe, daß ihr euch damit erretten könntet, wenn ihr den

dem Artaxerxes Longimanus wieder rebellirten, und unter dem Darius Nothus gäntzlich abfielen, auch erst von dem Artaxerxes Ochus, dem Sohn des Artaxerxes Mnemon, wieder zu paaren getrieben wurden.

(l) Das Griechische setzt hinzu: so daß es dir Ehre bringe. Ich gebe aber dieses hernach genug zu verstehen, da ich setze: Bedencke dich aber wohl, was du sagen willst, denn u. s. w.

den Krieg wider den König fortsetzet, so rathe ich euch solches zu thun: wenn aber kein anderer Weg des Heils vorhanden ist, als daß man die Waffen niederlege, so muß man sich gefallen lassen, was nicht zu ändern ist. Auf dieses gab ihm Clearch zurücke: Das ist also deine Meinung, und itzo will ich dir auch meine Gedancken entdecken. Sage dem König wieder, daß, wenn er unser Freund seyn will, wir ihm bessere Dienste leisten können, wenn wir unser Gewehr behalten, als wenn wir es ablegen sollten; ist er aber nicht unser Freund, so sind wir unserer Waffen zu unserer Vertheidigung benöthiget. Phalin versprach es dem König zu hinterbringen; allein, fuhr er fort, er hat mir auch befohlen, euch zu wissen zu thun, daß so lange Stillstand seyn sollte, als ihr an diesem Ort verbleiben würdet; wenn ihr aber näher anrücken oder zurück weichen werdet, so wird er euch als Feinde ansehen. Was soll ich ihm nun darauf vor eine Antwort bringen? Wir wären es wohl zufrieden, sagte Clearch, und wenn wir fortrückten, so möchte der Krieg fortgesetzet werden, und es möchte so lange Friede seyn, als wir hier bleiben. Aber welches von diesen wollet ihr nun thun, wiederhohlete Phalin? Friede, wenn wir hier bleiben, und Krieg, wenn wir fortrücken, war des Clearchs Antwort, ohne sich weiter zu erklären, damit er den König in der Ungewißheit erhalten möchte.

§. 2.

Phalin begab sich demnach mit denen Herolden wieder hinweg, und gleich hernach kam Chi-

risoph mit dem Procles und Menon wieder, und brachte von dem Ariäus die Antwort zurücke: es wären viele andere Perser, welche höheres Standes wären, als er, und diese würden ihn niemahlen auf dem Thron erdulden. Er werde den andern Morgen in aller Frühe aufbrechen, und gegen Griechenland zurücke gehen; wenn sie nun mit ihm wollten, so müsten sie in der Nacht zu ihm stossen. Clearch war der Meinung, man sollte solches thun, wofern man anders noch Lust hätte wieder nach Hause zu kommen; weiter aber entdeckte er seinen Entschluß nicht. Allein bey Untergang der Sonne versammlete er die Befehlshaber, und sagte zu ihnen: Als ich opferte, um wider den König anzurücken, so sind mir die Opfer zuwider gewesen, und zwar mit Recht; denn wir haben weder Schiffe (m), daß wir über den Tiger kommen könnten, noch Lebensmittel, wenn wir hier bleiben wollten. Deswegen bleibt uns nun nichts anderes zu thun übrig, als daß wir wieder zurücke kehren, und die Götter laden uns hierzu ein. Man lasse deswegen die Leute essen, und wenn das Horn (n) zum erstenmahl geblasen wird, so packe man seine Sachen zusammen, damit

(m) Dieses zeiget genugsam an, daß man ohne Schiffe nicht über diesen Strom kommen kan, und also ist es unnöthig, daß solches ausdrücklich darbey gesaget werde, und aus dem folgenden ist zu ersehen, daß der Tiger zwischen denen Griechen und dem Königlichen Kriegsheer gewesen.

(n) Hiermit bemerckte man die Zeit, wenn die Nachtwachen ausgestellet oder abgelöset wurden; die Trompete aber gabe das Zeichen bey einem Treffen.

mit man bey dem zweyten Zeichen aufladen, und mit dem dritten aufbrechen könne. Die Bagage muß zwischen dem Heer und dem Fluß herziehen.

Gleich hierauf giengen die Befehlshaber aus einander, um sich zum Aufbruch fertig zu machen. Clearch aber hat nachher jederzeit das Heer als oberster Feldherr angeführet, weil er allein im Stand ware solches zu thun; denn übrigens war er nicht darzu erwehlet worden. Der Weg, welchen man von Ephesus bis an den Ort, wo die Schlacht vorfiel, marschiret war, betrug fünffhundert und fünff und dreyßig Meilen (o), welche sechzehn tausend und funffzig Stadien ausmachen: und wir hatten solchen in drey und neuntzig Marschtägen zurücke geleget (p). Von dem Wahlplatz bis nach Babylon rechnete man noch hundert Meilen.

In der Dunckelheit der folgenden Nacht gien-

(o) Xenophon giebt deswegen die Länge des Weges auch durch die Anzahl der Stadien, weil er sich vorher des den Griechen fremden Worts Parasanga bedienet hatte. Man kan sich aber darüber nicht genug wundern, daß Capell im Zweiffel stehet, ob hier Griechische oder Persische Stadien verstanden werden. Denn auser dem, daß die Perser nicht mit Stadien rechneten, sondern mit Parasangen, welche, wie ich in der Anmerckung (i) des 2. §. 1. Buchs gezeiget habe, auf eine Französische Meile hinaus kommen; so wäre ja gar keine Ursache vorhanden, warum hier zweyerley Ausmessungen eines Volcks angeführet würden.

(p) Es sind aber wenigstens eben so viele, wo nicht mehr, Rasttäge gewesen. Denn Xenophon rechnet 15. Monathe zum An- und Rückzuge; nun zehlet er nicht mehr als 8. auf den Rückzug allein, und folglich kommen 7. Monathe auf den

ge Miltocyth ein Thracier, welcher viertzig Pferde und etwa dreyhundert andere Soldaten von seinen Landsleuten anführete, zu dem König über; das übrige Heer aber brache unter der Anführung des Clearchs auf, und kame um Mitternacht in dem Lager des Ariäus an. Nachdem wir uns in Schlachtordnung gestellet hatten, so begaben sich die Oberhäupter zu dem Ariäus in das Zelt, woselbst sie ein Bündnüß beschwuren, und die Barbaren, von welchen die Vornehmste zugegen waren, versprachen über das noch, daß sie das Kriegsheer ohne alle Argliſt führen wollten. Zur Bestätigung des Bunds schlachtete man einen Wolff, einen Widder, ein wild Schwein und einen Ochsen, in deren Blut die Griechen ihre Degen, die Barbaren aber ihre Wurffspiesse eintauchten (q). Da sie nun beyderseits einander treu zu seyn geschworen hatten, so sagte Clearch zu dem Ariäus: Weil wir nun mit einander zurücke kehren müssen, so sage uns doch um des Himmels willen, was

Anzug zu rechnen. Die Marschtäge machen etwas mehr als 3. Monathe aus, das übrige sind Rasttage. Und dieses kommet auch mit Xenophons eigener Rechnung überein: denn nach demselben trägt es ohngefehr drey und einen halben Monath aus.

(q) Sie tauchten entweder ihre Degen in das Blut des Opferviehes, oder schlugen mit denen Degen an ihre Schilde. Denn der Text muß hier geändert werden, man mag es anfangen wie man will. Im ersten Fall muß αἷμα an statt ἀσπίδα, und im anderen Fall τυπτοντες an statt βαπτοντες gelesen werden. Sonsten kan ich nicht absehen, wo man zu so gelegener Zeit einen Wolff und ein wildes Schwein herbekommen hat.

was vor einen Weg wir nehmen sollen; ob wir den nemlichen wieder gehen müssen, den wir gekommen sind, oder einen andern. Ariäus versetzte hierauf: Wenn wir den vorigen Weg wieder erwählen, so werden wir alle miteinander elendiglich zu Grund gehen; denn wir haben keinen Vorrath an Lebensmitteln, und die siebenzehn letzte Tagreisen traffen wir auch nichts an, und noch weit weniger werden wir auf dem Rückweg etwas finden. Denn was noch irgend da gewesen, das ist unterdessen aufgezehret worden. Deswegen bin ich nun entschlossen, euch einen andern Weg zu führen. Er ist zwar der weiteste; allein man wird doch an nichts einen Mangel verspüren. Das einzige müssen wir nur noch in Acht nehmen, daß wir Anfangs starcke Märsche thun, um so viel möglich sich von dem König zu entfernen, und einen Vorsprung von zwey bis drey Tagereisen zu gewinnen: denn mit wenigen Völckern wird er uns nicht zu verfolgen getrauen, und ein grosses Heer kan keine starcke Märsche thun, und würde vielleicht auch an Lebensmitteln Mangel leiden.

Diese Meinung hieß also nichts anders, als daß man so eilig die Flucht ergreiffen sollte, als es nur möglich wäre, damit man nicht verfolget würde; allein das Glücke entschiede die Sachen auf eine andere Weise, und machte, daß wir mit Ehren zurücke gehen konnten.

Das Kriegsheer brache mit anbrechendem Tage auf; wir hatten die aufgehende Sonne zur rechten Hand und marschireten gegen die Dorffschafften der Provintz Babylonien, woselbst wir,

wie es auch würcklich geschahe, gegen Abend anzukommen gedachten. Allein gegen den Untergang der Sonne sahe man von ferne Reuterey zum Vorschein kommen, auf deren Erblickung man sich eilends in Ordnung stellete. Ariäus selbst, der wegen seiner Wunde auf einem Wagen fuhre, stiege ab, und waffnete sich nebst denen so um ihn waren. Endlich lieffe von denen Vorposten die Nachricht ein, daß solches Bagagepferde wären, woraus man abnahme, daß der Feind nicht weit seyn müste, sonderlich weil man auch zu gleicher Zeit die in dieser Gegend liegenden Dörffer im Rauch aufgehen sahe. Clearchy marschirte nicht gerade auf die Feinde loß, weil es schon spät war, und die Soldaten weder Muth noch Kräffte genug hatten, da sie den gantzen Tag noch nichts gegessen hatten. Er zog sich aber auch nicht zurücke, damit er keine Furcht blicken liesse; sondern setzte seinen Weg fort, und kame bey Untergang der Sonne in die nächsten Dorffschafften, woselbst sich die Vortruppen einquartierten, ob gleich die Feinde fast an denen Häusern stunden. Die Nachtruppen kamen erst in der Nacht an, und quartierten sich ein, wie sie konnten. Die Soldaten hörten die gantze Nacht nicht auf zu schreyen und einander bis den andern Morgen zuzuruffen, wodurch unter denen Barbaren eine solche Furcht entstunde, daß die nächsten die Flucht ergriffen, und den folgenden Tag weder Pferde, noch Lager, noch ein Rauch mehr zu sehen war; und nach der Hand konnte man sehen, daß die Anrückung des Kriegsheeres gegen den König ihn so sehr erschre-

LB Coburg

schrecket hatte. Es war auch in dem Lager derer Griechen einiger Schrecken entstanden, welcher viele Unordnung und Lermen verursachte, wie es bey dergleichen Umständen gemeiniglich zu geschehen pfleget. Allein Clearch schickte den Tolmides, den geschicktesten Herolden seiner Zeit, und ließ durch selbigen im Nahmen der Feldherren bekannt machen, daß derjenige ein Talent zur Belohnung haben sollte, welcher anzeigen würde, wer seinen Esel in dem Lager herum lauffen lassen, woraus man sahe, daß der Schrecken ohne Grund war, und daß noch alles gut stehe.

Als der Tag anbrache, stellete sich das Kriegsheer in Schlachtordnung, so wie es bey dem Treffen gestanden war, und damahls sahe man deutlich, wie ich schon gemeldet habe, daß sich der König vor uns fürchtete. Denn derjenige, der uns den Tag vorher die Waffen abforderte, schickte nunmehr und liesse uns um Frieden bitten. Wie seine Herolde bey Aufgang der Sonne an der Hauptwache anlangten, so verlangten sie mit denen Feldherren zu reden. Da nun dem Clearch ihr Anbringen gemeldet wurde, als er eben durch die Glieder gienge und zusahe, ob alles in Ordnung wäre; so ließ er ihnen sagen: sie sollten warten, bis er fertig wäre. Man sahe unter unsern Völckern keinen Mann, der nicht wäre bewaffnet gewesen; Clearch stellete sie in die beste Ordnung, und alsdenn ließ er die Herolden herzu ruffen, da er indessen mit denen schönsten Leuten umgeben denen Obristen davon Nachricht gab. Wie die Herolde herbey kamen, so

fragten die Obristen, was sie wollten? Worauf sie zur Antwort gaben: man möchte einige Leute zu dem König abschicken, die geschickt wären, sich mit ihm in Unterhandlung einzulassen, die Forderungen des Heers anbringen, und die seinigen anhören könnten. Sagt dem König nur wieder, versetzte Clearch, wir müsten uns erst noch einmahl mit einander schlagen; denn wir haben nichts zu essen, und Niemand getrauet sich denen Griechen etwas von Wichtigkeit vorzutragen, ohne vorher ihren Hunger zu stillen. Sie begaben sich also wieder weg; wie sie aber gar bald wieder zurücke kamen, so schlossen wir daraus, daß der König, oder ein anderer von seiner Seite, in der Nähe seyn müste. Sie sagten bey ihrer Wiederkunfft: der König hätte befunden, daß wir recht hätten, und wenn man sich in Tractaten einliesse, so sollte man uns an Oerter führen, wo Lebensmittel anzutreffen wären. Clearch fragte, ob sich die Sicherheit auf sie alle, oder nur auf die Unterhändler erstrecke? und ihre Antwort war: alle wären darunter begriffen, doch nur so lange, bis der König ihre Forderungen vernommen hätte. Hierauf musten sie einen Abtritt nehmen, und Clearch bathe die andern Obristen, daß sie ihre Meinungen entdecken möchten. Sie hielten alle davor, man sollte diesen Vorschlag mit beyden Händen annehmen, weil sonst das Heer vor Hunger zu Grund gehen werde. Ich halte es auch davor, sagte Clearch, aber ich will michs nicht so bald mercken lassen, damit ich den Feind immerfort in der Ungewißheit erhalten, und machen möge,

daß

daß er das Gegentheil befürchte; und ich glaube wohl, daß unsere Truppen eben dieses besorgen. Wie er nun glaubte, daß er es lange genug verzögert hatte; so sagte er denen Herolden: er wäre bereit, sich in Unterhandlungen einzulassen, aber man müste geschwind das Heer dahin führen, wo Lebensmittel vorräthig wären.

Demnach zog das Kriegsheer in Schlachtordnung fort, und Clearch hielte sich gantz zuletzt. Wir kamen an breite Graben, die voller Wasser waren, daß man nicht ohne Brücke darüber kommen konnte; man muste demnach die an dem Ufer stehende Palmbäume fällen, weil die, welche schon an dem Ufer lagen, nicht hinreichten. Es war artig anzusehen, wie Clearch den Spieß in der einen, und den Stock in der andern Hand hatte, und zu der Arbeit antriebe: wie er die Faulen und Ungeschickten schlug, und andere an deren Platz stellete, wie er selbst in den Koth hinein tratte, um die Arbeit zu beschleunigen; worüber die Alten selbst sich schämeten müßig zu seyn, und herbey kamen, um nach seinem Beyspiel mit Hand anzulegen. Denn er hatte nur die jüngsten Soldaten um sich herum. Er eilete um destomehr, da er auf die Gedancken geriethe, man habe diese Canäle mit Fleiß anlauffen lassen, um ihnen den Uebergang beschwerlich zu machen, denn es war itzo nicht um die Jahreszeit, da man das Land zu wässern pflegte. Endlich kamen wir in denen Dorffschafften an, wo man uns Lebensmittel anschaffen muste, und fande daselbst eine grosse Menge Brod und Palmwein, wie auch Eßig, der aus eben diesem Baum gezogen

wird. Die Palmnüsse vor unsere Knechte waren so schön, daß man in Griechenland niemahls dergleichen zu Gesicht bekommt; aber die, so vor die Herrn gehöreten, waren von einer Farbe wie Ambra, und von einer bewundernswürdigen Grösse. Man fande so gar truckene zum Nachtisch. Der Getranck davon schmeckte sehr gut, aber er stiege ein wenig in den Kopf. Hier assen die Soldaten zum erstenmahl Palmsafft, und die meisten verwunderten sich über den guten Geschmack und die Art desselben, aber man spürte ihn auch ein wenig im Kopf. Der Baum, aus welchen er gezogen wird, vertrocknet alsobald.

An diesen Oertern verbliebe das Heer drey Tage lang, in welcher Zeit Tissaphernes, mit dem Bruder der Königin und drey andern Persischen Grossen, die von einer grossen Anzahl Diener begleitet wurden, von dem König anlangten. Als er die Feldherren, welche herbey kamen ihn zu empfangen, gegrüsset hatte, so redete er sie, vermittelst seines Dollmetschers, also an: Wie ich ein Nachbar von Griechenland bin und euch in einer Gefahr verwickelt sahe, aus welcher ihr selbst euch nicht reissen konntet; so habe ich mich bemühet, ein Mittel zu finden, wodurch ich euch aus diesem Unglück ziehen, und von dem König die Erlaubnüß erhalten möchte, euch in euer Vaterland zurücke zuführen, in der Hoffnung, daß weder eure Landsleute, noch ihr selbst vor diese Wohlthat euch undanckbar erweisen werdet. Ich habe ihm deswegen die Dienste vorgestellet, die ich ihm in diesem

sem Krieg geleistet habe; da ich der erste war, welcher ihm von dem Vorhaben seines Feindes Nachricht gegeben und ihm Hülffsvölcker zugeführet hat: daß, da ich in dem Treffen auf die Griechen getroffen habe, ich doch der eintzige gewesen, welcher die Flucht nicht ergriffe; sondern durch ihre Glieder bis in das Lager eintrange, woselbst ich ihn siegend antraffe: daß ich endlich auch, mit diesen ihm getreuen Leuten, die übrigen Feinde verfolget hätte. Er hat mir darauf geantwortet: er wollte die Sachen überlegen; allein er befahl mir, ich sollte mich vorher zu euch begeben, und euch fragen, warum ihr die Waffen gegen ihn ergriffen habt; und wenn ihr meinen Rath folgen wollet, so werdet ihr wohl thun, wenn ihr ihm eine gelinde Antwort gebet, damit solches den Friedensschluß nicht verhindern möge. Nachdem die Griechen ein wenig einen Abtritt genommen, um die Sache mit einander zu überlegen; so antwortete hierauf Clearch in ihrem Nahmen: Die Götter müssen unsere Zeugen seyn (r), Tissaphernes, daß wir nicht in der Absicht in Dienste getretten sind, um den König zu bekriegen, und deswegen sind wir auch nicht hierher marschiret; sondern Cyrus hat, wie euch selbst bekannt seyn wird, allezeit vielerley vorgewendet, um uns hierher zu bringen, und euch unvermuthet zu überfallen. Da wir

(r) Ich habe diese Worte hinzugesetzt, um der Rede einen Nachdruck zu geben. Man siehet aber aus dem ersten Buch, daß Cyrus sie würcklich mit vielerley Vorwand zu erhalten gesucht hat.

wir ihn nun einmahl in der Gefahr stecken sahen, so schämten wir uns, daß wir ihn verlassen sollten, nachdem er uns so viele Wohlthaten erwiesen hatte. Nun aber da er todt ist, sind wir von unserem Versprechen entbunden, und begehren weder dem Artaxerxes seine Krone streitig zu machen, noch auch sein Land zu verwüsten, oder ihm das geringste zuwider zu thun, wenn er nur sich unserer Rückkehr nicht widersetzet. Wenn uns jemand angreiffet, so gedencken wir mit dem Beystand derer Götter uns zu wehren; aber wir werden auch nicht undanckbar seyn gegen diejenigen, welche uns einen Dienst geleistet haben. Tissaphernes versprach solches dem König zu hinterbringen, und ihnen seine Antwort zu wissen zu thun; indessen würde man sie mit Lebensmitteln versorgen, bis die Sache zum Schluß kommen wäre.

Er kam den andern Tag nicht wieder, und versetzte dadurch die Griechen in einige Unruhe; aber er bliebe den dritten Tag nicht aussen, und bey seiner Ankunfft sagte er: er habe endlich, nach vielem Widerspruch, Verzeihung vor sie ausgewürcket. Denn, sagte er, man stellete dem König vor, er sollte solche Leute, welche die Kühnheit gehabt, ihn mit Krieg zu überziehen, nicht wieder davon kommen lassen. Endlich, fuhr er fort, nunmehr könnet ihr versichert seyn, daß man eurer Rückkehr keine Hindernüß in den Weg legen, und euch auch Lebensmittel geben wird, oder doch gegen Bezahlung solche wird zukommen lassen; allein ihr werdet auch schwören, daß ihr überall ohne Unordnung durchziehen,

und

und nichts wegnehmen wollet, was euch nicht unumgänglich nöthig ist, wenn man euch anderst solches nicht ohnedem lieffern sollte. Diese Bedingungen wurden von beyden Theilen beschworen, und Tissaphernes, nebst dem Bruder der Königin, gaben denen Obristen und Hauptleuten die Hände darauf, und empfiengen die ihrigen. Hierauf begab sich Tissaphernes wieder hinweg, um seine Sachen in Ordnung zu bringen, und versprache, auf das eheste zurücke zu kommen, und mit uns in seine Statthalterschafft zurücke zu kehren.

§. 3.

Die Griechen warteten länger als zwanzig Tage vergeblich auf ihn, und blieben unterdessen in ihrem Lager bey dem Ariäus. Derselbe wurde offt von seinen Brüdern und anderen Anverwandten, und seine Leute von andern Persern besuchet, von denen sie die Versicherung erhielten, daß der König an das vorgegangene nicht mehr gedencke. Man sahe dabey wohl, daß ihre Freundschafft gegen die Griechen von Tag zu Tag kaltsinniger wurde; und dieses gefiele vielen nicht zum besten. Einige begaben sich deswegen zu dem Clearch und den anderen Feldherren, und sprachen: Was machen wir länger hier? Wissen wir etwann nicht, daß der König wünschet, uns alle ins Verderben zu stürtzen, um dadurch anderen einen Schrecken einzujagen? Vielleicht suchet er uns nur so lange aufzuhalten, bis er seine zerstreute Macht zusammen gezogen, oder sich der Pässe bemächtiget hat, durch die wir zurücke ziehen müssen:

müssen: denn er wird nimmermehr zugeben, daß wir Griechenland wieder sehen, und daselbst unseren Ruhm und seine Schande bekannt machen. Clearch antwortete denen, die ihm diese Vorstellungen thaten: er habe eben wie sie schon daran gedacht; allein er überlege zugleich, daß, wenn man ohne Einwilligung des Königs zurücke gehe, solches eben so gut wäre, als wenn man mit ihm bräche, und ihm den Krieg ankündige. Man würde ohne Wegweiser in einem fremden Land bleiben, wo ihnen kein Mensch Lebensmittel zukommen lassen wollte. Ariäus würde uns verlassen, und selbst unsere Freunde würden Feinde werden. Er wisse nicht, ob man nicht noch über einen grossen Fluß zu gehen hätte; allein wenn auch keiner mehr im Weg wäre, als der Euphrat, so könnte man nicht über denselben kommen, wenn einem der Uebergang nur im geringsten streitig gemacht werde. Wenn es zum Schlagen kommen sollte, so könnte man dem Feind keine Reuterey entgegen setzen, da im Gegentheil derselbe eine grosse Menge der allerbesten habe. Man würde folglich von dem Sieg keinen sonderlichen Vortheil haben; sollte man aber geschlagen werden, so wäre alles verlohren. Ueber das, warum sollte wohl der König, der doch so viel andere Mittel hat, uns zu verderben, sein Wort eben in der Absicht uns gegeben haben, um es nicht zu halten, und dadurch bey Griechen und Barbaren sich abscheulich zu machen?

Immittelst langten Orontes, der des Königs Tochter geheurathet hatte, und Tissaphernes, der

der in seine Länder zurücke gehen wollte, mit ihren Völckern an. Wir tratten demnach alle zusammen, unter Anführung des Tissaphernes, welcher Sorge trug, daß die Lebensmittel herbey geschaffet wurden, die Reise an. Ariäus und seine Leute lagerten sich bey denen Barbaren, die Griechen aber hatten ihr Lager etwann eine Meile von ihnen, wodurch denn allezeit ein Mißtrauen unterhalten wurde. Es kamen auch offt Zänckereyen über das Holtz oder Fütterung darzwischen, welches die Gemüther immer mehr gegen einander verbitterte.

Nach einem Marsch von drey Tagen kamen wir an die Mauern von Medien, welche fast hundert Schuhe hoch und zwantzig dicke ist; sie erstrecket sich, wie man sagt, auf zwantzig Meilen, und ist gantz von Backsteinen gebauet, die mit Hartz an einander gekittet sind, wie die Mauern zu Babylon, wovon sie nicht weit entfernet ist (s). Als wir durch dieselbe gegangen waren, marschirten wir innerhalb zwey Tagen acht Meilen, und erreichten den Tiger, nachdem wir vorher übey zwey seiner Canäle gegangen waren; über den einen zwar vermittelst einer Schiffbrücke, über den andern aber mittelst einer anderen Brücke. Es waren gleichsam zwey Arme dieses Flusses, aus welchen man viele Bäche geleitet hatte, das Land zu wässern,

(s) **Wie die Mauern zu Babylon.** Ich habe diese Worte hinzugesetzet, um die Gedancken desto besser mit einander zu verbinden; und an sich selbst ist es auch eine bekannte Sache.

wässern, deren ein Theil groß, andere wieder= um klein waren, bis es endlich nur kleine Gra= ben wurden, wie man in Griechenland machet, an den Orten, wo man den Hirsen wässert. Die Griechen lagerten sich an einem Garten, der mit allerley Bäumen angefüllet war; gleich dabey lag eine grosse und sehr volckreiche Stadt, nahmens Sitace, ohngefehr zwey Meilen von dem Tiger. Die Barbaren waren schon über diesen Fluß gegangen, und schon weit entfer= net, da, als nach dem Abendessen Proxen und Xenophon, ohne Bedeckung vor dem Lager spatzieren giengen, ein Mann bey der Haupt= wache anfragte, wo er den Proxen und Clearch finden sollte, ohne des Menons zu gedencken, ob er gleich von desselben Freund dem Ariäus kame. Als sich nun Proxen zu erkennen gab, so sagte er, Ariäus und Artabaz, die Diener des Cyrus und Freunde der Griechen, liessen ihnen zu wissen thun, daß man Truppen in dem Garten verstecket habe, um sie in der Nacht zu überfallen. Sie möchten also auf ihrer Hut stehen und sich von der Brücke Meister ma= chen; weil man dieselbe abbrechen wollte, um sie zwischen dem Tiger und dem Canal einzu= schliessen. Wie sie diesen Mann zu dem Cle= arch brachten, und ihm sein Anbringen berich= teten, so ware er sehr darüber bestürtzt. Allein ein junger Mensch, der zugegen ware, sagte, dieses reime sich nicht zusammen, daß man des Vorhabens seyn sollte uns anzugreiffen, und doch die Brücke abbrechen wollte: denn wenn die Barbaren siegeten, so würde man ihnen

nicht

nicht entgehen können, und wenn auch hundert Brücken da wären; würden sie aber geschlagen, so benähmen sie sich selbst eine Retirade, und verhinderten diejenigen, welche herüberkommen wären, daß sie ihnen keine Hülffe leisten könnten. Hierüber fragte Clearch den Bothen, wie das Land zwischen dem Tiger und dem Canal beschaffen wäre; und aus der Antwort: es wäre voller Dorffschafften und grosser Städte, konnte man schliessen, daß die Barbaren ihn nur deswegen geschickt hatten, um es dahin zu bringen, daß die Griechen über den Fluß giengen; weil sie befürchteten, es möchte dieselben eine Lust ankommen, einige Zeit in dieser Gegend zu bleiben. Denn sie hätten in diesem volckreichen und vortrefflichen Land nach ihrem Wohlgefallen leben, und sich desselben als einer sicheren Retirade bedienen können, im Fall sie den Krieg wider den König fortsetzen wollten.

Hierauf besetzten sie die Brücke, und begaben sich alsdenn zu Ruhe; es kam aber weder an der Brücke, noch einem andern Ort jemand zum Vorschein, der sie hätte angreiffen wollen. Den andern Morgen mit anbrechendem Tag giengen sie, mit grosser Vorsichtigkeit, auf einer Schiffbrücke von sieben und dreyßig Schiffen über den Tiger. Denn einige Griechen, welche in denen Diensten des Tissaphernes waren, liessen ihnen sagen, man hätte sich vorgesetzt, sie bey dem Uebergang anzugreiffen. Allein es kam uns niemand zu Gesichte, als Glus und einige andere, welche zusehen wolten, ob man

über den Fluß gehe, und so bald sie es sahen, wieder zu ihren Leuten ritten. Von hier rückte man in vier Tagen zwantzig Meilen weiter, und kame an den Fluß Physcus, der beynahe hundert Schuhe breit ist. Es ware eine Brücke bey einer grossen Stadt, welche Opis hiesse, an welcher ein unächter Bruder des Königs, der viele Truppen von Susa und Ecbatana herbey führete, mit seinem gantzen Heer Halt machte, um den Uebergang der Griechen mit anzusehen. Clearch liesse sie zwey und zwey marschiren, damit sie desto zahlreicher scheinen möchten, und machte auch von Zeit zu Zeit Halte. Wenn nun die vörderste stille stehen, so muß es das gantze Heer eben so machen, welches denn die Ursache war, daß man es vor weit stärcker ansahe. Man merckte auch wohl, daß der Barbar dadurch gantz betroffen wurde. Nach diesem marschirten wir sechs Tagereisen durch die Wüsteneyen in Medien, und als man dreyssig Meilen zurücke geleget hatte, so kamen wir in die Dorffschafften, die der Parysatis zugehöreten, und welche Tissaphernes, die Sclaven ausgenommen, aus Haß wegen des Cyrus ausplündern liesse. Es war daselbst ein grosser Vorrath von Getreyde und kleinem Vieh, nebst noch anderen Reichthümern. In Zeit von fünff Tagen zogen wir von hier noch zwantzig Meilen durch wüstes Land, wobey wir jederzeit den Tiger auf lincker Hand hatten. Wir lagerten uns den ersten Tag gegen einer grossen Stadt über, welche Cänä genennet wurde. Sie lage uns jenseits des Flusses, und

die

die Barbaren schwummen von daher auf Häuten (t) über das Wasser und brachten Lebensmittel vor das Kriegsheer. Nachher kamen wir an den Fluß Zabas, der vier hundert Schuhe breit ist, und rasteten allda drey Tage aus. Man bekame in dieser Zeit wohl einigen Argwohn, doch dachte man an keine hinterlistige Nachstellung. Clearch wünschete deswegen sich mit dem Tissaphernes zu unterreden, damit er alles Mißtrauen auf die Seite raumen möchte. Er ließ ihn deswegen um einen Zutritt ersuchen, und redete ihn ohngefehr mit diesen Worten an: Da ich sehe, daß ihr gegen uns mißtrauisch seyd, ohngeachtet des von uns geschwornen Vertrags; so werden wir dadurch genöthiget, auf unserer Hut zu stehen. Ich habe zwar bisher keine Nachstellungen von euch bemercket, und kan euch auch versichern, daß ihr von uns nichts zu befürchten habt; aber bey dergleichen Umständen ist offtmahlen, aus einem schlechten Argwohn, oder aus einer Verläumdung, ein grosses Unglück entstanden, weil jeder gesucht hat, seinem Gefährten zuvorzukommen. Um nun dergleichen Unfall durch eine Unterredung, wie man zu thun pfleget, vorzubeugen; so will ich euch nur so viel sagen,

(t) **Auf Häuten**, dieses ist der wahre Sinn des Griechischen Textes, wie man aus Vergleichung einer ähnlichen Stelle in dem 6. §. des I. Buchs, sehen kan: und es muß nicht heissen ratibus coriaceis, **auf ledernen Schiffen**, wie es der Lateinische Uebersetzer gegeben hat; denn es waren nichts anders als Häute, deren sie sich an statt der Flösse bedieneten.

daß ihr nach meiner Meinung sehr Unrecht habt, wenn ihr in uns ein Mißtrauen setzet. Denn vor das erste halten uns die gethane Eidschwüre davon zurücke, und ich glaube nicht, daß ein Mensch in Ruhe leben könne, der sich eines Meineyds schuldig weiß. Wie kan er dem Zorn der beleidigten Götter entgehen, wohin könnte er sich verbergen, und womit sollte er ihre Rache zurücke halten, da ihre Macht sich überall hin erstrecket? Sehet, was ich von dem Bündnüß halte, das wir beschworen haben. Aber gesetzt auch, wir hätten keines errichtet; so glaube ich doch, daß wir eure Freundschafft höher halten sollten, als alles auf der Welt. Mit euch sind uns alle Wege gebahnet, mit euch können wir ohne Mühe über alle Flüsse kommen, mit euch ist uns jedes Land fruchtbar; aber ohne euch irreten wir im finstern, alles ist uns verdächtig, und die einsamen Oerter noch mehr, wie die bevölckerten, weil dieselbe zugleich den Mangel bey sich führen. Wenn wir so unvernünfftig handelten, etwas wider euer Leben zu unternehmen; würde dieses wohl etwas anderes seyn, als uns auf immerdar der Hoffnung, wieder in unser Vaterland zu kommen, zu berauben, und uns die gantze Macht eures Herrn über den Hals zu ziehen, ohne einmahl daran zu gedencken, daß die gröste Undanckbarkeit wäre, seinen Wohlthäter um das Leben zu bringen? Ich will euch aber auch sagen, was vor einer Hoffnung ich mich insbesondere berauben würde. Ich habe mich um die Freundschafft des Cyrus bewor-

ben, weil er im Stande war, mir Gutes zu thun. Nun aber seyd ihr ja an seiner Stelle, ihr habt sein Heer, seine Länder, und das Königliche Ansehen, welches er so sehr haffete. Wer würde nun wohl so närrisch und rasend seyn, und sich nicht bemühen, eure Freundschafft zu erhalten? Damit ich euch aber auch etwas sage, welches euch ein Verlangen nach unserer Freundschafft erregen kan; so können wir die Völker von Mysien und Pisidien, welche eure Länder verheeren, mit leichter Mühe unter eure Bothmäßigkeit bringen, und wenn auch etwann noch andere Völcker wären, die eure Ruhe störeten. Niemand kan euch besser an denen Egyptern rächen, gegen welche ihr so sehr erbittert seyd. Durch uns könnt ihr euren Nahmen euren Feinden erschrecklich machen, und zuwegen bringen, daß sich eure Nachbaren um eure Freundschafft bestreben: und wir werden euch nicht so wohl des Solds wegen dienen, wie Tagelöhner, sondern aus Zuneigung gegen den Urheber unserer Errettung. Wenn ich mir alle diese Dinge vorstelle, so wundere ich mich sehr, wie ihr noch einiges Mißtrauen gegen uns hegen könnet, und möchte wohl wissen, ob ein Mensch beredt genug seyn könne, euch dessen zu bereden.

Als Clearch ausgeredet hatte, so antwortete ihm Tissaphernes folgender massen: Ich habe mit Vergnügen eure verständigen Reden mit angehöret, Clearch; denn ich sehe nunmehr, daß ihr nicht mein Feind seyn könnet, ohne euch selbst zu hassen. Allein sehet auch, wie unrecht ihr

hättet, wenn ihr nicht nur meine, sondern, was noch mehr ist, des Königes Freundschafft in den Wind schlagen wolltet. Bildet ihr euch ein, wir hätten nicht Leute, nicht Oerter oder Gelegenheit genug, wenn wir euch niedermachen wollten. Bey so vielen weitläufftigen Gefilden, durch welche ihr bey eurem Rückzug gehen müsset; bey so vielen Gebürgen, deren Pässe wir besetzen können; bey so vielen Flüssen, wo wir die Wahl haben, wie viel wir auf einmahl todtschlagen wollen? Es sind ihrer so gar, über welche ihr ohne unsere Beyhülffe gar nicht kommen könnet. Gesetzt aber, das alles schlüge uns fehl, und eure Tapfferkeit überstiege alle diese Hindernüsse; so würde doch wenigstens das Feuer, indem es die Früchte des Lands verzehret, starck genug seyn, euch zu verderben, und würde euch einen Feind in die Hände lieffern, den ihr nicht zu bezwingen im Stand seyd, und wenn ihr auch noch tausendmahl tapfferer wäret, als ihr würcklich seyd. Haben wir nun so viele Wege vor uns, euch zu Grunde zu richten; warum sollten wir denn das eintzige Mittel erwehlen, welches vor denen Göttern und Menschen unehrbar und schändlich ist: dessen sich auch die nichtswürdigste Menschen nur zuletzt, und wenn alles andere ihnen fehlschläget, zu bedienen pflegen? Wir sind weder so einfältig, noch so unvernünfftig, Clearch. Warum haben wir euch denn nicht längst niedergemacht, da es doch in unserer Macht gestanden? Ich allein bin die Ursache davon, und meine Begierde mir Griechenland verbindlich zu machen, und euch durch

Wohl-

Wohlthaten, wie Cyrus durch sein Geld, zu gewinnen. Allein wozu könntet ihr mir im Gegentheil wohl dienen? Ihr habt zwar die Sache berühret; aber es hat viel mehr zu sagen. Ist der König gleich allein berechtiget, die Krone (u) auf dem Haupt zu tragen; so finden sich doch noch andere Leute, welche dieselbe im Hertzen haben.

Clearch glaubte, daß Tissaphernes ohne Verstellung redete, deswegen versetzte er: was vor eine Bestraffung verdienen denn die, welche uns an einander zu hetzen suchen; da wir doch so grosse Ursache haben, in Freundschafft zu leben? Wenn ihr eure Befehlshaber zu mir bringen wollet, antwortete Tissaphernes, so will ich euch diejenigen anzeigen, welche euch beschuldigen, ihr suchet mich und mein Heer in eine Falle zu locken. Ich will sie euch alle herführen, versetzte Clearch, und will euch auch sagen, welche euch üble Gedancken beymessen.

Nach dieser Unterredung stellete sich Tissaphernes weit vertrauter gegen den Clearch, als vorher, und behielte ihn auch bey sich bey der Taffel. Als er nun den Tag hernach wieder in das Lager kam, so sahe man wohl, daß er recht vergnügt ware; denn er erzehlte, was unter ihnen vorgegangen, und sagte, man müsse zu dem Tissaphernes gehen, damit die Anstiffter des Mißtrauens den Lohn vor ihre schändliche Abs-

(u) Das Griechische sagt: die rechte Tiare, welches ein Kennzeichen der Königlichen Würde ware; ich habe aber diese Sache nach heutiger Gewohnheit ausgedrucket.

sichten bekämen. Er warff einen Argwohn auf den Menon, weil derselbe in Gesellschafft des Ariäus eine geheime Unterredung mit dem Persischen Feldherrn gehabt hatte, und sie beyde über das schon einmahl mit einander uneinig gewesen waren. Man merckte auch wohl, daß Menon ihn gerne gestürtzt hätte, damit er hernach das Heer anführen, und sich dadurch bey dem Tissaphernes in Gunst setzen möchte; und Clearch führte auch kein anderes Absehen (x). Einige Soldaten hielten nicht vor gut, daß alle Befehlshaber dahin gehen sollten, und daß man denen Worten eines Barbaren so blindlings Glauben beylegte; Clearch aber beharrete so lange auf seinem Vorhaben, bis man vier Obristen und zwantzig Hauptleute mit ihm schickte, denen man, unter dem Vorwand in dem Lager der Perser, woselbst ein Marckt gehalten wurde, Lebensmittel einzukauffen, eine Bedeckung von zweyhundert Soldaten beygabe.

Als sie an das Gezelte des Tissaphernes kamen waren, so liesse derselbe die fünff Obristen, nemlich den Clearch, Proxen, Menon, Agias und Socrates hinein kommen; die Hauptleute aber blieben an der Thüre. Kaum waren sie hinein getretten, so wurden die Obristen auf ein gegebenes Zeichen gefangen genommen, die andern aber in Stücken gehauen. Darauf renneten einige Persische Reuter durch das gantze La-

(x) Hier ist dasjenige kurtz zusammen gefasset, was der Verfasser in zwey gantzen Zeilen sagt, und welches doch eben das ist, was er von dem Menon gesagt hat.

Lager, und erschlugen alle Griechen, welche sie antraffen, es mochten Freye oder Sclaven seyn. Man wunderte sich sehr, als man den Auflauff sahe, weil man in unserem Lager nicht erkennen konnte, was da vorgienge; bis endlich Nicarch, der eine solche Wunde in den Leib bekommen hatte, daß er das Eingeweyde mit denen Händen zurücke hielte, gelauffen kam, und erzehlete, was sich da zugetragen hatte. Den Augenblick lieffe alles in grösten Schrecken nach denen Waffen, und man dachte nicht anders, als daß die Barbaren alsobald das Lager angreiffen würden; es kam aber niemand zum Vorschein, ausser Ariäus, Artabaz und Mithridates, die vormahlige Diener des Cyrus, welche von dreyhundert bewehrten Reutern begleitet wurden, unter denen unser Dollmetscher dem Bruder des Tissaphernes erkennete. Als sie uns nahe genug kamen, fragten sie: ob kein Befehlshaber da wäre, dem sie den Befehl des Königes hinterbringen könnten. Es tratten also unter einer Bedeckung zwey Obristen, Sophänet und Cleanor hervor, mit dem Xenophon, der gerne von dem Proxen Nachricht einziehen wollte: denn Chirisoph war mit denen andern Befehlshabern in ein Dorff gegangen, um Lebensmittel herbey zu schaffen. Wie sie nun so nahe zu dem Ariäus kamen, daß sie ihn verstehen konnten, so rieff er ihnen zu: Clearch ist gestorben als ein Meineydiger und Friedensstöhrer; Proxen aber und Menon, welche sein Vorhaben entdecket haben, sind in Ehren. Uebrigens befiehlt euch der König, die Waffen abzulegen; weil ihr nach dem

Todt des Cyrus, seines Vasallen, ihm zugehöret. Wie? ihr Meineydige, antwortete Cleanor, die ihr uns den Frieden zugeschworen hattet, fürchtet ihr euch denn weder vor denen Göttern, noch denen Menschen, daß ihr uns auch noch verrathen wollet, nachdem ihr unsere Oberhäupter bey dem Tissaphernes, dem grösten Uebertretter derer Gesetze, und allerliederlichsten Menschen, niedergemacht habet? Ariäus versetzte, Clearch wäre überwiesen worden, daß er dem Tissaphernes und denen Persern eine Falle gestellet habe. Allein Xenophon fiele ihm ins Wort, und sagte: Wenn Clearch den Bund versletzet hat, so ist er auch davor gestrafft worden; denn die Bundbrüchigen werden mit Recht getödtet. Warum schicket ihr aber den Proxen und Menon, welche unschuldig und unsere Häupter und Wohlthäter sind, nicht wieder zu uns, daß sie uns rathen könnten, was wir anzufangen haben? Darauf redeten die Barbaren lange Zeit mit einander, und endlich giengen sie wieder davon, ohne eine Antwort zu geben. Clearch aber wurde mit denen andern zu dem König geführet; welcher ihnen die Köpffe abschlagen liesse.

§. 4.

Clearch ist, nach dem Urtheil aller, die ihn gekennet haben, ein grosser Feldherr gewesen, der an dem Handwerck der Waffen jederzeit seine Lust gefunden. Er war von Lacedaemon gebürtig, und dienete seinem Vaterland während dem Peloponnesischen Krieg. Als aber der Frieden geschlossen wurde, so erhielte er von denen Ephoren die Erlaubnüß, die Thracier, welche

che über dem Hellespont wohnen, zu bekriegen, und an denselben das Unrecht derer Griechen zu rächen, welche sie aus dem Chersones vertreiben wollten (y). Die Ephoren änderten ihre Meynung, als er schon bey Corinth (z) vorbey ware, und berieffen ihn wieder zurücke; allein er setzte seinen Weg fort, und wurde deswegen zum Todt verdammt. Er begab sich demnach zu dem Cyrus (a), und erhielte eine Summe Geld von demselben (b), um davor Völcker anzuwerben. Mit denselben schlug er die Thracier in einem ordentlichen Treffen, verwüstete ihr Land, und setzte den Krieg so lange fort, bis Cyrus seiner Dienste benöthiget war. Alles das sind Zeichen eines grossen Muths und einer kriegerischen Seele; der, da er nach geschlossenem Frieden in Ruhe (c) leben konnte, dem Krieg, selbst mit

(y) Ich habe dieses etwas deutlicher, nach Anleitung der Nachricht, die man davon in dem I. Buch findet, gegeben.

(z) Corinth, das Griechische sagt: durch den Isthmus; es kommt aber auf eines hinaus.

(a) Das Griechische setzt hinzu: ich habe anderswo gezeiget, wie er ihn beredet hatte; es ist aber nirgends geschehen.

(b) Das Griechische benennet hier die Summe, welche wir aber vorher schon gemeldet haben. Es sagt weiter: er habe nach deren Empfang nicht müssig gesessen; dieses aber drücken wir in folgenden Periodeu aus.

(c) In Ruhe. Das Griechische setzt hinzu: ohne Schande und Schaden; ich drücke es aber gleich hernach durch mit Gefahr seiner Ehre und seines Lebens aus. Dieses ist nachdrücklicher und schliesset das andere in sich.

mit Gefahr seiner Ehre und seines Lebens, nachgehet. Der sein Geld nicht zur Vergnügung weichlicher Lüste, sondern zu Anwerbung eines Kriegsheeres anwendet, eben als wenn alles Vergnügen in dem Krieg gantz allein zu suchen wäre. Dieses heist wahrhafftig die Waffen lieben. Sehet aber die Merckmahle, daß er ein rechter Kriegsmann ware; er liebte die Gefahr, und hatte allezeit einen Anschlag im Kopff. Nach der Erzehlung derer, die mit ihm gewesen, mangelte es ihm bey keiner Gelegenheit an Entschliessung: aber über das alles besaß er die Eigenschafften, die eigentlich einen Heerführer ausmachen. Denn er machte solche Anstalten, daß das Heer niemahlen Mangel litte; die Ernsthafftigkeit seiner Gesichtsbildung prägte Gehorsam ein; seine Rede ware hart, er ware geschwind und scharff in Bestraffungen; offt geriethe er in einen Zorn, der ihn hernach gereuete, doch straffete er allezeit mit einem Unterschied. Dieses sind Eigenschafften, die ein Feldherr haben muß; denn mit einem Heer, daß in keiner Zucht gehalten wird, ist nichts auszurichten, und von ihm kommts her, daß man saget: ein Soldat müsse seinen Hauptmann mehr fürchten, als den Feind (d). In Gefahren verlangten die Völcker kein anderes Oberhaupt, und sagten,

sein

(d) Das Griechische setzt hier eine Zeile, welche wir hernach in denen Worten: Sie waren kühn in Gefahren, und ausser dem lebten sie ordentlich und eingezogen, ausdrücken. Hier aber habe ich es deswegen nicht hersetzen wollen, weil ich einen sinnreichen Einfall nicht gerne zu weit ausdehne.

sein Anblick käme ihnen alsdenn sanfftmüthig vor, und liesse nur die Feinde seinen Stoltz sehen: so bald aber die Gefahr vorüber ware, und sie bey einem andern in Dienste kommen konnten, so verliessen ihn viele. Denn er besasse nicht die Gabe sich beliebt zu machen, und ware allezeit ungestüm und wild. Deswegen lebten auch seine Soldaten mit ihm, wie die Schüler mit ihren Lehrmeistern. Niemahls haben sie aus Zuneigung unter ihm gedienet, sondern entweder aus Befehl ihrer Republick, oder aus sonst einer Nothwendigkeit. Jederzeit haben sie sich sehr gehorsam aufgeführet, und sie wurden erst recht brauchbare Leute, da sie erst unter ihm zu siegen gelernet hatten. Sie waren kühn in Gefahren, und ausser dem lebten sie ordentlich und eingezogen, weil sie sich vor der Straffe fürchteten. Sehet, so war er beschaffen, wenn man ihn als einen Heerführer betrachtet. Man sagte aber: er wisse nicht so wohl zu gehorchen, als anzuführen. Als er getödtet wurde, hatte er ein Alter von ohngefehr fünfftzig Jahren.

Proxen war aus Boeotien. Er strebte von Jugend auf nach hohen Dingen, und war bemühet, sich dazu tüchtig zu machen. Er gabe Gorgias dem Leontiner Geld, damit er ihn unterrichtete; und wie er sich nun im Stand befande andere anzuführen, und seinen Freunden so wohl Wohlthaten zu erzeigen, als dergleichen von ihnen zu empfangen, so begab er sich in die Dienste des Cyrus, und begleitete denselben in seiner Unternehmung, in der Hoffnung, dadurch so wohl grossen Ruhm, als Reichthum zu erlangen.

gen. Er ware zware ruhmbegierig, aber er wollte doch der Ehre durch keinen andern, als den Weg der Tugend nachgehen. Er ware im Stand tapfere Leute anzuführen, aber er machte nicht, daß sie ihn fürchteten. Er furchte sich mehr davor, daß er von seinen Soldaten gehasset würde, als sich diese vor seinem Zorn scheueten. Er glaubte, es wäre genug, wann ein Heerführer die guten Handlungen lobte, ohne zugleich die bösen zu bestraffen. Deswegen wurde er von braven Leuten geliebt, die andern aber mißbrauchten seiner Güte. Er starbe in einem Alter von ohngefehr dreyssig Jahren.

Menon war ein Thessalier, ein geldbegieriger und ehrgeitziger Mann, dessen Ruhmbegierde aber nur von seinem Geitz gelencket wurde. Er suchte nur berühmt und hochgeachtet zu werden, damit er durch dieses Mittel Geld zusammen scharren könnte. Er bemühete sich um die Freundschafft der Grossen und in hohem Ansehen stehenden Leute, damit er desto ungestraffter betrügen könnte; glaubte, der kürtzeste Weg zu Ehren zu kommen wäre das Lügen und geheime Ränke, und hielte die Sanfftmuth und Offenhertzigkeit vor Einfalt. Er liebte keinen Menschen, und suchte diejenigen zu berücken, denen er am meisten schmeichelte. Er spottete nicht über seine Feinde, sondern allezeit über seine vertrautesten Freude. Eben so wenig kame es ihm in Sinn, seine Feinde zu berauben, weil er wohl wuste, wie schwer es sey, diejenigen zu betrügen, welche auf ihrer Hut stehen. Er war demüthig gegen die Lasterhafften, und unverschämt bey rechtschaffenen Leuten. Wie man sich sonst eine Ehre

dar-

daraus machet, wenn man vor Gottesfürchtig und tugendhaft gehalten wird, so machte er sich mit Betrügereyen, Verräthereyen und Ungerechtigkeiten groß. Geschickte Leute hielte er vor Betrüger, und alle andere vor dumme Köpffe. Er gewanne die Gunst der Grossen durch falsches Anbringen und Verleumdung anderer Menschen; und die Liebe der Soldaten, weil er ihre Frechheit und ihren Muthwillen nicht bestraffete. Er suchte dadurch anderen fürchterlich zu werden, weil er ihnen schaden konnte, und rechnete es als eine besondere Gütigkeit an, wenn er einem nichts Uebels thate. Was nicht jedermann bekannt ist, das kan man wohl vor eine Verleumdung halten; dieses aber ist niemand verborgen. Er gewann die Gunst des Ariäus, als er noch jung war, weil dieser die schönen Knaben liebte, und eben durch diesen Weg erlangte er die Befehlshaberstelle über die Griechen bey dem Aristippus. Er hatte noch keinen Bart, da er schon einen gewissen Tharypas liebte, welcher einen Bart hatte. Er wurde nicht zugleich mit denen andern getödtet, ob er es gleich eben so wohl verdienet hatte, sondern wurde erst hingerichtet, als man ihn ein Jahr gemartert hatte; da hingegen seinen Cameraden alsobald die Köpffe abgehauen wurden, welches nach meiner Meinung die ehrlichste Todesstraffe ist.

Agias war ein Arcadier, und Socrates aus Achaien. Beyde starben in einem Alter von dreyssig bis viertzig Jahren. Sie waren in ihrem Leben so wohl was die Tapfferkeit im Krieg, als was die Freundschafft betrifft, ohne Tadel gewesen.

Der

Der Feldzug Des jüngeren Cyrus und Rückzug derer zehentausend Griechen.

Drittes Buch.

Innhalt.

Xenophon macht, daß die Griechen sich zur Gegenwehr entschliessen §. 1. Den ersten Tag gehet es hart her §. 2. Ihr Rückzug bis an die Carduchischen Gebürge §. 3.

§. 1.

Wir haben nun gesehen, was sich von dem Anfang des Krieges bis auf das Treffen, und von dem Todt des Cyrus an, bis auf die Ermordung unserer Feldherren (a) zugetragen hat. Wie unsere Anführer gefangen genommen und ihre Begleitung in Stücken gehauen worden, so ware das Kriegsheer in gröster Bestürtzung; denn wir waren an denen Thoren des Königs, von grossen Flüssen und feindlichen Völckern umzingelt, sechs bis sieben hundert Meilen von Griechen-

(a) Das Griechische sagt: bis auf den Friedensbruch; mein Ausdruck kommt aber mit diesem überein, und ist ein wenig stärcker.

Griechenland (b), ohne Wegweiser und Anführer, und ohne daß uns ein Mensch wollte Lebensmittel zukommen lassen. Weil wir auch von der Reuterey des Cyrus verlassen waren, und keine andere hatten; so konnten wir, wenn wir siegeten, nichts gewinnen, und hingegen bey einer Niederlage alles verliehren. In diesem traurigen Zustande brachte man die Nacht zu, nur wenige begehrten zu essen und Feuer anzumachen, und die meisten legten sich auf der Stelle nieder, wo sie sich befanden (c). Sie waren so niedergeschlagen, daß sie nicht ruhen konnten, weil sie sich keine Hoffnung machen konnten, ihre Weiber, Kinder und Vaterland jemahlen wiederzusehen.

Es befande sich bey dem Kriegsheer ein Freywilliger von Athen, mit Nahmen Xenophon. Proxen, der seit langer Zeit das Recht der Gastfreyheit mit ihm errichtet hatte, hatte denselben bewogen sein Vaterland zu verlassen, in der Absicht, ihn bey dem Cyrus bekannt zu machen; weil er hoffete, die Freundschafft des Prinzen würde ihm mehr Nutzen bringen, als sein Vaterland. Er schriebe ihm also von dieser

(b) Ich habe diese Stelle nach der Wahrheit der Sache wiederhergestellet. Denn als das Heer zu Cotyora anlangte, so hatte es, wie Xenophon selbst berichtet, sechs hundert und zwantzig Meilen zurücke geleget, und alsdenn ware es doch noch nicht in Griechenland.

(c) Dieses drücket den Sinn des Verfassers genug aus, ohne daß man nöthig hat, ἐπὶ δὲ τὰ ὅπλα οὐκ ἦλθον hinzuzusetzen, zumahl da solches doch unten berühret wird.

Sache, und Xenophon wiese das Schreiben dem Socrates, welcher befürchtete, es möchte ihm die Reise übel aufgenommen werden, weil Cyrus in dem Peloponnesischen Krieg denen Lacedämoniern beygestanden hatte, und riethe ihm, das Oraculum zu Delphi deswegen um Rath zu fragen (d). Er fragte demnach den Apollo, welchem Gott er opffern müste, um in seinem Vorhaben glücklich zu seyn? Als er nun eine Antwort erhalten, so thate er sie dem Socrates zu wissen, welcher ihm einen Verweiß deswegen gab, daß er von sich selbst den Entschluß gefasset, und die Frage auf diese Art eingerichtet hatte, an statt, daß er hätte fragen sollen, was er thun sollte. Allein, sagte er, weil der Entschluß einmahl gefasset ist, so muß man dem Willen der Götter folgen.

Xenophon opfferte also denen Göttern, die ihm das Oraculum angezeiget hatte, und begabe sich nach Sardes zu dem Printzen, wo er zu einer Zeit ankame, da man sich täglich des Aufbruchs versahe. Er machte in Gesellschafft des Proxenus seine Aufwartung bey dem Cyrus, und diese beyde lagen ihm sehr an, daß er den Feldzug mit thun sollte. Cyrus versprache ihm, gleich nach geendigtem Krieg ihn seiner

(d) Hieraus siehet man wohl, daß Socrates kein Atheist ist gewesen, weil er in Dingen, welche die Vernunfft überstiegen, zu dem Oraculo seine Zuflucht nahme: welches auch Xenophon in seinem Buch von den Merckwürdigkeiten des Socrates sehr wohl beweiset.

seiner Dienste zu entlassen. Man glaubte damahls nicht anderst, als daß es denen Pisidiern gelten werde, und unter allen Griechen war nur der einzige Clearch, der es besser wuste. Als man in Cilicien ankame, sahe man wohl, wo es hinaus gehe; allein es ware nicht mehr Zeit umzuwenden, und man schämte sich, daß man einander und den Printzen verlassen sollte, ob man gleich die bevorstehende Gefahr gar wohl erkannte, und Xenophon sahe sie nicht weniger vorher.

Wie nun die Anführer getödtet waren, befande er sich in so grosser Unruhe, wie die andern, und konnte die gantze Nacht nicht ruhen. Als er indessen doch ein wenig eingeschlummert war, so kam es ihm vor, als wenn der Donner in das Hauß seines Vaters einschlüge, und alles entzündete. Er erwachte voller Schrecken, und hielte davor, sein Traum müsse gewisser massen etwas gutes bedeuten, weil ein Licht, welches in Gefahren vom Himmel kommt, etwas glückliches anzeiget. Allein da alles durch einen Donnerschlag entzündet war, der aus der Hand Jupiters, des Herrn derer Blitze, gefahren; so befürchtete er, es möchte solches anzeigen, daß der König bey ihrem Rückzug alle Völcker gegen sie auf bringen würde, welches sich denn auch im folgenden bestättigte. Die ersten Gedancken, die ihm bey dem Erwachen in Sinn kamen, waren: was mache ich hier? Die Nacht gehet vorbey, und vielleicht werden wir bey Anbruch des Tages von denen Feinden angegriffen. Fallen wir einmahl in ihre Hän-

de; was können wir alsdenn anders hoffen, als einen grausamen Todt? Und kein Mensch ist auf ein Mittel bedacht, wie wir uns davon erretten können, vielmehr ruhen alle, wie mitten im Frieden. Kan wohl ein Kriegsheer eher etwas tapffermüthiges wagen, als unseres? Und welche Zeit soll ich erwarten, mich einmahl hervorzuthun, wenn ich itzo durch meine eigene Nachlässigkeit zu Grund gehe?

Hiermit stunde er auf, und rieffe die Hauptleute des Proxenus zusammen, zu welchen er sagte: ich glaube, meine Gefährten, ihr werdet in diesen elenden Umständen eben so wenig schlaffen können, als ich. Denn es ist gar nicht glaublich, daß die Feinde den Frieden werden gebrochen haben, ohne sich vorher zum Krieg in gute Verfassung zu stellen; und kein Mensch ist darauf bedacht, ihnen Widerstand zuthun, Wie meinet ihr wohl, daß der König mit euch umgehen wird, wenn wir einmahl in seine Hände fallen: er, der seines leiblichen Bruders nicht verschonet hat, und ihm den Kopff und die Hand abhauen lassen, um noch nach desselben Todt über ihn zu triumphiren? Können wir uns wohl einige Hoffnung machen, daß man uns mit mehrerer Gelindigkeit begegnen werde; da wir in der Absicht hieher gekommen, um ihn seiner Krone zu berauben, und aus einem Könige einen Sclaven zu machen. Wird er nicht an uns ein grausames Beyspiel darstellen, um dadurch jedermann die Lust zu benehmen, sich jemahlen wieder ihn aufzulehnen. So müssen wir denn alles, was nur mögs-

lich

lich ist, anwenden, damit wir nicht in seine Hände gerathen. Ich will es euch nicht verheelen, ich meines Orts habe, so lange der Friede dauerte, unser Unglück beklaget, da ich auf einer Seite den Reichthum seines Lands, und die Glückseeligkeit seiner Völcker (e) betrachtete, und hierauf meine Augen auf unseren Zustand richtete, und sahe, daß wir von so vielen Gütern nichts ohne Geld erlangen konnten, womit doch die wenigsten versehen waren. Unterdessen waren uns durch die gethanen Eydschwüre die Hände gebunden, und wir hatten uns mehr vor dem Frieden, als vor dem Krieg zu fürchten. Nun aber haben sie ihr Versprechen gebrochen, wir sind von dem unserem dadurch entlediget, und zugleich von ihrem Hochmuth und unserer Furcht. Itzo sind alle ihre Güter unser, wenn wir siegen; und die Götter werden uns wieder diese Friedensbrecher beystehen. Wir müssen demnach voller Hoffnung und Entschliessung in das Treffen gehen; denn ausser denen angeführten Vortheilen sind unsere Leiber weit dauerhaffter und stärker, und unsere Gemüther weit standhaffter in einer Entschliessung, als unserer Feinde ihre, welche über das auch weit eher können verwundet werden, wie wir. Sollen wir aber vielleicht warten, bis andere diesen Vorschlag thun? Lasset doch, ich bitte euch, andere uns nicht in tapfferen Unternehmungen zuvorkommen, und vielmehr

(e) Das Griechische giebt hier eine weitläufftigere Vorstellung, welche aber gar schläffrig wird.

lasset uns den Anfang darzu machen. Zeiget, daß ihr am würdigsten seyd, andere anzuführen. Wollet ihr den Anfang machen, so folge ich nach; wo nicht, so soll mich mein Alter nicht entschuldigen, und ich glaube stark genug zu seyn, das uns angethane Unrecht zu rächen.

Alle bathen ihn, er möchte ihr Anführer seyn, ausgenommen einer mit Nahmen Apollonides, welcher in Böotischer Mundart sagte, es wäre eine Thorheit zu glauben, daß man sich ohne Einwilligung des Königes retten könne. Er fienge hierauf an alle Hinderniße herzuzehlen; allein Xenophon unterbrach seine Rede und sagte: o! abgeschmackter Mensch, hast du denn weder Verstand, noch Gedächtniß? Warest du nicht zugegen, als der König, der wegen des Todtes seines Feindes gantz aufgeblasen war, uns das Gewehr abfordern, da er uns aber gegen ihn anziehen sahe, den Frieden anbieten, und Lebensmittel lieffern ließ, bis der Friede geschlossen war? Da sich aber unsere Anführer auf sein Wort verliessen, und sich, wie du uns itzo anrätheſt, in seine Hände gaben, so sind sie gefangen oder niedergehauen worden, und diejenige, welche noch leben, wünschen sich wohl tausend mahl den Todt, damit sie nur die Unbilligkeiten nicht ertragen dürfften, welche sie ausstehen müssen. Und dem ohngeachtet bist du noch unverschämt genug, zu behaupten, es seye eine Thorheit, an einigen Widerstand zu gedencken, und überlieffertest uns vielleicht gar gerne an Händen und an Füssen gebunden der Grausamkeit unserer Feinde? Was mich betrifft,

trifft, meine Landesleute, so halte ich davor, ihr solltet diesen Kerl nicht länger vor euren Gefährten halten; man muß ihn zu der Bagage thun, denn er ist eine Schande vor sein Vaterland und gantz Griechenland. Ich dancke ihn hiermit ab, versetzte alsobald Agasias von Stymphalus, er ist weder ein Grieche, noch ein Böotier, denn er hat Löcher in denen Ohren, wie die Lydier (f); und es befand sich auch in der That also. Demnach jagten sie ihn von sich, und giengen alsdenn von Zelt zu Zelt, und weckten alles auf; wo Hauptleute und Obristen waren, rieffen sie solche zusammen, und in Ermangelung der letztern die Obristlieutenants. Als nun um Mitternacht alle Befehlshaber, der Anzahl nach gegen hundert, vor der Fronte des Lagers bey einander waren; so nahme Hieronymus aus Elis, der älteste von denen Hauptleuten des Proxenus, das Wort, und sagte, man habe vor gut befunden, sich bey gegenwärtigen Umständen zu versammlen und zu überlegen, was etwann dabey anzufangen wäre. Er wendete sich darauf gegen den Xenophon und sprach: Thue doch diesen eben diejenige Vorstellungen, welche du uns gethan hast. Auf diese Worte stunde Xenophon auf, und sagte: Meine Freunde, nachdem die Feinde unsere

(f) Es hatten zwar nicht nur die Lydier, sondern auch die Perser Löcher in denen Ohren, und Ablancourt setzt deswegen an statt wie die Lydier, überhaupt wie die Barbaren. Allein ich sehe nicht, warum man ohne Noth von dem Text abgehen sollte.

Befehlshaber in die Netze gelockt haben, so werden sie nicht säumen, uns ein gleiches Schicksal zuzubereiten, wenn wir uns nicht durch unsere Tapferkeit davor sicher stellen. Itzo ist es eben die beste Zeit, um eine so wichtige Sache zu überlegen: denn eurer sind viele, die Soldaten richten ihre Augen auf euch, und werden nach eurem Beyspiel entweder feige oder muthig. Und gewißlich, es ist nach meiner Meinung auch billig, daß ihr zeiget, wie ihr mehr Tapfferkeit besitzet, als sie; da ihr nicht nur ihre Oberhäupter seyd, sondern auch im Frieden den grösten Nutzen und die gröste Ehre habet (g). Das erste also, was wir in diesem Umständen zu thun haben, ist, das wir an statt der verlohrnen Obristen und Hauptleute andere erwehlen; und dieses halte ich vor den grösten Dienst, den ihr der Armee leisten könntet. Denn ohne Oberhäupter kan man nichts ausrichten, sonderlich im Kriege; und wo keine Anführer sind, da giebt es lauter Unordnung und Verwirrung (h). Nachdem, glaube ich, wird es gut seyn, daß man die Soldaten versammle, und ihnen Hoffnung und Muth einspreche. Ihr sehet ja, wie niedergeschlagen sie sind, und wie sie kaum zum Gewehr greiffen woll-

(g) Weil die folgende Zeile schon hierinnen enthalten ist; so halte ich es vor unnöthig, sie noch besonders auszudrücken.

(h) Das Griechische sagt, **durch gute Ordnung würden viele erhalten, durch Unordnung aber ins Verderben gestürtzet.** Dieser Ausdruck schicket sich nun wohl in ein philosophisches Argument, wo man auf die Deutlichkeit derer Grundsätze siehet; aber nicht in eine Rede.

wollten, um ihre Dienste zu verrichten: daß man also, wenn sie sich nicht ändern, keine grossen Dienste von ihnen erwarten darff. Wenn man sie aber durch die Rachbegierde erhitzen, und machen könnte, daß sie nicht nur an ihre Vertheidigung, sondern auch den Feind anzugreiffen gedächten, so würde solches von sehr grossen Nutzen seyn. Denn ihr wisset, daß es weder die Stärcke, noch die grosse Menge ist, welche in Schlachten sieget, sondern nur der Muth und ein tapfferer Entschluß. Diejenige, so im Krieg am meisten vor ihre Erhaltung besorgt sind, bringen ihr Leben am wenigsten davon; hingegen die, welche wissen, daß der Todt allen Menschen gemein ist, und sich deswegen nur bestreben, eines rühmlichen Todtes zu sterben, die gelangen mehrentheils zu einem verehrenswürdigen Alter. Da sich nun itzo die Gelegenheit darzu anbietet; so lasset uns einen Muth fassen, und denen andern ein Hertze einsprechen.

Hierauf fienge Chirisoph von Lacedaemon an zu reden, und sagte: Bisher, Xenophon, habe ich dich nur als einen Athenienser gekannt, aber itzo muß ich auch deine Hertzhafftigkeit und Großmuth bewundern. Ich möchte wünschen, daß wir bey unserem Heer mehrere deines gleichen hätten, denn das würde viel zu unser aller Besten beytragen. Säumet demnach nicht, meine Gefährten, dasjenige ins Werck zu richten, was er vorgeschlagen hat, und diejenige, welche ihre Befehlshaber verlohren haben, mögen andere erwehlen, und solche hierher bringen. Nach diesem wollen wir das Heer zusammen be-

ruffen, und zugleich den Herold Tolmides kommen lassen. Als er dieses gesagt hatte, stund er auf, um die Ausführung des vorgenommenen nicht länger zurücke zu halten.

Man erwehlete den Timasion an die Stelle des Clearchs, vor den Socrates den Xanthicles, an statt des Agias den Cleanor, den Philesius an den Platz des Menon, und den Xenophon an die Stelle des Proxenus (i). Als dieses geschehen war, versammleten sich die Häupter zum andernmahl, als es fast Tag war, und beschlossen, überall Wachen auszustellen, und die Soldaten zusammen zu ruffen. Wie nun dieselben bey einander waren, so redete Chirisoph in folgenden Worten zu ihnen: Es ist gewißlich ein bedaurenswürdiger Umstand, meine Cameraden, daß wir durch eine niederträchtige Verrätherey um so viel brave Leute kommen sind, und uns so gar von unseren Freunden müssen verlassen sehen. Allein man muß bey dem Unglück nicht gäntzlich erliegen; und wenn wir gleich nicht überwinden können, so lasset uns doch lieber mit Ruhm sterben, als in die Hände der Barbaren fallen, welche uns dasjenige anthun würden, wovor, wenn ich nur daran gedencke, ich mich schon entsetze, und welches vor unsere Feinde aufzubehalten, ich die Götter bitte.

Nach diesem stunde Cleanor von Orchomenus auf, und sagte: Bedencket nur, meine Freunde,

(i) Ich habe es vor unnöthig angesehen, das Vatterland eines jeden zu benennen, und habe schon oben die Ursachen davon gemeldet.

de, die Gottlosigkeit des Königs, und wie treuloß Tissaphernes an uns gehandelt hat. Dieser sagte, er wäre ein Nachbar von Griechenland, welches er sich verbindlich machen wollte, dem ohngeachtet hat er seine Treue gebrochen, und unsere Anführer in die Falle gelockt, ohne sich vor denen Göttern zu fürchten, welche den Meineyd und die gebrochene Gastfreyheit nicht ungestrafft lassen; denn dieserwegen behielte er den Clearch an seiner Taffel, und dennoch hat er ihn verrathen, wie die andern. Selbst Ariäus, ohne an unser Erbieten, ihn auf den Thron von Persien zu setzen, zu gedencken, hat gesucht uns zu überfallen; er hat weder gegen das Andencken seines vormahligen Herrn, der ihn doch vor andern hochschätzte, noch vor denen Göttern, als Zeugen unseres Bunds, einige Ehrfurcht bezeuget; und zuletzt hat er auch nur die Parthey des Cyrus verlassen, um bey seinen Feinden in Dienste zu gehen. Aber die Götter werden mit der Bestraffung und ihrer Rache nicht verziehen. Unsere Schuldigkeit hingegen ist es, uns vorzusehen, damit wir nicht noch einmahl verrathen werden; wir müssen vielmehr auf das tapferste fechten, und erwarten, was denen Göttern über uns zu verhängen wird gefällig seyn.

Hierauf erhube sich Xenophon. Er hatte diesesmahl schönere Kleider an, als sonsten gemeiniglich (k), und dachte, wenn er siegen würde,

(k) Im Griechischen heist es: er war mehr gezieret, als sonsten, worauf die Worte εἰς πολεμον hinzugesetzt werden. Hier sollte es nun scheinen, als wenn die

de, so stünde der Putz dem Ueberwinder wohl an; würde er aber bleiben, so müste man es als sein Leichgepränge ansehen (l). Cleanor, sagte er, hat euch eben den Meineyd und die Treulosigkiet derer Barbaren vorgestellet, und wir würden gar zu nichtswürdig seyn, wenn wir uns nochmahls auf ihr Wort verlassen sollten, da sie es so liederlich gebrochen haben. Es ist uns also nichts mehr übrig, als daß wir uns mit denen Göttern rächen, deren Beystand wir gewiß von ihrer Gerechtigkeit hoffen können. Da indem einer nieſete, rieffen ihm alle zu: GOtt helffe euch (m), und Xenophon sagte, er nehme die Vorbedeutung an, und müste man denen Göttern Danckopffer geloben, weil sie ihnen eine so glückliche Vorbedeutung zugeschickt, da es auf ihre gantze Wohlfahrt ankäme. Man müste auch, bey der Zurückkunfft, Jupiter dem Erretter, und denen andern Göttern Opffer bringen. Diejenigen, fuhr er fort, welche mir Beyfall geben,

Rede nicht von Kleidern, sondern von Waffen wäre. Allein aus dem folgenden wird diese Uebersetzung bestättiget, da man die Ursache findet, warum er sich so geputzet, da er sich vorgenommen εἰς πολεμον, in das Treffen zu gehen.

(l) Der lateinische Uebersetzer giebt es auch in diesem Sinn, und gründet sich sonderlich darauf, daß Xenophon sagt: ἐν τουτοις. Denn wenn dieses nicht wäre, so könnte man es allerdings anders geben; allein dieses Wort zeiget genugsam, daß von denen Kleidern die Rede ist.

(m) Diese Gewohnheit ist sehr alt, wie man aus dem Griechischen Sinngedichte siehet, Ζευ σωζον. Sonsten stehet hier: sie beteten GOtt an, dessen Sinn aber kein anderer ist, als welchen wir ausgedrücket.

ben, recken ihre Hände empor; und sie thaten es alle, und fiengen an Gelübde zu thun, und die Götter zu loben. Nachdem nun dergestalt der Gottesdienst geordnet ware, so fienge Xenophon wieder an: Ich sagte vorhin, wir könnten uns die schönste und gewisseste Hoffnung auf den Beystand der Götter machen, weil wir den Eydschwur gehalten, die Feinde aber ihn gebrochen haben; daß es also die Billigkeit erfordert, daß die Götter sich unserer gegen die Feinde annehmen. Ihr wisset ja, daß es in ihrer Macht stehet, die Grossen zu erniedrigen, und die Geringen zu erheben, und sie aus denen augenscheinlichsten Gefahren zu reissen. Erinnert euch nun, meine Freunde, der Tugend eurer Vätter, welche von ihnen aus denen gröffesten Gefährlichkeiten errettet worden; so werdet ihr deutlich sehen, daß tugendhaffte Menschen sich auf den Beystand des Himmels gewiß verlassen können. Als die Perser mit einer zahlreichen Macht eingefallen waren, und Athen zerstören wollten; so waren die Athenienser muthig genug, ihrer standhafft zu erwarten, und hatten auch das Glücke, sie in die Flucht zu schlagen. Dabey ist es ein klarer Beweiß ihrer Gottesfurcht, daß, da sie der Diana ein Gelübde gethan hatten, ihr so viele Ziegen zu opffern, als sie Feinde tödten würden, und nicht Opfferviehe genug herbeyschaffen konnten, sie ihr jährlich fünffhundert Ziegen opffern, gleichsam damit das versprochene zu verzinsen. Xerxes kam nach diesem mit einem unzehligen Heer; aber die Griechen überwanden ihn zu Wasser und zu

Lan-

Lande, wovon man die Merckmahle noch in meinem Vaterlande sehen kann, und unsere Freyheit ist gewißlich das schönste darunter: denn, GOtt sey Danck, wir sind niemand als denen Göttern unterthan. Sehet, solche Leute sind eure Voreltern gewesen, und ihr habt nicht aus der Art geschlagen. Ihr habt die Nachkommen des Xerxes in einem ordentlichen Treffen überwunden, obgleich eurer, gegen sie gerechnet, eine kleine Anzahl war. Und habt ihr nun dieses vor einen ausländischen Printzen gethan, was müsset ihr nicht thun, um eurer eigenen Wohlfahrt willen. Ihr habt Hertz genug gehabt, euren Feind anzugreiffen, ehe ihr ihn kanntet; wie tapffer muß nun eure Entschliessung seyn, da ihr erfahren, wie wenig Muth er besitzet? Glaubet ja nicht, daß ihr durch den Abtritt des Ariäus viel verlohren habt. Er war eben so wenig nutze, wie die andern, weil er unsere Freundschafft so leichtsinnig mit der ihrigen vertauschet hat. Und es ist vor uns weit besser, daß wir diejenige, welche ohnedem nicht Stand halten, bey dem Heer der Feinde sehen, als wenn sie an unserer Seite stünden. Fürchtet sich etwann einer vor der Menge ihrer Reuterey, wenn er siehet, daß wir nicht damit versehen sind: der bedencke nur, daß zehentausend Reuter nicht mehr als zehentausend Menschen sind; denn in dem Treffen beisset ein Pferd nicht, und schlägt eben so wenig hinten aus. Die Menschen allein sind es, welche Schlachten gewinnen oder verliehren. Wir können mit weit mehrerer Zuversicht fechten, als die Reuter; denn diese fürch-

fürchten sich nicht nur vor uns, sondern auch vor dem Fallen. Ueber das kan man zu Fuß mit weit mehrerer Stärcke seinen Feind verwunden, und weit gewisser denjenigen Ort treffen, wo man den Stoß anbringen will, als zu Pferde. So bleibt denn denen Feinden nur ein Vortheil übrig, den wir ihnen nicht mißgönnen, nemlich, daß sie besser durchgehen können. Aber was? wir haben ja keinen Wegweiser, und müssen uns vor dem Hunger mehr fürchten, als vor dem Feind selbst? Wie, ist es denn besser, wenn ihr den Tissaphernes zum Führer habt, und ein ewiges Mißtrauen hegen müsset, als wenn euch eure Oberhäupter führen, die sich nicht retten können, wenn ihr verlohren gehet? Ist es besser, daß wir die Lebensmittel theuer genug einkauffen müssen, als wenn wir sie nehmen dürffen, wo wir nur wollen? Aber wir haben über grosse Ströhme zu gehen, und es ist eine grosse Geschicklichkeit von denen Barbaren, daß sie uns über den Tiger gelockt haben. Gebet nur Acht, meine Gefährten, ob sie sich nicht selbst dadurch betrogen haben. Denn ohne einmahl zu gedencken, daß man an denen Quellen mit leichter Mühe über die grössesten Flüsse kommen kan; sollten wir wohl deswegen den Muth sincken lassen, wenn ich auch setze: wir könnten nicht über diesen gehen? Die Pisidier und Mysier sind nicht tapfferer, als wir; und dennoch wohnen sie, dem König zu Trutz, in dem Hertzen seines Reichs. Die Lycaonier haben sich des Gebürges versichert, und plündern die Ebene, nach ihrem Wohlgefallen, aus. Ich halte gar davor, daß wir we-

nig

nig Lust bezeigen müssen, nach Griechenland zurücke zu gehen; sondern daß wir uns vielmehr anstellen müssen, als wenn wir uns eine feste Wohnung ausſuchen wollten. Denn ich bin versichert, daß der König denen gemeldeten Völckern gar gerne den freyen Abzug gestattete, wenn sie nur sein Land verlassen wollten, und uns wird er eben dasselbe zu gestehen, wenn er ein gleiches von uns befürchten muß. Aber ich müste befürchten, daß wir nicht wieder nach Griechenland gehen wollten, wenn wir einmahl die Asiatischen Ergötzlichkeiten geschmecket haben, und daß wir bey denen schönen und grossen Weibern des Heimzuges vergessen, wie die Lotophagi(n). Wir müssen vorher denen Griechen sagen, daß sie selbst an ihrer Armuth Schuld sind, da sie hier ohne Mühe ein so reiches Land besitzen könnten. Damit wir nun desto sicherer zurück ziehen mögen, und nicht etwann bey einem Treffen durch die Bagage eine Unordnung entstehe; so halte ich vor gut, daß wir unsere Wagen verbrennen, damit wir denjenigen Weg erwehlen können, der vor das Fußvolck am vortheilhafftesten ist, und keine Sclaven unserer Bagage seyn. Wir sollten auch unsere Gezelte ver-

(n) **Lotophagi** waren Völcker, welche in Africa in regione Syrtica wohneten, und weil sie die Frucht des Baums **Lotos** assen, wurden sie **Lotophagi** genennet. Uebrigens zielet der Verfasser hier auf eine Fabel des Homerus: Da die **Lotophagi** über den annehmlichen Geschmack der Frucht des **Lotos** ihres Vaterlands vergessen haben.

verderben, denn davon können wir den Hunger nicht stillen, und bey einem Treffen dienen sie auch zu nichts. Wir werden wohl thun, wenn wir alles überflüssige Geräthe wegschaffen, und nur das gantz unentbehrliche behalten; damit man so wenig Leute, solches zu tragen, brauchet, als nur möglich ist. Denn dergleichen Dinge dienen nur zur Bereicherung des Ueberwinders. Nunmehr muß ich noch von dem Wichtigsten reden. Ihr sehet, daß die Barbaren unsere Anführer niedergemacht haben, ehe sie uns noch den Krieg ankündigten; weil sie wohl wusten, daß sie gegen uns nichts ausrichten könnten, so lange noch Gehorsam unter uns wäre. Demnach müssen diejenige, welche an derselben Platz gekommen, ihre Sorge und Wachsamkeit verdoppeln, und diejenige, deren Pflicht Gehorsam erfordert, müssen sich noch gehorsamer bezeigen, als sonsten geschehen ist. Wegen der Widerspenstigen muß man verordnen, daß der erste, so einem solchen verspühret, nebst seinem Hauptmann, ihn zu gebührender Straffe ziehen solle. Dieses wird die Hoffnung der Barbaren wohl zu nichte machen, wenn sie vor einen Clearch werden zehentausend gegen sich anrücken sehen. Jedoch ich muß einmahl ein Ende machen, und vielleicht werden die Feinde bald zum Vorschein kommen. Wenn euch das, was ich vorgeschlagen, anständig ist, so bestättiget es und richtet es ins Werck. Glaubet aber einer oder der andere die Sache besser einzusehen, der kan seine Meinung frey entdecken, wäre es gleich ein gemeiner Soldat, denn hier kommt es auf das gemeine Beste an.

Chirisoph sezte noch hinzu: Wenn noch weitere Anstalten müssen vorgekehret werden, so muß man solche bald vorschlagen. Denn was das andere anlangt, so halte ich davor, man werde wohl thun, wenn man es bestättige, und wer mir Beyfall giebt, der hebe die Hand auf; und Jedermann hobe die Hand in die Höhe. Xenophon stund noch einmahl auf, und sagte: Ich sehe vor gut an, daß man das Kriegsheer geschwind gegen die nächsten Dorffschafften (o) rücken lasse, denn ich habe Nachricht, daß Lebensmittel daselbst anzutreffen sind. Werden uns die Feinde, gleich denen bösen Hunden, welche die vorbeygehenden anfallen, nachgehen; so halte ich davor, daß man in einer Schlachtordnung mit vier Fronten fortrücken, und die Bagage in die Mitte nehmen müsse. Wenn ihr nun gleich itzo verordnet, wer forne, wer auf denen Seiten, und wer den Nachzug anführen soll; so würde man nicht gezwungen seyn, davor zu sorgen, wenn es schon muß ins Werck gerichtet werden. Wenn jemand anderer Meinung ist, der sage es; wo nicht, so mag Chirisoph den Vorzug haben, weil er ein Lacedaemonier ist, die zwey ältesten Obristen mögen auf beyden Seiten seyn, Timasion aber und ich wollen den Nachzug führen, weil wir die jüngsten sind. Wenn man diese Ordnung eine Zeitlang behalten hat, und man befindet sie nicht vor gut, so erwehlet man eine andere. Weiß aber jemand etwas besseres, der

rede

(o) Wie weit sie gewesen, solches wird im folgenden angeführet.

rede nur. Wie nun niemand redete, so sagte er: Diejenige, so mir beypflichten, heben ihre Hände auf, und dieses geschahe alsobald. Indem er sich hierauf gegen die Soldaten wendete (p), fuhre er weiter fort und sagte: Es ist nunmehro nichts mehr übrig, meine Gefährten, als daß man das beschlossene ins Werck richte. Hier müssen wir unsern Muth und unsere Entschliessung zeigen, wenn wir noch einige Begierde haben, unsere Anverwandten und unser Vatterland wieder zu sehen, und wenn wir nach Ehre und Reichthum streben wollen; denn alles dieses ist nur eine Folge des Siegs (q).

Als er ausgeredet hatte, so giengen sie alle auseinander, und verbrenneten Gezelte und Wagen. Diejenige, so zu viel Geräthe hatten, theilten anderen davon mit, das übrige wurde verbrennet. Während daß man zu Mittag asse, kame Mithridates mit dreyssig Pferden, und verlangte mit denen Obristen zu sprechen. Er sagte zu ihnen: Ich bin ein Diener des Cyrus gewesen, und bin euer Freund. Dieses machet mich bey den Persern verdächtig, und daher möchte ich gerne mit euch zurücke gehen, wenn ich

(p) **Indem = = wendete.** Ich habe diese Worte hinzu gesetzet, weil das folgende sonderlich die Soldaten angehet, da hingegen das andere alle überhaupt betraffe.

(q) Ich habe dieses in ein paar Worten zusammen gefasset, da es hingegen der Verfasser weitläufftig vorträgt. Denn alle diese gar zu bekannte Sätze haben in einer Rede wenig Annehmlichkeit; und über das ist die Rede vor einen jungen Menschen schon zu weitläufftig.

sähe, daß ihr einen guten Entschluß nehmet. Sagt mir demnach, ich bitte euch darum, wozu ihr euch entschlossen habt. Nachdem sich die Befehlshaber einige Zeit deswegen unterredet, so antwortete Chirisoph vor sie alle: Wir sind entschlossen, ohne Unordnung abzuziehen, wenn sich niemand unserm Rückzug widersetzet; wo aber das ist, so gedencken wir uns mit dem Degen in der Hand einen Weg zu bahnen. Mithridates fienge hierauf an ihnen vorzustellen, wie es unmöglich wäre, daß sie ohne Einwilligung des Königs abziehen könnten; aber dadurch machte er sich gleich verdächtig. Man erkannte über das bey seinen Leuten einen Diener des Tissaphernes, welcher nur alles auskundschafften sollte. Daher fassete man den Entschluß, diese Unterredungen abzubrechen, (r) welche nur die Verführung der Soldaten zur Absicht hatten; wie denn in der That immerfort einige davon giengen, und sich unter andern Nicarch, ein Hauptmann aus Arcadien, mit etwann zwantzig Mann in der Nacht aus dem Staub machte.

§. 2.

Nach dem Mittagsessen gienge das Kriegsheer über den Fluß Zathes(s), man zog in Schlacht-

(r) Ich habe hier den Text nach der Sache, wovon die Rede ist, verstanden. Denn, wollte man sagen: man befahle den Krieg, ohne vorhergehende Ankündigung, anzufangen; so schicket sich dieses gar nicht hieher.

(s) Zathes sonst auch Lycus, fliesset durch Assyrien, und ergiesset sich in den Tiger.

Schlachtordnung fort, und hatte die Bagage in der Mitten. Man war noch nicht weit gekommen, als Mithridates mit ohngefehr zweyhundert Pferden und vierhundert wohlgekleideten Bogenschützen und Schleuderern zum Vorschein kame. Er näherte sich Anfangs als ein Freund; wie er uns aber erreichen konnte, fienge beydes seine Reuterey und sein Fußvolck an zu schiessen, und verwundeten viele von den Unsrigen, also daß unser Nachzug viel leiden muste, ohne ihnen wider schaden zu können. Denn die Bogenschützen aus Creta schossen nicht so weit, wie die Perser, weil sie, um bedeckt zu seyn, hinter denen Geharnischten stunden, und dieses war ihnen im Schiessen sehr hinderlich. Diejenigen, so Wurffspiesse hatten, konnten eben so wenig die Schleuderer erreichen; und dadurch sahe sich Xenephon gezwungen, mit dem Nachzug die Feinde anzugreiffen. Allein dieses halff nichts; denn er hatte keine Reuterey, und das schwerbewaffnete Fußvolck konnte die Perser so bald nicht einhohlen, und getrauete sich nicht weit zu entfernen, weil die feindliche Reuterey im Fliehen hinter sich schosse, und wenn er sich zurückzoge, wieder hinter ihm herkame. Demnach war der Marsch sehr beschwerlich, und man kam erst am Abend in die Dorffschafften, die doch kaum drey viertel Meilen entfernet waren. Hier fienge man aufs neue an den Muth zu verlieren, und Chirisoph nebst den andern alten Obristen verwiesen es dem Xenephon mit vieler Hefftigkeit, daß er den Feind vergeblich und doch mit grosser Gefahr verfolget hätte. Er antwortete ihnen

aber, er habe es nicht vertragen können, daß uns die Barbaren so nach ihrem Wohlgefallen anfallen sollten; der Ausschlag aber habe gewiesen, daß er gefehlet hätte: denn er hatte sich mit grosser Mühe wieder zurück gezogen, und dem Feind keinen Abbruch gethan. Allein, fuhr er fort, den Göttern sey gedanckt, daß wir keinen grossen Verlust gehabt, weil ihrer nicht viel waren, und wir haben dadurch erkannt, was uns fehlet. Ihr leichtbewaffnetes Volck schiesset viel weiter, als unseres, und wenn wir ihnen nachsetzen wollen, so können wir sie in einer kleinen Weite nicht einhohlen, und sich weit zu entfernen, das würde gefährlich seyn. Wir müssen demnach in aller Geschwindigkeit Pferde und Schleuderer anschaffen, damit wir ihnen das Annähern verwehren können. Wie ich höre, so sind Rhodier unter uns, welche grösstentheils mit der Schleuder umgehen können, und noch einmahl so weit schleudern wie die Perser, weil sie sich bleyerner Klugeln bedienen, und jene nur grosse Kieselsteine haben. Wir müssen nachsehen, wie viele unter ihnen Schleudern haben, und welche dergleichen machen können; wir müssen denen, so als Schleuderer dienen wollen, Geld und einige Vortheile zugestehen: vielleicht finden sich dergleichen Leute, die uns nicht geringe Dienste thun können. Ueberdas sind Pferde bey uns, so wohl meine, als des Clearchs seine, und noch andere, die man erbeutet hat, und die itzo die Bagage tragen, derselben muß man sich bedienen, um den Feind in seiner Flucht zu schaden, da unterdessen

sen das Lastvieh das Geräthe tragen mag. Dieses alles wurde vor gut befunden, und in derselben Nacht gaben sich schon zweyhundert Schleuderer an. Des folgenden Tags fanden sich auch funffzig Reuter, denen man Waffen gabe, und den Lycius, einen Sohn des Polystratus, von Athen, zum Hauptmann vorsetzte.

§. 3.

Nachdem man einen Tag hier zugebracht hatte, so brache das Kriegsheer den folgenden Morgen sehr frühe auf; weil man über einen tieffen Sumpf gehen muste, und beförchtete, von dem Feind angefallen zu werden. Da man schon hinüber war, kame auch Mithridates mit tausend Pferden, und vier tausend Bogenschützen und Schleuderern, zum Vorschein. Diese Völcker hatte ihm Tissaphernes gegeben, weil er versprochen hatte, er wollte ihm damit die Griechen lieffern; denn er meinte, er habe ihnen das erstemahl vielen Schaden zugefügt, ohne auf seiner Seiten einigen Verlust zu haben, ob er gleich wenig Leute bey sich gehabt. Man hatte schon eine viertel Meile zurücke geleget, als er über den Morast setzte; und es war schon verordnet, welche Truppen, sowohl von dem schweren, als leichten Fußvolck ihn angreiffen sollten. Die Reuter hatten Befehl, den Feind nur hertzhafft zu verfolgen; weil man gewisse Truppen zu ihrer Unterstützung abgesondert hatte. Als nun die Feinde nahe genug waren, und das leichte Fußvolck auf beyden Theilen sein Gewehr abgeschossen; so rückten, auf ein gegebenes Zeichen mit der Trom-

pete, die dazu befehligte Völcker mit der Reuterey gegen den Feind an. Allein er hielte nicht Stand, und wurde bis an den Morast verfolget: man machte von seinem Fußvolck viele nieder, und bekam achtzehn Reuter gefangen. Die Todten wurden von denen Soldaten, um denen Barbaren ein Schrecken einzujagen, unmenschlich zerfleischet, ob sie gleich keinen Befehl dazu hatten.

Nachdem sich die Feinde nun zurücke gezogen hatten, rückte man den gantzen Tag ohne Hinderniß fort, und gelangete wieder an den Tiger, nahe bey einer grossen zerstörten Stadt, Nahmens Larissa, welche vor diesem von denen Niedern war bewohnet worden. Sie hatte zwey Meilen im Umkreiß, die Stadtmauer war hundert Schuhe hoch, fünff und zwantzig breit, und gantz von Backsteinen aufgebauet, ausser das sie von unten an zwantzig Schuhe hoch aus anderen Steinen bestunde. Als das Reich von den Niedern auf die Perser kame, wurde sie von dem König belagert, ohne daß er sie erobern konnte. Endlich aber wurden die Einwohner auf das äusserste gebracht; eine Dunckelheit zog sich über die Stadt, bis das sie alle vertilget waren (t). Nahe bey diesem Ort

(t) Ablancourt giebt dieses in dem Text: die Einwohner entwischten bey einem dicken Nebel, und darauf wurde die Stadt erobert. Allein da er selbst es dem Text nicht allzugemäß befindet; so haben wir dieses nach dem Griechischen vielmehr übersetzt, und seine Gedancken nur hier bemercken wollen.

Ort befand sich eine Spitzseule, deren Breite hundert, und die Höhe zweyhundert Schuhe ware; und dahin hatten sich einige Barbaren aus dieser Gegend geflüchtet. Wir zogen von hier sechs Meilen weiter, bis an die Ueberbleibsel einer andern zerstöreten Stadt, welche Niespila hiesse, und vor Zeiten gleichfals von den Niedern war bewohnet worden. Das Kriegsheer lagerte sich an dem Fuß der Stadtmauer, deren Grund funffzig Schuhe hoch und eben so dicke, und von grossen, röthlichen und polierten Steinen aufgeführet war. Auf diesem Grund stunde eine andere Mauer von gleicher Dicke, aber noch einmahl so hoch; und das alles hatte sechs Meilen im Umkreiß. Man sagt, die Königin der Nieder habe sich in diesem Ort begeben, als die Perser in das Reich einfielen. Diese hätten nun die Stadt weder durch Hunger, noch durch Gewalt erobern können; bis von denen Göttern ein grosser Schrecken unter die Einwohner gesendet wurde, wobey sich endlich die Feinde der Stadt bemeistert.

Hierauf legte das Kriegsheer einen Weg von vier Meilen zurücke, und in dieser Zeit kame Tissaphernes mit seiner gantzen Macht zum Vorschein. Ausser seiner eigenen Reuterey hatte er auch des Königes seine (v), die Völcker

(v) Nemlich die ihm der König gegeben hatte. Das Griechische bestimmet zwar nicht eigentlich, daß es Renterey gewesen; allein des Königs gröste Macht bestunde doch darinnen.

des Orontes (x) und Ariäus, wie auch des Halbbruders des Königes, dessen wir oben gedacht haben (y); und dergestalt hatten sie eine grosse Macht beyeinander. Er gab verschiedenen Truppen Befehl, unsere Flügel und den Nachzug anzugreiffen (z), und ließ sich nur mit unserm leichtbewaffneten Fußvolck in kleine Scharmützel ein. Da aber die unsrigen, wegen der Menge der Barbaren, keinen Wurff oder Schuß verfehlten; so zog er sich so weit zurücke, daß sie mit keinem Wurffspieß mehr zuerreichen waren. Den Rest des Tages folgte er unserm Heer nur von ferne nach, ohne einen weitern Anfall zu wagen; denn unsere Schleudern reichten nicht nur weiter, als der Perser ihre, sondern auch weiter als ihre Pfeile, welche so groß waren, daß unsere Bogenschützen sich derselben an statt der Wurffspiesse bedienten (a), und sie mit einer erstaunlichen Gewalt in

(x) Weil ich schon gemeldet, daß **Orontes** die Tochter des Königs geheurathet hatte; so mag ichs hier nicht gerne wiederhohlen.

(y) In dem 3. §. des andern Buchs.

(z) Man könnte dieses auch so geben, als wenn **Tissaphernes** in einer viereckigten Schlachtordnung anrückte. Allein zu geschweigen, daß man es gar wohl in dem Verstand nehmen kan, wie ich es gegeben; so wüste ich nicht, warum er hier diese Ordnung halten sollen, da er sich doch vor keinen Angriff zu fürchten hatte. Es ist hier ein Fehler in dem Griechischen, welches σκυθοτοξοτας setzet, an statt der Bogenschützen aus **Creta**, denn die **Griechen** hatten keine andere.

(a) So wird dieses am Ende des 1. §. im IIII. Buch erkläret.

in die Höhe schwungen. Man fande in denen Dörffern viele Sayten und eine Menge Bley, welches sich die Schleuderer zu Nutzen machten. Wie unser Lager aufgeschlagen ware, zogen sich die Barbaren zurücke; nachdem sie, wie ich schon gemeldet, bey dem Scharmützel den kürtern gezogen hatten.

Hier blieben wir noch den andern Tag, um uns mit Lebensmitteln, die wir im Ueberfluß antraffen, zu versehen; und den dritten Tag setzten wir den Weg über eine grosse Ebene fort, wobey wir von denen Völckern des nachfolgenden Tissaphernes beständig angefallen wurden. Damahls erkannte man, daß eine viereckigte Schlachtordnung (b) sehr unbequem ist, wenn man sich unter immerwährenden Angriffen der Feinde zurückeziehen muß. Denn indem sich die Flügel verwirren, wenn man entweder durch einen gar zu engen Weg, oder über ein Gebürge, oder auch über eine Brücke gehen muß; so kommt man zu dichte bey einander, man verhindert in dem Gedränge das Fortrücken, und ist nicht im Stand einen rechten Wider-

kläret. Sonsten gebe ich es hier von den Pfeilen, was der Verfasser von denen Bogen sagt; weil unter beyden doch eine Verhältniß seyn muß, und über das τα τοξα auch zuweilen von Pfeilen muß verstanden werden.

(b) Ich habe hier πλαισιον vor eine viereckigte Schlachtordnung gegeben, da vielmehr andere das πλινθιον davor halten. Allein beydes deutet das quadratum agmen der Alten an, und zwar πλινθιον eines, das stille stehet, πλαισιον aber eines, welches im Marsch begriffen ist.

Widerstand zu thun. Wickelt man sich wieder aus einander, daß sich die Flügel ausdehnen; so bleibt in der Mitte ein leerer Raum, welches denen Soldaten, wenn sie den Feind ersehen, den Muth benimmt. Und überdas da sich ein jeder bemühet, am ersten durch den Paß zu kommen; so haben die Feinde gewonnen Spiel, wenn sie uns angreiffen wollen. Als die Befehlshaber derer Griechen diesen Fehler beobachteten, so ordneten sie einen besondern Haufen zur Bedeckung; derselbe bestund aus sechshundert Mann, und hatte seine Vorgesetzte über hundert, über funffzig und über zehen. Wenn nun die Flügel anfiengen sich einander zu nähern, so blieben diese hinten, oder giengen an beyden Seiten her, um die Verwirrung zu vermeiden; und wenn jene anfiengen, sich auszudehnen, so erfülleten sie das Leere in der Mitten, und waren entweder hundert, oder funffzig oder auch zehen in einem Glied, nachdem die Oeffnung entweder groß oder klein war. Selbst in engen Päßen verwirreten sie sich nicht mit denen andern Truppen, sondern giengen Compagnien weise eine nach der andern hindurch, und wo man etwann ihrer Hülffe benöthiget war, da waren sie geschwind bey der Hand.

Auf diese Weise rückten wir vier Tage lang fort, und am fünfften bekam man ein Schloß zu Gesichte, um welches herum eine Menge von Dörffern lagen. Man konnte aber hierher nicht anderst gelangen, als über ein Gebürge, so von dem Fuß desjenigen anhube, an welchem

chem wir unser Lager hatten (c). Wir waren froh, als wir die Berge erblickten, weil wir dadurch vor der feindlichen Reuterey gesichert wurden; allein da wir von dem ersten herunter stiegen, liessen die Barbaren von der Höhe so viele Steine uud Wurffspiesse auf uns zuregnen, daß der größte Theil des Nachzugs dadurch verwundet wurde. Dergestalt sahen wir uns gezwungen, das leichte Fußvolck in die Mitte zu nehmen, damit dasselbe durch die geharnischten bedecket würde, und war es uns also diesen Tag zu nichts nutze. Das schwere Fußvolck wollte zwar mit dem Feind anbinden; allein das Steigen gegen den Berg war gar zubeschwerlich, und die Barbaren zogen sich, wegen ihrer leichten Waffen, ohne viele Mühe zurücke, und fielen uns wieder an, wenn wir uns zurücke begaben. Mit gleicher Beschwerlichkeit musten wir den zweyten Berg übersteigen; allein von dem dritten begaben wir uns nicht ehender herab, bis unser leichtes Fußvolck des einen Flügels die Höhen gewonnen, wovon diese konnte beschossen werden. Denn darauf befürchteten die Feinde abgeschnitten zu werden, und getraueten sich nicht herbeyzukommen. Unter solcher Anordnung zogen wir den übrigen Tag fort; ein Theil des Kriegsheers marschirte über die Gipfel derer Berge, bis man an die Dorffschafften kame, deren ich

gedacht

(c) Es heist im Griechischen: an welchem das Dorff ware. Man sieht aber leicht, daß es den Ort dieses Lagers bezeichnen soll.

gedacht habe. Hierselbst verordnete man acht Feldscherer, die vor die Verwundeten Sorge tragen musten. Man hielte sich deswegen drey Tage in dieser Gegend auf, und fande auch überflüssig Lebensmittel, die vor den Satrapen dieser Provintz waren zusammen gebracht worden. Den vierten Tag stiegen wir in die Ebene, und als Tissaphernes das Kriegsheer einhohlete, wurde man gezwungen, sich an dem ersten Dorff zu lagern, weil die viele Verwundeten, nebst denen, welche derselben Waffen tragen musten, nicht zum Gefechte konnten gebrauchet werden. Da wir aber das Lager aufgeschlagen hatten, und die Barbaren einen Angriff wagten, wurden sie von denen Griechen zurückegeschlagen. Denn es ist ein grosser Unterschied, wenn man stehendes Fusses ficht, und wenn man im Fortziehen sich in ein Gefechte einlassen muß, da man wegen der Bagage und der Verwundeten keine Ordnung halten kan. Bey anbrechender Nacht wurden die Feinde gezwungen, sich zurücke zuziehen, und getrauten nicht näher, als auf zwey Meilen, von uns sich zu lagern, aus Furcht, sie möchten von uns überfallen werden. Vor die Persische Reuterey ist es bey der Nacht sehr gefährlich; denn ihre Pferde gehen alsdenn auf der Weyde ohne Zäume und mit zusammen gebundenen Beinen, damit sie nicht durchgehen können. Daher können sie auch nicht so bald zum schlagen fertig seyn, weil bey entstehendem Tumult ein Persischer Reuter sein Pferd satteln und zäumen, sich waffnen und aufsitzen muß, welches

in

in der Dunckelheit und Verwirrung so bald nicht möglich ist. Aus dieser Ursache hatten sie beständig ihr Lager ferne von uns; und da sie sich itzo zurücke begaben, ließ man das Zeichen zum Aufbruch geben. Als sie solches höreten, blieben sie noch einige Zeit in unserem Gesichte stehen. Da aber die Nacht einbrache, musten sie sich auf den Rückweg machen. Wir tratten darauf unsern Weg wieder an, und legten noch zwey Meilen zurücke.

Dieser Vorsprung machte, daß uns der Feind weder am folgenden Tag, noch auch den dritten einhohlen konnte: allein in der Nacht zwischen dem dritten und vierten Tag gewanne er eine Anhöhe, über welche wir in die Ebene steigen musten. Chirisoph, als er dieses ersahe, liesse dem Xenophon melden: er sollte mit dem leichten Fußvolck des Nachzuges herbey rücken. Weil aber dieser zu gleicher Zeit den Tissaphernes mit seiner gantzen Macht im Anzug sahe; so ritte er sporrenstreichs zu dem Chirisoph, um die Ursache seines Befehls zu vernehmen. Wir müssen, sagte ihm dieser, die Feinde von diesem Posten vertreiben, wenn wir anderst Lust haben weiter zugehen. Aber warum führest du denn nicht die Völcker herbey, wie ich dir habe sagen lassen? Es ist deswegen unterblieben, antwortete ihm Xenophon, weil sich die Barbaren bey dem Nachzuge sehen lassen; dem ohngeachtet müssen wir diese zu verjagen suchen. Indem er dieses redete, bemerckte er, daß der Berg, an welchem die Armee

stun-

stunde, höher wäre(d), als der, den die Feinde besetzt hatten, und auch ein Weg von einem zu dem andern ware. Chirisoph, sagte er, wir müssen uns geschwind dieser Anhöhe bemeistern; denn wenn uns dieses gelinget, so können sich die Feinde nicht in ihrem Posten erhalten. Entschliesse dich nur, ob du selbst dahin gehen willst? Ich lasse dir die Wahl, antwortete Chirisoph. Und Xenophon versetzte darauf: So will ich denn dahin marschiren, weil ich der jüngste bin. Gebe mir nur Truppen von dem Vorzug; denn es möchte zu lange währen, wo man sie wollte von andern Orten kommen lassen. Demnach gabe ihm Chirisoph sein leichtes Fußvolck, nebst dem das in der Mitten ware, wie auch dreyhundert Mann von denen, die zur Bedeckung dieneten, und welche itzo forne her zogen. Mit diesem Hauffen fienge er an in gröster Eilfertigkeit auf den Berg zu steigen, um die Höhe zu gewinnen; und wie die Feinde solches merckten, fiengen sie an dergleichen zuthun, und bemüheten sich ihm zuvorzukommen. Es ware auf beyden Seiten ein grosser Lermen, da ein jeder die seinigen zur Geschwindigkeit aufmunterte. Xenophon, der seinen Leuten zur Seiten herritte, rieffe ihnen zu:

(d) **Daß der Berg höher wäre.** Diese Worte habe ich hinzugesetzt, damit man die Sache besser einsehen könne; denn sonsten sähe ich nicht, warum die Feinde ihren Posten nicht hätten erhalten können. Ob auch schon von dem einen Berg zum andern ein Weg gewesen wäre; so thut dieses doch zu ihrer Vertreibung eben nichts, wenn die von denen Feinden besetzte Anhöhe nicht niedriger gewesen wäre, wie aus dem folgenden deutlich erhellet.

zu: Bedencket itzo, daß ihr nach Griechenland zurückkehret, zu euren Weibern und Kindern, und daß wir eben keine sonderliche Gefahr mehr zu befürchten haben, wenn diese wird überstanden seyn. Ein Soldat von Sicyon mit Nahmen Soteridas versetzte hierauf: Du hast gut reden, Xenophon, denn du bist zu Pferde, und ich zu Fuß, und habe meine Last, daß ich meinen Schild fortbringe. Wie dieses Xenophon hörete, sprange er von dem Pferd, und stiesse den Soldaten aus seinem Glied, risse ihm den Schild von dem Arm, und stellete sich an seinen Ort. Unterdessen da er sehr eilete, und die Förderstен forttriebe, die Folgenden aber geschwinder zu seyn ermahnete, so konnte er in dem schweren Küraß nicht gut fortkommen; denn er war als ein Reuter geharnischt und nicht als ein Fußgänger. Indessen aber wurde der andere von seinen Cameraden durch Stösse und Scheltworte gezwungen, seinen Platz wieder einzunehmen, und Xenophon stiege wieder zu Pferde. Er ritte so weit, als er mit dem Pferd an dem Berg kommen konnte; hierauf aber stiege er ab, und bemeisterte sich mit seinen Leuten des Gipffels, ehe noch die Feinde dahin kommen konnten. Die Barbaren sahen dieses, sie kehreten uns den Rücken zu, und flohen davon. Selbst Tissaphernes zoge sich auf der andern Seite gleichfalls zurücke.

Indessen stiege Chirisoph in die Ebene, und nahm sein Quartier in einem Dorff, welches mit allen Nothwendigkeiten überflüssig versehen war. Längst an dem Tiger waren ihrer noch

mehr, die gleichfalls sehr reich waren. Gegen Abend kamen die Feinde wieder zum Vorschein, und tödeten einige Griechen, die sich des Plünderns wegen zu weit entfernet hatten; denn wir überfielen viele Heerden Vieh, als man sie über den Fluß treiben wollte. Damahlen fieng Tissaphernes an, alles mit Feuer zu verwüsten; und dadurch geriethen die Griechen in Furcht, Hungers zu sterben. Xenophon, der eben von dem Berge in die Ebene stiege, wunderte sich, daß Chirisoph diese Mordbrenner so ungestöret liesse. Er gienge zu denen Griechen, die ihren Gefährten zu Hülffe eileten, und sagte: Sehet, meine Gefährten, die Feinde glauben, daß das Land in unseren Händen ist; denn sie werden das ihrige nicht verbrennen, ja sie haben geschworen, das Eigenthum des Königs nicht zu berühren. Allein sie sollen ihre Absicht nicht erreichen; und entweder müssen sie Hungers sterben, oder wir wollen ihren Vorrath verzehren. Deswegen, redete er den Chirisoph an, bin ich der Meinung, daß wir das Unsrige beschützen sollten. Last es uns vielmehr selbst verbrennen, antwortete Chirisoph, damit es nur desto geschwinder geschehen seye.

Als sich ein jeder in sein Quartier begeben hatte, und die Soldaten ihren besondern Nothwendigkeiten nachgiengen; so versammleten sich die Befehlshaber, und waren insgesamt in grosser Unruhe. Sie sahen sich auf einer Seiten von unersteiglichen Gebürgen, und auf der andern von einem Fluß umgeben, der so tieff war, daß man den Grund kaum mit einem Spieß erreichen

chen konnte. Bey diesen mißlichen Umständen gabe sich ein Rhodier an, und erbotte sich, das Kriegsheer (e) über den Fluß zu bringen, wofern man ihm ein Talent, und die Sachen, deren er dabey benöthiget wäre, geben wollte. Als man sich von ihm erkundigte, was er denn dazu nöthig hätte; so forderte er zwey tausend Häute, und sagte, es wären in dem Lager schon so viel Lastthiere, daß man diese Anzahl zusammen bringen könnte. Er wollte sie zusammen nähen und aufblasen, daß das Wasser nicht hinein dringen könnte, und nachher zwey und zwey mit Sattelgurten zusaminen binden; und damit nicht die Häute unter denen Menschen wegflössen, wollte er Holtz, Erde und Steine hinein thun, um dadurch ein Gegengewicht zu machen. Auf diese Weise gedächte er auf einmahl viertausend Mann zu übersetzen, weil jede Haut sehr wohl zwey Mann tragen könnte. Diese Erfindung ware zwar gantz schön; allein man konnte sich ihrer nicht bedienen, weil die feindliche Reuterey am andern Uffer stunde.

Den folgenden Tag zoge das Kriegsheer wieder zurücke, gegen die Dörffer, so noch nicht waren verbrennet worden, nachdem man vorher diejenigen, welche man verliesse, angezündet hatte. Die Feinde sahen uns zu, ohne uns zu beunruhigen, gleichsam aus Erstaunen, zu erfahren, was es da gäbe.

(e) Das Griechische sagt: viertausend Mann, welches ich aber hernach bemercke.

Wie man sich gelagert hatte, und die Soldaten ihren Nothwendigkeiten nachgiengen, versammleten sich die Befehlshaber zum andernmahl, und liessen alle Gefangene herbey führen, um die Gelegenheit des Landes von ihnen zu erfahren. Dieselbe berichteten, daß gegen Mittag, wo man herkäme, der Weg nach Babylonien und Medien gehe: gegen Aufgang wäre Susa und Ecbatana, wo sich der König im Frühling und Sommer aufhalte. Gegen Abend seye der Weg nach Lydien und Jonien über den Tiger; und gegen Mitternacht finde man die Gebürge, welche von denen Carduchern bewohnet würden. Dieses wäre ein streitbahres Volck, das dem Könige nicht unterworffen seye, und ihm ein Kriegsheer von sechs und zwantzig tausend Mann, das er gegen sie ausgeschicket, in Stücken gehauen hätte, daß auch, wegen der bösen Wege, nicht ein Mann davon kommen wäre. Sie hätten mit denen Persern gar keinen Umgang, ausser wenn sie ein Bündnüß mit dem Satrapen der Provintz aufrichteten. Nach dieser Erzehlung zogen die Befehlshaber diejenige auf die Seite, welche des Lands besonders kundig waren, ohne jedoch ihre Absicht zu entdecken, denn sie waren entschlossen, durch dieses Land ihren Weg zu nehmen, weil, wenn man aus dem Gebürge käme, man in Armenien (f), ein reiches und mit allen Nothwendigkeiten überflüssig ver-

(f) Armenien. Das Griechische sagt, die Provintz des Orontes, welches aber keine andere, als Armenien, ist.

versehenes Land, eintrette, aus welchem man den Marsch nehmen könnte, auf welche Seite man wollte.

Als dieses geschehen ware, so wurde geopffert, damit man den andern Tag nicht dadurch aufgehalten würde, und aufbrechen könnte, wenn man wollte, (denn man stunde in Furcht, die Feinde möchten sich der Päsſe bemächtigen;) und nach dem Abendessen liesse man bekannt machen, daß ein jeder seine Sachen einpacken, und sich zur Ruhe begeben sollte, damit man zu rechter Zeit aufbrechen könnte.

Der Feldzug Des jüngeren Cyrus und Rückzug derer zehentausend Griechen.

Viertes Buch.

Innhalt.

Marsch durch die Carduchischen Gebürge §. 1. Eintritt in Armenien §. 2. Rückzug durch dieses Land §. 3. Niederlage derer Chalyber §. 4. und der Taocher §. 5. Marsch durch das Land der Chalyber und Scythiner, und alsdenn durch das Land derer Macroner und durch Colchis §. 6. §. 7. Ankunfft zu Trapezunt, an dem schwartzen Meer §. 8.

§. 1.

Wir haben bisher gesehen, was sich verschiedentlich mit dem Kriegsheer zugetragen, so wohl auf seinem Anzug, als auf seinem Rückzug, vor und nach dem Friedensbruch (a). Als man an dem Tiger angelanget ware, und wegen seiner Tieffe und Ermangelung derer Schiffe, nicht über denselben kommen konnte; so sahe man sich genöthi-

(a) Ich habe hier den Innhalt der vorigen Bücher sehr kurz wiederhohlet, ohne mich der nemlichen Worte zu bedienen, womit der Verfasser jedes Buch anfänget.

thiget, über das Gebürge zu gehen, das von denen Carduchern bewohnet wurde (b). Wir fasseten diesen Entschluß, weil kein anderer Weg vor uns war, und die Gefangene sagten, daß wir aus diesem Gebürge in Armenien kämen, woselbst wir an dem Ursprung des Tigers über diesen Fluß gehen könnten, wie auch nachdem über den Euphrat, als dessen Quellen nicht weit davon entfernt sind. Damit wir nun diese Pässe gewinnen möchten, ehe sich die Feinde derselben bemeistern könnten, so befanden wir vor rathsam, um die Zeit der vierten Nachtwache aufzubrechen, damit wir bey anbrechendem Tag an dem Fuß des Gebürges ankämen, welches Absehen wir denn auch erreicheten. Chirisoph führte den Vorzug, und hatte, ohne seine eigene Völcker, auch das leichte Fußvolck bey sich. Xenophon hatte den Nachzug, und hatte nur schwerbewaffnete Soldaten, weil man bey Ersteigung der Berge sich vor denen Feinden nicht zu fürchten hatte. Der erstere nahme die Gipfel derer Felsen ein, ohne daß es der Feind wahrnahme, und stiege von dannen herunter in die Dorffschafften, welche hie und da in denen Winckeln derer Thäler zwischen denen Bergen zerstreuet lagen; und in denselben nahme das Kriegsheer seine Quartiere. Wie ihn die Bar-

(b) Diese Carduchen oder Corduener sind keine andere Völcker, als die heutigen Curden, welche in dem Theil von Curdistan wohnen, der in dem Gebürge zwischen Armenien und Persien liegt.

baren anrücken sahen, flohen sie mit Weib und Kindern auf das Gebürge. Man fande viele Lebensmittel in ihren Häusern, wie auch viele kupferne Gefässe, welche man ihnen insgesamt stehen liesse, ohne das geringste mitzunehmen. Man verfolgte auch die Einwohner nicht, weil sie Feinde der Persianer waren, und gedachte dadurch einen ungehinderten Durchzug durch ihr Land zu erhalten. Sie wollten aber niemahlen zu uns kommen, wie sehr man sie auch darum ersuchen ließ; und wie der Nachzug erst in der Nacht anlangete, da man den gantzen Tag mit auf- und niedersteigen zugebracht, so überfielen sie die Hintersten, und machten einige Soldaten nieder. Indessen ware doch der Schaden nicht groß, weil ihrer nicht viel waren, und sie sich unserer Ankunfft nicht versehen hatten; denn wenn das gewesen wäre, so stunde ein Theil des Nachzugs in Gefahr, auf dem Platz zu bleiben. Sie hielten die gantze Nacht Feuer auf denen Gipffeln derer Berge, um denen andern diesen Einfall kund zu thun.

Bey Anbruch des Tages kamen die Befehlshaber zusammen, und beschlossen, alles Lastvieh, dessen man nicht unumgänglich benöthiget wäre, wie auch die neulich gefangene Sclaven, im Stich zu lassen, weil, ohne zu gedencken, daß dieses den Fortzug durch die sehr engen Pässe verhinderte, man auch mehr Lebensmittel hätte haben müssen, und über das diejenige Leute, so bey dem Viehe wären, in einem Gefechte zu nichts dienen könnten. Als dieser Schluß war gefasset und bekannt gemacht worden, so speisete

das

das Kriegsheer und brache alsdenn auf. Die Obristen stelleten sich an den Weg, und nahmen denen Soldaten mit ihrem guten Willen alles dasjenige ab, was der Verordnung zuwider ware, ausgenommen einige Knaben, die sie liebten, und einige schöne Weiber. Wir marschirten den gantzen Tag, und musten bald fechten, bald wieder Halt machen; und den andern Tag setzten wir, ohngeachtet eines starcken Donnerwetters, den Marsch weiter fort, weil wir, wegen Mangel an Lebensmitteln, zu eilen genöthiget waren. Chirisoph führte beständig den Vorzug, und Xenophon den Nachzug. Als man nun durch die Engen rückte, wurde dieser von denen Barbaren mit Bogenschiessen auf das Hitzigste angegriffen, und unterschiedene mahl genöthiget, einige von seinen Truppen anrücken zu lassen, um sie zurücke zu treiben. Da man nun alsdenn Halt machen muste, so wurde der Marsch sehr dadurch aufgehalten. Einsmahlen geschahe es, daß Chirisoph, der doch sonst, auf die erste Nachricht von dem Xenophon, stille zu halten pflegte, in gröster Eilfertigkeit fortzoge. Xenophon schlosse zwar daraus, daß etwas ausserordentliches da vorgehen müste; allein er konnte doch nicht errathen, was es seyn möchte, und hatte auch keine Zeit übrig, Nachricht davon einzuziehen, weil ihm die Feinde gar zu hefftig zusetzten. Dieses verursachte nun, daß der Marsch des Nachzugs einer Flucht ähnlicher war, als einem Rückzug von Kriegsleuten, und wir verlohren zwey tapfere Männer dabey, deren der eine, Cleonymus

von Lacedaemon, von einem Pfeil bliebe, der durch seinen Schild und Harnisch drange, der andere aber, Nahmens Basias aus Arcadien, durch den Kopf geschossen wurde, und konnte man nicht einmahl ihre Körper, zur Begräbnüß, mit fortbringen (c). Xenophon ware so bald nicht herbey gekommen, als er sich zu dem Chirisoph verfügte, und sich deswegen beklagte. Allein Chirisoph versetzte: Siehest du nicht, wie diese Berge mit Barbaren bedecket sind? Es ist nur ein Paß vorhanden, welchen ich gerne gewinnen wollte; aber sie sind mir zuvor gekommen. Ich habe zwey Gefangene bey mir, antwortete Xenophon, die ich eben deswegen habe auffangen lassen, daß sie uns zu Wegweisern dienen sollten. Denn da uns so hitzig zugesetzet wurde, so machte ich einen Hinterhalt, welcher einigen Barbaren das Leben gekostet, und uns dazu gedienet hat, daß wir ein wenig ausruhen konnten. Ich werde gleich die Gefangene kommen lassen. Wie sie herbey gekommen, so fragte man sie, ob sie keinen andern Weg wüsten, als den man da sähe. Wie sehr man den einen auch bedrohete, so bliebe er doch dabey, er wisse keinen, und wurde deswegen auf der Stelle und in Gegenwart seines Cameraden erwürget. Der andere erschrack sehr darüber, und sagte, er wisse einen Weg, auf welchem das Lastvieh fortkommen könnte; der erstere habe ihn deswegen nicht ent-

(c) **Uud konnte man :: fortbringen.** Dieses setzte ich hieher, damit man es bey den folgenden Perioden nicht vergeblich wiederhohlen dürffe.

entdecken wollen, weil er in diesen Gegenden eine verheurathete Tochter habe. Man forschete weiter, ob der Durchzug nicht an einem Ort gefährlich seyn könnte; und auf seine Antwort, daß man sich vorher einer Anhöhe bemeistern müsse, ohne welches man nicht durchkommen könne, befande man vor gut, alle Hauptleute zusammen zu fordern, und zu sehen, ob sich nicht einer freywillig dieser Unternehmung unterziehen wollte. Es gaben sich zwey von dem schweren Fußvolck an, nemlich Aristonymus und Agasias, beyde aus Arcadien; allein Callimachus (d), welcher jederzeit einige Eifersucht gegen den letztern geheget, wollte dahin gehen, und sagte, er wolle lauter Freywillige dahin führen, weil er wohl wuste, daß die jungen Leute ihm alle gern folgen wollten. Hierauf wurde gefragt, ob nicht auch ein Hauptmann von dem leichten Fußvolck mitgehen wollte, und es meldete sich Aristäas aus der Insel Chio, welcher bey dergleichen Gelegenheiten schon grosse Dienste geleistet hatte.

Es ware schon ziemlich späte, und deswegen befohle man, daß sie die Soldaten essen lassen, und gleich darnach aufbrechen sollten. Der Wegweiser wurde ihnen gebunden überlieffert; und zugleich der Befehl gegeben, daß sie bey anbrechendem Tag mit der Trompete dem Heer ein Zei-

(d) **Callimachus.** Was ich von diesem verstehe, das giebt der Lateinische Uebersetzer von dem Agasias. Wenn aber dem also wäre, so sähe ich nicht, warum des Callimachus hier Meldung geschehen wäre.

Zeichen geben sollten, wenn sie sich des Berges bemächtiget hätten. Zu gleicher Zeit sollten sie auch diejenigen angreiffen, so den Weg besetzt hielten, durch welchen das Heer ziehen muste. Auf diese Anstalten giengen ohngefehr zweytausend Mann, unter einem starcken Regen dahin, und Xenophon rückte mit dem Nachzug auf der Landstrasse an, um die Aufmercksamkeit derer Feinde dahin zu ziehen, und den Marsch derer andern zu bedecken. Als er an einen Sumpf kame, über welchen man gehen muste, ehe man gegen die Anhöhe, wo die Barbaren stunden, steigen konnte; so fiengen diese an, grosse Steine herabzuweltzen, welche, indem sie wieder die Felsen anschlugen, ein grausames Getöse machten, daher man sich nicht getrauete näher anzurücken. Zu eben der Zeit versuchten einige andere Officiers an andern Orten durchzudringen, nur damit sie denen Feinden etwas zu schaffen gäben, bis um Mitternacht sich ein jeder wieder in das Lager begabe, damit der Nachzug, der den gantzen Tag nicht gegessen hatte, auch etwas Speise geniessen möchte. Die Barbaren hörten die gantze Nacht nicht auf mit Steinen zu werffen, und konnte man den Schall bis in das Lager hören. Indessen waren die andern mit dem Wegweiser bey diesen Orten vorbeygegangen, und überfielen die Barbaren, so die gedachte Anhöhe besetzt hatten, eben da sie sich bey einem Feuer wärmeten. Es wurden verschiedene von denselben getödet, die andern zerstreuet, und die Anhöhe glücklich behauptet. Es ware zwar noch ein höherer Berg an eben diesem Weg; man konnte

aber

LB Coburg

aber von der eroberten Anhöhe auf den andern Berg an der Landstrasse kommen, auf welchem der gröste Hauffen derer Barbaren stunde. Die Nacht wurde also an diesem Ort zugebracht, und gegen Anbruch des Tages rückten sie unter einem dicken Nebel gegen die Feinde an. Ihr Anrücken wurde nicht ehender bemerckt, als bis sie gantz nahe waren, und in dem Augenblick gaben sie dem Kriegsheer das Zeichen mit der Trompete, und thaten mit einem grossen Geschrey den Angriff. Die Barbaren hielten den Anfall nicht aus, sie ergriffen die Flucht, und wegen ihrer Geschwindigkeit blieben nur Wenige auf dem Platz.

Indem dieses geschahe, rückte Chirisoph auf der Hauptstrasse herbey, und die andern Obristen giengen seitwerts auf Fußpfäden gegen den Ort zu, der jedem am nächsten ware. Die Soldaten halffen einander mit ihren Spiessen in die Höhe, und dieses waren auch die ersten, so den Berg erstieyen, und zu dem Callimachus stiessen. Xenophon theilte den Nachzug in zwey Hauffen; er nahme die Bagage in die Mitte, und erwehlte den Weg, den der Wegweiser genommen hatte, weil derselbe vor das Lastvieh am bequemsten war. Unterwegs fande er einen Berg, den die Barbaren besetzt hielten, und wurde dadurch in grosse Unruhe versetzet. Denn ob er gleich den Hauptweg nehmen konnte, so war es doch nicht möglich, die Bagage auf einem andern Weg fortzubringen; und muste er sich entweder von dem andern Heer trennen, oder dieses Postens sich bemeistern.

Er

Er entschlosse sich demnach den Angriff zu wagen, und liesse seine Truppen Compagnienweise rechter und lincker Hand anrücken (e), ohne darauf zu sehen, daß der Berg gantz umringet werde, damit die Barbaren an der Flucht nicht verhindert würden. Sie zogen sich in der That zurücke, so bald sie ihn nur annähern sahen, ohne einmahl die Wurffspiesse abzuwerffen. Kaum ware er hier vorbey, so bemerckte er etwas weiter einen andern Hügel, der gleichfalls von denen Feinden besetzt war. Ehe er aber denselben angriffe, besetzte er den eroberten Berg, aus Furcht, die Feinde möchten sich desselben wieder bemeistern, und die Bagage, welche dabey durch einen langen und engen Paß gehen muste, überfallen. Demnach liesse er hier einige Truppen unter der Anführung des Cephisidorus, eines Sohns des Cephisophon von Athen, und des Archagoras, eines Vertriebenen aus Argos, zurücke; und rückte mit denen übrigen gegen die Anhöhe, die von denen Feinden, wie die vorige, verlassen wurde. Es ware nun noch eine übrig, welche viel steiler und höher ware, als diejenige, wo man die

(e) Im Griechischen steht ὀρθίοις λοχοις, wodurch nicht angedeutet wird, daß mehr Mannschafft in der Höhe gestanden, als in der Fronte, wie es Aelian ausleget, sondern daß er sie an verschieden Orten Compagnienweise anrücken lassen, wie man unter andern aus dem 7. §. dieses Buchs sehen kan, wo diese Redensart erkläret wird. Es ist ein Unglück, daß die Ausleger so selten die Redensarten in dem Sinn nehmen, welchen die ursprüngliche Verfasser derer Bücher gehabt.

die Feinde bey dem Feuer sitzend überraschet hatte. Allein kaum daß sie den Xenophon annähern sahen, so verliessen sie auch diese ohne Gegenwehr. Er wunderte sich sehr darüber, und glaubte, die Feinde befürchteten etwann, sie möchten umringet werden; die wahre Ursache aber ware, daß sie von denen Gipfeln des Gebürges (f) die Bagage hinten nachkommen sahen (g), und dieselben zu überfallen gedachten. Indessen erstiege Xenophon mit der jungen Mannschafft die Höhe des Berges, und hatte denen andern anbefohlen, daß sie langsam fortziehen sollten, damit die Hintersten nachkommen könnten; und wenn sie nun an dem bestimmten Ort angelanget wären, so könnten sie das Gewehr niederlegen, und ein wenig ausruhen. Unterdessen da dieses vorgienge, kam Archagoras, und berichtete, daß die Völcker, so man auf dem Felsen gelassen, von denen Barbaren geschlagen, und alle Griechen wären niedergemacht worden, ausgenommen die, so von dem Berg gesprungen und sich zu dem Nachzug begeben hätten. Cephisidorus und Amphicrates wären auch alle beyde auf dem Platz geblieben.

Nach-

(f) **Von den Gipfeln des Gebürges.** Ich drücke dieses also aus, weil sonsten keine Feinde mehr auf dem Gebürge waren, da die ersten von dem Chirisoph vertrieben worden. Ueber das kan man auch hieraus sehen, warum die Feinde diese wichtige Posten so schlecht vertheidigt.

(g) Das Griechische sagt: **der Nachzug.** Allein die Bagage gehörte auch dazu, und Xenophon war mit der Helffte schon vorbey, die andere Helffte aber kam erst nach der Bagage.

Nachdem die Barbaren diesen Vortheil erhalten, so besetzten sie eine Anhöhe, die derjenigen gerade gegen über ware, auf welcher Xenophon stunde. Dieser liesse die Barbaren durch seinen Dollmetscher fragen, ob sie nicht die Erschlagenen auslieffern, und einen Vertrag schliessen wollten. Sie versprachen solches zu thun, mit dem Bedinge, daß man ihre Dörffer nicht verbrennen sollte; welches ihnen dann auch zugestanden wurde. Indessen ware der Ueberrest des Nachzugs angekommen, und die Barbaren hatten sich mit einander an diesem Orte zusammen gezogen. Wie sie nun sahen, daß Xenophon, um zu denen andern zu stossen, von seinem Hügel stiege; so kletterten sie in die Höhe, und fiengen an grosse Steine auf seine Leute herabzuwältzen, wodurch einem Soldaten das Bein zerquetschet wurde. Er hatte eben keinen Schild, weil sein Waffenträger weggegangen war, und darum bedeckte ihn Eurylochus aus Arcadien mit dem seinigen, und brachte ihn glücklich zu denen andern herunter, welche unten an dem Berg in Schlachtordnung stunden, und auf ihn warteten. Als die Völcker wieder zusammen gestossen waren, nahmen sie ihr Quartier in schönen Dorffschafften, woselbst sie alle Nothwendigkeiten und Ueberflus antraffen, und ware daselbst so viel Wein, daß man ihn in Cisternen aufbehielte. An diesem Ort gaben Chirisoph und Xenophon denen Barbaren ihren Wegweiser wieder zurücke, und empfiengen dagegen ihre Toden, welchen, als tapferen Männern, sie nach ihrem Vermögen die letzte Ehre bezeigten.

Den

Den andern Tag zogen sie ohne Wegweiser fort, und waren in denen engen Päſſen beständig mit denen Feinden handgemein. Wenn Xenophon sahe, daß der Vorzug Halt machte; so suchte er durch einen Umweg die Anhöhen einzunehmen, die an denen Päſſen waren, damit er alsdenn den Feind daraus vertreiben könnte. Chirisoph seines Orts thate ein gleiches, wenn der Nachzug in Noth ware, und dergestalt kamen sie einander mit gröster Sorgfalt zu Hülffe. Offtmahls wurden sie, wenn sie von denen Bergen stiegen, von denen Barbaren sehr abgemattet, weil dieselben sehr geschwinde sind, und keine andere Waffen haben, als Bogen und Schleudern. Ihre Bogen sind bey nahe drey Ellen lang. Wenn sie dieselben spannen wollen, so tretten sie mit einem Fuß darauf, und können damit durch Schild und Harnisch schiessen, denn sie sind vortreffliche Bogenschützen. Wenn die Griechen von ihren Pfeilen einige bekamen, so bunden sie Riemen daran, und schwungen dieselben wie Wurffspiesse, weil sie länger als zwey Ellen waren. Bey dieser Gelegenheit thaten die Bogenschützen aus Creta unter der Anführung des Stratocles grosse Dienste.

§. 2.

Das Kriegsheer lagerte sich in denen Dorffschafften in der Ebene, welche von dem Fluß Centrites umflossen wird. Dieser Strohm ist ohngefehr zweyhundert Schuhe breit, und scheidet Armenien von dem Gebürge derer Cardu-cher, von welchem er nur etwann eine viertel Meile entfernet ist. Hier ruheten die Solda-

ten, bey einem überflüssigen Vorrathe an allen Nothwendigkeiten, von ihren langwierigen Mühseeligkeiten aus, nachdem sie sieben Tage mit gröster Beschwerlichkeit, und in beständigem Gefechte, in dem Gebürge herum geirret; dergestalt, daß das Uebel, so man in Persien ausgestanden, wenn man es mit diesem vergleichet, vor nichts zu achten ware.

Den andern Morgen mit anbrechendem Tag bemerckte man auf dem gegenseitigen Uffer des Flusses bewaffnete Reuterey, und hinter derselben auch Fußvolck, welches aus Armenien, Mygdoniern und Chaldäischen Söldnern bestunde, und uns den Uebergang verwehren sollte. Diese Völcker gehöreten dem Artuchus und Orontes (h). Die Chaldäer tragen grosse Schilde von geflochtenen Weiden, sie führen auch Spiesse, und sind tapffere Leute, die keinem Herrn unterworffen sind. Sie hatten sich mit einander drey bis vierhundert Schritte von dem Uffer auf einem Hügel gelagert, zu welchem man nur durch einen einzigen Zugang, der gleichsam in den Felsen gehauen war, kommen konnte.

Die Griechen versuchten an diesem Ort über den Fluß zu gehen; allein da sie sahen, daß das Wasser ihnen bis unter die Arme reichte, der Strohm auch sehr strenge war, und auf dem Grunde grosse sehr glatte Steine führete; überdas, daß sie in ihren Waffen dem Strohm nicht wi-

(h) Orontes und Artuchus waren, wie es scheinet, die Satrapen von dem östlichen Armenien, ob es gleich der Verfasser nur von dem ersten meldet.

widerstehen könnten, und ohne Waffen denen Pfeilen derer Barbaren ausgesetzet wären; so befanden sie vor rathsam, sich an dem Uffer zu lagern. Indessen entfiel ihnen der Muth gar sehr, als sie auf denen Bergen, wo sie den Tag vorher ihr Lager gehabt, eine Menge Barbaren erblickten, und demnach forne und hinten mit denen Feinden zu schlagen, und über einen sehr tieffen Fluß zu gehen hatten. Bey diesen Umständen träumete es dem Xenophon, er wäre mit Ketten gefesselt, welche aber unvermuthet zerrissen wurden. Er erzehlete solches des andern Morgends gantz frühe dem Chirisoph, und dieser freuete sich mit ihm darüber. Vor Aufgang der Sonne opfferten alle Befehlshaber, und die Opffer waren gleich anfangs glücklich, weswegen sie denn zurücke kehreten, und befohlen, daß die Soldaten speisen sollten. Unter dem Mittagsessen kamen zwey junge Leute, und begehrten mit dem Xenophon zu reden; denn sie wusten wohl, daß man ihn zu jeder Stunde sprechen konnte, und wenn er schlieffe, man ihn durffte aufwecken lassen. Als sie eingelassen waren, berichteten sie, sie hätten längst dem Uffer Gereisse zusammen gesucht, um Feuer zu machen; dabey hätten sie einen alten Mann mit einer Frau und einigen Mägden gesehen, welche Kleider unter einem Felsen verborgen, der über das Wasser herragete. Sie hätten sich damit geschwinde entkleidet, um hinüber zu schwimmen, weil der Ort nicht unbequem dazu wäre, und die Reuterey nicht hinzu kommen könnte; sie wären mit dem Dolch in der Hand durch den Fluß gewadet,

und das Wasser wäre ihnen nicht einmahl bis an den Gürtel gegangen. Sie hätten endlich die Kleider genommen, und wären auf eben die Art wieder zurücke gegangen. Auf diese Nachricht gosse Xenophon, als ein Opffer vor die Götter, Wein auf die Erde, und befahle denen beyden Jünglingen Wein einzuschencken, damit sie es auch thun könnten. Er danckete denen Göttern, daß sie ihm diesen Pfad entdecket und den Traum zugeschickt hätten, und bathe sie, daß derselbe vollends möchte erfüllet werden. Hierauf führte er sie zu dem Chirisoph, welcher ebenfalls denen Göttern Wein ausgosse, und darnechst die Obristen zusammen berieffe, und denen Völckern anbefohle, sich marschfertig zu halten. Sie überlegten mit einander, was man bey dem Uebergang vor eine Ordnung halten wollte, damit man auf beyden Seiten denen Feinden begegnen könnte. Es wurde beschlossen, daß Chirisoph mit der Helffte des Kriegsheers hinüber gehen sollte; nach ihm müste die Bagage folgen, und Xenophon unterdessen mit der andern Helffte in Schlachtordnung stehen bleiben. Gleich hernach brache das Kriegsheer auf, und hatte die zwey jungen Leute zu Wegweisern. Man hatte den Fluß zur lincken Hand, und die feindliche Reuterey gienge an dem gegenseitigen Uffer her. Nach einer halben viertel Meile gelangte man an den Pfad; die Waffen wurden niedergelegt, man zoge erstlich die Kleider aus, und nahme darauf die Waffen wieder (i). Unter-

(i) Ich habe hier wegen Bequemlichkeit des Ausdrucks die

rerdessen schlachteten die Priester in dem Fluß das Opfervieh, und wie die Opffer günstig waren, so passirte das gantze Heer unter grossem Geschrey den Strohm, worauf die Weiber, deren eine grosse Anzahl bey dem Kriegsheer waren, antworteten. Als man den Schlachtgesang angestimmet, tratte Chirisoph mit einem Blumenkrantz auf dem Haupt zuerst in das Wasser, und die Compagnien giengen Reihenweise über und unter ihm hindurch. Der Feind schosse viel Pfeile in die Lufft; wie aber Xenophon dieses sahe, so erwehlete er die Munterstен aus dem Nachzug, und eilete zurücke gegen das Lager (k), als wenn er Lust hätte, an diesem Ort über das Wasser zu gehen, und sich des Berges zu bemächtigen. Die Reuterey der Feinde befürchtete, sie möchte umzingelt werden; sie hielte daher nicht länger Stand, und flüchtete in gröster Eilfertigkeit gegen ihr Lager. Sie wurden von denen Reutern der Griechen und dem leichten Fußvolck des Vorzugs verfolget, ob diese gleich von ihren Gefährten gebeten wurden, sich nicht von ihnen zu trennen. Als nun Chirisoph hinüber war, so gienge er, an statt die feindliche Reuterey zu verfolgen, gerade auf ihr

Ordnung der Worte gantz geändert. Dadurch wird die Erzehlung klärer, und man vermeidet die unnützen Wiederhohlungen.

(k) **Gegen das Lager.** Diese Worte habe ich der Deutlichkeit wegen hinzugethan; denn gegen dem Lager über ware der Weg zum Berge, auf welchem die Barbaren ihr Lager hatten.

Fußvolck loß, das auf dem Berge in Schlachtordnung stunde. Wie aber selbiges sahe, daß es von ihrer Reuterey in Stich gelassen worden; so ergriffe es bey seiner Annäherung auch die Flucht. Xenophon sahe wohl, daß auf dieser Seite alles gut gehe, im Rücken aber die Carducher schon in die Ebene stiegen, um den Nachzug anzugreiffen, und deswegen kehrete er eilends zu denen andern zurücke. Indessen hatte Chirisoph die Anhöhen besetzt, die an dem Uffer lagen, und Lycius, der mit der Griechischen Reuterey die Feinde verfolgte, nahm ihnen die Bagage ab, so sie nicht nachbringen konnten, und erbeutete schöne Persische Tücher und Stoffe, nebst einigen Trinckgefässen von Silber (l). Als die Bagage durch das Wasser gienge, so befahle Xenophon, daß das Heer lincker Hand eine Wendung machen sollte, und alsobald stunde es in Schlachtordnung, und machte gegen die Carducher Fronte, daß ihnen der Fluß im Rücken blieb. Wie die Barbaren sahen, daß die Bagage fast alle hinüber war, so huben sie an zu singen und zu lauffen, um den Nachzug anzugreiffen. Chirisoph sahe, daß die Sachen auf seiner Seite gut aussahen, und sandte deswegen sein leichtes Fußvolck dem Xenophon zu Hülffe, von welchem selbiges den Befehl erhielte, an dem Uffer

zu

(l) **Tücher und Stoffe.** Im Griechischen steht **Kleider**; man sieht aber aus dem VII. Buch, daß Tapeten dabey gewesen. Ich habe gesagt, die Trinckgefässe wären **von Silber** gewesen; und dieses kan man gleichfalls aus dem VII. Buch ersehen.

zu bleiben, und, wenn sie ihn ins Wasser gehen sähen, ober und unter ihm, mit aufgezognen Bogen und fertigen Wurffspiessen, auch überzugehen; nur sollten sie sich nicht zu weit von ihm entfernen. Er befahle hierauf seinen Leuten, wenn die Barbaren auf einen Bogenschuß heran genahet wären, und anfiengen auf ihre Schilde zu schlagen, so sollten sie den Schlachtgesang anstimmen, und gerade auf dieselben loß gehen; würden sie aber an dem Uffer des Flusses die Trompete hören, so sollten sie sich rechts umkehren, und, um alle Unordnung zu vermeiden, jeder in seinem Glied durch das Wasser gehen. Denn denjenigen würde er alsdenn vor den tapfersten halten, welcher am ersten an dem gegenseitigen Uffer seyn würde. Unterdessen waren viele, welche Befehl hatten da zu bleiben, über den Fluß gegangen, theils um nach ihrer Bagage, theils aber nach ihren Weibern zu sehen; und die Barbaren thaten mit ihren Bogenschiessen den Angriff. Allein indem fangen die Griechen den Schlachtgesang, und eilten gerade auf die Feinde loß; und weil diese kein Gewehr hatten, mit welchen sie in der Nähe fechten konnten, so wurden sie gleich in die Flucht geschlagen. Bald hernach erschallete die Trompete, und die Griechen wendeten sich, und giengen in der Geschwindigkeit über den Fluß, während daß die Feinde noch immer flohen. Als aber dieselbe sahen, daß sie nicht mehr verfolgt würden; so kame ein Theil wieder zurücke, griffen die Hintersten an, und verwundeten einige mit Pfeilen. Zu gleicher Zeit gienge auch das

leichte Fußvolck, so noch an dem andern Uffer gewesen, über den Fluß; weil sie sich aber gegen den Befehl zu weit gewagt hatten, wurden auf dem Rückzug einige von ihnen verwundet.

§. 3.

Um Mittagszeit, als das gantze Heer übergegangen war, stellete man sich wieder in Zugordnung, und nahme den Weg über grosse Ebenen, in welchen hier und da kleine Hügel waren, noch fünff Meilen weiter, weil, wegen der Nachbarschafft der Carducher, keine nähere Dörffer waren. Dasjenige, in welches man sich einquartierte, war sehr groß, es befand sich auch daselbst ein Schloß vor den Satrapen dieser Provintz. Die Häuser hatten meistentheils Thürme, und sonsten war ein grosser Vorrath an Lebensmitteln vorhanden. In zwey Tagen zogen wir von hier zehen Meilen weiter, und giengen nicht weit von seinem Ursprung, über den Tiger. Von dannen zogen wir in drey Tagen funffzehn Meilen weiter fort, bis an den kleinen Fluß Teleboa. Dieser Strohm ist sehr anmuthig, und hat viele Dörffer an beyden Uffern. Hier gehet das westliche Armenien an, welches damahlen unter dem Teribazus stunde. Derselbe wurde von dem König in Persien sehr geliebt, und hielte ihm den Steigbügel, wenn er zu Pferde steigen wollte. Er kame dem Kriegsheer mit einiger Reuterey entgegen, und begehrte durch einen Dollmetscher eine Unterredung mit unsern Befehlshabern. Wie ihm nun solche zugestanden wurde, so kame er herbey, und erbote sich, dem Kriegsheer den freyen Durchzug zu lassen,

es

es möchten auch die Soldaten nehmen, was sie nöthig hätten, wenn man nur bey dem Durchzuge nichts verheerete; welches ihm denn auch versprochen wurde. Von hier zoge man in drey Tagen über eine weite Ebene, wobey Tiribazus dem Kriegsheer beständig auf zwölff bis dreyzehn hundert Schritte zur Seiten hergienge, bis man an einige Schlösser gelangete, die von vielen, mit allerley Lebensmitteln reichlich versehenen Dörffern umgeben waren. Man hatte sich auf dem Felde gelagert; da aber in der Nacht ein starcker Schnee fiele, wir auch überdas keinen Feind vermerckten, und der Schnee selbst uns dessen versicherte; so beschlosse man, die Völcker in die Dorffschafften zu verlegen. Hier fande man nun einen Ueberfluß an allen Dingen, Früchte, Vieh zum Opffern, getrocknete Trauben, und allerley Arten von Hülsenfrüchten, wie auch vortrefflichen alten Wein. Einige, die ein wenig umher gegangen waren, berichteten, daß sie Kriegsvölcker erblicket hätten, und in der Nacht sahe man auch viele Feuer brennen: deswegen denn der Schluß gefasset wurde, man solle sich näher zusammen ziehen, und lieber unter freyem Himmel sich lagern. Allein dieselbe Nacht fiele ein so starcker Schnee, daß man die Soldaten mit Erbarmen ansahe, und das Vieh kaum unter demselben hervorkommen konnte. Xenophon stunde fast gantz nackend auf, und fienge an Holtz zu spalten; allein ein Soldat sahe es, und überhobe ihn dieser Mühe. Endlich wurde alles munter, und machte Feuer an, wobey sie sich, an statt

des Baumöhls, mit Oehl von Sesam, von Terpentin, von bittern Mandeln, deren in diesem Lande eine grosse Menge war, mit Schweinenfett, und mit Salben, die aus dem allen zusammengesetzet waren, salbeten. Darauf legten sich die Völcker wieder in die Dörffer; aber diejenige, welche bey dem Auszug ihre angewiesene Häusser verbrannt hatten, musten mit gröster Beschwerlichkeit unter freyem Himmel bleiben. Man sandte in der Nacht den Democrates von Temnos mit einiger Mannschafft gegen das Gebürge, wo man die Feuer gesehen hatte; weil derselbe nicht gewohnt war, falsche Berichte zu erstatten. Er brachte einen Gefangenen zurücke, der einen Persischen Köcher und Bogen, und eine Axt wie die Amazonen hatte. Als man ihn fragte, wo er her sey, so versetzte er, er wäre ein Perser, von denen Völckern des Teribazus, und habe sich von denen andern entfernet, um Lebensmittel zu suchen. Man erkundigte sich weiter, wie starck die Macht wäre, so dieser Satrape bey sich hätte, und was er vor eine Absicht führte. Er antwortete, Teribazus habe, ausser denen Völckern von dieser Provintz, auch die Chalybisch- und Taochischen Söldner; und gedächte die Griechen anzugreiffen, wenn sie durch das Gebürge gehen wollten. Nun konnten wir aber unmöglich einen anderen Weg nehmen, und fasseten daher den Entschluß, uns von dem Gebürge Meister zu machen. Alsobald brachen wir auf, nahmen den Perser zum Wegweiser mit uns, und liessen den Sophäner mit einigen Völckern zur Bewahrung des Lagers

gers zurücke. Wie wir nach und nach in die Höhe kamen, entdeckte das leichte Fußvolck, welches vorausrückte, den Feind, und griffe denselben, ohne die nachkommenden zu erwarten, mit grossem Geschreye an, und triebe ihn in die Flucht. Es wurden von denen Feinden einige getödtet, und wir erbeuteten zwantzig Pferde, nebst dem Gezelte des Teribazus, in welchem einige Betten stunden, deren Stollen von Silber waren, und über das auch noch Trinckgeschirre; wobey auch einige seiner Schencken und Becker gefangen wurden. Die Oberhäupter der Griechen entschlossen sich hierauf, gerades Weges wieder in das Lager zurücke zu kehren, weil sie befürchteten, es möchte in ihrer Abwesenheit etwann angegriffen werden. Man liesse alsobald zum Abzug blasen, und rückte den nemlichen Tag wieder ins Lager ein. Den folgenden Tag beschlosse man eilends aufzubrechen, und denen Feinden nicht so lange Zeit zu lassen, daß sie sich wieder zusammenziehen und die Pässe besetzen könnten. Wir zogen demnach, mit verschiedenen Wegweisern, über einen dicken Schnee gegen das Gebürge; man bemächtigte sich der Pässe auf demselben, und lagerte sich daselbst. Von dannen zogen wir drey Tagereisen durch eine Wüste, bis wir an dem Euphrat ankamen. Wir giengen über diesen Flus nicht weit von seinem Ursprung, und reichte uns das Wasser nicht einmahl bis an den Gürtel. Hierauf legten wir in drey Tagen funffzehen Meilen über eine grosse Ebene zurücke, und war die dritte Tagereise, we-

gen

gen eines Nordwinds, der uns gerade entgegen bließ, und an dem Athemholen hinderte, sehr beschwerlich. Man brachte deswegen dem Winde ein Opffer, nach welchem er sich zu legen schiene. Der Schnee lage fünff bis sechs Schuhe hoch, und wir verlohren viele Knechte, vieles Lastvieh nebst dreyssig Soldaten darinnen. Die gantze Nacht hindurch hielte man Feuer, denn wir fanden Holtz genug; aber die Soldaten wollten die, welche zuletzt anlangten, nicht zum Feuer lassen, wofern sie nicht etwas von Lebensmitteln gäben, und auf diese Art theilten sie einander ihre kleine Nothwendigkeiten mit. Man schlosse die Höhe des Schnees aus denen tieffen Gruben, welche das Feuer machte. Den gantzen folgenden Tag marschirten wir noch immer über den Schnee, wobey viele von der Hungersucht überfallen wurden. Xenophon, der den Nachzug anführete, kennete dieses Uebel nicht, und wunderte sich, wie er die Krancken an dem Wege liegen sahe. Als er aber hörete, daß sie wieder gesund würden, wenn man ihnen zu essen gebe; so eilte er zu der Bagage, und theilte ihnen Speise aus, und sandte auch denenjenigen, die weiter von ihnen lagen. Alle die, welche gegessen hatten, empfanden auch Linderung und setzten ihren Weg fort. Gegen Abend kame Chirisoph an ein Dorff, vor welchem er die Weiber und Töchter Wasser schöpfend antraffe. Sie fragten ihn, wer er wäre, und sein Dolmetscher antwortete, sie wären von dem Könige geschickt, und wollten zu dem Satrapen. Damit sagten sie ihm, daß

der-

derselbe nur eine Meile von dannen wäre; weil es aber schon späte ware, so nahmen sie ihn mit zu dem Vorgesetzten dieses Orts. Chirisoph mit seinen Leuten nahmen hier ihr Quartier; die andern aber wurden von der Nacht überfallen, und musten an denen Wegen ohne Feuer und Lebensmittel liegen bleiben. Bey diesen Umständen starben einige Soldaten, und die nachsetzenden Feinde erbeuteten einen Theil der Bagage (m). Einige Soldaten verlohren auch das Gesichte, wegen der Weisse des Schnees, und anderen erfrohren die Zehen. Gegen das erste ware ein gutes Mittel, daß man etwas schwartzes vor denen Augen truge; und gegen das andere, daß man die Beine immerfort bewegte, und bey Nacht die Beinkleider ablegte. Denn welche dieses nicht thun wollten, die verlohren die Haut von denen Beinen, weil sie aus Mangel der Schuhe nur frische Häute trugen, die an denen Beinen hangen blieben. Diese Beschwerlichkeit benahme vielen den Muth; und da einige einen Ort wahrnahmen, woselbst durch die warmen Ausdünstungen einer Quelle, der Schnee geschmolzen ware; so setzten sie sich dahin, und wollten nicht von der Stelle gehen, wie sehr auch Xenophon sie bitten mochte, und als er darüber zornig wurde, sagten sie, er möchte sie lieber todtschlagen lassen, denn einmahl könnten sie nicht

(m) Im Griechischen stehet, sie hätten sich über die Beute gezanckt; dieses aber werden wir im folgenden beybringen.

nicht mehr fort gehen. Er sahe sich also genöthiget, denen Feinden etwas zu schaffen zu machen, damit er sie von dem Nachsetzen zurücke hielte (n); und wie sie mit grossem Lermen annäherten, und sich über die Beute zanckten, so liesse er sie durch die hintersten des Nachzugs angreiffen, und unter dessen von denen, welche ausruheten, ein grosses Geschrey erheben, und mit denen Spiessen wieder die Schilde schlagen, wodurch denn die Barbaren so erschreckt wurden, daß sie über den Schnee in ein Gehölze entflohen, und nicht wieder zum Vorschein kamen. Xenophon sagte denen, welche zurücke blieben, man würde sie den andern Morgen abhohlen, und gienge darauf fort: allein er war noch keine halbe viertel Meile gekommen, als er schon wieder andere ohne Bedeckung und Wache in dem Schnee liegen fande. Er liesse dieselben aufheben, aber sie sagten ihm, daß die förderstен auch nicht fortrückten. Darüber verwunderte er sich, gienge etwas weiter, und schickte einige von seinem leichten Fußvolck, die noch am besten bey Kräfften waren, voraus, um nach der Ursache zu fragen. Sie berichteten, daß der gantze Vorzug Halt gemachet habe, und ausruhete; und dadurch sahe er sich gezwungen, es mit dem Nachzug auch zu thun, und nach überall, so viel es möglich ware, ausgestellten Wachen, ohne Feuer und Lebensmittel die Nacht zuzubringen.

Bey

(n) Im Griechischen stehet: weil es schon Nacht ware, welches wir aber hernach beybringen.

Bey anbrechendem Tage muſten die Jüngſten die andere aufwecken, und fortzuziehen zwingen. Zu gleicher Zeit ſchickte auch Chiriſoph diejenigen ab, welche mit ihm in dem Dorff gelegen hatten, um zu ſehen, wie es mit ihren Gefährten ſtehe. Jedermann ware darüber erfreuet, und man gabe ihnen die Krancken fortzuführen, da indeſſen das Kriegsheer auf das Dorff zurückte, von welchem man nur noch drey kleine viertel Meilen entfernet war. Als nun alle bey einander waren, befande man vor gut, ſich in die nächſten Dorffſchafften zu vertheilen, um ſich ein wenig zu erhohlen, angeſehen kein Anſehen einiger Gefahr vorhanden ware. Chiriſoph bliebe in dem Ort, wo er ware, die andern aber theilten ſich durch das Looß in die nächſten Dörffer, und bezog ein jeder den Ort, der ihm zufiele. Der Hauptmann Polycrates von Athen erſuchte den Xenophon, daß er ihm erlauben möchte mit denen friſcheſten Leuten vorauszugehen. Es wurde ihm verſtattet, und hierauf eilte er in den Ort, der ihm zugefallen ware, woſelbſt er den Herrn des Dorffs mit allen Einwohnern, und ſiebenzehn jungen Pferden, die ſtatt eines Tributs vor den König in Perſien erzogen wurden, antraffe. Selbſt die Tochter des Herrn, welche nur ſeit neun oder zehen Tagen verheyrathet ware, wurde hier gefunden; ihr Mann aber ware ausgegangen, um einen Haſen zu ſchieſſen. Die Häuſſer waren unter der Erde, und hatten oben eine Oeffnung, gleich einem Brunnen, durch welche man auf einer Leiter in das Hauß

ſtiege;

stiege; das Vieh aber kame durch eine andere Thüre herunter. Hier fanden wir Schaafe, Rindvieh und Ziegen, deren viele Junge hatten, und mit Heu gefüttert wurden; ferner auch Hüner, Waitzen, Gersten und Hülsenfrüchte, und zum Trincken ein Bier, welches sehr starck ware, wenn man kein Wasser darunter mischete; die aber dessen gewohnt waren, denen kame es sehr lieblich vor. Man trancke aus Röhren, deren hier eine grosse Menge von allerhand Arten anzutreffen ware; sie hatten keine Knoten, und stacken selbst in denen Fässern, in welchen man oben die Gerste schwimmen sahe. Xenophon liesse den Herrn des Orts mit sich speisen, und sagte zu ihm, er sollte sich nicht fürchten, man würde weder ihm noch seinen Kindern etwas zu Leide thun; vielmehr würden sie bey ihrem Abzuge sein Hauß mit Gütern überflüssig versehen, wofern er nur das Kriegsheer sicher bis an die Grentze führen wollte. Er versprache alles zu thun, und um dem Xenophon seinen guten Willen gleichfalls zu bezeugen, so zeigte er ihm, wo der Wein versteckt lage. Die Soldaten brachten demnach die Nacht bey einem Ueberfluß an allem zu, und bewahrten ihren Wirth und gaben zugleich auf seine Kinder Acht. Den andern Tag nahme ihn Xenophon mit zu dem Chirisoph, und fande unterwegs allenthalben die Soldaten in Wohlleben. Sie nöthigten ihn vom Pferde zu steigen, und sich mit ihnen zu Tische zu setzen, und legten ihm nicht nur Kalb- und Lammfleisch, sondern auch von jungen Ziegen, Schwei-

nen und Geflügel, nebst Gersten- und Waitzen-Brod vor. Wenn man aber auf eines Gesundheit trincken wollte; so muste man zu dem Fasse gehen, und sich bücken, wie ein Thier bey einem Trog. Er erlaubte seinem Wirth allenthalben zu nehmen, was ihm gefällig wäre; er nahme aber nur seine Anverwandten, wo er sie antraffe, und führete sie mit sich. Als sie zu dem Chirisoph kamen, fanden sie alles an der Taffel; sie hatten Kräntze um die Häupter, die aus Mangel der Blumen von trockenen Kräutern gemacht waren. Sie wurden von kleinen Kindern, die nach der Gewohnheit dieses Landes gekleidet giengen, bedienet, welchen sie, wie denen Tauben, alles durch Zeichen zu verstehen geben musten. Nachdem nun Chirisoph den Xenophon bewillkommnet, liessen sie seinen Wirth durch einen Dolmetscher um die Gelegenheit des Landes befragen, in welchem sie sich befanden, wie auch wegen der Pferde, die man bey ihm gefunden. Er sagte zu ihnen: dieses Land wäre Armenien, und in dem benachbarten wohneten die Chalyber; worauf er ihnen auch den Weg sagte, den sie dahin nehmen müsten. Was die Pferde anlange, so würden dieselben an statt eines Tributs vor den König in Persien erzogen.

Wie Xenophon wieder in sein Quartier zurücke kommen ware, so gab er seinem Wirth ein altes Pferd, so er erbeutet hatte, mit dem Befehl, solches zu füttern und nachmahlen der Sonne zu opffern, deren es, wie er vernommen, geheiligt wäre; denn er befürchtete, es möchte

ihm unterwegs übern Hauffen fallen. Von denen jungen Pferden nahme er einige vor sich, und die übrigen theilte er unter seine (o) Hauptleute aus. Sie waren zwar nicht so hoch, wie die Persianischen, aber doch von einer edlern Art. Sein Wirth riethe ihm, er sollte denselben, wie auch allem Lastvieh, kleine Säcke an die Füsse binden, damit sie nicht so tief in den Schnee fallen möchten, denn sonst würde das Vieh bis an die Bäuche hinein gerathen.

Sieben Tage bliebe das Kriegsheer an diesen Orten, um sich wieder zu erhohlen; am achten Tag aber erfolgte der Aufbruch. Xenophon hatte dem Chirisoph seinen Wirth zum Wegweiser gegeben; und ausser einem Sohn von ohngefehr vierzehn Jahren, hatte er von desselben Angehörigen niemand mitgenommen. Diesen Knaben gabe er dem Episthen von Amphipolis mit dem Beding in Verwahrung, daß er denselben seinem Vater wieder zustellen solte, wenn er sich nach seinem Versprechen aufführete. Er ließ auch bey seinem Aufbruch eine Menge allerhand Güther aus denen benachbarten Häussern in sein Quartier tragen. Aber am dritten Tage erzürnete sich Chirisoph dergestalt über den Wegweiser, weil er sie nicht in die Dorffschafften führete, daß er ihn auch darüber schluge; weswegen dieser, weil er nicht gebun-

(o) Das Griechische sagt: und von den übrigen gabe er einem jeden. Allein solches ist unmöglich, indem, ohne die Obristen zu rechnen, fast hundert Officiers waren, aber nicht mehr als siebenzehn Pferde.

gebunden ware, sich bey Nachtzeit aus dem Staube machte. Dieses ware die eintzige Zwietracht, so währendem gantzen Rückzug zwischen dem Chirisoph und Xenophon entstanden; denn er erzürnete sich über des Chirisophs Nachlässigkeit, und es verdrosse ihn auch, daß Chirisoph diesem Fremden so übel begegnet hatte. Epistheu trug gegen seinen Sohn viele Liebe. Er nahme ihn mit sich nach Griechenland, und empfienge nachher getreue Dienste von ihm.

§. 4.

Wir zogen hierauf sieben Tagereisen fort, und nachdem wir in denselben fünff nnd dreyssig Meilen zurücke geleget hatten, so kame man endlich an den Fluß Phasis, welcher fast hundert Schuhe breit ist. Als wir von hier in zwey Tagen zehen Meilen weiter gerücket, so ersahen wir die Chalyber, die Taocher und Phasianer, welche die Pässe des Gebürges besetzt hatten, um uns zu verhindern, daß wir nicht in die Ebene kommen könnten. Damit man nun nicht in Zugordnung, sondern in Schlachtordnung, auf sie stossen möchte; so machte Chirisoph ohngefehr eine Meile von ihnen Halt, und liesse die Völcker von allen Seiten herbey rücken, um die Schlachtordnung anzuordnen. Als der Nachzug angekommen ware, versammleten sich die Hauptleute, welche Chirisoph also anredete: Die Feinde haben, wie ihr sehet, die Gebürge eingenommen, über welche wir gehen müssen, und uns bleibet daher kein anderer Entschluß übrig, als daß wir sie angreiffen. Währender Zeit nun, da die Soldaten essen können,

müssen wir geschwind überlegen, ob dieses heute oder morgen geschehen soll. Cleanor antwortete: Ich meines Orts halte davor, daß man gleich nach dem Essen den Angriff wage: Denn wofern wir bis morgen warten, so wird denen Barbaren der Muth mit ihrer Anzahl wachsen. Wenn wir uns schlagen müssen, versetzte Xenophon hierauf, so thun wir es darum, daß wir siegen, und so wenig Leute verliehren möchten, als es nur möglich ist. Daher bin ich der Meinung, daß man sich vorher eines Postens auf dem Gebürge bemeistere; welches um desto leichter geschehen kan, da die Feinde nur den Paß besetzet haben, der vor uns ist, da hingegen das Gebürge sich bey nahe auf zwey Meilen erstrecket. Nun wollte ich aber lieber ein wenig Mühe anwenden, um das Gebürge zu ersteigen, als mich gezwungen sehen, mit Gewalt durchzubrechen. Wenn man bey der Nacht keinen Feind vor sich hat, so siehet man weit ehender, wo man den Fuß hinsetzet, als bey Tage, wenn man sich zugleich schlagen muß: und ich gehe lieber einen rauhen Weg, wobey ich nicht zu fechten gezwungen bin, als einen angenehmern, auf welchem ich zugleich die hitzigsten Anfälle aushalten muß. Ueberdas, da sich das Gebürge so weit erstrecket, so kan man bey der Nacht seinen Marsch weit besser geheim halten, wenn man zugleich an dem Hauptweg einen blinden Angriff auf die Barbaren thut, und ihre Aufmercksamkeit dadurch auf diese Seite wendet. Allein es ist überflüssig, einem Lacedämonier etwas von heimlichen

chen Unternehmungen vorzusagen, bey welchen man die Jugend schon zu dem Stehlen anführet, und sie bestraffet, wenn sie sich darüber erwischen lassen, um sie dadurch recht abzurichten. Du, Chirisoph, must daher itzo zeigen, was du auszurichten im Stand bist; aber daß du dich vor allen Dingen nicht auf frischer That ertappen lässet, sonsten möchtest du brave Schläge bekommen. Man ist in diesem Stücke zu Athen geschickt genug, versetzte Chirisoph, und ich höre, daß die, so die öffentlichen Gelder in Verwahrung haben, sehr geübte Diebe sind, ob es gleich sehr gefährlich ist, wenn man sich erwischen lässet; und man hat mir gesagt, daß die grössesten Leute die allergeschicktesten sind; folglich must du hier zeigen, was du verstehest. Ich bin es wohl zu frieden, ware des Xenophon Antwort, daß ich mit meinem Nachzug das Gebürge einnehmen soll, so bald wir gespeiset haben, und ich habe auch bereits Wegweiser bekommen; denn wir haben schon Diebe unter unsern Völckern (p), welche einige in einem Hinterhalt ertappet haben. Der Berg soll ja eben nicht unersteiglich seyn, und es sollen auch Heerden Vieh darauf weiden; daher wir unser Lastvieh dahin treiben können, wenn wir davon Meister sind. Und ich zweiffle sehr, daß die Feinde Hertz genug haben, sich in ein Gefechte mit uns einzulassen, weil sie nicht so viel Muth haben, sich von den Bergen zu wagen.

(p) Man siehet wohl, das Xenophon hier im Scherz das leichte Fußvolck versiehet.

Chirisoph antwortete: Was ist es nöthig, daß du den Nachzug verlässest? Man kan ja andere dahin schicken, wenn sich keine Freywillige dahin finden. Zu gleicher Zeit erbote sich Aristonymus mit seinem schweren, und Ticomachus nebst dem Aristäas, mit ihrem leichten Fußvolck dahin zu gehen, mit dem Versprechen, daß sie das Kriegsheer mit Feuer benachrichtigen wollten, wenn sie den Gipffel erreichet hätten. Nach diesem Entschluß speiseten sie zu Mittage, wornach Aristonymus das gantze Kriegsheer über eine viertel Meile auf der Hauptstrasse vorrücken liesse, und sich anstellete, als wenn man auf dieser Seite den Angriff thun würde. Allein nach dem Abendessen, als es dunckel ware, brache er mit denen andern Hauptleuten auf, und bemeisterte sich des Berges, unterdessen daß das übrige Heer in seinem vorigen Lager bliebe.

Als die Barbaren sahen, daß die Unsrigen Meister von dem Gebürge waren; machten sie Feuer an, und blieben die gantze Nacht in denen Waffen. Wie aber der Tag anbrache, und die gewöhnliche Opffer vorüber waren; so rückte Chirisoph auf der Hauptstrasse an, und Aristonymus thate den Angriff auf einer andern Seite. Allein die Barbaren setzten diesem einen Theil ihrer Völcker entgegen, ohne ihre andern Posten zu verlassen. Dem ohngeachtet ware er so glücklich, daß er sie schluge, ehe einsmahl Chirisoph die andern angegriffen hatte, welche darauf, aus Furcht umringet zu werden, bey dem ersten Angriff des leichten Fußvolcks,

die

die Flucht ergriffen. Ihrer viele wurden niedergemacht, und man bekame eine Menge Schilde, welche in Stücken geschlagen wurden. Nachdem man nun denen Göttern geopffert, und ein Siegeszeichen aufgerichtet hatte, so begab man sich in die Dorffschafften, so in der Ebene lagen, und fande daselbst einen grossen Vorrath an Lebensmitteln.

§. 5.

Von hier marschirten wir durch das Land der Taocher. Dreyssig Meilen legten wir in fünff Tagen zurücke, und in dieser Zeit spürten wir einigen Mangel an Lebensmitteln; weil sich die Barbaren mit allen ihren Gütern an vortheilhaffte gelegene Oerter begeben hatten. Wir kamen an einen Felsen, auf welchen viele mit ihren Heerden geflohen waren (q). Chirisoph liesse eine Compagnie hinter der andern darauf anrücken, weil man nicht in einer langen Fronte die Höhe ersteigen konnte; und da Xenophon mit dem Nachzug anlangte, so sagte er zu demselben, er käme eben zu rechter Zeit, da man auf keine andere Art Lebensmittel bekommen könnte, als wenn man diesen Ort eroberte. Man kan, sagte er, nur auf diesem einigen Weg in die Höhe kommen, und wenn man es wagen will, so wältzen die Barbaren eine Menge grosser Steine herunter; und zugleich zeigte er ihm viele Soldaten, welche es

(q) Das Griechische sagt also, man habe hier weder eine Stadt noch Häusser angetroffen, da es schlechthin eine Felsens Meldung thut.

gewagt hatten hinauf zu steigen, und darüber waren gequetschet worden. Aber, versetzte Xenophon hierauf, wenn sie alles verworffen haben, so kann uns ja nichts mehr abhalten, daß wir diesen Posten behaupten; denn es scheinet, als wären nur wenige Leute daoben, und auf dem Wege sehe ich nur zwey oder drey bewaffnete. Ueber das sind es ja kaum hundert und funffzig Schritte, da der Weg gefährlich ist, und zwey Drittheile davon sind mit grossen Fichten besetzet, hinter denen man sich verbergen kan; den andern Weg kan man durch Lauffen bald zurücke legen. Allein, erwiderte Chirisoph, sobald wir auf die Bäume zumarschiren, so werden eine Menge Steine auf uns zu rollen. Dieses ist gut, antwortete Xenophon, sie werden desto ehender einen Mangel daran haben. Lasset uns derowegen, so fuhr er weiter fort, bis dahin anrücken; denn wir können von da so bald auf die Spitze, als wieder zurücke kommen. Demnach wurde der Ort, wo die Bäume stunden, erstiegen, und Callimachus folgte mit seiner Compagnie (r) ihnen nach, weil er damahls an dem Nachzug der förderste seyn muste. Die Soldaten hielten sich ein wenig weit von einander, und ein jeder nahme sich so viel in Acht, als ihm möglich ware. Es waren ihrer ohngefehr siebenzig, weil ihrer nicht mehr bedeckt stehen konnten; daß also Agasias, Ari-

(r) Das Griechische sagt zwar nicht gar deutlich, daß Callimachus mit seiner Compagnie ihnen nachgefolget: allein das folgende zeiget solches genugsam.

Aristonymus und die andern Hauptleute von dem Nachzug an dem Fuß des Berges ohne alle Gefahr stehen blieben. Da man nun so weit hinauf gekommen ware, so lieffe Callimachus zwey bis drey Schritte über seinen Baum hinaus, damit die Barbaren ihre Steine verwerfen möchten; und wenn er den Steinregen herunter kommen sahe, so eilte er wieder hinter den Baum, und auf diese Art brachte er sie allemahl um mehr als zehn Karren voll Steine.

Als Agasias sahe, daß das gantze Kriegheer die Augen auf seinen Gefährten richtete, so besorgte er, derselbe möchte allein die Ehre davon tragen, diesen Posten wegzunehmen, und deswegen fienge er an mit gröster Geschwindigkeit Berg an zu steigen, ohne dem Eurylochus und Aristonymus, seinen Cameraden, ein Wort davon zu sagen. Callimachus aber, der ihn vorbey lauffen sahe, fassete ihn bey dem Schild, und unterdessen kam Aristonymus und nach ihm Eurylochus allen beyden zuvor. Es ware allezeit eine edle Bestrebung unter ihnen, es einander an schönen Thaten zuvor zu thun; und da sie itzo um die Wette den Berg hinauf lieffen, so bemächtigten sie sich endlich des Gipffels. Denn so bald nur einer von ihnen hinauf kame, so dachten die Barbaren an keinen Widerstand mehr. Damahls ware es jämmerlich anzusehen, wie sich so wohl Männer als Weiber, nach ihren Kindern den Felsen hinunter stürtzten; und da der Hauptmann Aeneas von Stymphalus einen Barbaren an seinem Rock zurücke halten wollte, weil sein Kleid sehr schön war, so zoge ihn der

Barbar hinter sich drein, und sie stürzten sich beyde in den Abgrund. Wir bekamen nur wenig Gefangene; aber man erbeutete eine grosse Menge Viehes.

§. 6.

Nunmehr zogen wir durch das Land derer Chalyber, welches das tapfferste Volck unter allen Barbaren dieser Gegenden sind; man legte in sieben Tagen funffzig Meilen zurücke, und geriethe einigemahl mit ihnen in ein Handgemenge. Sie waren mit Sturmhauben und Brustharnischen vom blaugefleckten Leinwand bewaffnet, welche letztere zugleich den Unterleib bedeckten. Von ihren Röcken hiengen gleichsam Floßfedern, die von gewundenen Seilen waren, und an denen Beinen hatten sie Beinharnische. Sie hatten einen kleinen Säbel an der Seite, wie die Lacedämonier, einen Spieß, der länger als zwantzig Schuhe, und nur an einem Ende mit Eisen beschlagen ware. Wenn sie einen getödtet hatten, so hieben sie ihm den Kopff ab, und zeigten ihn öffentlich mit Tantzen und Springen. Sie hielten sich in ihren Städten eingeschlossen, und wenn sie erst alle Feldfrüchte in Sicherheit gebracht hatten, so überfielen sie die Hintersten, während daß das Kriegsheer im Marsch begriffen war; und darum muste man sich auch mit denen Lebensmitteln behelffen, die man denen Taochern weggenommen hatte. Wir kamen hierauf an den Fluß Harpasus, welcher ohngefehr vierhundert Schuhe breit seyn mag, und von da kamen wir in das Land der Scythiner. Wir zogen in vier Tagen zwantzig

Mei-

Meilen über weite Ebenen, wornach wir Dorffschafften erreicheten, in welchen wir drey Tage lang bleiben, und uns mit Lebensmitteln versahen. Von denenselben zogen wir in vier Tagen noch zwantzig Meilen weiter, und kamen an eine grosse, reiche und starckbewohnte Stadt, Nahmens Gymnias. Der Befehlshaber dieses Landes schickte uns von dannen einen Wegweiser zu, der uns durch das Land seiner Feinde führen sollte. Er kame endlich selbst zu dem Kriegsheer, und versprache denen Soldaten in Zeit von fünff Tagen das Meer zu zeigen, wo nicht, so sollten sie ihn niedermachen. Man ware kaum in des Feindes Land eingetretten, so gab er den Rath, alles mit Feuer und Schwerdt zu verwüsten, woraus man denn leicht schliessen konnte, daß er nicht so wohl suchte, sich die Griechen verbindlich zu machen, als sich an seinen Feinden zu rächen. Den vierten Tag kamen wir an einen hohen Berg (s), welcher Teches genennet wurde. Als nun die ersten hinauf kamen und das Meer erblickten; so fiengen sie ein grosses Geschrey an, worüber Xenophon auf die Gedancken geriethe, die Feinde müsten den Vorzug angegriffen haben. Denn bey dem Nachzug waren

(s) Das Griechische sagt, auf einen heiligen Berg, da aber der Name hinzugesetzt wird, so wird ein hoher Berg dadurch verstanden. Es ist in dem Hebräischen eben so, da alles ausserordentliche heilig oder göttlich genennet wird; so sagen sie, ein Berg GOttes, an statt ein hoher Berg. Sonsten wird im VII. Buch auch eines Berges gedacht, der aus einerley Ursache heilig genannt wird.

ren ihm die Feinde ohne Unterlaß auf dem Hals, und er hatte in einem Hinterhalt einige Barbaren getödtet oder gefangen genomen, und zwantzig Schilde erbeutet, die von Weiden geflochten, und mit unbereiteten Ochsenhäuten überzogen waren. Wie das Geschrey immer stärcker wurde, je näher man herbey kame, und die am nächsten dabey waren, eilends hinzulieffen; so dachte Xenophon nichts anders, als daß daselbst etwas aufferordentliches vorgehen müsse. Er setzte sich deswegen zu Pferde, nahme den Lycius mit seinen Reutern zu sich, und rennete geraden Wegs auf den Ort zu, wo er den Lermen hörete; allein man hörete gar bald rufen: Meer, Meer! und darauf eilete so wohl die Reuterey, als das Fußvolck mit der Bagage auf den Berg zu. Kaum ware man auf demselben angekommen, so war alles voller Freude. Die Soldaten konnten sich des Weinens nicht enthalten; sie umarmeten ihre Obristen und Hauptleute, und trugen, ohne Befehl zu erwarten, Steine zusammen, und richten von zerbrochenen Schilden und Waffen ein Denckmahl des Sieges auf, wozu ihnen der Wegweiser selbst behülfflich ware. Hieselbst gabe man diesem Wegweiser ein Pferd, einen silbernen Becher, zehn Daricker und ein Persianisches Kleid zur Belohnung, und schickte ihn damit zurücke. Viele schenckten ihm so gar ihre Ringe, als er sie darum ansprache. Als er ihnen nun den Weg und die Dorffschafften, in welchen man bleiben konnte, gewiesen; so reisete er gegen Abend ab, und wollte die Nacht über seinen Weg fortsetzen.

§. 7.

§. 7.

Wir zogen von hier drey Tage durch das Land der Macroner, und legten in solcher Zeit zehen Meilen zurücke. Am ersten Tag kamen wir an den Fluß, der diese Völcker von denen Scythinern scheidet; er hatte auf rechter Hand ein sehr hohes Uffer, zur lincken aber ware ein grosser Fluß, in welchen sich dieser ergosse. Wie wir an dem Uffer anlangeten, so fiengen wir an grosse Bäume zu fällen, um desto ehender aus diesen Engen zu kommen; allein, indem erschienen die Macroner an dem gegenseitigen Uffer in Schlachtordnung. Ihre Rüstung bestunde aus Brustharnischen von Häuten gemacht, und aus Schilden von geflochtenen Weiden; ihre Waffen waren Spiesse. Sie wurffen zwar mit Steinen herüber; es wurde aber niemand davon beschädiget. Es befande sich unter dem leichten Fußvolck ein Soldat, der zu Athen gedienet hatte: dieser begab sich zu dem Xenophon und sagte, er glaube, das wäre sein Vaterland, weil er seine Sprache hörete, er bäthe also um Erlaubnis, mit ihnen zu reden. Er erhielte sein Begehren ohne Mühe, und fragte hierauf, auf Xenophons Befehl, die Barbaren, wer sie wären, und warum sie die Waffen ergriffen hätten? Sie antworteten hierauf, sie wären Macroner, und gedächten uns den Eintritt in ihr Land zu verwehren. Es wurde ihnen darauf zu wissen gethan, daß wir über das schwartze Meer nach Griechenland gehen wollten, und gegen sie nichts Böses im Sinn hätten; worauf sie einen Vertrag mit uns errichteten, bey welchem

man

man die Götter zu Zeugen anrieffe, und, nach der Gewohnheit dieses Landes, einen Spieß einander zur Bestätigung gabe. Alsobald schlugen die Barbaren eine Brücke, sie mengeten sich unter uns, trugen uns Lebensmittel zu, und führeten uns drey Tag bis an die Gebürge von Colchis.

Es ware daselbst ein Berg, welcher die andern alle an Höhe übertraffe; auf demselben hatten sich die Einwohner dieses Landes gesetzet. Die Griechen sahen wohl, daß es eben nichts unmögliches wäre, denselben zu ersteigen, und stelleten sich daher an dem Fuß des Berges in Schlachtordnung. Als sich die Häupter versammlet hatten, um zu überlegen, was man bey dem Angriff vor eine Ordnung halten wollte; so stellete Xenophon vor, er halte es vor besser, daß man Colonnenweiß anrückte, als in ordentlicher Schlachtordnung. Denn da man an einem Ort leichtlich hinauf kommen könnte, an andern aber die grösten Schwierigkeiten zu überwinden habe; so könnte man bey der Schlachtordnung die Ordnung nicht erhalten, und damit würden die Soldaten den Muth sincken lassen. Wollte man der Schlachtordnung eine kleine Fronte und desto grössere Höhe geben, so würden die Feinde in denen Seiten einbrechen; wollte man aber eine grosse Fronte und geringe Höhe erwehlen, so könnten die Feinde von fornen gar leicht eindringen, und alles in Verwirrung setzen. Ich bin demnach, fuhr er fort, der Meinung, daß man die Compagnien Colonnenweiß anrücken, und zwischen jeder einigen Raum lasse,

se, damit wir unsere Fronte nicht nur so lange, als die feindliche, sondern noch weiter ausdehnen können. Denn auf diese Art können sie nicht in die Seiten einbrechen, und da die Befehlshaber an der Spitze stehen; so thun unsere tapfersten Leute den ersten Angriff. Wir werden auch keine Unordnung zu befürchten haben, da eine jede Compagnie gerade vor sich an demjenigen Ort in die Höhe steiget, der ihr am bequemsten ist. Weil über das die Compagnien nicht weit von einander sind, so können sie einander leicht zu Hülffe kommen, und die Feinde werden sich nicht getrauen, in die Zwischenräume einzudringen; auch können sie in der Fronte nicht einbrechen, weil die Soldaten so hoch stehen. Wenn nun eine oder mehrere Compagnien einmahl die Spitze des Berges erreichet haben, und sich daselbst in Ordnung stellen können; so können die Barbaren nicht länger Stand halten, und werden die Flucht ergreiffen.

Dieser Vorschlag wurde vor gut befunden, und als sich das Kriegsheer in dieser Ordnung gestellet, so ritte Xenophon von dem rechten bis auf den lincken Flügel, und rieffe denen Völckern zu, dieses seye die letzte Hinderniß, so sich ihrem Rückzuge widersetzte; man müste, wenn es möglich wäre, diejenigen lebendig auffressen, welche ihnen verwehren wollten, ihr Vaterland wieder zu sehen. Es waren achtzig Colonnen schwer bewaffnetes Fußvolcks, und eine jede bestunde ohngefehr aus hundert Mann (t); tausend

(t) Nach dieser Rechnung waren bey nahe noch sechstau-

send und achthundert Mann leichtes Fußvolck, welche in drey Theile getheilet waren, deren einer auf dem rechten (u), der andere auf dem lincken Flügel, und der dritte in der Mitte stunde. Als man nun denen Völckern einen Muth eingesprochen, und den Schlachtgesang angestimmet hatte, so stiege ein jeder gerade vor sich in die Höhe; Xenophon aber und Chirisoph stelleten sich auf beyde Flügel vor das leichte Fußvolck, welches sich, wie ich schon gemeldet, weiter ausdehnete, als die Schlachtordnung derer Feinde. Die Barbaren stunden in der Meinung, man suche sie zu umringen, sie wendeten sich daher rechter und lincker Hand, um die beyden Flügel anzugreiffen; aber dadurch schwächeten sie sich in der Mitten, und das leichte Fußvolck, welches an diesem Ort neben den Arcadiern stunde (x), meinte, sie ergriffen die Flucht, und stiege daher, unter des Aeschines Anführung, mit grossem Geschrey und mit höchster Eilfertigkeit gegen den Berg an, wobey ihnen das schwere Arcadische Fuß-

send Mann bey einander. Nichts destoweniger sagt Xenophon, wenn er weiter unten die Stärcke des Kriegsheeres meldet, daß 1400. an dieser Anzahl abgiengen; und darum muß man es hier nicht so genau nehmen, da der Verfasser über das die Zahl nur ohngefehr angiebt.

(u) Das Griechische sagt, ausserhalb; allein man wird leichtlich sehen, daß ich den wahren Sinn getroffen habe.

(x) Neben denen Arcadiern. Das Griechische sagt, κατα το Ἀρκαδικον, welches der Lateinische Uebersetzer unrecht verstanden, und Arcadico more gegeben hat. Man siehet aber wohl, daß es hier so viel heisset, daß sie bey dem Arcadischen Fußvolck gestanden haben.

Fußvolck unter dem Cleanor nachfolgte. Die Feinde sahen sie kaum annähern, als sie schon die Flucht ergriffen, und sich zerstreueten; und dergestalt blieben die Griechen Meister von dem Berge. Sie lagerten sich hierauf in die Dorfschafften, deren hinter dem Gebürge eine grosse Menge waren, und fanden daselbst einen reichlichen Vorrath an Lebensmitteln. An diesen Orten truge sich ein sehr wunderlicher Zufall zu, welcher eine grosse Bestürtzung verursachete. Denn als man hier viele Bienenstöcke antraffe, und die Soldaten von dem Honig assen; so bekamen sie den Durchbruch und ein Erbrechen, auf welches ein Phantasiren erfolgte, wobey die, so am wenigsten kranck waren, fast wie truncke-ne Leute, die andern aber wie rasende oder sterbende waren. Die Erde war gantz mit Menschen bedecket, wie nach einer harten Niederlage; doch aber starbe keiner daran, und das Uebel hörete den anderen Tag fast eben um die Zeit auf, da es seinen Anfang genommen hatte, so daß den dritten oder vierten Tag die Soldaten wieder aufstunden, aber so matt waren, wie man nach einer starcken Kranckheit ist.

§. 8.

Als das Kriegsheer sieben Meilen in zwey Tagen marschiret ware so kame es zu Trapezunt an. Diese Stadt ist eine Griechische Colonie von Sinope, und liegt in Colchis an dem Strande des schwartzen Meeres. Wir blieben allhier dreyssig Tage in unserm Lager, durchstreifften das benachbarte Land, und bekamen Lebensmittel aus Trapezunt. Diese

Stadt beschenckte so gar die Griechen, und schlosse mit ihnen, im Nahmen ihrer Bundsgenossen, die in der Ebene wohneten, einem Vertrag, und man erhielte auch von diesen einige Zeichen der Freundschafft. Hierauf erfüllete man die Gelübde, die man dem Jupiter, dem Hercules und andern Göttern gethan hatte. Es wurden auch Spiele verordnet, bey welchen dem Dracontius dem Spartiater die Auffsicht übertragen wurde, welcher sein Vaterland in seiner Kindheit verlassen müssen, weil er unversehens ein ander Kind von seinem Alter mit einem Dolch erstochen hatte. Als man mit dem opfern fertig ware; so brachte man ihm das übergebliebene von denen Opfferthieren, und fragte ihn, wo die Spiele sollten gehalten. Eben an diesem Ort, versetzte er, indem er auf dem Berg wiese, wo das Lager ware. Allein, gabe man ihm zur Antwort, wie kann man denn an so unebenen und rauhen Oertern ringen? Man wird sich um desto weher thun, wenn man fället, ware seine Antwort. Die gefangene Kinder durchlieffen das Stadium, und über sechzig Cretische Bogenschützen lieffen nach dem andern Ziel (y), welches viel weiter ist. Die übrigen übten sich im

(y) Dieses Ziel war der Dolichus; er bestand aus verschiedenen Diaulen, oder Hin-und Herrennen. Man lieff öffters 24. Stadien, durch verschiedene Gänge, und drehete sich zwölffmahl um das Ende herum, welches zum Ziel diente. Suidas meldet gar, es wären 40. Stadien auf den Dolichus gerechnet, auch wäre dieses Wettrennen zu Pferde gehalten worden, wovon wir aber hier das Gegentheil finden.

im Ringen, im Fechten (z) und Pancraz (a), welches sehr lustig anzusehen ware; und jeder bestrebte sich auf das äusserste, sich im Gesicht des gantzen Heeres hervorzuthun. Man übte sich auch im Wettrennen zu Pferd, wobey man mit gröster Geschwindigkeit den Berg herunter rennete, und hernach mit grosser Mühe von dem Meer wieder zu dem Tempel zurücke ritte. Es geschahe daher manchmahl, daß sie über und über fielen, unter grossem Geschrey und Auslachen derer Umstehenden.

(z) **Fechten** (pugillatus). Solches ware bey denen **Griechen** ein Faustkampf, wobey sie einander durch derbe Stösse und mit **Cesten** zu überwältigen suchten. Die **Cesten** waren eine gewisse Art Handschuhe, die aus verschiedenen ledernen Riemen bestanden, welche man mit Platten von Kupfer, Eisen oder Bley starck machte. Sie machten die Hände des Kämpfers gewiß, und seine Schläge desto nachdrücklicher.

(a) **Pancraz** war ein Kampf, welcher aus dem Ringen und dem Faustkampfe bestand, welche sich darinnen vereinigten; in dem der **Pancraz** von dem einen die Beugungen und Renckungen entlehnte, und von dem andern erlernete, wie man die Streiche sicher führen, und denselben ausweichen sollte. Beym Ringen war es nicht erlaubt, der Fauststösse sich zu bedienen, noch beym Faustkampfe sich beym Halse zu fassen. Hingegen in dem **Pancraz** ware man nicht nur berechtiget, alle Schüttelungen und Kunstgriffe, die im Ringen gewöhnlich waren, anzubringen; sondern man konnte auch noch Hände und Füsse, ja so gar Zähne und Nägel zu Hülffe nehmen wenn man seinen Feind überwinden wollte.

Der Feldzug Des jüngeren Cyrus und Rückzug derer zehentausend Griechen.

Fünfftes Buch.

Innhalt.

Die Griechen entschliessen sich zu Wasser wieder in ihr Vaterland zurücke zu kehren §. 1. Eroberung der Stadt derer Driler §. 2. Aufbruch von Trapezunt, und Beschreibung eines der Diane geheiligten Orts §. 3. Die Sitten, Gewohnheiten und Niederlage derer Mosynoecer §. 4. Zweyspalt mit denen Einwohnern von Sinope §. 5. Vorhaben zu Schiffe zu gehen §. 6. Beschwerden gegen den Xenophon §. 7.

§. 1.

Wir haben in dem vorhergehenden gesehen, was sich auf dem Rückzug derer Griechen bis an das schwartze Meer und nach Trapezunt zu getragen (a). Als sie sich nun hierselbst versammleten, um mit eins-

(a) Der Verfasser wiederhohlet hier den Innhalt der vorhergehenden Bücher, von dem Marsch des Cyrus an; ich habe es aber kürtzer gefasset, und dasjenige weggelassen, was fast an dem Anfang jedes Buchs schon wiederhohlet worden.

einander zu überlegen, auf welche Art sie den Rest ihrer Reise vollbringen sollten; so richtete sich Antileon der Thurier auf, und sagte: Meine Gefährten, ich meines Ort bin es einmahl müde in der Welt länger herum zu laufen, und im Kriege zu dienen (b), und weil es denen Göttern gefallen hat, uns glücklich an das schwartze Meer zurücke zu führen, so gedencke ich nach Griechenland wieder zurücke zu gehen, wie Ulysses, da ich mich auf dem Schiffe ausstrecken und schlaffen kan. Die Soldaten fiengen an ihm zuzuruffen, daß er recht habe; als eben Chirisoph aufstunde, und sagte: Der Admiral Anaxibius (c) wäre sein guter Freund, und er hoffte von demselben Schiffe zu bekommen, auf welchen sie nach Hause gehen könnten, wenn sie nur an diesem Ort auf ihm warten wollten. Dieser Vorschlag wurde sehr wohl aufgenommen, und man bathe ihn, daß er gleich zu dem Admiral reisen möchte. Hierauf richtete sich Xenophon in die Höhe und sagte: Weil man einmahl diesen Entschluß gefasset, so ist nichts weiter zu bedencken übrig, als was wir thun sollen, bis daß die Schiffe ankommen. Ich bin erstlich der Meinung, daß wir unsern Unterhalt aus des Feindes Landen ziehen sollen, weil die wenigsten von uns Geld haben,

(b) Ich habe es hier kurtz zusammen gefasset, was der Verfasser mit grosser Weitläufftigkeit erzehlet; denn eine überflüßige Weitläufftigkeit machet eine Erzehlung verdrießlich.

(c) Der Admiral von Sparta.

und diese Gegend nicht im Stande ist, uns die Zeit über zu erhalten. Wollte man nun in Unordnung das Land durchstreichen, und die Nothwendigkeiten zusammen suchen, so würde man dabey allzugroffer Gefahr bloß gestellet seyn. Und deswegen halte ich vor gut, daß man solches niemahls ohne Bedeckung thue; welches denn alsobald vor genehm gehalten wurde. Er setzte hinzu, es würden sich ohne Zweiffel einige finden, welche insbesondere und vor sich allein ausgehen wollten, und darum müsse man jeden Tag verordnen, welche, mit wie vielen Leuten, und wohin sie auf Parthey gehen sollten; damit man ihnen bey einem Nothfall zu Hülffe kommen, und, wenn es etwann ein Befehlshaber wäre, der eben nicht gar zu viele Erfahrung hätte, abnehmen könnte, ob er starck genug seye, den Feinden Widerstand zu thun; und dieses wurde gleichfalls bestättiget. Er fuhr darauf fort: Die Barbaren, so wir geplündert haben, werden ohne Zweiffel aus Rache eine Unternehmung gegen uns wagen, zumahl da sie wegen ihres Gebürges einen Vortheil über uns haben. Aus dieser Ursache möchte es nicht übel gethan seyn, wenn wir Wechselsweis gute Wache um das Lager halten; indem wir nicht nur dadurch weit wachsamer werden, sondern denen Feinden auch die Lust, unser Lager anzugreiffen, ziemlich vergehen wird. Wenn wir versichert wären, daß Chirisoph Schiffe genug mitbrächte; so wäre es unnöthig, weitere Ueberlegungen anzustellen. Allein da wir solches nicht gewiß wissen können,

so ist doch keine Gefahr dabey, wenn wir Befehl geben, daß man ihrer auch an andern Orten zusammen bringe; denn dabey werden wir nicht nur desto sicherer gehen, sondern wir können auch unsere Reise nach eigenem Gefallen anstellen. Wenn wir derohalben zu Trapezunt einige Galeeren nehmen; so können wir diejenigen, welche täglich aus- und einlauffen, damit anhalten, und die Steuerruder so lange anbinden, bis wir Schiffe genug bey einander haben. Auch dieses wurde vor gut befunden, und man wollte denen, die man anhielte, ihren durch die Versäumniß erlittenen Schaden ersetzen, und um alle Beschwerden zu vermeiden, sie auch auf Unkosten des Kriegsheers erhalten. Xenophon setzte noch hinzu, man sollte die benachbarten Städte ersuchen, daß sie auf alle Fälle die Wege möchten ausbessern lassen, damit man, wenn es nicht anderst seyn könnte, zu Lande nach Hause kehren könnte. Sie würden sich auch leichtlich darzu verstehen, damit sie des Durchzugs desto ehender loß würden; und schlüge dieses fehl, so wäre man ja starck genug, sie zum Gehorsam zu bringen.

Alle Soldaten fiengen darauf an zu schreyen: sie wollten einmahl nicht zu Lande nach Griechenland gehen. Xenophon aber, der ihre Ungezogenheit sahe, ermangelte nicht, insgeheim Befehl dazu zu geben, und er beredete auch die Städte dazu, unter der Hoffnung, daß sie der Last desto ehender los würden. Man nahme demnach eine Galeere von Trapezunt von funffzig Ruderbäncken, und untergabe sie dem De-

rippus aus Lacädemon, welcher in dieser Gegend sich niedergelassen hatte; aber er machte sich mit der Galeere aus dem Staub, und wurde nachher, in denen Diensten des Printzen von Thracien, von einem anderen Lacädemonier, Nahmens Nicander, getödtet, als er einen Aufruhr anfangen wollte. Man übergabe derohalben dem Polycrates von Athen eine andere Galeere von dreyßig Ruderbäncken, mit welcher er viele Schiffe zusammnen brachte, deren Waaren man verwahrete, ihrer selbst aber sich zur Rückkehr bedienete.

§. 2.

Während dieser Zeit nahme man verschiedene Streiffereyen vor, von welchen man theils mit Beute, theils aber auch leer wieder zurücke kame. Da aber der Hauptmann Cleänet einstens mit zwey Compagnien auf Parthey gienge; so vertheidigten sich die Barbaren, an einem vortheilhafften Posten, so wohl, daß er, mit dem grössesten Theil seiner Leute auf dem Platz bliebe. Als das Land ringsherum verheeret ware, und man nicht mehr in einem Tag zurücke kommen konnte; so nahme Xenophon mit dem halben Kriegsheer einen Zug gegen die Driler vor. Er nahme Wegweiser von Trapezunt mit sich, und weil die Einwohner des Landes, deren Wohnungen man verbrannt hatte, sich auf dem Gebürge versammlet hatten, und man es folglich nicht wagen durffte, das Lager zu entblössen; so liesse er die andere Helffte des Kriegsheeres daselbst zurücke. Ueberdas wollten die Trapezuntier die Griechen nicht

gegen

gegen die Barbaren, so in der Ebene wohneten, und bey denen man leichtlich Lebensmittel gefunden hätte, ausführen (d). Sie führeten sie aber gegen die Einwohner des Gebürges, die ihre Feinde, und die streitbaresten Völcker dieses Landes waren. Als dieselben sahen, daß das Kriegsheer sich ihren Gräntzen näherte; so verbrannten sie alle unhaltbare Oerter, und schlossen sich in einen festen Platz ein, der gleichsam ihre Hauptstadt war, und sehr beschwerliche Zugänge hatte. Daher konnte man ihnen nichts weiter abgewinnen, als daß man einiges Vieh erbeutete, so dem Feuer entgangen war.

Wie das leichte Fußvolck, welches sieben bis achthundert Schritte vor dem andern herzoge, an einen tieffen Fluß kame, der nicht ferne von der Stadt war; so gienge es über denselben, und wollte eine starcke Heerde kleines Vieh und andere Sachen wegnehmen, die auf der andern Seite waren. Sie lieffen auf den Platz zu, und hinter ihnen kamen viele Soldaten von dem schweren Fußvolck, welche auch an der Beute Theil haben wollten; daß demnach ihrer zusammen über zwey tausend waren. Wie sie merckten, daß sie den Ort nicht mit Gewalt erobern konnten, wegen eines breiten Grabens, der um denselben hergeführet ware, und eines mit Pfählen und Thürmen besetzten Walles; so fiengen sie an, auf ihren Abzug zu dencken.

(d) Xenophon hat oben gemeldet, daß die Trapezuntier mit diesen Barbaren im Bündniß gestanden.

Weil aber dabey grosse Schwierigkeiten waren, da sie den Feind im Rücken hatten, und man von der Stadtseite durch einen langen Hohlweg auf den Fluß zu gehen muste; so liessen sie den Xenophon ersuchen, daß er mit dem schweren Fußvolck herbeyrücken möchte, um ihnen den Rückzug zu erleichtern; wobey sie ihm zugleich hinterbringen liessen, daß die Stadt zwar reich, sie aber nicht starck genug wären, sich derselben zu bemächtigen. Wie nun Xenophon an dem Fluß anlangete, liesse er die Soldaten das Gewehr niederlegen, und begabe sich nur mit denen Befehlshabern hinüber, um die Gelegenheit des Platzes in Augenschein zu nehmen, und zu sehen, ob es nicht besser wäre, wenn man den Ort bestürmete, als daß man sich zurücke ziehe. Die Befehlshaber insgesammt hielten davor, man könnte den Platz erobern, und es seye allzugefährlich, sich unter dem Nacheilen derer Feinde zurücke zuziehen; dergestalt, daß Xenophon, als er sahe, daß die Opffer günstig waren, seine Einwilligung dazu gabe; denn die Priester versicherten, man werde aus dem vorfallenden Gefechte mit Ehren herauskommen. Er sandte demnach die Befehlshaber zurücke, um die Völcker herüber zuführen, indessen daß er das leichtbewaffnete Fußvolck zusammen zoge, ohne ihnen zu erlauben, sich in einen Scharmützel einzulassen. Als er nun alles bey einander hatte, so befahl er, sie sollten sich aufs beste, als ein jeder könnte, in Ordnung stellen; denn viele unter ihnen waren in beständigem Eiffer, es einander zuvor

zu

zu thun. Er befahle dem leichten Fußvolck, sich zum Angriff fertig zu machen, die Schleuderer mit ihrer Tasche voll Steine, die Bogenschützen mit dem Pfeil auf dem Bogen, und die, welche Wurffspiesse führeten, mit ihren Spiessen in der Hand, wobey er noch einige Leute bestellete, welche Acht haben sollten, daß alles wohl zugienge. Nachdem das Kriegsheer auf diese Weise in Schlachtordnung gestellet ware, ware es eine rechte Lust, selbiges zu betrachten, indem die Lage des Orts ihm ein sehr schönes Ansehen machte. Wie der Schlachtgesang gesungen war, lieffe das schwere Fußvolck, unter grossem Geschrey und dem Schalle der Trompeten, auf den Feind zu, und das leichte fienge an zu schiessen und zu schleudern, so daß der Wall in einem Augenblicke verlassen ware. Agasias und Philoxen legten geschwinde ihre Harnische ab, sprungen in den Graben, und kletterten von daraus auf den Wall, welchen denn die andere nachfolgeten, und einander in die Höhe halffen. Dergestalt ware nun die Stadt in unsern Händen (e), und die leichtbewaffneten Soldaten nahmen hinweg, was sie nur bekommen konnten; Xenophon aber stellete sich an das Thor, und liesse niemand mehr hinein, weil man auf denen nächsten Bergen Feinde innen wurde. Einige Zeit hernach hörete man einen grossen Lermen in der Stadt, und unsere Leute fien-

(e) Das Griechische setzt hinzu, wie es schiene; allein sie war es würcklich, ausser nur das Schloß nicht, wie in der Folge erhellet.

fiengen an mit der Beute heraus zu eilen; einige von ihnen waren so gar verwundet, und an denen Thoren befande sich ein grosser Hauffen. Auf die Frage: was denn in der Stadt vorgehe; berichteten sie, die Feinde hätten einen starcken Ausfall aus der Festung gethan. Alsobald liesse Xenophon durch den Herolden Tolmides ausruffen, daß jedermann hinein dürffte, und damit triebe er die Feinde wieder in ihre Festung zurücke. Die gantze Stadt ware nunmehr ausgeplündert, und alles, was darinnen ware, weggenommen, als das schwere Fußvolck, theils bey dem Wall, theils in der Strasse, die gegen das Schloß führete, das Gewehr nieder legte, indessen daß Xenophon mit denen anderen Befehlshabern in einem Kriegsrath überlegete, ob man das Schloß angreiffen sollte, um sich den Rückzug, welcher sonsten sehr schwer seyn würde, sicher zu stellen. Allein da man die Zugänge besichtigte, wurde die Sache vor unmöglich befunden, und man machte sich zum Abzuge fertig. Ein jeder risse vor sich die Palisaten hinweg, darauf liesse man zuerst die gantze Beute abführen, und dieselbe durch das schwere Fußvolck bedecken, und die Häupter behielten nur die besten Soldaten, und auf welche sie das meiste Vertrauen setzten, bey sich. Damahlen thaten die Barbaren noch einen Ausfall aus dem Schlosse; sie waren mit Spiessen, geflochtenen Schilden und auf Paphlagonische Art gemachten Beinharnischen und Sturmhauben bewaffnet. Ein Theil von ihnen stiege auf die Dächer der auf beyden Seiten

ten der breiten Strasse stehenden Häusser, und warffen so starck mit grossen Stücken Holtz herunter, daß das Kriegsheer weder vor noch hinter sich getrauete; und die einbrechende Nacht vermehrte die Furcht mit der Gefahr. In währender Zeit gerithe, durch eine besondere Gnade der Götter, ein Hauß in Brand, ohne daß man wuste, wer das Feuer angeleget hätte; und da die Barbaren dasselbe einfallen sahen, verliessen sie alsobald diese Seite. Xenophon, der solches innen wurde, liesse auf der anderen Seite gleichfalls Feuer anlegen, worauf der Feind diese Seite gleichfalls verliesse; so daß keine Feinde mehr unsern Rückzug beschwerlich machen konnten, als die unten in der Strasse waren. Um nun auch diesen eine Hinderniß in den Weg zu legen, so liesse Xenophon sehr vieles Holtz zwischen die Feinde und uns tragen, und dasselbe sammt denen Häusern, so dem Wall an nächsten waren, anzünden. Und auf diese Art wurde die gantze Stadt, deren Häusser nur von Holtz waren, sammt denen Thürmen und Pallisaden verbrannt, so daß nichts, als das Schloß stehen bliebe. Den folgenden Tag begabe sich das Kriegsheer mit aller Beute zurücke, und wie sich an dem Ort, wo man gegen Trapezunt hernieder steiget, ein enger Paß befande, so wurde ein falscher Hinterhalt geleget. Ein Myser mit vier oder fünf Bogenschützen versteckte sich in einem Gehöltze, und liessen ihre eherne Schilde glänzen; als nun die Barbaren dieses sahen, so getraueten sie nicht näher herbey zu kommen, aus Furcht,

sie

sie möchten überfallen werden. Unterdessen kame das Kriegsheer den Berg hinunter, und wie man ausser Gefahr ware, wurde dem Myser und seinen Gefährten ein Zeichen (f) gegeben, sich zurücke zu ziehen; welches sie auch thaten, indem sie sich den steilen Berg herabwälzeten. Da aber der Myser, welcher auf der ordentlichen Strasse bleiben wollte, sahe, daß ihm die Feinde übern Hals kamen, so schrie er um Hülffe, worauf einige hinzueilten, und ihn, da er schon verwundet war, noch erretteten, und unter Bedeckung des leichten Fußvolcks sich alsdenn zurücke begaben; und dergestalt kame man, ohne Verlust eines einzigen Mannes, wieder im Lager an.

§. 3.

Als man sahe, daß Chirisoph nicht wieder kame, die Lebensmittel anfiengen abzunehmen, die Wege ausgebessert waren, und vor das ganze Kriegsheer nicht Schiffe genug vorhanden waren; so fassete man den Entschluß, zu Lande nach Hausse zu kehren. Dannenhero brachte man nur die Weiber, die Männer, so über vierzig Jahre alt waren, die Krancken, und alle überflüssige Bagage zu Schiffe, und untergabe

(f) Ich verbinde dieses Wort mit dem folgenden, und nicht mit dem, was vorhergehet. Denn ich sehe nicht, warum der Myser den seinigen ein Zeichen sich davon zumachen, geben sollte, da er nur vier bis fünff Mann bey sich hatte. Es ist also das Kriegsheer, welches dem Myser ein Zeichen giebt, und der Myser giebt es nicht seinen Gefährten, wie es der Lateinische Uebersetzer verstanden hat, obgleich die ganze Sache von keiner Wichtigkeit ist.

be sie denen zwey ältesten Obristen dem Sophänet und Cleanor. Nach einem dreytägigen Fortzug kamen wir nach **Cerasus**, welches eine Griechische Colonie von Sinope, an der Seeküste von Colchis ist. Hier bliebe das Heer zehen Tage lang, und in dieser Zeit nahme man eine allgemeine Musterung vor. Die Kriegsvölcker machten noch achttausend sechshundert Mann aus, welche von ohngefehr zehentausend übrig geblieben; der Rest ware auf dem Rückzug von Strappazen, Kranckheiten, oder an Wunden gestorben. Man theilete auch das vor die verkauffte Sclaven gelöste Geld, wovon denen Obristen der zehende überlieffert wurde, um ihn der Dianen von Ephesus und dem Apollo zu heiligen; Chirisophs Antheil aber wurde dem Neon von Asina (g), seinem Obristlieutenant (h) in Verwahrung gegeben.

Xenophon opfferte einen Theil von dem seinigen dem Apollo, und legte es mit seinem eigenen, und seines Freundes, des Proxenus, der mit dem Clearch war getödtet worden, Nahmen, in den Schatz der Athenienser zu Delphi.

(g) **Asina** war eine Stadt in dem **Peloponnes**, in dem Arm, welcher zwischen dem **Saronischen** und dem **Argolischen** Meerbusen war. Sie lage zwischen **Troezen** und **Epidaurus**.

(h) **Seinem Obristlieutenant.** Ich habe diese Worte nur der Erleuterung wegen hierher gesetzet, werde sie aber unten, wo sie der Verfasser hin gesetzet hatte, nicht wiederhohlen.

phi. Den Theil der Diane gabe er dem Megabyzus, einem Priester des Tempels zu Ephesus, in Verwahrung, als er, um der Schlacht bey Coronea beyzuwohnen, mit dem Agesilaus aus Asien gienge. Solches geschahe aber unter der Bedingniß, daß, wenn er am Leben bliebe, Megabyzus es ihm wiedergeben sollte; wo nicht, so sollte er davor der Göttin etwas opfern, welches er ihr am angenehmsten zu seyn glaubte. Nach seiner Verbannisirung von Athen (i), begabe er sich nach Scillus einer kleinen, von denen Lacädemoniern, nahe bey Olympia erbaueten Stadt; und als Megabyzus auf die Spiele zoge, so erhielte er von demselben sein Geld wieder. Er erkauffte der Diane einen Ort davor, in der Gegend, die ihm das Oraculum anzeigete. Mitten durch denselben flieſſet ein kleiner Bach, welcher eben den Nahmen führet, wie der, so an dem Tempel zu Ephesus herflieſſet, und auch eben wie dieser Fische und Muscheln ernähret; und in der umliegenden Gegend sind alle Arten von Jagd. Von dem übrigen Geld bauete er der Göttin einen kleinen Tempel und Altar, auf welchem er jährlich den Zehenden des Einkommens opffert. Die Nachbarn beyderley Geschlechts haben Theil an dem Fest, und man theilet an diesem Tag denen, die sich daselbst einfinden, Brod, Wein, Mehl und einen Nachtisch, sammt einigen Stücken Geld, in ihren Theil an Opfferspeisen und Wildpret aus. Denn zu dieser Zeit stellen die Kin-

(i) Weil er des Cyrus Parthey gehalten hatte.

Kinder des Xenophon nebst denen Einwohnern der Stadt Scilus ein allgemeines Jagen an, wobey sich alle Bürger einfinden können. Man fänget alsdenn Hirsche, Rehe und wilde Schweine, nicht nur in denen Orten, die der Göttin gewidmet sind, sondern auch in dem andern Gehölze umher. Sonsten liegt dieser Ort zwey tausend fünffhundert Schritte von dem Tempel des Olympischen Jupiters, an der Landstrasse, die von Lacedämon nach der Stadt Olympia gehet. Daselbst ist ein geheiligter Wald und Berge voller Gehölze, auf welchen man vor alle Gattungen von Vieh Weyde findet, so daß die, welche das Fest besuchen, an Fütterung vor ihre Pferde keinen Mangel leiden. Um den Tempel herum ist ein Baumgarten, der mit allerley Gattungen fruchtbringender Bäume angefüllet ist; und der Tempel selbst ist eine kleine Abbildung dessen zu Ephesus. Es stehet eine Bildseule darinnen, wie in diesem; sie ist aber nicht von Gold, sondern von Cypressenholtz. An einer Seule stehet die Innschrifft: DJESER ORT JST DER DJANEN GEHEJLJGET. Der Besitzer desselben soll den zehenden der Einkünffte der Göttin opffern, und das übrige zu Erhaltung des Tempels anwenden. Wenn er solches nicht thut, so wird sichdie Gottheit an ihm rächen.

§. 4.

Die Griechen setzten ihren Weg so wohl zu Wasser, als zu Lande fort, wie sie angefangen hatten, und kamen an die Gräntzen der Mosy-

noecer (k). Sie schickten den Timesitheus von Trapezunt, der das Gastrecht mit ihnen errichtet hatte, an sie ab, und liessen fragen: ob sie vor Freunde oder vor Feinde wollten gehalten seyn? Weil sich nun diese Völcker auf die Stärcke ihrer Festungen verliessen; so gaben sie zur Antwort: man möchte sie halten, wovor man wollte. Aus dieser Ursache wurde Timesitheus weiter zu ihren Nachbaren gesendet, mit welchen sie in Krieg verwickelt waren, um denselben eine Alliantz mit uns anzutragen. Er brachte die Vornehmsten von ihnen mit sich, und Xenophon thate ihnen, in Gegenwart der andern Obristen, vermittelst des Timesitheus, der die Stelle eines Dolmetschers vertretten muste, zu wissen: Daß sich die Mosynoecer ihrem Rückzuge widersetzten (l); sie sollten dahero eine so schöne Gelegenheit, sich dieselben zu unterwerffen, und sich an ihnen zu rächen, nicht aus den Händen lassen. Sie antworteten darauf: daß sie das angebothene Bündniß annähmen. So besinnet euch demnach, fuhr Xenophon fort, worinnen wir euch dienen können, und im Gegentheil auch, was ihr uns vor Dienste leisten könnet. Sie versprachen, uns beyzustehen, und von ihrer Seite mit einem Heer einzudringen. Nachdem nun

(k) **Mosynoecer**, dieses ist der Nahme, den ihnen die **Griechen** gaben, weil sie in höltzernen Thürmen wohneten.

(l) Ich habe hie nur das nöthige hergesetzet, weil das übrige schon aus dem vorhergehenden und folgenden klar ist.

nun das Bündniß geschlossen ware, begaben sie sich zurücke, und kamen den andern Tag mit dreyhundert Kähnen wieder: auf jedem Kahn befanden sich drey Mann, wovon zwey an das Land stiegen, der dritte aber mit dem Schiffe wieder zurücke kehrete. Die, welche sich an das Land begeben hatten, stelleten sich hundertweise, wie die Chöre der Musicanten, und giengen nach ihrer Art mit Singen und Tanzen durch die Schlachtordnung der Griechen (m). Sie trugen in der lincken Hand einen Schild von Weiden, in Gestalt eines Epheublattes, der mit der unbereiteten Haut eines weissen Ochsens überzogen ware, in der rechten führten sie einen Wurffspieß neun Schuhe lang, der an dem einen Ende rund ware, an dem andern aber spitzig zugienge, und darneben hatten sie auch Streitäxte. Ihre Waffenröcke reichten bis an die Knie, und waren so dicke, wie gesteppte Bettdecken (n); ihre Sturmhauben waren von Leder auf Paphlagonische Art, in deren Mitte ein Kreiß von Eisen ware, welcher fast wie eine Tiara aussahe. In dieser Beschaffenheit rück-

(m) Daß sie durch die Schlachtvrdnung der Griechen gegangen, stehet beym Verfasser weiter unten

(n) Gesteppte Bettdecken. Ich habe dieses deswegen so gegeben, weil man noch in Italien und andern Ländern gesteppte Waffenröcke siehet, welche nicht nur einen Hieb oder Stoß, sondern auch einen Pistolenschuß aushalten können; da hingegen die Curten allzuschwach sind, um einer solchen Gewalt zu widerstehen. Der Verfasser sagt überdas, sie wären so dicke wie ꝛc. Da hingegen die Curten von keiner Dicke sind.

ten sie gegen einen feindlichen Platz an, welcher sehr leicht zu erobern schiene, und die Hauptstadt bedeckte, derentwegen sie mit einander in Krieg gerathen waren; denn sie gaben vor, sie wäre ihnen beyderseits gemein, und die Mossynoecer massetен sich ihrer alleine an. Dieses ware der Hauptsitz des Reiches derer Mossynoecer, und wer sie besasse, der hielte sich vor Meister aller anderen Städte. Es giengen von denen Griechen viele Freywillige, die auch an der Beute Theil haben wollten, mit ihnen. Die Feinde hielten sich so lange verborgen, bis sie nahe genug herbey kamen; darauf aber thaten sie auf einmahl einen recht wütenden Ausfall, schlugen sie in die Flucht, und verfolgeten sie bis an das Kriegsheer der Griechen, welche zu ihrem Beystand im Aumarsch waren. Bey dieser Gelegenheit blieben viele von unseren Bundsgenossen, und selbst auch einige Griechen auf dem Platz. Die Barbaren hieben ihnen die Köpffe ab, und zeigten uns zum Trotz dieselben mit Tantzen und Singen. Es gienge denen Griechen sehr nahe, daß ihre Leute in die Flucht getrieben worden; denn dieses war ihnen noch niemahls begegnet, und sie dachten den Barbaren werde das Hertz dadurch wachsen. Xenophon hielte deswegen vor rathsam, sie zusammen zu beruffen, und redete sie folgender massen an: Erschrecket nicht, meine Brüder, über das Unglück, so uns begegnet ist. Es wird uns dazu dienen, daß wir erkennen, wie sich nicht so sehr auf unsere Bundsgenossen zu verlassen seye, und daß wir unter der Anführung

rung der Barbaren niemahlen so starck seyen, als unter dem Befehl unserer Hauptleute. Lasset uns demnach dem einen Theil zeigen, daß wir tapfferer sind, als wie sie; und dem andern, daß wir besser in unsern Gliedern zu fechten wissen, als in Unordnung.

Als der Rest des Tages verstrichen, und dem folgenden die Opffer günstig waren; so liesse man die Völcker speisen, und stellete sie alsdenn in lange Reihen, mit hie und da untermischtem leichten Fußvolck, welches aber nicht bis an die Fronte reichete, weil sie von denen vördersten Feinden leicht verwundet wurden, und denenselben dennoch schaden konnten. Die Bundsgenossen wurden auf gleiche Art auf dem lincken Flügel gestellet. Und in dieser Ordnung rückte das Kriegsheer gantz langsam bis an den Ort, wo man den vorigen Tag ware in die Flucht getrieben worden. Hie erwarteten uns die Barbaren in Schlachtordnung, und hielten den Angriff des leichten Fußvolcks aus; als aber das andere angriffe, so überliessen sie uns die Wahlstatt, und wurden von dem leichten Fußvolck bis an ihre Hauptstadt verfolget, da indessen das übrige Kriegsheer in guter Ordnung nachrückte. Wie wir die Höhe des Berges erreichten, auf welchem die Stadt lage; so setzten sich die Feinde, die sich daselbst wieder zusammen gezogen hatten, alle mit einander mit Wurffspiessen und so langen Picken, die ein Mensch kaum zu tragen vermochte, zur Gegenwehr. Da sie aber sahen, daß die Griechen immmer drauflos drungen; so giengen sie

zum andernmahl durch, und verlieſſen die Stadt. Diejenige, welche gantz ferne gefochten hatten, hielten in dem Schloß bey dem Könige, der daſelbſt auf Unkoſten des gemeinen Weſens erhalten wurde, Stand, und lieſſen ſich alle mit einander verbrennen. Die Stadt wurde geplündert, und man funde darinnen einen groſſen Vorrath an Früchten, welche, wie die Einwohner ſagten, noch vom vorigen Jahr waren, denn die neue Frucht ware noch nicht ausgedroſchen. Es ware meiſtentheils Spelt, oder doch ſolche Früchte, deren Aehren vier Reihen Körner hatten. Sie hatten auch groſſe Fäſſer voll eingeſaltzener Meerſchweine, die in Stücken gehauen waren; nebſt gantzen Tonnen voll Thran von dieſen Fiſchen, deſſen ſie ſich an ſtatt des Oehls bedienen. Die Scheunen waren mit Kaſtanien, die keine Spalten haben, angefüllet, und dieſe ſind, wenn ſie gekocht ſind, ihre angenehmſte Speiſe. Ihr Wein iſt ſauer; allein wenn man darein tuncket, doch nicht unangenehm.

Als die Griechen zu Mittage gegeſſen hatten, ſo giengen ſie weiter, und überlieſſen die Stadt dem Wohlgefallen ihrer Bundsgenoſſen. Faſt alle andere Städte, durch welche ſie zogen, waren nicht befeſtiget, und deswegen ergaben ſie ſich entweder, oder wurden von ihren Einwohnern verlaſſen. Da ſie entweder ſehr hoch, oder ſehr tieff liegen; ſo konnte man das Geſchrey von einer Stadt in den anderen hören, ob ſie gleich zwey bis drey Meilen, theils mehr, theils weniger, entfernet waren. Als

wir

wir in dem Lande unserer Bundsgenossen anlangeten, so zeigten sie uns die Kinder der vornehmsten unter ihnen. Dieselben waren sehr weiß und zart, und gantz rund von Fettigkeit, weil sie von gesottenen Kastanien leben. Der Rücken und Magen ware mit verschiedenen Farben bemahlet, und mit unseren Weibspersonen wollten sie gantz öffentlich ihre Kurtzweil treiben; denn diese Leute pflegen dasjenige öffentlich zu thun, was andere Völcker thun, wenn sie alleine sind (o), und gantz alleine, was man in Gesellschafft zu thun pfleget, als reden, lachen, tantzen und dergleichen. Diese Leute sind auch die allerwildesten Völcker, und von denen Sitten der Griechen am meisten entfernet. Ihre Mannspersonen sind so weiß, wie die Weiber.

So wohl das Land derer Feinde, als der Bundsgenossen, durchzuziehen, brachte das Kriegsheer acht Tage zu; wornach man zu denen Chalybern kame (p). Dieses sind gar ar-

(o) Es ist zu verwundern, daß diese Völcker in so vielen Jahrhunderten ihre Sitten so wenig geändert haben. Denn es befindet sich bey dem Rhamusio eine Erzehlung eines Venetianischen von Adel, den seine Republick an den Usun Cassan gesendet hatte, und der, da er von denen Völckern in Mingrelien und Georgien, welches aber die Einwohner dieser Gegenden sind, redet, ausdrücklich meldet, havevano costumi di matti.

(p) Dieses sind nicht die Chalyber, deren oben gedacht worden; denn jene wohneten in Armenien, diese aber im Pontus.

me Leute, die sich von ihren Bergwercken ernähren. Sie sind denen vorgemeldeten Völckern unterthan, und ist ihrer eine gar kleine Anzahl. Von dannen rückte man in die Landschafft der Tibarener, welche ein flaches Land bewohnen. Ihre Städte liegen längst der Seeküste her, und sind eben nicht feste; daher wir solche auch um einige Beute zu machen, angreiffen wollten, aber die Opffer wollten keinmahl günstig ausfallen. Wir nahmen demnach ihre Geschencke, die wir vorher ausgeschlagen hatten, an, und nachdem wir in zwey Tagen ihr Land ohne Unordnung durchzogen hatten, langeten wir zu Cotyora an. Allhie begaben wir uns zu Schiffe, nachdem wir in hundert und zwey und zwantzig Marschtagen, in Zeit von acht Monaten, sechshundert und zwantzig Meilen zurücke geleget hatten (q).

§. 5.

Das Kriegsheer hielte sich fünff und viertzig Tage zu Cotyora auf, und in dieser Zeit wurden Spiele und Opffer mit öffentlichen Umgängen angestellet, denen jeder mit seinen Landsleuten beywohnete. Unterdessen bekame man die Lebensmittel von dem Land, und aus Paphla-

(q) Ich setze nicht hinzu seit der Schlacht, weil das Wort Rückzug solches schon ausdrücket; ich setze auch nicht zu Lande, weil solches aus der Erzehlung schon erhellet. Um übrigens mich nach unserer Gewohnheit auszudrücken, rechne ich nicht die Stadien; denn wenn ich nach Parasangen rechnete, so würde ich in unserer Sprache die Erleuterung hinzusetzen, wie es der Verfasser in der seinigen thut.

phlagonien, weil die Einwohner von Cotyora uns so wenig dieselben wollten zukommen lassen, als unsere Krancken einnehmen; aber darüber kamen die Abgeordnete von Sinope an. Denn da diese höreten, daß wir das Land verwüsteten; so stunden sie in Furcht, es möchte Cotyora, welches eine von ihren Colonien ware, die ihnen Tribut bezahlete, und dem dazu gehörigen Lande gleichfalls also ergehen. Bey ihrer Ankunfft redete Hecatonymus, der das Wort führete, und vor sehr beredt gehalten wurde, ohngefehr in diesen Worten: Die Einwohner von Sinope haben uns zu euch gesendet, um euch so wohl wegen eurer glücklichen Rückkunfft, als auch wegen der Siege, die ihr über die Barbaren erfochten habt, Glücke zu wünschen. Da sie Griechen sind, wie ihr, und euch niemahls etwas zu leide gethan haben, so hoffen sie, daß ihr ihnen auch nichts zuwider thun werdet. Daher haben sie mit grossem Mißfallen vernommen, daß ihr mit Gewalt in Cotyora, eine von ihren Colonien, die ihnen Tribut bezahlet, wie Cerasus und Trapezunt, eingedrungen; und daß einige von euch sich daselbst einquartieret haben, indessen daß die anderen das Land durchstreiffen. Sie lassen euch deswegen zu wissen thun, daß sie alles, was dieser Stadt widerfähret, ansehen, als wenn es ihnen selbst geschehe, und wenn ihr so fortfahret, sie sich genöthiget sehen werden, die Paphlagonier, oder ein ander benachbartes Volck, zu Hülffe zu ruffen, und euch zur Straffe zu ziehen. Bey diesen Worten stunde Xe-

nophon auf, und antwortete im Nahmen des gantzen Kriegsheeres: Da wir auſſer unſern Leibern und Waffen nichts mit uns gebracht haben, weil uns die überflüſſige Bagage zum Fechten untüchtig gemacht hätte; ſo haben uns die Griechiſchen Städte, ſeit dem wir bey ihnen angelanget, allenthalben gegen baare Bezahlung mit Lebensmitteln verſorget, und Trapezunt hat uns ſo gar Geſchencke gegeben, und wieder von uns empfangen, deswegen wir auch ihre Bundsgenoſſen verſchonet, und ihre Feinde bekrieget haben. Fraget nur dieſe, welche ſie uns zu Begleitern mit gegeben, ob ſie ſich im geringſten über uns zu beklagen haben. Ueberall, wo man uns keine Lebensmittel gegeben hat, haben wir ſie mit Gewalt genommen; nicht aber aus Muthwillen, ſondern aus Noth. Darum haben wir die Carducher, die Chaldäer und die Taocher, ſehr ſtreitbare Völcker, und die dem König von Perſien nicht unterworffen waren, geſchlagen; denen Macroniern hingegen, welches gleichfalls Barbaren ſind, haben wir begegnet, als wenn ſie unſere Bundsgenoſſen geweſen wären, weil ſie uns aus gutem Willen Lebensmittel verſchaffeten. Wenn wir alſo denen Einwohnern von Cotyora etwas genommen haben, ſo ſind ſie ſelbſt Schuld daran, weil ſie, an Statt uns mit Lebensmittel auszuhelffen, vielmehr die Thore vor uns verſchloſſen, und da wir uns darüber beklageten, die Schuld auf euren Oberbefehlshaber geworffen haben, und ſogar nicht einmahl unſere Krancken einnehmen wollten. Dieſem:

semnach haben wir uns gezwungen gesehen, sie mit Gewalt in die Stadt einzuquartieren, wo sie sich auf ihre eigene, und nicht auf euere Unkosten aufhalten. Daß wir an denen Thoren unsere Wachen haben, das geschiehet deswegen, daß wir sie wieder heraus bekommen können, ohne es auf den Willen eures Oberbefehlshabers ankommen zu lassen. Wir übrige haben uns, wie ihr sehet, auf dem Felde gelagert, im Stande, uns gegen die zu wehren, so uns angreiffen wollen, und auch uns gegen diejenige, welche uns Wohlthaten thun, erkenntlich zu erweisen. Bedrohet uns nur nicht viel mit denen Paphlagoniern und dem Corylas; wir haben Völcker in die Flucht geschlagen, welche weit mächtiger waren, als sie und ihr zusammen, und überdas wissen wir sehr wohl, daß sie unsere Freundschafft mit Freuden annehmen werden, um sich der Seestädte und eurer vor allen Dingen zu bemeistern, wie sie längst vorgehabt haben.

Die Abgeordneten von Sinope waren sehr mißvergnügt über den Vortrag des Hecatonymus. Einer von ihnen tratte hervor, und sagte: Sie wären nicht deswegen gekommen, um uns den Krieg anzukündigen, sondern sich um unsere Freundschafft zu bewerben. Wenn wir näher zu ihrer Stadt kämen, so würden sie uns Geschencke schicken, und bis dahin würden sie denen Einwohnern von Cotyora Befehl ertheilen, daß sie uns mit allem und überall behülfflich seyn sollten, denn sie sähen wohl, daß wir Recht hätten.

§. 6.

§. 6.

Von der Zeit an sendeten uns die Bürger von Cotyora Geschencke, und unsere Befehlshaber bewirtheten die Abgeordneten von Sinope. Sie unterredeten sich mit einander wegen beyderseits Angelegenheiten, und sonderlich wegen des Weges, den wir bey unserer Rückkehre zu nehmen hätten. Den andern Tag befande man vor dienlich, das Kriegsheer in Gegenwart der Abgesandten zu versammlen, und desselben Meinung über diese Sache zu vernehmen. Denn wollte man zu Lande den Rückweg nehmen, so ware man unter diesen Führern weit sicherer, weil ihnen das Land bekannt ware; und wenn man zu Wasser zurückekehren wollte, so waren sie allein im Stand, uns Schiffe genug zu verschaffen. Demnach bathen wir sie, daß sie als Brüder uns rathen möchten, was hierbey das Beste wäre. Hecatonymus stunde damit auf, entschuldigte sich zu erst, weil er gesagt habe, sie würden sich mit denen Paphlagoniern vereinigen, als worunter er nichts anders verstanden habe, als daß dieses zu thun in ihrer Macht stehe; sie würden aber die Freundschafft derer Griechen allezeit der Freundschafft mit Barbaren vorziehen. Als man ihn nun ersuchte, daß er über die aufgeworffene Frage seine Gedancken sagen möchte; so fienge er mit einem Wunsche an, und sprache: Wenn der Rath, denn ich euch gebe, meine wahrhaffte Meinung ist, so bitte ich die Götter, daß sie mir so viel gutes erzeigen, als ich euch wünsche; wo aber nicht, so sollen sie mich straffen,

als

als einen Verräther, denn es ist nichts zu erdencken, das verfluchens würdiger wäre, als dieses (r), und ihr werdet mir alles gutes wünschen, wenn mein Rath gut befunden wird, und im Gegentheil, wenn er mißlinget, so werde ich unter euch in ewigem Fluche seyn. Ich sage demnach erstlich, daß es unser Vortheil seyn würde, wenn ihr euren Rückweg zu Lande nehmet. Denn wenn etwann eine Hinderniß aufstossen sollte, so müstet ihr zu sehen, wie ihr solche übersteigen könntet; da im Gegentheil, wenn ihr zu Wasser zurücke gehet, wir davor sorgen müssen, wo wir Schiffe vor euch herbekommen. Allein ich will als einer, der das Land und die Macht der Paphlagonier kennet, euch meine Gedancken aufrichtig davon entdecken. Ihr müsset anfangs (s) zwischen zwey Gipfeln derer Feinde hindurch ziehen, und wenn sich die Feinde derselben bemeistern, welches ihnen denn etwas sehr leichtes ist, so wäre die Macht der gantzen Welt nicht vermögend, sie davon zu vertrei-

(r) Die Worte des Verfassers können auf zweyerley Art verstanden werden. Denn wenn man sie mit dem ersten Satz des Perioden verbindet, so heist es: **Kein Rath verdienet diesen Nahmen, als der mit unseren inneren Gedancken übereinkommet.** Verbindet man sie aber mit dem folgenden, so heist es: **Ein Rath, der unseren inneren Gedancken zuwider ist, ist ein verfluchenswürdiger Rath.** Man mag aber hier nehmen, welches man will, so kommt es doch auf eines hinaus.

(s) Das Griechische meldet zuvor, daß das Land weite Ebenen und sehr hohe Berge hat; allein solches wird gleich bemercket werden.

vertreiben; und dieses will ich augenscheinlich darthun, wenn jemand mit mir gehen will. Wenn ihr aus diesen Päſſen kommet, so treffet ihr grosse Ebenen an, und werdet alsdenn mit der besten Reuterey des Königs in Persien zu thun haben, welche sich nicht mit bey der Schlacht befunden. Denn ob sie gleich Befehl darzu erhalten hatten; so thut doch der Satrape wie ein unumschränckter Herr. Wenn ihr durch diese Päſſe hindurch seyd, und mitten durch mehr als sechs und und zwantzig tausend Feinde die Ebene zurücke geleget; so werdet ihr auf grosse Flüsse stossen. Der erste ist der Thermodon, dessen Breite sich auf dreyhundert Schuhe belaufft, und durch welchen man ohne die grösten Schwierigkeiten nicht waden kan, zumahl wenn man auf beyden Seiten des Flusses den Feind über dem Halß hat. Hierauf folget der Iris, welcher eben die Breite und alle vorgemeldete Schwierigkeiten hat. Nach diesem kommt der Halys, welcher nicht weniger, als zwey hundert und funfzig Schritte, breit ist; durch denselben kan man gar nicht waden, und keine Schiffe habet ihr bey euch. Ihr müsset ferner über den Parthenius gehen, welcher eben so wenig zu durchwaden ist. Und dergestalt halte ich nicht nur diesen Weg vor höchst beschwerlich, sondern gar vor unmöglich. Es ist also nichts übrig, als daß ihr zu Wasser zurücke kehret, und dieses kan leichtlich geschehen. Denn ihr könnet erstlich auf Sinope, und von dar auf Heraclea gehen, woselbst man euch so viel Schiffe geben wird, als ihr benöthiget

seyn

seyn werdet, denn es befindet sich daselbst eine grosse Anzahl, und auf diese Weise könnet ihr nachmahlen die übrige Reise zu Wasser oder zu Land vollbringen, wie es euch alsdenn gefallen wird.

Verschiedene glaubten, er führe diese Sprache, entweder weil der Satrape von Paphlagonien sein guter Freund wäre, und er etwann von diesem eine gute Belohnung zu erlangen verhoffete; oder weil er befürchte, man möchte vielleicht die zu Sinope gehörige Landschafft bey dem Durchzuge zu sehr mitnehmen. Indessen wurde doch der Entschluß gefasset, zu Wasser zurücke zu kehren, und Xenophon fienge folgender Gestalt an zu reden: Ihr sehet nunmehr, meine Herrn, daß wir eurem Vorschlag folgen; dieses geschiehet aber mit der Bedingung, daß ihr uns die benöthigten Schiffe herbey schaffet. Denn wenn auch nur ein einiger Soldat zurücke bleiben sollte, so werden wir nicht abreisen; in dem wir versichert sind, daß, wenn wir siegen, wir alsdenn thun können, was uns gefällig ist, und hingegen wenn wir uns theilen, wir eine Beute unserer Feinde werden. Hierauf bathen die Abgesandten, daß man jemand mit ihnen nach Sinope senden möchte; und darum wurden Callimachus, Ariston und Samolas ihnen mitgegeben.

§. 7.

Als um diese Zeit Xenophon das Kriegsheer betrachtete, und sahe, wie eine schöne Menge an schwerem und leichtem Fußvolck bey einander wäre, und daß auch die Reuterey, bey

dem

dem langen Auffenthalt in diesen Ländern, die Art mit denen Völckern Krieg zu führen ziemlich gelernet hätte; so kame ihm eine Begierde an, etwas vor Griechenland rühmliches zu unternehmen, und eine Colonie zu stifften. Er machte sich die Hoffnung, daß sie dermahleins sehr beträchtlich seyn werde, sowohl wegen der Schwäche der Benachbarten, als auch, weil man nicht anderst, als mit höchster Mühe und denen grösten Unkosten, in so entlegenen Landschafften, ein so schönes Kriegsheer zusammen bringen könnte. Er stellete demnach ein Opffer an, um den Beyfall der Götter zu erlangen, ehe er sein Vorhaben denen Menschen offenbahrete, und lude den Priester Silanus dazu ein; aber dieser stunde in Furcht, er möchte vielleicht Griechenland, wo er seinen Reichthum gerne wollte sehen lassen (t), nicht wieder zu sehen bekommen, und brachte es überall aus, daß Xenophon, um sich berühmt zu machen, an dem schwartzen Meer eine Colonie stifften wollte. Einige gaben seinem Vorhaben Beyfall, andere verwarffen es. Timasion und Thorax sagten denen Kauffleuten von Sinope und Heraclea, so sich in dem Lager befanden, das Heer würde nicht von dannen ziehen, wofern man ihnen kein Geld gäbe, daß sie sich Lebensmittel kauffen könnten; und Xenophon hätte den Rath gegeben (v), man sollte Schiffe

(t) Er hatte von dem Cyrus zehen Talente geschenckt bekommen. S. Erstes Buch §. 8.

(v) Ich habe es hie kurtz gefasset, weil ein Theil schon durch

se nehmen, und ein Land erobern, wo man sich niederlassen könnte (x), weil die Soldaten doch nicht wissen würden, was sie anfangen sollten, wenn sie nach Hause kämen. Wie die Kauffleute dieses in Begleitung des Eurymachus und Thorax, welche man, um dieses zu bestätigen, mit ihnen gesendet hatte, ihren Städten hinterbrachten; so liessen die erschrockene Bürger dem Timasion sagen, daß sie ihm Geld schicken wollten, wenn er mache, daß das Kriegsheer abziehe. Zu Folge dessen sagte er öffentlich in der Versammlung derer Soldaten, es wäre nicht daran zu gedencken, daß sie hie bleiben und dem Strand des schwartzen Meeres den Vorzug vor Griechenland geben wolten. Er wundere sich daher nicht wenig, daß einige deswegen opfferten, ohne denen anderen was davon zu sagen. Wenn man bey dem Neumond aufbrechen wollte, so würde er jedem Soldaten monatlich einen Cyzicener (y) verschaffen, und überdas verspräche er, sie in das Gebiethe von Troja zu führen, wo er wüste, daß sie sehr wohl aufgenommen würden, und wo sie auch reich werden könnten. Er wäre

durch das vorhergehende ausgedrücket, daß übrige aber in der Rede des Xenophon wird beygebracht werden; und überdas ist es hie überflüssig.

(x) Das Griechische setzt hinzu: **wenn man wollte, oder wieder weggehen könnte, wenn es ihnen gefalle**; dieses kommt aber auch unten vor.

(y) Es scheinet fast, als wenn daher der Nahme eines Zechin herkäme, denn der Werth kommt auf eines hinaus.

aus diesem Lande gebürtig, und Aeolien und Phrygien, wie auch das gantze Land, so unter dem Pharnabaz stehe, wäre ihm sehr wohl bekannt; denn er habe in diesen Ländern unter dem Clearch und Dercyllides gedienet.

Nach demselben stunde Thorax auf, welcher, wegen der Heerführerstelle jederzeit auf den Xenophon eifersüchtig gewesen, und sagte: Wenn man von dem schwartzen Meer hinweg wäre, so komme man ja in den Thracischen Chersones, woselbst sich diejenige, welche Lust dazu hätten, niederlassen, die andere aber nach Griechenland gehen könnten. Es wäre lächerlich, daß man ein reiches und fettes Land, welches noch darzu an Griechenlands Thoren läge, verachten wollte, um sich unter barbarischen Völckern eine Wohnung zu bauen. Uebrigens verspreche er, wie Timasion, daß das Kriegsheer bis dahin sollte bezahlet werden; welches er darum sagte, weil er auf das Versprechen der Abgesandten von Heraclea und Sinope Staat machte. Als indessen Philesius und Lycon sahen, daß Xenophon immer im Stillschweigen verbliebe; so stunden sie auf, und sagten: es wäre unbillig, daß er in öffentlicher Versammlung von einer Sache stille schweige, welche er insgeheim so sehr anrathe, und derentwegen er auch geopffert habe. Dadurch nöthigten sie ihn nun, daß er aufstunde und sagte: Wie mir niemahlen etwas anderes am Hertzen liegt, als wie ich unserem Heer einen Vortheil verschaffen möchte; so opfferte ich auch, um zu erfahren, ob es gut wäre, euch, meine Gefährten,

ten, dieſes vorzutragen, oder ob es dienlicher wäre, davon ſtille zu ſchweigen. Die Götter haben bezeuget, daß ſie die Sache genehm hielten, wie es Silanus ſelbſt geſtehen muß, der mich, wegen meiner langen Erfahrung in Opferſachen, dabey nicht hintergehen konnte. Nur ſetzte er noch hinzu, es würde eine Verrätherey gegen mich angerichtet, woran ich deſto weniger zweiffle, weil er ſelbſt den Vorſatz hatte, mich zu verleumden, (wie er es denn würcklich gethan hat,) und euch weiß zu machen, ich wollte dieſes gantz vor mich alleine thun. Ich begehre es nicht zu leugnen, meine Brüder, daß, als ich euch wegen des Rückzuges bekümmert ſahe, ich darauf bedacht ware, wie ich euch irgendwo einen gewiſſen Sitz verſchaffen möchte, damit ihr ein wenig euer Glück machen könntet, bis ſich eine Gelegenheit ereignete, daß ihr wieder da hinweg gehen könntet. Allein nunmehro, da man euch Geld und Schiffe verſchaffen will, ſo laſſe ich gar gerne mein Vorhaben fahren, und glaube, daß es gut vor euch iſt, wenn ihr darum eine Belohnung bekommet, daß ihr in euer Vaterland zurücke kehrtet. Man braucht alſo fernerhin nichts mehr davon zu reden, und das eintzige, was ich noch zu erinnern habe, iſt, daß wir ſo lange an nichts einen Mangel verſpüren werden, als wir fein bey einander bleiben; werden wir uns aber einmahl zertheilen, ſo hat unſere zertrennte Macht nicht viel mehr zu bedeuten, und alsdenn wird uns kein Menſch weder Schiffe, noch Lebensmittel verſchaffen. Ich bin demnach, wie ihr, der Mei-

nung, daß wir nach Griechenland zurücke gehen, und daß man diejenige bestraffen müsse, die sich von denen andern absondern wollen. Diejenige, welche einerley Meinung mit mir sind, heben ihre Hände auf; und jedermann reckte seine Hand in die Höhe. Silanus fienge darauf an zu schreyen: Es wäre unbillig jemanden einigen Zwang anzuthun, und man sollte jedem die Freyheit lassen, zurücke zukehren, wie er es vor gut befände. Aber dadurch geriethen die Soldaten in Hitze, und bedrohesten ihn, sie wollten übel mit ihm umspringen, wo er auf der Flucht erwischet werde.

Wie die Heracleenser dieses Entschlusses inne wurden, schickten sie die Schiffe, ohne von Geld zu reden. Timasion und Thorax wurden darüber in Furcht gesetzt, und kamen in Gesellschafft der andern Obristen zu dem Xenophon; denn es ware nur der einzige Neon, der Obristlieutenant des Chirisophs, welcher an diesem Vorhaben keinen Antheil gehabt hatte. Sie sagten ihm anfänglich: es gereue sie, daß sie den vorgemeldeten Vorschlag gethan hätten, und hielten es nunmehr vor weit zuträglicher, weil man doch Schiffe genug habe, daß man sich des Landes an denen Uffern des Phasis, woselbst der Sohn des Aeeta König wäre, zu bemeistern suchete. Xenophon gabe ihnen zur Antwort: sie könnten es denen Soldaten vortragen, er aber werde es nicht thun. Worauf denn Timasion versetzte: er halte nicht vor gut, eher etwas davon zugedencken, bis ein jeder insbesondere seine unter ihm ste-

hen-

hende Befehlshaber gewonnen hätte, und in diesem Vorsatz giengen sie alle von ihm.

Indessen hatten die Soldaten von dem, was vorgienge, Wind bekommen, und Neon beredete sie, Xenophon habe die andere Obristen bestochen, damit er das Kriegsheer wieder gegen den Phasis zurücke führen möchte. Sie wurden darüber sehr ungehalten, und es ware zu befürchten, daß sie mit ihren Häuptern eben so umgiengen, wie mit denen Herolden aus Colchis und denen Vorgesetzten des Proviants, welche sie insgesammt steinigten, diejenigen ausgenommen, so in das Meer sprangen. Sie fiengen schon an, sich hie und da insgeheim zu unterreden; aber Xenophon erhielte in Zeiten Nachricht davon. Er wollte es nicht länger anstehen lassen, sie zusammen zu beruffen, weil man sonst in Furcht stehen muste, sie möchten es von sich selbsten thun. Wie sie nun geschwind bey einander waren; so redete er sie, ohne zu sagen, daß die Obristen bey ihm gewesen, folgender massen an: Mich deucht, meine Kriegsleute, als hörete ich jemanden, der mir Schuld giebt, ich wollte das Kriegsheer wieder gegen den Phasis zurücke führen; allein, um des Himmels willen, höret mich nur an, und wenn sich dieses so befinden sollte, so will ich nicht hier von der Stelle gehen, ohne die verdiente Straffe zu empfangen. Ist es aber nur eine Verleumdung, so überlasse ich es euch, solche zu bestraffen. Ich glaube doch, daß ihr wohl wissen werdet, wohinaus Abend oder Morgen gehe, und daß gegen die eine Seite

Griechenland, gegen die andere aber das Land der Barbaren liege. Sollte denn wohl ein Mensch beredt genug seyn, euch das Gegentheil weiß zu machen? Ihr wisset auch, daß wir einen Nordwind haben müssen, wenn wir nach Griechenland schiffen, und einen gantz andern, wenn wir gegen den Phasis gehen wollen; und ihr saget ja täglich, der Nordwind bläset, itzo ist es gut nach Griechenland reisen. Ist es nun wohl möglich, daß jemand machen kan, daß ihr mit einem Mittagswind nach Hause kommet? Vielleicht aber wird man euch bey einer Windstille zu Schiffe bringen? Ist es nicht wahr, meine Gefährten, daß ich nur ein eintziges Schiff, ihr hingegen hundert haben werdet? Wie könnte ich euch denn nun einigen Zwang anthun? Aber vielleicht gedencke ich euch zu betrügen, und euch dennoch gegen den Phasis zu führen? Ihr werdet doch wenigstens, wenn wir dahin kommen, sehen, daß ihr nicht in Griechenland seyd; und was sollte ich alleine unter zehentausend Männern anfangen, welche ich verrathen hätte, und welche Verzeihung hätte ich wohl zu gewarten? Ihr sehet also, daß dieses nur Geschwätze sind, die keinen Grund haben, die nur von einem ausgesprenget werden, der auf meinen Ruhm eifersüchtig ist, und mich wegen der Ehre beneidet, so ihr mir anthut. Man thut mir aber damit, wie ich glaube, grosses Unrecht; denn ich lege niemand eine Hinderniß in den Weg, weder wenn man etwas vorschlagen will, das eure Wohlfarth betrifft, noch auch bey desselben Ausführung.

Ihr

Ihr könnet ihn so gar zu eurem Feldherrn erwehlen, wenn ihr Lust dazu habt. Er kann nur hervortretten, so mache ich ihm Platz. Er unternehme nur etwas, so zum Besten des Kriegsheeres gereiche. Allein es ist genug hiervon, und wenn jemand betrogen zu seyn glaubet, der sage es nur. Es hat sich etwas gantz anderes zugetragen, welches ich wünschete, daß ihr es wissen möchtet, ehe wir von hie aufbrechen; denn wo dieses so fortgehet, wie es scheinet, so werden wir bey der gantzen Welt verhasset, und werden ein Abscheu seyn vor den Göttern und Menschen. Die Soldaten, voller Verwunderung, bathen ihn sehr, daß er es entdecken möchte, und er fuhr dannenhero folgendermassen fort: Ihr wisset, daß einige Bundsgenossen der Cerasuntier in dem Gebürge wohneten, welche sowohl in ihrer Stadt, als in dem Lager, uns Lebensmittel verkaufften. Der Hauptmann Clearat, welcher erfahren hatte, daß ihre Stadt klein wäre und eben keinen Widerstand thun würde, weil sie gantz sicher waren, brache, ohne etwas davon zu melden, auf, um dieselbe auszuplündern. Er gedachte seine Beute auf ein Schiff zu bringen, welches seine Cameraden auf der Rhede fertig hielten, und hernach sich aus dem schwartzen Meer fort zu machen. Er gienge mit seinen Spießgesellen auf diese Unternehmung aus; da ihn aber der Tag übereilte, ehe er vor dem Platz ankommen konnte, so kamen die Barbaren zusammen, und vertheidigten sich von ihren Bergen so wohl, daß er selbst nebst vielen andern daselbst auf

dem Platz bliebe. Der Ueberrest entflohe nach Cerasus, woselbst noch einige andere von ihrer Parthey waren. Dieses truge sich den Tag vor unserem Aufbruch zu. Indessen sandten dennoch diese Leute, die man hatte berauben wollen, drey der vornehmsten aus ihrem Mittel in das Lager, und wie sie uns nicht mehr daselbst antraffen, so bezeugten sie gegen die Cerasuntier ihre Verwunderung darüber, daß man sie habe überfallen wollen; und diese sagten ihnen, daß es nicht durch einen allgemeinen Entschluß geschehen seye. Sie schienen insgesammt sich darüber zu erfreuen, und entschlossen sich, zu uns zu gehen, und uns zu verstatten, daß wir die Todten begraben möchten. Bey diesen Umständen fangen die, welche aus der Niederlage nach Cerasus entflohen waren, an, mit Steinen auf sie loß zu werffen, und auch ihre Cameraden gegen sie aufzuhetzen, dergestalt, daß diese drey Abgeordnete auf der Stelle getödtet wurden. Alsobald geben die Cerasuntier euren Befehlshabern davon Nachricht, denen es denn sehr nahe gehet; worauf sie mit ihnen überlegen, was man vor eine Ordnung halten wollte, um denen Griechen, die in dieser Unternehmung geblieben, die letzte Pflicht zu erzeigen. Wie sie sich zu dem Ende ausser dem Lager versammlet hatten, so höret man auf einmahl ruffen: schlagt todt! schlagt todt! und siehet, wie einige mit Steinen lauffen und andere deren aufflesen. Die Cerasuntier, die durch das Beyspiel ihrer Nachbarn, und durch das, was in ihrer Stadt vorgefallen, waren

gewitzi-

gewitziget worden, entfliehen auf ihre Schiffe, und es waren so gar einige von euren Oberhäuptern nicht eben in allzugrosser Sicherheit. Unterdessen komme ich herbey, und frage: was es da gebe. Allein einige wusten es nicht, und indessen machten sie dennoch mit. Wie ich endlich einen antraffe, der mir es sagen konnte; so vernahme ich, daß die Vorgesetzten des Proviants ihrem Amte nicht wohl vorstehen sollten; und da indem einer den Vorgesetzten Telarch erblickte, der sich gegen das Meer flüchtete; so hebt er an, denselben auszuschelten. Den Augenblick gehet es hinter ihm her, nicht anders, als hinter einem angeschossenen Hirsch oder wilden Schwein. Die Cerasuntier sehen dieses, und glauben, man wolle ihnen an den Halß. Sie nehmen daher die Flucht, und springen in das Meer, und einige von unsern Leuten hinter ihnen drein, so daß diejenige, welche nicht schwimmen konnten, ertrancken. Was sagt ihr nun dazu, meine Freunde, denn diese Leute hatten uns nichts gethan, und glaubten, wir wären nicht recht bey Sinnen? Lassen wir nun diese Frevelthat ungestraffet; so bedencket nur einmahl, wie übel wir künfftig daran seyn werden. Es wird nicht mehr in euer Macht stehen, ob ihr Frieden oder Krieg haben wollet, und dem ersten Aufrührer, der nur zu reden kommt, wird man gehorchen müssen. Werden Abgeordnete an euch gesendet; so wird man ihnen nicht verstatten, mit euch zu reden. Eure Oberhäupter werden ohne einige Macht seyn, und der erste, so schlagt todt! schlagt todt! ruf-

fet, kan selbst euren Feldherrn tödten lassen. Ueberleget nur ein wenig, was diese schöne Anführer, denen ihr folget, gemacht haben. Wenn Zelarch euch betrogen hat, so ist er ohne alle Straffe entkommen; ist er aber unschuldig, ist es alsdenn nicht eine Schande, daß ein unschuldiger Mensch sich genöthiget siehet, sein Leben durch die Flucht zu retten? Die andern, welche die Gesandten gesteiniget haben, haben gemacht, daß vor euch die Thore einer Stadt verschlossen werden, welche sonst gantz Griechenland offen stehet. Was eure Todten anlanget, so dörffet ihr nicht mehr darnach schicken, sie abzufordern; da hingegen vorher diejenige, von welchen sie getödtet worden, kamen, und sich von freyen Stücken erbothen, euch selbige abfolgen zu lassen. Und wer wollte sich wohl dahin wagen, nachdem man die Herolde ermordet hat? Wir haben daher die Cerasuntier ersuchet, vor ihre Begräbniß Sorge zu tragen. Ob, was ich vorschlage, nicht wohlgethan wäre, das möget ihr entscheiden, meine Gefährten; denn wenn ihr es ohnbestraffet lasset, so mag nur ein jeder in Zeiten auf seine Sicherheit bedacht seyn. Sind aber dieses ehender Handlungen wilder Bestien, als vernünfftiger Menschen; so sorget doch, um GOttes Willen, daß dem Uebel gesteuret werde. Mit welchem Gewissen wollet ihr sonst die Götter um Beystand anruffen, da ihr solche Ungerechtigkeiten begehet, und wie wollen wir über unsere Feinde siegen, da wir einander selbst todtschlagen? Welche Stadt wird uns nach solchen Frevel-

thaten

thaten aufnehmen? Und wer wird uns wohl Lebensmittel bringen, da unter uns so wenig Sicherheit ist? Ja, meine Landsleute, wir dürfen nicht mehr an die Ehre und den Ruhm gedencken, den wir zu erlangen verhofften; denn wer wollte uns nach diesen Dingen wohl noch loben? Ich weiß es gewiß, daß ihr es verdammen würdet, wenn es andere gethan hätten.

In dem Augenblicke entstunde ein allgemeines Geschrey, man müsse die Schuldigen zur Straffe ziehen, und künfftig diese Frechheit nicht ferner dulten. Es wurde verordnet, daß man alles untersuchen sollte, was seit der Schlacht vorgefallen, so gar auch die Handlungen der Befehlshaber, und man setzte die Hauptleute zu Richtern. Nachdem man nun auf Xenophons und der Priester Befehl die Reinigungsopffer vollendet hatte; so wurden Philesius und Xanthicles zu Ersetzung zweyhundert Thaler verurtheilet, welche sie von dem Lohn vor die Schiffe unterschlagen hatten; und Sophänet muste eben so viel erlegen, weil er in einer gewissen Verrichtung, die man ihm aufgetragen hatte, nachläßig gewesen war. Einige wollten den Xenophon einer Gewaltthätigkeit beschuldigen, weil er sie geschlagen habe. Er fragte daher den ersten, wenn er ihn geschlagen habe? Worauf derselbe antwortete: als man durch den Schnee gezogen. Ach! versetzte Xenophon, wenn ich dich damahlen geschlagen habe, da wir in der Noth, ohne Brod, ohne Wein und ohne Muth waren, und noch darzu die Feinde auf dem Halß hatten, so bekenne

kenne ich, daß ich ärger seyn müsse, als die bos-
haften Thiere (*), von welchen man sagt, daß
sie vor Bosheit die Müdigkeit nicht empfinden.
Aber warum schluge ich dich denn? Wollte ich
etwann von dem deinigen etwas nehmen, oder
forderte ich von dir etwas zurücke? Geschahe
es vielleicht eines Mädgens wegen, oder weil
ich zuviel getruncken hatte? Aus keiner von
diesen Ursachen, antwortete er. Hierauf frag-
te ihn Xenophon, ob er von dem schweren, oder
von dem leichten Fußvolck wäre? Er sagte
nein; sondern er habe auf Befehl seiner Ca-
meraden einen Esel getrieben, ob er schon kein
Sclave wäre. Bey diesen Worten erkannte
ihn Xenophon, und fragte ihn daher: ob er nicht
einen Krancken aufgeladen gehabt? Ja, war
seine Gegenrede, ihr hattet mir denselben gege-
ben, und ich muste deswegen das Geräthe mei-
ner Cameraden wegwerffen. Nun will ich euch
sagen, meine Gefährten, fienge Xenophon wie-
der an, was es hiermit vor eine Beschaffenheit
gehabt; denn es ist viel daran gelegen, daß
man es wisse. Und was das Geräthe anlan-
get, worüber er sich beklaget, so habe ich dassel-
be von andern tragen lassen, und es ist nichts
davon verlohren gegangen (z). Einer von
meinen Soldaten ware vor Müdigkeit nieder-
gefallen, und ich nöthigte diesen Menschen, daß
er ihn auf seinen Esel nehmen muste, weil, wo
ich

(*) Die Esel.

(z) Das Griechische ist hie ein wenig weitläufftiger, es ist aber gantz unnöthig.

ich mich nicht irre, der Feind uns auf dem Fuß nachfolgete. Wie der Ankläger solches bestättigte; so fuhr Xenophon fort: Ich hatte ihm anbefohlen, er sollte vorausgehen, und fande ihn hernach hinten, da er eben ein Loch machte, um den andern einzuscharren. Ich lobte ihn wegen dieser Verrichtung, weil ich glaubte, der Soldat wäre gestorben; aber indem bewegte er das eine Bein, und diejenige, so dabey waren, rieffen: er lebe noch. Ihr möget sagen, was ihr wollet, sagte hierauf der lose Kerl, ich will ihn aber einmahl nicht weiter mit führen. Damahls habe ich ihn geschlagen, ich gestehe es, denn es kam mir vor, als wenn er wohl wisse, daß der Krancke noch am Leben wäre, und ihn dennoch begraben wolle. Nun gut, versetzte damit dieser, ist er denn nicht hernach gestorben? Wie wir alle sterben, erwiederte Xenophon, aber deswegen ist es nicht erlaubt, uns lebendig einzuscharren. Hierauf rieffe jedermann, der Kerl wäre noch nicht genug bestrafft, und man befohle, wenn sich noch jemand fände, welcher mit Unrecht Schläge bekommen zu haben glaubte, der solle aufstehen. Da nun Xenophon sahe, daß sich niemand melden wollte; so fuhr er ferner zu reden fort, und sagte: Ich gestehe es, meine Gefährten, daß ich vielmahls einige geschlagen habe, weil sie aus denen Gliedern gegangen; denn ich weiß ihrer, welche gar gerne herum lauffen und plündern, indessen daß die andern fechten müssen. Und wenn es alle so gemacht hätten, würden wir nicht bis hieher gekommen seyn. Ich erinnere mich noch einen

geschla-

geschlagen zu haben, weil er nicht fortgehen, sondern lieber denen Feinden in die Hände gerathen wollte; so daß man ihn zwingen muste, sich zu retten. Ueberdas hatte ich mit meinem eigenen Schaden erfahren, daß nichts schädlicher seye, als wenn man bey einer grossen Kälte stille sitzet. Denn da ich mich einstmahlen niedergesetzet, und auf einige Soldaten wartete, die ihre wenige Bagage trugen; so kostete es mir Mühe genug, da ich wieder aufstehen, und meine Beine strecken wolite. Und seit der Zeit habe ich allezeit die Faulen, so ich antraffe, fort zugehen gezwungen. Denn wenn man sich Mühe giebt, und starck beweget, so wird man warm, und die Glieder werden gelencker; da hingegen, wenn man stille sitzet, das Geblüte erstarret, und dadurch haben viele die Zehen verlohren. Vielleicht habe ich auch noch einige andere geschlagen, welche aus Zagheit nicht fortrücken wollten, und dadurch den Marsch aufhielten; aber diese Streiche haben sie, so zu reden, aus guter Meinung empfangen, damit sie keine tödtliche von denen Feinden bekämen (a). Nun aber da sie mir ihr Leben zu dancken haben, ist es wohl billig, daß ich mich, wegen der Schläge, die ich ihnen gegeben habe, verantworten soll? Wahrhafftig, eben so wenig,

(a) Das Griechische sagt: ich gabe ihnen Schläge mit der Faust, damit sie von denen feindlichen Spiessen nicht getroffen würden; allein dieses klinget heut zu Tage nicht mehr wohl, wenn man es von Wort zu Wort übersetzen wollte.

nig, als wenn ein Kind seinen Vater, oder ein Schüler seinen Lehrmeister verklagen wollte, von welchen sie zu ihrem eigenen Besten geschlagen worden. Wären sie von denen Feinden gefangen worden, so würde es ihnen weit schlimmer ergangen seyn, ohne daß sie sich dagegen hätten regen dürffen. Doch, ich bin wohl ein rechter Thor, daß ich mich gegen dergleichen Beschuldigungen vertheidige. Ein Artzt schneidet und verwundet, um dem Krancken wieder zur Gesundheit zu verhelffen, und brauchet deswegen keine Rechenschafft zu geben. Glaubt ihr etwann, ich hätte es aus Muthwillen gethan; so bedencket nur, daß ich itzo mehr in Sicherheit bin, wie damahls, und mehr Wein trincke, und dennoch niemanden beleidige. Warum? Weil die Gefahr vorbey ist. Aber wenn man die Winde rasen und die Wellen brausen höret, so bestraffet der Steuermann oder Rudermeister auch das geringste Versehen, weil alsdenn alles kan verlohren, nichts aber gewonnen werden. Ihr habt selbst davor gehalten: ich hätte nicht unrecht, weil ihr die Waffen in denen Händen hattet, und es dennoch gelitten. Ihr hättet besser gethan, wenn ihr mir noch geholffen hättet, sie zu bestraffen; denn ihr sehet, daß die verzagteste nunmehr an frechesten worden. Boiscus, der Ringer aus Thessalien, fienge damahlen einen Zanck an, damit er den Schild nicht tragen dörffte, und itzo beraubet er die Einwohner von Cotyora. Wenn ihr nun etwas gutes thun wollet, so muß man es mit ihm gerade umgewandt ma-

machen, als man sonst mit den bösen Hunden umgehet, die man bey der Nacht loßlässet, und bey Tage anschliesset. Denn vor ihm muß man sich die Nacht am meisten fürchten, wenn man sich nicht wehren kan. Aber es wundert mich, daß man so viel von meinem Zorn und meinen Beleidigungen redet, und doch kein Mensch derer Wohlthaten gedencket, die ich ihm erwiesen habe. Und dennoch ist es weit ehrbarer und billiger, ja sogar weit angenehmer, vor ein großmüthiges Hertze, wenn es derer Wohlthaten eingedenck ist, als wenn es sich des angethanen Unrechts errinnert. Niemand sagt davon, wie ich ihm in unsern bösen Umständen beygestanden, wie ich ihm in der Gefahr zu Hülffe gekommen, in seinen Nöthen ausgeholffen, seine lobenswürdige Thaten gerühmet, und seine Tapfferkeit bekrönet habe.

Hierauf begab sich die gantze Versammlung auseinander, und breiteten sein Lob aus, so gar mehr, als die Wahrheit ware; daß er dergestalt Ursache hatte, vollkommen zufrieden zu seyn.

Der Feldzug Des jüngeren Cyrus und Rückzug derer zehentausend Griechen.

Sechstes Buch.

Innhalt.

Gesandschafft der **Paphlagonier** §. 1. **Xenophon** schlägt die angebotene Stelle eines obersten Feldherrn aus §. 2. Zertheilung des Kriegsheeres, mit denen darauf folgenden Unordnungen und der Wiedervereinigung §. 3. Beschreibung des Hafens **Calpe** an der Küste von **Bithynien** §. 4. Fünffhundert Soldaten werden getödtet, weil sie, ohnerachtet die Opffer zuwider waren, gegen die Feinde ausgezogen §. 5. Ankunfft der **Griechen** gegen **Byzanz** über §. 6.

§. 1.

Die Zeit über, da man sich in dieser Gegend befande, versahe sich ein Theil der Soldaten vor Geld mit Lebensmitteln, andere aber nahmen sie, wo sie solche antraffen; denn es ware zwischen denen Griechen und Einwohnern des Landes gleichsam ein offenbahrer Krieg, und die erstere wurden, wenn sie sich ein wenig von dem Lager entferneten, oder weit von andern ihre Zelte aufgeschlagen hatten, von diesen öffters angegriffen. Um nun diesen Un-

ordnungen abzuhelffen, sandte Corylas, der Satrape von Paphlagonien, eine ansehnliche Gesandtschafft zu Pferde, und prächtig gekleidet, an die Griechen. Die Obristen wollten, daß sie ihr Anbringen bey einer Versammlung dem gantzen Heer vortrügen; indessen aber behielten sie die Gesandten bey sich, und bewirtheten sie nebst denen, welche sie dabey behalten wollten. Es ware Fleisch genug von denen Opffern vorhanden; aber man asse auf Binsenmatten, und trancke aus Hörnern, nach der Gewohnheit dieses Landes (a). Als man Wein vor die Götter ausgeschüttet, und den Lobgesang gesungen hatte, so fiengen zwey Thracier an, in ihren Waffen sehr flüchtig zu tantzen, und da sie einige Zeit nach dem Ton einer Flöte mit einander gefochten hatten, fiele der eine zu Boden und wurde von seinen Cameraden hinweg getragen; der andere aber tratte heraus, truge die Waffen seines Feindes, und besange seinen Sieg. Da die Paphlagonier den einen fallen sahen, so meinten sie, er wäre todt, und huben an zu schreyen; es ware aber nur ein Blendwerck und pure Verstellung. Hierauf tantzten die Aenianer und Magnesier (b) einen

(a) Das Griechische sagt: welche sie in diesem Land gefunden hatten; allein es ist eines, und man sieht im VII. Buch, daß die Thracier sich keiner andern Trinckgefässe bedienten, und Bithynien, welches das Asiatische Thracien war, lage nahe an diesem Land.

(b) Die Aenianer wohnten in Thessalien, von dem Berg Oeta bis in Thessaliotis, an dem Fluß Sper-

nen Tanz nach ihrer Landsart, wobey man denen Ackersleuten nachahmet, die Waffen niederleget, und sich anstellet, als wenn man pflügete und säete, und öffters den Kopff hin und her wendet, wie ein Mensch, der sich fürchtet. Sobald er aber einen Soldaten erblicket, ergreiffet er die Waffen, und ficht vor seinem Pflug; und das alles gienge auch nach dem Tact der Flöte. Endlich führet der siegende Soldat den Bauer mit seinem Pflug davon, und wird auch zuweilen von dem Landmann davon geführet, der ihn an seine Ochsen und die Hände auf den Rücken bindet, und ihn so vor sich hertreibet. Nach diesen kame der Myssier (c), mit einem runden Schild in jeder Hand, und stellete bald zwey, bald nur einen Streitenden vor, mit vielen Wendungen und Ueberpurzeln, welches sehr artig anzusehen war. Er tanzete alsdenn auf Persische Art, schluge die Schilde wider einander, setzte sich springend auf seine Knie, und stunde auf gleiche Weise auch wieder auf, alles nach dem Tact der Flöte. Nach ihm tratten die Mantineer und andere aus diesem Land (*) hinein (d). Sie wa-

ren

chius. Die Magnesier, deren hier gedacht wird, wohnten auch in Thessalien, in der Landschafft Magnesien, welche von dem Berg Ossa an als eine Erdzunge in das Meer reichte. Es lage eine Stadt gleiches Nahmens darinnen, welche von der an dem Berg Sipytus, und einer andern an dem Mäander zu unterscheiden ist.

(c) Dessen im V. Buch, §. 2. gedacht worden.

(*) Aus Arcadien.

(d) Tratten hinein. Ich lese hier ἐστιοντες mit dem Leunclavius.

ren sehr schön gekleidet und zwar, als wollten sie in ein Treffen gehen; es wurde eine kriegerische Melodie auf der Flöte geblasen, und sie sprungen und tantzeten, wie man in öffentlichen Umgängen zu thun pfleget. Die Paphlagonier verwunderten sich darüber, daß wir alle Täntze mit unseren Waffen machten, und hielten solches vor sehr schwer. Wie aber der Mysier ihre Verwunderung bemerckte; so beredete er einen Soldaten, welcher eine Täntzerin bey sich hatte, daß er ihm solche hervorzuführen erlaubete, worauf er sie geputzt und mit einem leichten runden Schild bewaffnet herein tretten liesse. Sie tantzte springend und sehr flüchtig den Pyrrhischen Tantz, mit grossem Beyfall und Zuruffen, sonderlich derer Paphlagonier, welche uns fragten, ob die Weiber im Krieg auch neben uns gefochten hätten? Man gabe ihnen zur Antwort: allerdings, und hätten sie gar den König von Persien herausgefordert. Auf diese Art brachte man die Nacht zu, und da den andern Tag das Heer versammlet war, führte man die Gesandten vor dasselbe; hier wurde das Bündniß geschlossen, und die Gesandten kehreten wieder zu dem Satrapen zurücke.

§. 2.

Als man sahe, das Schiffe genug bey der Hand waren, so begabe man sich am Bord derselben; und nachdem wir einen Tag und eine Nacht mit gutem Wind fortgeseegelt (e), lang-

ten

(e) Das Griechische setzt noch hinzu: und Paphlagonien beständig lincker Hand hatten; allein

ten wir den andern Tag zu Sinope, einer Colonie der Mileser in Paphlagonien, an. Man warffe den Ancker zu Harmene, anderthalb Meilen von Sinope (f) aus, von wannen denen Griechen dreytausend Minen Mehl, und funfzehnhundert Maaß Wein zugeschicket wurden. Hier kame Chirisoph mit denen Galeeren wieder bey uns an; er brachte aber kein Geld mit, ob sich gleich die Soldaten darauf Hoffnung gemacht hatten, und meldete nur, daß das Kriegsheer würde bezahlet werden, wenn man aus dem schwartzen Meer hinaus wäre, und daß ihr Rückzug allenthalben bewundert werde.

Wir hielten uns fünff Tage an diesem Ort auf, und da man nicht weit mehr von Griechenland ware, so hätten wir gerne noch etwas Beute gemacht, ehe wir daselbst einträffen. Damit nun diese Unternehmung desto glücklicher von statten gehen, und geschwinder möchte ins Werck gerichtet werden, so beschlosse das Kriegsvolck einen uneingeschränckten Feldherrn zu erwehlen; denn vorher gienge alles nach denen meisten Stimmen derer Obristen. In dieser Absicht wendeten sie ihre Augen auf den Xenophon, und die Hauptleute kamen zu ihm, thaten ihm mit vielen Versicherungen ihrer Zu-

 neigung,

Paphlagonien gehet hier noch nicht an, und ich melde es zu Anfange des folgenden §. wo es nach dem Strabo seine wahre Lage bekommt.

(f) Anderthalb Meilen von Sinope: dieses habe ich um der Deutlichkeit willen aus dem Strabo hingesetzet.

neigung den Entschluß des Kriegsheeres zu wissen, und bathen ihn sehr, diese Stelle anzunehmen. Da er nun sahe, daß er dadurch zu grossen Ehren und Ansehen gelangen, und im Stande seyn würde, denen Kriegsvölckern weit grössere Dienste zu leisten; so hätte er gerne seine Einwilligung dazu gegeben. Da er aber im Gegentheil betrachtete, wie ungewiß der Ausgang einer Sache seye, und daß er vielleicht den schon erlangten Ruhm wieder verliehren möchte; so bliebe er in Zweiffel, und beschlosse endlich, er wolle den Willen der Götter darinnen den Ausschlag geben lassen. Dem zufolge nahme er zwey Priester, und opfferte dem höchsten Jupiter, so wohl weil das Oraculum ihm solches geboten hatte, als weil er denselben vor den Urheber des Traums hielte, den er gehabt, als er zuerst unter dem Kriegsheer Dienste nahme. Ueberdas hatte er, als er von Ephesus zu dem Cyrus reisete, auf rechter Hand einen schreyenden Adler gesehen; welches der Priester, der ihn begleitete, vor eine grosse Vorbedeutung auslegete, welche nichts mittelmässiges anzeige, doch aber auch grosse Widerwärtigkeiten verkündige, weil der Vogel sich niedergesetzt hatte, und zu solcher Zeit ihn andere anzugreiffen pflegten. Es verspräche auch keinen grossen Reichthum, weil der Adler im Flug seine Beute davon träget, und nicht, wenn er sitzet. Da er nun in diesen Gedancken opfferte, bezeugte GOtt, daß es nicht mit seinen Willen geschehen werde. Als sich daher das Kriegsheer versammlete, um einen Feldherrn

zu

zu erwählen, und er sahe, daß er vorgeschlagen ware, und man itzo zu der förmlichen Wahl schreiten wollte; so stunde er auf, und sagte: Ich müste die menschliche Natur überstiegen haben, meine Freunde, wenn ich mich nicht über die Ehre, so ihr mir erweiset, erfreuen wollte, und ich wünsche, daß mir die Götter einen Weg zeigen, daß ich mich durch einen ausnehmenden Dienst gegen euch danckbar erzeigen könnte. Allein ich glaube, daß es weder vor euch noch vor mich gut seyn wird, wenn ihr mich in Gegenwart eines Lacedämoniers zum obersten Feldherrn erwehlen, und mir denselben nachsetzen wollet. Seyd ihr des Beystandes ihrer Republick benöthiget, so werden sie euch nicht so leichte willfahren; und da sie niemahlen aufgehöret haben, mein Vaterland zu bekriegen, bis sie die Oberherrschafft an sich gebracht haben, so müste ich befürchten, sie möchten mir auch noch meine Oberbefehlshaberstelle streitig machen. Weil ihr aber davor haltet, es würde weniger Uneinigkeit vorfallen, wenn wir nur unter einem eintzigen Oberhaupte stünden; so bin ich vollkommen bereit, mich demjenigen zu unterwerffen, auf welchen die Wahl ausfallen wird; denn ich bin der Meinung, daß man gäntzlich wider seine eigene Wohlfahrt handelt (f), wenn man seinem Vorgesetzten nicht folgen will. Wie er ausgeredet

(f) Hier stehet im Griechischen noch eine Zeile, welche aber nichts weiter sagt, als was Xenophon schon von denen Lacedämoniern beygebracht hat.

hatte, stunden noch mehrere auf und bathen ihn, er möchte die angebothene Stelle nicht ausschlagen, und Agasias von Stymphalus sagte, man würde sehr unglücklich seyn, wenn man überall denen Lacedämoniern gehorsam seyn sollte, so gar bey denen Lustbarkeiten (g); man sollte deswegen gar keinen mehr zum Obristen oder Hauptmann machen, welchem auch die gantze Versammlung durch ihr Murmeln beyzufallen schiene. Dadurch sahe sich Xenophon genöthiget, sich deutlicher heraus zu lassen, und fuhr demnach also zu reden fort: Damit ihr meinen letzten Entschluß wissen möget, so schwöre ich euch bey allen Göttern und Göttinnen, daß, da ich erfahren hatte, was ihr mir vor eine Ehre anthun wolltet, ich sie sogleich um Rath gefraget, ob es, sowohl vor euch, als vor mich, nützlich seye; allein sie haben so deutlich das Gegentheil zu erkennen gegeben, daß es auch der unerfahrenste Mensch hätte abnehmen können.

Auf diese Erklärung wurde Chirisoph erwehlet, welcher darauf hervor tratte und sagte: Ihr wisset, meine Freunde, daß ich keine Uneinigkeit unter euch würde verursachet haben, wenn die Wahl auf einen andern ausgefallen wäre; indessen aber scheinet es mir doch, daß Xenophon wohl daran gethan hat, daß er diese Ehrenstelle abgeschlagen. Dexippus hat ihm schon bey

(g) Dieses zielet auf die Gewohnheit der Alten, bey ihren Lustbarkeiten einen Magistrum conuiuii, oder Strategum zu erwehlen.

bey dem Anaxibius verleumdet, ob ich gleich öffters gesucht habe, ihm das Maul zu stopfen; und ich glaube, dieser Admiral wünschte noch mehr den Timasion aus Dardanien, der einer von denen Hauptleuten des Clearchs gewesen, zum Gefährten zu haben, als mich selbsten, ob ich gleich ein Lacedämonier bin. Indessen da ihr mir diese Ehre angethan habet, so werde ich darauf bedacht seyn, wie ich mich derselben würdig mache. Machet euch nur fertig Morgen aufzubrechen, wenn der Wind vor uns gut ist; wir wollen auf Heraclea gehen, und wenn wir erst da sind, wollen wir weiter zusehen, was vorzunehmen ist.

§. 3.

Den andern Tag reiseten wir mit gutem Wind ab, und strichen an der Küste von Paphlagonien vorbey. Wir betrachteten im Vorbeyfahren das Uffer, wo das Schiff der Argonauten Ancker geworffen hatte, mit denen Mündungen des Thermodon, des Halys und des Parthenius, und kamen am dritten Tag zu Heraclea an. Selbiges ist eine Colonie derer Megarenser, und lieget in dem Land der Maryandener. Man legte sich an dem Acherontischen Chersones vor Ancker, an welchem Ort, wie man sagt, Hercules in die Hölle gestiegen, und es wird daselbst noch die Höle gezeiget, welche mehr als zweyhundert und funffzig Schritte tieff ist; der Fluß Lycus, dessen Breite fast zweyhundert Schuhe ist, durchströmet nicht weit davon das Land. Die Stadt Heraclea schickte dem Heer dreytausend Minen

Mehl, und zweytausend Maaß Wein, nebst zwantzig Ochsen und hundert Hämmeln. Darauf wurden alle Kriegsleute versammlet, und überleget, ob man von hier vollends zu Lande zurücke kehren wollte. Lycon aus Achaien stunde auf, und sagte: er wundere sich, daß die Oberhäupter nicht besser vor den Unterhalt der Völcker Sorge trügen, da man hier nicht einmahl auf drey Tage Lebensmittel im Vorrath habe, und indessen doch nicht sähe, wo man sie hernehmen sollte. Demnach wäre er der Meinung, man solle denen Heracleensern dreytausend Cyzicener abfordern; ein anderer schrie, zehentausend, statt eines Monathsoldes, und man sollte, dieweil man noch beyeinander wäre, einige Abgeordnete an sie schicken, und nachher ihre Antwort anhören. Hierzu schluge man erstlich den Chirisoph vor, und hernach fielen einige auf den Xenophon; aber einer schluge es so wohl ab, als der andere, weil sie beyderseits sich vorgenommen hatten, keine Griechische Stadt zu zwingen, daß sie ihnen etwas geben sollte, als was sie ihnen von freyen Stücken geben wollte. Demnach wurden an ihrer Statt Lycon, Callimachus und Agasias abgesandt, und man sagte, der erste habe nicht nur gebethen, sondern sich auch der Drohungen bedienet. Die Einwohner von Heraclea gaben zur Antwort: Sie wollten die Sache überlegen. Indessen aber brachten sie alles, was auf dem Feld ware, eilends in die Stadt, schloffen die Thore zu, und besetzten die Mauern. Das Kriegsheer wurde über diesen Vorfall bestürtzt;

die

die aber, welche die Sache in Vorschlag gebracht, warffen die Schuld auf ihre Oberhäupter, welche ihnen aus Neid Hindernisse in den Weg geleget hätten. Die Achaier und Arcadier hatten sich sonderlich auf Anstifften des Lycon und des Callimachus versammlet; und da sie mit denen Lacedämoniern in der That mehr als die Helffte des Kriegsheeres ausmachten, so sagten sie, es seye eine Schande, wenn sie sich von einem Athenienser, der doch keine Völcker zu dem Kriegsheer gebracht habe, wollten befehlen lassen, da unterdessen die Lacedämonier und andere aus dem Peloponnes doch alle Mühe allein, die andere aber den Nutzen davon hätten. Man sollte demnach andere Oberhäupter erwehlen, welche sie dahin führeten, wo es ihnen gefalle, ohne sich um die übrigen etwas zu bekümmern. Dieses ware es, wozu sie sich entschlossen, und da sich ihre Landsleute, die unter dem Chirisoph dienten, zu ihnen schlugen; so erwehleten sie zusammen zehen Befehlshaber, nach deren Gutdüncken sich alles richten sollte. Damit hatte die oberste Feldherrnstelle des Chirisophs ein Ende, als sie kaum sechs oder sieben Tage gedauert hatte.

Xenophon wollte sich nicht von ihnen trennen, damit er desto sicherer fortkäme; Neon aber riethe ihm das Gegentheil in der Hoffnung, mit seinen Leuten auf denen Galeeren zurücke zu kehren, die der Statthalter von Byzanz in den Hafen zu Calpe führen würde, ohne daß er auf die andern warten dörffte. Chirisoph, der über das vorgegangene erzürnet

ware,

ware, erlaubte ihm zu thun, was er wollte; als er aber in dieser Absicht Hercules dem Führer opfferte, so bezeugten die Götter, daß sie seinem Vorhaben zuwider wären, und darum entschlosse er sich dazubleiben.

Indessen theilete sich das Kriegsheer in drey Theile, wovon die Achaier mit denen Arcadiern die stärcksten waren, und mehr als viertausend fünffhundert Mann schweres Fußvolck ausmachten. Chirisoph führete einen andern Hauffen von ohngefehr vierzehnhundert Mann, nebst siebenhundert Mann leichten Fußvolcks, welches die Thracier des Clearchs waren: und Xenophon hatte den dritten Theil unter sich, der nebst dreyhundert Mann leichten Fußvolcks, und vierzig Pferden, worinn die ganze Reuterey bestunde, fast von gleicher Stärcke ware. Die ersteren bekamen von denen Heracleensern Schiffe, und reiseten vor den andern ab, um einige Beute zu machen; sie stiegen in dem Hafen zu Calpe ans Land, welches ohngefehr der halbe Weg ist auf denen Küsten von Bithynien. Chirisoph nahme seinen Weg zu Lande, und wie er in dieser Provinz ankame, so rückte er an der Seeküste her, und ware damahlen schon kranck. Xenophon landete, wo sich die Gräntzen Bithyniens von der Landschafft derer Heracleenser scheiden, und rückte mit seinem Hauffen mitten in das Land ein (h).

Die

(h) Das Griechische setzt hier hinzu: Dieses ware das Ende der Oberbefehlshaberstelle des Chirisophs, und so wurde das Kriegsheer zerheilet.

Die Arcadier kamen in der Nacht in den Hafen an, und zogen wider die nächsten Dorffschafften aus, die ohngefehr anderthalbe Meilen von der Seeküste lagen. Wie sie nun in zehen Hauffen eingetheilet waren, so bemächtigte sich ein jeder bey anbrechendem Tag seines Dorffs, nachdem sie vorher die Abrede mit einander genommen, auf einem nahen Hügel sich wieder zu versammlen. In die grössesten Derter drungen zwey Hauffen zugleich ein, um desto sicherer zu gehen, und weil man sich ihrer nicht versehen hatte, so machten sie eine ungemeine Beute, sowohl an Menschen, als an Viehe. Weil aber kein leichtes Fußvolck vorhanden ware, das die Einwohner hätte verfolgen können; so entkamen sie gröstentheils, und die Barbaren zogen sich wieder zusammen. Sie grieffen den Hauffen an, den Smicretes anführete, eben da er mit Beute beladen auf den Sammelplatz zumarschirte. Anfangs wehrete er sich mit seinen Leuten sehr tapffer; aber als sie durch einer schmalen Fuhrt über einen Morast gehen musten, so wurden sie alle nebst ihrem Anführer in Stücken gehauen. Ein anderer unter Hegesanders Anführung wurde gleichfals übern Hauffen geworffen, und kamen mehr nicht, als Achte und Hegesander davon. Die übrigen kamen theils ohne Beschwerlichkeit, theils aber mit gröster Gefahr auf dem Sammelplatz an. Unterdessen wurden die Feinde über diesen Vor-

theil

Dieses ist aber kurtz vorher schon bemercket, und ist hier allzunahe, daß es nöthig seyn sollte, hier wiederhohlet zu werden.

theil hochmüthig, machten allenthalben Lermen, und umzingelten mit Anbruch des Tages den Hügel mit einer grossen Menge Reuterey und leichtbewaffneten Fußvolcks, welche alle Augenblicke sich noch vermehrete. Sie näherten sich ohne alle Furcht, weil die Griechen weder Reuterey noch leichtes Fußvolck bey sich hatten, und verwundeten bey wiederhohlten Angriffen sehr viele, ohne ihrer Seits gleiches Schicksal zu empfinden; und indem die Griechen ihren Posten nicht verlassen wollten, wurde ihnen nach und nach das Wasser abgeschnitten. Wie die Griechen nun sahen, daß es mit ihnen aufs äusserste kommen wäre, so fiengen sie an von einem Vergleich zu reden; allein die Barbaren wollten keine Geisseln geben, und damit wurden alle Handlungen abgebrochen. Um diese Zeit ware Chirisoph an dem Uffer heran gerücket, und an dem Hafen Calpe angelanget, und Xenophon rückte zugleich mitten in das Land ein, wo ihm seine Reuterey, welche herum streiffete, einige alte Leute gefangen einbrachte, von welchen er die mißlichen Umstände unserer Leute vernahme (i). Er liesse die Gefangenen bewahren, setzte zehen Feldwachten aus, und versammlete alsdenn seine Soldaten, welchen er folgendes vorstellete: Ein Theil unserer Leute sind niedergemacht, und die andern eingeschlossen. Wegen der grossen Menge der Feinde, die über ihren Sieg hochmüthig sind, können wir nicht da-

von

(i) Ich habe, um eine unnöthige Wiederhohlung zu vermeiden, hier alles kurtz zusammen gefasset.

von kommen, wenn sie zu Grunde gehen; wir müssen ihnen demnach eilends zu Hülffe kommen, und lieber mit ihnen zugleich, wenn sie noch am Leben sind, gegen die Feinde streiten, als gantz alleine und mit grösserer Gefahr. Ich halte vor gut, daß wir fortmarschiren, bis es Essenszeit ist, und damit wir nicht unversehens überfallen werden, so muß Timasion während den Fortzug mit der Reuterey das Feld durchstreichen. Hierauf schickte er die Hurtigsten von seinem leichten Fußvolck auf die Flügel, mit dem Befehl, auf die Anhöhen zu steigen, und ihm Nachricht zu geben, wenn sie etwas entdeckten. Er befahle ihnen weiter, unterwegens alles zu verbrennen, denn, sagte er, wir können uns nirgendshin retten, weil Heraclea und Chrysopolis gar zu weit entfernet sind; und wenn wir auch in dem Hafen Calpe anlangeten, welches noch der nächste Ort ist, wohin sich Chirisoph wird begeben haben, wenn er keine Hinderniß gefunden hat, so werden wir keine Schiffe finden, und haben auch nicht auf einen eintzigen Tag Lebensmittel bey uns. Wenn nun unsere eingeschlossene Gefährten einmahl geschlagen sind, so wird es gar zu gefährlich seyn, mit dem geringen Ueberrest unserer Völcker ein Treffen zu wagen; können wir aber nur zu ihnen stossen, so vertheidigen wir uns alsdann alle miteinander. Wir müssen demnach aufbrechen und uns entschliessen, entweder miteinander zu Grunde zu gehen, oder unsere Brüder zu retten. Vielleicht haben die Götter dieses deswegen verhängt, um ihren Hochmuth

zu dämpfen, und diejenigen siegen zu lassen, welche sich allezeit auf ihre Führung verlassen haben. Doch es ist nunmehro Zeit fortzueilen, ein jeder nehme nur meine Befehle wohl in acht, und richte sich darnach.

Als er dieses gesagt hatte, tratte er zuerst den Marsch an, seine Reuterey steckte unterwegs alles in Brand; das leichte Fußvolck, welches längst dem Gebürge der Reuterey zur Seite herzoge, machte es eben so, und was etwann beyde übrig liessen, wurde von dem schweren Fußvolck zu Grunde gerichtet; daß dergestalt die gantze Gegend in Flammen stunde, und das Kriegsheer viel grösser zu seyn schiene, als es in der That ware. Als es Zeit ware zu essen, lagerte man sich auf einem Hügel, von wannen man die Feuer der Feinde sahe, die ohngefehr fünff viertel Meilen entfernet waren, und unserer Seits machte man auch so viele Feuer an, als nur immer möglich war. Nach dem Abendessen verlöscheten wir alle Feuer, stelleten allenthalben Feldwachten aus, Und ruheten ein wenig. Bey anbrechendem Tag eilete man zum Treffen, nachdem wir vorher das Gebet verrichtet hatte. Timasion befande sich mit der Reuterey und denen Wegweisern vor der Spitze voraus, und gelangete unvermuthet an den Ort, wo die unsrigen ihr Lager gehabt hatten; ausser einigen alten Leuten mit wenigem Viehe, fande er aber niemand an diesem Ort. Als er solches einberichtet hatte, ware das gantze Heer darüber erstaunet, weil sie nicht wusten, wie es um ihre Cameraden stehen wer-

de.

de. Wie man aber die Nachricht erhielte, daß die Barbaren den vorigen Abend, die unsrigen aber erst am hellen Tage, aufgebrochen wären; so liesse Xenophon vorher seine Völcker speisen, und alsdenn in aller Eile aufbrechen, um in dem Hafen Calpe wieder zu dem Chirisoph zu stossen. Unterwegens sahe man die Fußstapffen unserer Leute, und da wir sie endlich einhohleten, umarmeten sich die Soldaten alle wie Brüder, mit vielen Freundschafftsbezeugungen und grosser Munterkeit. Sie fragten nach der Ursache, daß wir die Feuer ausgelöschet hätten, und sagten, sie hätten daher geschlossen, wir wären aufgebrochen, um die Feinde anzugreiffen, welche auf eben die Vermuthung gefallen, und augenblicklich aufgebrochen wären. Darauf wären sie den andern Morgen auch aufgebrochen, um nach dem Hafen Calpe zu marschiren; weil sie geglaubet hätten, wir würden uns auf das Gerüchte von ihrer Niederlage, auf den Weg dahin begeben haben.

§. 4.

(k) Das Asiatische Thracien, welches sonsten Bithynien genennet wird, liegt, wenn man in das schwartze Meer schiffet, zu rechter Hand, und erstrecket sich von der Mündung des schwartzen Meeres bis an Heraclea: und so weit kan

(k) Es befinden sich hier in dem Griechischen zwey Zeilen, welche wir hernach beybringen. Sonsten habe ich, **welches sonsten Bithynien genannt wird,** hinzu gesetzt, damit die Sache desto deutlicher werde.

kaum eine Galeere, welche durch die Krafft der Ruder fortgetrieben wird, in dem längsten Tag schiffen. Man findet unterwegens keine Stadt, und die Einwohner des Landes stehen in dem Ruff, daß sie mit denen Griechen, so ihnen in die Hände fallen, sehr übel umzugehen pflegen. Der Hafen Calpe liegt gerade in der Mitten; er wird von einem steilen Felsen bedecket, der bis ins Meer hervorgehet, und zwantzig Ruthen hoch ist, wo er am niedrigsten ist. Oben darauf ist ein Platz, ohngefehr vierhundert Schritte breit, auf welchem sich zehentausend Mann lagern können. Unten daran gegen Abend ist der Hafen, und eine Quelle, die niemahlen vertrocknet; sie fliesset längst an dem Meerufer her, und kan gleichfalls von dem Felsen beschützet werden. Das Gebürge erstrecket sich bey zweytausend und fünfhundert Schritte in das Land hinein; es ist nicht steinigt, sondern zum Anbauen geschickt, und fast eine gleiche Weite an der Küste her, stehen grosse Bäume von allerhand Gattungen auf demselben, welche auch zum Schiffbau zu gebrauchen sind (l). Die übrige Gegend ist sehr schöne und ist sehr weitläufftig, sie ist voller grosser Dorffschafften, und bringet alle Arten von Getreyde, Hülsen- und Baumfrüchten hervor, ausgenommen Oliven; man findet aber eine Menge von Feigenbäumen und Weinstöcken, wovon der Wein sehr angenehm schmecket.

Wir

(l) Ich habe hier dasjenige zusammen genommen, was Xenophon von einander abgesondert hat.

Wir lagerten uns unten an dem Berge an dem Ufer des Meeres, weil die Soldaten sich nicht auf dem Platz, der oben auf dem Felsen war, lagern wollten, indem sie befürchteten, solches möchte vielleicht eine List seyn, damit man sie dahin vermögen möchte, sich daselbst niederzulassen und eine Colonie zu stifften, und gar auf die Gedancken geriethen, man habe eben aus dieser Ursache diesen Ort zum Sammelplatz erwehlet. Das Kriegsheer bestunde aber aus keinen Leuten, welche aus Noth Dienste genommen, sondern aus solchen, die entweder aus Begierde etwas zu sehen, oder aus Liederlichkeit, oder um etwann ihr Glücke zu machen, in den Krieg gegangen waren: Denn Cyrus wurde von denen Griechen sehr hoch geachtet, und hatte ihrer schon viele zu reichen Leuten gemacht (m).

§. 5.

Nachdem wir einen Tag hier geblieben waren, so opfferte Xenophon, um wegen Mangels an Lebensmitteln zu marschiren, und denen bey der Niederlage gebliebenen Leuten die letzte Ehre zu erweisen. Da nun die Opffer günstig ausfielen; so erfolgete der Aufbruch, wobey ihn auch die Arcadier begleiteten. Er liesse die Cörper gröstentheils an dem Ort beerdigen, wo sie gefunden wurden, weil man sie den fünfften Tag nach ihrem Todt nicht

(m) Das Griechische setzt hinzu: Darum wollten sie auch in ihr Vaterland zurücke kehren; welches man aber so schon genug siehet.

wohl anderswohin tragen konnte. Die übrigen liesse er nur zusammen tragen, und bestattete sie also mit Ehren zur Erden. Denenjenigen, die man nicht finden konnte, liesse er ein leeres Grabmahl aufrichten, mit einem grossen Scheiterhauffen auf welchen man Kräntze warff: und nachdem dieses geschehen ware, kehreten wir wieder ins Lager zurücke, und verblieben den übrigen Tag daselbst. Den andern Tag versammleten sich alle Soldaten, hauptsächlich auf Befehl des Agasias von Stymphalus, und des Hieronymus aus Elis, und derer andern ältesten Hauptleute, aus Arcadien, und es wurde festgesetzt, daß man die alte Ordnung in Ansehung der Befehlshaber wieder beybehalten, und diejenige mit äusserster Strenge bestraffen sollte, welche künfftig von einer Zertheilung reden würden. Chirisoph ware damahls schon gestorben, von einem Trunck, den er währendem Fieber gethan hatte, und Neon war an seine Stelle gekommen. Daher redete Xenophon, indem er aufstunde, die Soldaten folgender massen an: Ihr sehet nun, meine Gefährten, daß wir den übrigen Weg zu Lande thun müssen, weil wir keine Schiffe haben, und daß wir den Aufbruch nicht lange verschieben können, da uns die Lebensmitteln mangeln. Lasset uns demnach wegen unseres Aufbruchs opffern, und zum Gefechte fertig machen, denn der Vortheil, den die Feinde erhalten haben, wird sie muthig machen. Zugleicher Zeit, fiengen die Obristen an, in Gegenwart des Priester Arexion, zu opffern, weil Si-

lanus

lanus auf einem Schiffe von Heraclea entwischet ware; aber die Opffer waren uns zuwider. Derowegen bliebe man den Rest des Tages an diesem Ort, welches einigen Gelegenheit gabe, gegen den Xenophon zu murren, und ihm Schuld zu geben, dieses wäre ein Kunstgriff, wodurch man sie hier zu bleiben, und sich an diesem Ort niederzulassen nöthigen wollte. Aus dieser Ursache liesse Xenophon den folgenden Tag bekannt machen, es sollten sich alle Priester bey dem Opffer einfinden, wie auch die Soldaten, so Lust dazu hätten. Und da er nun vor ihren Augen opfferte, so waren dennoch auch dieses mahl die Opffer zu wider, ob sie gleich zu dreyenmahlen wiederhohlet wurden. Auf dieses fiengen die Soldaten an, gantz öffentlich zu murren, weil alle ihre Lebensmittel aufgegangen waren, und man ihrer auch nirgends konnte zu kauffen bekommen. Als nun Xenophon sahe, wie weit es mit ihnen gekommen ware (n); so sagte er, er wäre der Meinung, man sollte noch einmahl gantz von neuem opffern. Hierauf aber rieffe einer, es wundere ihn gar nicht, daß die Opffer ihnen zu wider wären; denn er habe mit einem Schiff, so den vorigen Tag angelanget, vernommen, daß der Stadthalter von Byzanz sich fertig mache, sie mit seinen Schiffen abzuhohlen; welches

(n) Ich habe hier nicht wiederhohlen mögen, daß sie keine Lebensmittel mehr hatten, und dennoch die Opffer entgegen waren; weil solches, nach meinen Gedancken, schon genug gesagt worden.

eben nicht mit der Absicht übereinkomme, um derentwillen man opfferte (o). Es ware demnach jedermann der Meinung, man solle auf ihn warten. Allein, weil man gar keine Lebensmittel mehr hatte; so opfferte man noch dreymahl, um gegen den Feind auszuziehen, ohne daß ein eintzig Opffer günstig ausfallen wollte. Hierauf kamen die Soldaten vor Xenophons Gezelte, und schrien, daß sie nichts zu essen hätten; allein er antwortete ihnen, er führe sie nicht wider den Willen der Götter gegen ihre Feinde aus, und opfferte den folgenden Tag noch einmahl, in Gegenwart des gantzen Kriegsheeres, welches sich an dem Ort versammlet hatte, um denen Opffern beyzuwohnen. Endlich hatte man nicht Opffervieh genug, und die Obristen versammleten dennoch das Volck, ohne den Marsch anzutreten. Xenophon stellete ihnen vor; die Feinde würden vielleicht im Felde seyn, daß man sich in ein Treffen einlassen müßte; wenn man aber auf den Platz oben auf dem Felsen steigen wollte, so könnte man die Bagage daselbst lassen, und alsdenn würden die Opffer vielleicht glücklicher ablauffen. Allein die Soldaten rieffen, das wäre nicht nöthig, man sollte nur gleich opffern; und weil kein Opffervieh mehr vorhanden, so wurden die Ochsen von einem Wagen geschlachtet, allein allezeit ver-

(o) Welches eben nicht mit der Absicht übereinkomme, um derentwillen man opffere. Dieses habe ich hinzugesetzet, um den Verstand vollständig zumachen.

vergebens (p). Neon, der an Chirisophs Stelle Obrister worden war, wollte sich bey denen hungerigen Soldaten in Gunst setzen, und liesse daher bekannt machen, er wäre bereit, bis in die nächsten Dörffer zu rücken, woselbst er wuste, daß Lebensmittel zu finden waren. Es kamen auf diese Nachricht wohl zweytausend zusammen, welche ausser ihren Waffen noch Säcke und dergleichen Sachen mit sich nahmen. Wie sie aber eben in diesen Dorffschafften zerstreuet über dem Plündern begriffen waren, wurden sie von der Reuterey des Pharnabazus, welche sich nebst denen Einwohnern dieser Gegend zusammen gezogen hatten, um die Griechen von einem Einfall in Phrygien abzuhalten, überfallen. Fünffhundert von ihnen wurden in Stücken gehauen, und der Ueberrest rettete sich auf eine Anhöhe. Auf diese Nachricht schlachtete Xenophon einen Ochsen von einem Wagen, und opfferte ihn (q); er eilete ihnen hierauf mit allen Soldaten, die unter dreyssig Jahren waren (r), zu Hülffe, er errettete diejenigen, so der Niederlage entgan-

(p) Das Griechische hat hier noch eine Zeile, welche ich weiter unten hin versetzet habe, weil sie hier den Sinn unterbrache, und überflüssig ware.

(q) Das Griechische sagt weiter: Weil die Opffer an diesem Tag nicht glücklich ausgefallen waren, und kein anderes Opfferviech mehr vorhanden ware; aber das alles ist schon gesagt worden, und die unnöthige Wiederhohlungen sind unsern Ohren unerträglich.

(r) Unter dreyssig oder unter funffzig Jahren.

gen waren, und kame gegen Untergang der Sonne wieder ins Lager. Es ware daselbst alles in grosser Bestürtzung, und die Barbaren kamen in der Nacht durch das Gehölze und griffen die Vorposten an. Einen Theil davon hieben sie in Stücken, und verfolgten den Ueberrest bis an das Lager, woselbst darüber ein grosser Lermen entstunde; man hielte aber nicht vor gut aus dem Lager auszurücken, weil das Land gar zuwohl bedeckt ware. Man stellete nun auf allen Seiten Feldwachten aus, und bliebe die gantze Nacht im Gewehr. Den anderen Tag führeten die Befehlshaber die Völcker und alle Bagage auf den Berg, und ehe es Mittag war; hatten sie schon die Zugänge mit Graben und Pallisaden befestiget, und nur drey Oeffnungen gelassen. Es kame auch ein Schiff von Heraclea an und brachte Wein, Mehl und Opfervieh (s) mit. Xenophon stunde in aller Frühe auf, und opfferte wegen des Marsches, und das Eingeweide war gleich das erstemahl sehr schön. Der Priester Arexion erblickete auch hernach einen Adler zu einer glücklichen Vorbedeutung, und rieffe dem Xenophon zu, er sollte nicht länger säumen, den Marsch anzutreten. Demnach liesse er bekannt machen, daß die Soldaten essen, und die Scla-

(s) **Opfervieh.** Ob gleich das Griechische Wort eigentlich zum **Opffern gewidmete** Thiere andeutet; so wird es doch hier so wohl, als in dem **Arrian** offt vor Schafe und anderes Vieh genommen, dessen man sich bey denen Opffern **bedienete.**

Sclaven nebst der Bagage unter der Bedeckung des Neon in dem Lager bleiben sollten; allein dieser schämte sich dazubleiben (t), da er die andern ausrücken sahe, und liesse nur diejenigen im Lager zurücke, so über fünff und viertzig Jahre alt waren. Man hatte noch keine halbe Meile zurücke geleget, als man schon auf dem Wege tode Cörper von der letzten Niederlage fande. Man liesse von allen Völckern einen Kreiß schliessen, und bestattete die Todten, so innerhalb des Kreisses lagen zur Erde. Bey weiterem Fortrücken wiederhohlten wir solches, bis wir uns denen Dörffern näherten; denn hier fanden wir sie Hauffenweisse liegen. Man truge sie zusammen, und gabe ihnen allen ein gemeinsames Grab. Als wir nach Mittage weiter fortzogen, und die Soldaten zum Theil anfiengen, sich von dem Hauffen abzusondern, um das, was sie auf dem Felde antraffen, zu hohlen; so kamen die Feinde auf dem Gebürge in Schlachtordnung zum Vorschein, und machten Halt, sobald sie nur das Kriegsheer etwann eine halbe Meile von sich erblickten. Es ware eine grosse Menge Reuterey und Fußvolcks, unter der Anführung des Spitridates und des Rathines, zweyer Befehlshaber des Pharnabazus. Alsobald schlachtete der Priester Arexion ein Opfervieh, und das Opfer fiele gleich anfangs glücklich aus. Xenophon stellete sodenn denen andern Obristen vor, wie

(t) Ich ziehe dieses auf dem Neon, man kan es aber auch von denen andern verstehen.

er vor gut ansehe, ehe man weiter vorrücken wollte, daß man einige Truppen hinter die andern stellete, welche die Feinde, so etwann durchbrächen, zurücke treiben könnten (v), zugeschweigen, daß man alsdenn auch an ihnen noch frische Leute habe, die man gegen die Feinde schicken könnte, wenn sie erst in Unordnung wären; und dieser Meinung gaben sie alle Beyfall. So gehet denn, sagte er, in das Treffen, damit wir es nicht länger aufschieben, da der Feind in unserem Gesichte stehet: Ich will euch mit denen Nachtruppen folgen. Als er das gesagt hatte, sonderte er die drey letzten Hauffen, deren jeder zweyhundert Mann starck war, und wovon Samolas den ersten, Phrasias den andern und Pyrias den dritten anführete, von denen andern ab, und stellete den einen auf den lincken, den andern auf den rechten Flügel, und den dritten in die Mitte, doch so, daß zwischen ihnen und der Schlachtordnung einige hundert Schritte zwischen Raum ware, damit sie dieselbe unterstützen könnten. Auf diese Weise rückten sie bis an einen dicken Wald fort, an welchem die vorderste Halt machten, weil sie glaubten, sie würden nicht hindurch kommen können. Sie rieffen daher denen Oberhäuptern zu, sie möchten herbey kommen, und Xenophon, der solches hörte, ritte gerades Weges dahin, damit er sähe, was denn den Marsch verhinderte. Wie nun die Obristen bey einander waren, erklä-

(v) Die gantze Schlachtordnung stunde sonsten nur in einer Linie, aber sehr hoch.

klärete Sophänet, der älteste von ihnen, was massen er es nicht vor gut befände, weiter vorzurücken; Xenophon aber fiele ihm in die Rede, und sagte: Ihr wisset, meine Gefährten, daß ich euch niemahlen mit Willen in eine Gefahr gestürtzet habe; denn es ist uns itzo mehr daran gelegen, daß wir glücklich zurücke kommen, als daß wir noch grösseren Ruhm erlangen. Allein ich muß euch nur sagen, daß wir ohnmöglich von hier kommen können, ohne eine Schlacht zu lieffern; denn wenn wir denen Feinden nicht entgegen gehen, so werden wir sie, bey unserem Abzug, auf dem Halß haben. Ueberleget nun einmahl, welches am vortheilhafftesten ist, wenn wir die Feinde auf dem Rücken, oder wenn wir sie im Gesichte haben. Ich meines Orts wollte lieber mit einem halb so starken Kriegsheer die Feinde angreiffen, als mit einem noch einmahl so zahlreichen mich im Zurückziehen wehren. Ueberdas werden wir von dem einen wenig Ehre haben, das andere aber wird auch denen verzagtesten ein Hertze machen. Ich bin auch versichert, daß sie nicht Stand halten, wenn wir sie angreiffen; da sie hingegen, wenn wir weichen, den Augenblick hinter uns drein seyn werden. Es ist so gar ein Vortheil vor uns, daß wir bey einem Treffen den Wald hinter uns haben, und ich wollte, daß wir auf allen Seiten so feste säßen, daß sie nicht wüsten, wo sie uns angreiffen sollten, damit sie uns desto ehender den Rücken zuwenden möchten; und ausser dem allen, wird uns die Schwierigkeit, so mit dem Weichen verbun-

den

den ist, anrathen, daß wir nur unsere Wohlfahrt im Siegen suchen. Sonsten verwundere ich mich nicht wenig darüber, daß einige diesen Durchgang vor gefährlicher halten wollen, als so viele andere, durch die wir gekommen sind. Es ist aber kein enger Weg, der nicht vor die Reuterey gefährlich ist, wenn sie geschlagen wird. Wie wollen wir in dem Angesichte einer so zahlreichen Menge leichten Fußvolcks über das Gebürge wieder zurücke kommen? Und wenn wir wieder an das Meer kommen, wie wollen wir uns retten, da wir keine Schiffe haben? Oder wie können wir uns daselbst erhalten, da keine Lebensmittel vorhanden sind? Ist es nicht gleich viel, ob wir heute oder Morgen, Vor- oder Nachmittags ein Treffen liefern? Die Opffer sind, wie wir es nur wünschen können, die Vorbedeutungen glücklich, die Götter auf unserer Seite. O! lasset sich doch die Barbaren nicht rühmen, daß sie das Hertz gehabt hätten, vor uns zu stehen, ohne daß sie von uns angegriffen worden (x). Darauf rieffen die Hauptleute, ohne ihm weiter zu widersprechen, er sollte nur zu erst marschiren. Er thate es auch, nachdem er vorher bekannt machen lassen, es sollte ein jeder gerade vor sich hin marschiren, ohne über die Brücke zu gehen, damit man desto geschwinder auf die andere Seite käme. Als man nun durch den Wald hindurch ware, so ritte er längst der Schlacht-

ordnung

(x) Ich habe hier den Sinn ausgedrücket, ohne mich an die Worte zu binden, welche ohnedem nicht mit dem heutigen Geschmack übereinkommen.

ordnung hinauf, und rieffe denen Soldaten zu: Erinnert euch itzo, tapffere Kriegsmänner, so vieler Schlachten, bey welchen ihr mit dem Beystand der Götter den Sieg davon getragen habt. Bedencket nur, daß ihr itzo an denen Thoren Griechenlandes seyd, und daß es der gröste Ruhm ist, wenn wir hier unser Andencken unsterblich machen. Er setzte die Schande und Gefahr hinzu, welche aus der Flucht entspringen würde, und sprache ihnen zu, sie sollten Hercules ihrem Führer nachfolgen. Als er dieses gesagt hatte, stellete er sich an die Spitze des schwerbewaffneten Fußvolcks, nachdem er vorher das leichte Fußvolck auf beyde Flügel gestellet hatte. Er befahle denen Soldaten, sie sollten die Spiesse auf der rechten Schulter tragen, bis sie die Trompete erschallen höreten: sodenn aber sollten sie dieselben sencken, und langsam und ohne dem Feind zu hitzig nachzufolgen, anrücken. Er gabe zur Losung, Jupiter der Erretter, Hercules der Führer.

Da die Barbaren an einem vortheilhafften Ort stunden, so hielten sie nicht nur den Anfall des leichten Fußvolcks aus, welches, ohne den Befehl dazu zuerwarten, mit grossem Geschrey gegen sie anlieffe, sondern trieben auch dasselbe in die Flucht. Aber den Angriff des andern Fußvolcks, welches, auf das Zeichen mit der Trompete, ein grosses Geschrey machte, und den Schlachtgesang singend, mit starcken Schritten und gesenckten Spiessen gegen sie anrückte, konnten sie nicht ausdauern. Timasion ver-

folgte

folgte sie mit der Reuterey, welche aber, wegen ihrer geringen Anzahl, nur wenige niedermachen konnte. Ihr lincker Flügel, welchem er in den Eisen lage, wurde alsobald zerstreuet; als aber der rechte sahe, daß man ihm nicht nachfolgete, zoge er sich wieder zusammen, und setzte sich auf einem Berge. Die Griechen glaubten mit geringerer Gefahr den Feind auch da herunter zu schlagen, als wieder umzukehren. Sie sangen demnach zum andernmahl den Gesang zur Schlacht, und rückten gegen die Feinde an; diese aber hielten nicht Stand, und wurden von dem leichten Fußvolck so lange verfolget, bis sie wie die anderen sich zerstreueten. Die Feinde verlohren nicht viel Volck dabey, weil man sich nicht weit zu entfernen getrauete, wegen der grossen Menge ihrer Reuterey; ja diese zog sich gar zum andernmahl auf einigen Anhöhen zusammen, worüber die Griechen fast in Verzweiffelung gerathen wollten. Nichts destoweniger entschlossen sie sich, den Feind noch einmahl hinweg zu schlagen, aus Furcht, er möchte sonst wieder Hertz bekommen, und bey den Abzug ihnen auf den Halß fallen. Als die Barbaren dieses sahen, so flohen sie mit höchster Eilfertigkeit, als wenn sie von Reuterey gejagt würden, gegen einen Wald, den die Griechen, wegen eines darzwischen stehenden Berges nicht sehen konnten. Weil es nun schon späte ware, so liessen sie ab, den Feind weiter zu verfolgen, und wie sie wieder auf das Schlachtfeld kamen, richteten sie ein Siegeszeichen auf. Sie setzten alsdenn ihren Weg

gegen

gegen das Meer fort, und weil sie sich nicht weiter als zwey Meilen von dem Lager entfernet hatten, so kamen sie bey Untergang der Sonne wieder daselbst an. Hierauf zogen sich die Feinde, mit allem, was sie im Vermögen hatten, tieffer in das Land zurücke, und die Griechen warteten auf den Statthalter von Byzanz. Sie streifften Tag vor Tag bald hier bald dahin, führten ihr Lastvieh nebst denen Sclaven mit sich, und kamen allemahl mit Weitzen, Gersten, Brod, Wein, Hülsenfrüchten und Feigen beladen wieder; denn dieses Land bringet alles, ausser keine Oliven, hervor. Wenn einer auf Parthey ausgienge, und das Kriegsheer in einem Lager stunde, so ware die Beute sein allein: Wenn aber das Kriegsheer marschirte, so waren die, welche des Plünderns wegen sich entferneten, verbunden, alles mit denen andern zu theilen. Es ware in dem Lager schon ein grosser Ueberfluß an allen Dingen, weil fast täglich Lebensmittel aus allen Orten Griechenlands ankamen, und auf das Gerüchte, daß man eine Stadt erbauete, welche mit einem Hafen versehen wäre, lieffen alle Schiffe auf ihrer Reise daselbst ein. Selbst die Barbaren aus diesen Gegenden schickten, als sie dieses höreten, zu dem Xenophon, und liessen um seine Freundschafft Ansuchung thun, und er stellete dieselben seinen Soldaten vor.

§. 6.

Um diese Zeit kame Cleander, der Statthalter von Byzanz mit zwey Galeeren an

an (y), da eben ein Theil des Volcks auf dem Berge (z), und die anderen auf Beutemachen ausgegangen waren. Letztere kamen mit einer grossen Beute zurücke, und sagten dem Dexippus (a), welcher mit dem Cleander kommen ware, wenn er dieselbe in Verwahrung nehmen wollte, so wollten sie ihm einen Theil davon geben. Er triebe demnach die Soldaten davon, welche sich schon darumher versammleten, und rieffen, es gehöre ihnen allen zu; wornach er sich zu dem Cleander verfügete, um ihm zuberichten, daß man ihm die Beute nehmen wollte. Dieser befahle, er solle die schuldigen beym Kopffe nehmen; aber, als er einen Soldaten gefangen nahme, wurde ihm derselbe alsobald von dem Agasias wieder abgenommen, weil es einer von seinen Leuten ware. Zugleich fiengen die andere an, ihn auszuschelten, und warffen grosse Steine auf ihn loß, wodurch seine Cameraden so erschreckt wurden, daß sie sich, nebst dem Cleander, auf ihre Schiffe flüchteten. Wie aber Xenophon mit denen andern Obristen dazukame, so stilleten sie den Auflauff, und mach-

(y) Indem hier angezeiget wird, was angekommen; siehet man genug, was aussen geblieben.

(z) Nemlich auf dem Berge, an welchem das Lager ware, und auf welchem sich oben ein Flecken befande. Darum habe ich auch nicht gesetzet, **daß die Beute daher gekommen**, wie es die griechischen Worte anzudeuten scheinen; allein es ist hier eine Transpositio.

(a) Was der Verfasser von dem **Dexippus** sagt, wird unten nochmahls vorkommen, und ist es auch in der ganzen Erzehlung zu sehen.

machten den Cleander wieder ruhig, da sie diese Unordnung mit dem bisher beobachteten Befehl entschuldigten. Nichts destoweniger aber, da er durch den Dexippus aufgehetzet wurde, und über den Schrecken, den man ihm eingejagt hatte, erzürnet ware; so drohete er, daß er wieder weggehen und überall verbieten wolle, sie aufzunehmen; denn damahlen spieleten die Lacedämonier den Meister in Griechenland. Die Obristen sahen, daß dieses sehr schlimm vor sie seyn werde, und bathen ihn, er möchte solches nicht thun. Er gabe aber zur Antwort: man sollte ihm den Schuldigen, nebst demjenigen auslieffern, der ihn weggenommen hätte; und solches war Agasias, ein vertrauter Freund des Xenophon, daher dieser aus eben der Ursache von dem Dexippus verleumdet wurde. Bey dieser Gestalt der Sachen versammleten sie das Kriegsheer, von welchem einige der Meinung waren, man sollte sich nichts um den Cleander bekümmern. Xenophon aber hielte es vor eine Sache, welche grosse Folgen haben könnte, und redete ohngefehr in diesen Worten: Ich sehe es nicht vor gut an, meine Freunde, daß wir den Cleander vor den Kopf stossen; denn wir sind nicht mehr ferne von Griechenland, wo die Lacedämonier den Meister spielen, und ihr wisset, daß der Geringste von ihnen überall andere zu seinem Gehorsam zwingen kan. Er wird uns also, wenn er will, die Thore von Byzanz versperren, und denen anderen Städten befehlen, dergleichen zu thun. Das Gerüchte davon wird dem Anaxibius zu

Ohren kommen, und wir werden alsdenn weder abreisen, noch hier bleiben können. (b) Nun müssen wir aber um zweyer Menschen willen, uns nicht der Hoffnung berauben, wieder in unser Vaterland zu kommen: und um des Willen halte ich vor rathsam, daß wir uns denen Lacedämoniern unterwerffen, weil unsere Städte ihnen doch auch gehorchen müssen. Ich habe erfahren, daß Derippus den Clearch bereden wollen, wie Agasias dieses nimmermehr ohne mich würde gethan haben. Wenn das ist, meine Gefährten, so nehme ich das Verbrechen auf mich, und entledige euch von demselben, und verlange nichts weiter, als das Bekänntniß des Agasias. Denn wenn man findet, daß ich ein eintzigmahl befohlen habe, einen mit Steinen zu werffen, oder der Urheber einiger Gewaltthätigkeit gewesen seye; so erkenne ich mich der schärffsten Straffe schuldig. Ich sage noch mehr, woferne Cleander noch einen andern will ausgelieffert haben, so müssen wir ihm denselben geben, damit das Kriegsheer ausser Schuld bleibe. Es wäre ja eine Schande, wenn wir aus unserem Vaterland sollten verbannet seyn, an statt daß wir daselbst Ehre und Lob erwarten sollten.

Agasias stunde damit auf, und sagte: alle Götter und Göttinnen sollen meine Zeugen seyn,

(b) Das Griechische sagt hier noch einmahl, daß die Lacedämonier zu Wasser und zu Land den Meister spieleten, welches aber im vorhergehenden schon genug gemeldet ist.

seyn, daß weder Xenophon, noch sonst jemand mir gerathen hat, das zu thun, was ich gethan habe: allein ich habe einen braven Soldaten nicht in denen Händen eines Verräthers sehen können. Es ist demnach nicht nöthig, daß man mich den Cleander in die Hände lieffere; ich will mich selbst ihm überlieffern, und allem unterwerffen, was er mit mir anfangen wird. Ihr sollet deswegen nicht mit denen Lacedämoniern in Krieg gerathen, und ein jeder kan sich dahin begeben, wohin er will. Sendet nur jemand mit mir, damit, wenn ich etwas zu sagen vergesse, er solches noch hinzu setzen könne. Man gabe ihm die Erlaubniß sich auszusuchen, welche er wolle, und er erwehlete die Obristen. Demnach giengen sie alle mit einander zu dem Cleander, und führeten den Soldaten, welchen Agasias dem Derippus weggenommen hatte, mit sich. Wie sie vor ihn kamen, sagten sie: Das Kriegsheer lasse ihm zu wissen thun, daß es sich aller Straffe unterwerffen wollte, wenn er glaube, daß es gefehlet habe; wo nicht, so stelleten sich hier die Schuldigen freywillig bey ihm ein, um von ihren Handlungen Rechenschafft zu geben. Wenn er noch andere wolle ausgelieffert haben, und wenn es gleich von ihren Obristen wären, so wären sie auch da, um ihm genug zu thun: Denn, sagten sie, alle, die uns gehorchen wollen, sollen in euren Händen seyn. Hiermit tratte Agasias hervor, und sagte: Ich bin derjenige, welcher dem Derippus den Soldaten weggenommen und diesem befohlen hat, auf jenen loß zu schlagen. Denn

ich weiß, daß der, welchen er gefangen setzen wollte, ein braver Mensch ist, er aber ein Verräther und Flüchtiger, der auf einem Schiffe von Trapezunt von uns durchgegangen, um zu machen, daß wir von denen Griechen vor Bundbrüchige gehalten würden, und hat diejenigen ins Verderben stürtzen wollen, denen er doch sein Heil zu dancken hat. Er wuste ja wohl, daß wir zu Lande nicht zurücke kehren konnten, und hat uns auch den Weg zur See versperren wollen. Darum muß man sich nicht darüber wundern, daß ich ihm einen Soldaten aus denen Händen gerissen habe, der besser ist, als er. Wenn du, Cleander, oder ein anderer von denen Deinigen, an seiner Stelle gewesen wärest; so würde ich mich wohl gehütet haben, eine so kühne That zu unternehmen. Uebrigens wenn du mich verdammest, so muß du wissen, daß du einen rechtschaffenen Mann, eines liederlichen und nichtswürdigen Kerls wegen, tödten lässest. Cleander versetzte darauf: er verlange im geringsten nicht den Derippus zu vertheidigen, wenn er unrecht hätte; allein er glaubte doch nicht, daß man recht daran gethan habe, wenn er auch gleich der nichtswürdigste Mensch des gantzen Erdbodens wäre. Man hätte hier den Weg der Rechte gehen sollen, wie es itzo geschehe, aber keine Gewalt gebrauchen. Man sollte den Agasias bey ihm lassen, und wenn er sie zu sich fordern liesse, wiederkommen und sein Urtheil sprechen hören. Er beklagte sich weder über das Kriegsheer, noch einen andern, weil Agasias gestünde, daß

er

er es gethan habe. Darauf sagte der Soldat: Meine Herrn, ehe mich Dexippus, als einen Uebelthäter, wegschleppete, so hatte ich ihn noch weder geschlagen, noch geworffen. Ich sagte nur, die Beute gehöre allen insgemein, und das Kriegsheer habe es also verordnet: allein da nahme er mich gleich gefangen, damit er denen andern das Maul stopffen, von der Beute seinen Theil bekommen und das übrige vor seine Cameraden aufheben möchte. Weil du es gethan hast, gab damit Cleander zur Antwort, so bleibe hier, wir wollen es auch überlegen.

Als dieses geschehen ware, so gienge er zu Tische; Xenophon aber versammlete das Kriegsheer und riethe ihnen an, einige an den Cleander abzusenden, und ihn zu ersuchen, daß er ihre Gefährten auf freyen Fuß stellen möchte. Darauf wurde der Entschluß gefasset, es sollten alle Obristen und Hauptleute, nebst Dragonz dem Spartiater und noch einigen andern dahin gehen, und ihn ersuchen, daß er sie loßlassen möchte, sie möchten nun schuldig oder unschuldig seyn. Xenophon wurde erwehlet den Antrag zu thun, und sagte: Du hast nun, Cleander, diejenigen in deiner Hand, welche du begehret hast, und daß Kriegsheer hat dir nicht nur einen Soldaten und einen Hauptmann, sondern sich selbst in deine Hände gegeben. Itzo lässet es dich innständig ersuchen, daß du ihm zwey tapffere Männer wieder gebest, welche ihm gute Dienste geleistet haben, und verspricht dir dagegen, dir überall nachzufolgen, und dir zu zeigen, daß es so gut ge-

horchen, als fechten kan. Versuche nur selbst erst, was vor ein Unterscheid zwischen dem Derippus, und zwischen dem Agasias und uns allen ist; damit du einem jeden nach Verdienst begegnest. Bey denen Göttern, versetzte Cleander, ich will euch nicht länger in Sorgen lassen. Ich gebe euch diejenigen wieder, welche ihr begehret, und versichere, daß ich euch bald in euer Vaterland bringen will, wenn mir es die Götter erlauben. Eure Reden sind weit von demjenigen unterschieden, was man von euch gesagt hat, daß nemlich einige das Kriegsheer von denen Diensten der Lacedämonier abwendig zu machen sucheten. Alle Oberhäupter danckten ihm, sie bekamen ihre Gefangene wieder und begaben sich von ihm.

Cleander opfferte darnach wegen der Zurückführung des Heeres, und unterredete sich gantz insbesondere mit dem Xenophon, mit welchem er Freundschafft machte. Wie er sahe, daß das Kriegsheer gehorsam ware, so wünschete er sehr, daß er es zurücke führen möchte; da er aber drey Tage in der Absicht geopffert hatte, so wollte doch kein Opffer günstig ausschlagen. Er berieffe deswegen die Obristen zusammen, und sagte: Die Götter wollen nicht, daß ich euch zurücke führen solle, aber darum lasset das Hertz nicht sincken. Führet ihr selbst das Kriegsheer nach Griechenland, denn diese Ehre ist vor euch aufgehoben. Ich meiner Seits will befehlen, daß ihr überall wohl aufgenommen werdet. Man beschenckte ihn mit der Beute, so noch nicht getheilet war: Allein

er

er nahme sie nur an, um sie wieder zu geben, und begab sich mit seinen Galeeren hinweg. Demnach theileten die Soldaten die Beute und Lebensmittel, und tratten den Weg ferner nach ihrem Vaterlande an. Wie sie nun auf dem geraden Wege nichts hatten erbeuten können; so wendeten sie sich davon ab, um nicht mit leeren Händen nach Griechenland zu kommen; und nachdem sie einen Tag und eine Nacht marschiret waren, so machten sie eine grosse Beute an Menschen und an Vieh. Sie kamen den sechsten Tag zu Chrysopolis (c) bey Chalcedon an, woselbst sie sieben Tage lang verblieben, und dasjenige verkaufften, was sie erbeutet hatten.

(c) Chrysopolis lage an dem Ufer gegen Byzanz über.

Der Feldzug Des jüngeren Cyrus und Rückzug derer zehentausend Griechen.

Siebendes Buch.

Innhalt.

Ankunfft der Griechen zu Byzanz §. 1. Sie tretten bey Seuthes, einem Printzen von Thracien, in Dienste §. 2. Beschreibung eines Gastmahls §. 3. Ueberwältigung der Thyner §. 4. Uneinigkeit zwischen Seuthes und Xenophon §. 5. Ankunfft der Abgesandten von Lacedämon §. 6. Xenophon machet, daß denen Soldaten ein Theil ihres rückständigen Soldes bezahlet wird §. 7. Aufbruch des Kriegsheeres, und dessen Ankunfft zu Pergamus, nebst der Gefangennehmung eines Persischen Herren §. 8.

§. 1.

Alles, was die Griechen in dem Feldzug des Cyrus, bis auf das erfolgte Treffen, und auf ihrem Rückzug von seinem Todt an, bis an das schwartze Meer verrichtet haben, mit ihren verschiedenen Begebenheiten, so wohl zu Wasser als zu Land, bis ausser der Mündung dieses Meerbusens; alles dieses, sage ich, ist in denen vorhergehenden Büchern enthalten. Wie sie zu Chryso-

polis

polis angelanget waren, so liesse Pharnabaz aus Furcht, sie möchten etwann nochmahls in seine Länder einbrechen, den Admiral Anaxibius, der sich eben damahls zu Byzanz befande, ersuchen, er möchte machen, daß sie nach Europa übergiengen; wobey er ihn versichern liesse, daß er dieser Gefälligkeit eingedenck seyn werde. Demnach liesse der Admiral die Befehlshaber zu sich kommen, und versprache ihnen einen Monathsold zu geben, wenn sie herüber wären; auf welches sie zur Antwort gaben: sie wollten die Sache überlegen, und ihm ihre Meinung zu wissen thun. Aber Xenophon sagte, er wäre entschlossen, sich von dem Kriegsheer zu begeben; doch bliebe er noch auf des Admirals Bitte da, in dem Vorhaben, nach ihrem Uebergang seinen Abschied zu nehmen.

Indem dieses vorgienge, so schickte Seuthes, der Printz von Thracien, den Medosades, welcher bey ihm in Diensten war, an den Xenophon, und liesse ihn bitten, daß er den Uebergang beschleunigen möchte, mit dem Versprechen, es würde ihn nicht gereuen. Er gabe zur Antwort, es wäre nicht nöthig, daß man ihm etwas verspräche, indem das Kriegsheer ohnfehrbar hinüber gehen, er aber sich von demselben hinweg begeben, und ihn nicht daran hindern werde, wenn er denen andern gutes erzeigen wollte.

Indessen gienge das gantze Kriegsheer nach Byzanz hinüber, worauf der Admiral Anaxibius sich anstellete, als wenn er vor dem Stadtthor nochmahls Musterung halten wollte, ehe

er sie beurlaubte, und zu diesem Ende bekannt machen liesse, sie sollten sich mit aller ihrer Bagage vor die Stadt begeben. Die Soldaten eileten eben nicht so sehr damit, und murreten darüber, daß man ihnen kein Geld gebe, da sie doch nicht so viel hätten, daß sie sich Lebensmittel kauffen könnten. Währender Zeit begabe sich Xenophon zu dem Cleander (a), um Abschied von ihm zu nehmen, und dieser bathe ihn sehr, daß er so lange da bleiben möchte, bis die Soldaten alle aus der Stadt wären; weil man ihm Schuld gebe, als seye er Ursache an ihrer Verzögerung. Er versetzte hierauf, wie es ihn gar nicht Wunder nähme, daß sie nicht hinaus wollten, indem sie kein Geld hätten, sich Lebensmittel anzuschaffen; er seines Orts aber halte sie gar nicht davon ab. Wie nun Cleander immer mehr und mehr auf seiner Bitte bestunde, so unterredete er sich darüber mit dem Anaxibius, der ihn gleichfalls sehr darum bathe, daß er mit dem Heer ausziehen möchte, und solches, so bald es nur möglich wäre; wie er denn auch bekannt machen möchte, daß man denjenigen, welcher sich nicht bey der Musterung einfände, als einen Verbrecher ansehen würde. Dergestalt zogen sie denn endlich aus, und die Obristen an ihrer Spitze; Xeonicus aber befande sich an dem Thor, um es zu sperren,

(a) Cleander. Ich setze hier nicht hinzu, daß der Statthalter zu Byzanz war, noch auch, daß Xenophon Freundschafft mit ihm gemacht; denn das alles ist schon gemeldet worden.

ren, so bald sie hinaus wären. Als sie nun fast alle ausgezogen waren, rieffe Anaxibius die Befehlshaber zu sich, und sagte ihnen: sie sollten, was ihnen nöthig wäre, in denen Thracischen Dorffschafften nehmen, wo die Lebensmittel in Ueberfluß vorhanden wären; von dannen sollten sie in dem Chersones gehen, woselbst sie einen Monathsold empfangen würden. Indessen sich nun die Obristen bey dem Anaxibius weiter erkundigten, ob Seuthes Freund oder Feind wäre, und ob man über den heiligen Berg, oder mitten durch Thracien gehen müsse; wurde solches von einem Hauptmann, oder einigen Soldaten, die es mit angehöret hatten, dem Kriegsheer hinterbracht. Den Augenblick siehet man die Soldaten mit ihren Waffen gerade auf das Thor zu lauffen. Eteonicus schliesset es zu; aber sie drohen, es aufzubrechen, wenn man es nicht öffnen wollte, und ruffen, man handele sehr übel an ihnen, daß man sie denen Barbaren zum Raub überlassen wollte. Unterdessen lauffen einige von ihnen auf den Hafen zu, und steigen längst der Mauer her über Steine, welche vor der Mauer lagen, und sie vor der Gewalt der Wellen beschützten, und diejenige Soldaten, welche noch in der Stadt waren, hauen die Schlagbäume an denen Thoren mit Aexten entzwey, und machen, daß ihre Cameraden hinein kommen. Xenophon, der diese Unordnung ersahe, und befürchtete, die Stadt möchte ausgeplündert werden, wodurch sie sich denn gewiß ein Unglück über den Halß gezogen hätten, lieffe in gröster Eile hinzu, und

kame

kame unter dem Hauffen mit hinein. Die Einwohner, so auf den Gassen waren, entfliehen theils an den See-Strand, theils in ihre Wohnungen. Die, welche sich in ihren Häussern befanden, lauffen bey dem Lermen heraus, und ein Theil ziehet die Galeeren ins Meer, um darauf zu entfliehen: und jedermann glaubt, die Stadt wäre erobert und alles verlohren. Eteonicus entwischet in die Festung, und Anaxibius fliehet auf einer Chaloupe über das Meer gleichfalls dahin, und schicket eilends um eine Verstärckung nach Chalcedon, weil er sich mit der Besatzung alleine vor allzuschwach hielte. Wie die Soldaten den Xenophon erblickten, lieffen sie Hauffenweisse zu ihm, und rieffen ihm zu, itzo wäre eine schöne Gelegenheit sich groß zu machen und sich zu bereichern, denn itzo habe er Menschen, Schiffe, Stadt, Geld und alles in seinen Händen. Damit er sie nun besänfftigen möchte, schmeichelt er ihnen mit dieser Hoffnung, und lässet sie sich auf dem Thracischen Marckt in Schlachtordnung stellen, welcher Platz hierzu sehr geschickt, groß und eben war. Sie stellen sich von selbsten funffzig Mann hoch, und das leichte Fußvolck lauffet auf die Flügel. Wie sie nun auf seinen Befehl die Waffen niedergelegt hatten, so sagte er: Es wundert mich gantz und gar nicht, meine Gefährten, daß ihr wegen des Streichs, den man euch gespielet hat, erzürnet seyd, und daß ihr euch deswegen rächen wollet; allein ich bitte euch bey dem Nahmen derer Götter, bedencket nur, was diese Rache vor einen Aus-

gang

gang nehmen wird. Wenn ihr die Stadt ausplündert und die Lacedämonier niedermachet, so werdet ihr Todtfeinde ihrer Republick und aller ihrer Bundsgenossen, und was ihr alsdenn vor einen Krieg zu befürchten habt, das könnet ihr aus denen vorigen leicht abnehmen. Mein Vaterland hatte vierhundert Galeeren in der See oder in seinen Zeughäussern, als es die Waffen wider sie er griffe: der Schatz war mit Geld angefüllet, es hatte mehr als tausend Talende Einkommens: Alle Griechische Inseln und viele Städte in Asien und Europa, waren ihr unterthan, und unter dieser Anzahl war auch Byzanz. Mit allem dem ist es doch überwunden, und genöthiget worden, sich ihrer Herrschafft zu unterwerffen. Wie ist es nun möglich, daß wir uns gegen sie beschützen könnten, itzo, da Athen mit allen seinen Bundsgenossen, und dem gantzen Achäischen Bund, auf ihrer Seite ist? Sollen wir den König von Persien, welchen wir haben vom Thron stossen wollen, um Beystand bitten, oder den Tissaphernes, welcher uns verrathen hat? Und haben wir nicht überdas noch alle Barbaren, so an der Küste wohnen, zu Feinden? Und bey dem allen sollte wohl noch jemand von Rache reden, und so dumm oder so rasend seyn, daß er glauben wollte, alle diese Macht zu überwältigen. Lasset uns doch, um der Götter willen, nicht eine Thorheit begehen, welche nicht wieder kan ausgewetzet werden; und kündiget unsern Anverwandten und Freunden nicht den Krieg an, die sich in denen Städten befinden,

welche

welche alsdenn unsere Feinde seyn werden. Sie werden sagen, wir hätten so viele Städte der Barbaren verschonet, in welchen wir uns hätten niederlassen können, und hätten die erste Stadt in unserem Vaterland (b), in die wir gekommen wären, geplündert. Ich wollte lieber, daß mir die Götter tausendmahl den Todt zuschickten, als daß ich ein solches Vergehen mit ansehen sollte. Wir werden demnach am besten thun, wenn wir, da wir doch auch Griechen sind, uns denenjenigen, welche gantz Griechenland beherrschen, unterwerffen, und dem Anaxibius sagen lassen, daß wir nicht darum wieder in die Stadt gekommen, um einige Gewaltthaten auszuüben; sondern nur einige Gunstbezeugungen von ihm zu erlangen, und wenigstens zu zeigen, daß wir uns aus freyen Stücken von hier begeben, und uns nichts weiß machen lassen. Diesem wurde von allen Beyfall gegeben, und dem Philesius, nebst dem Eurylachus und Hieronymus aus Elis diese Verrichtung aufgetragen.

Indem dieses vorgienge, langte Cyratades der Thebaner, welcher gantz Griechenland durchreisete, um zu sehen, ob man etwann an einem Ort eines Feldherrn benöthiget wäre, zu Byzanz an; denn er ware keiner von denen Vertriebe-

(b) **Die erste Stadt.** Ich sage nicht, die erste **Griechische Stadt**, wie **Xenophon** gethan hat: Denn sie waren schon zu mehreren gekommen, als nach **Trapezunt**, **Sinope** und **Heraclea**, welches auch Griechische Städte sind, die an dem schwarzen Meer lagen.

triebenen. Er versprache denen Soldaten, wenn sie ihm folgen wollten, so wollte er sie in das Delta von Thracien führen, woselbst sie sich insgesammt reich machen könnten; und bis sie dahin kämen, wolle er sie unterhalten. Indessen kommen die Abgeordnete von den Anaxibius zurücke, mit der Antwort: Es werde uns nicht gereuen, daß wir im gefolget hätten, und wolle er deswegen an die Ephoren schreiben, und sich bemühen, dem Kriegsheer einen Vortheil zu Wege zu bringen. Demnach zogen endlich die Soldaten aus, und Cyratades versprache den folgenden Tag sich mit Lebensmitteln, Opfervieh und einem Priester einzustellen; denn sie hatten ihm zum Feldherrn angenommen. Wie man aus der Stadt ware, so liesse Anaxibius die Thore schliessen, und bekannt machen, er würde alle Soldaten, so in der Stadt blieben, als Sclaven verkauffen. Den andern Tag kame Cyratades mit einem Priester und Opfervieh, ihm folgten zwantzig Männer, welche mit Mehl beladen waren, und zwantzig andere, welche Wein trugen, drey brachten Oel, und von zweyen andern hatte der eine eine schwere Last Knoblauch, und der andere eine Last Zwiebeln. Er liesse diese Träger abladen, als wollte er das mitgebrachte denen Soldaten austheilen, und fienge hierauf das Opffer an. Unterdessen liesse Xenophon den Cleander ersuchen, daß er ein wenig zu ihm kommen möchte, um durch denselben von dem Anaxibius die Erlaubniß zu erhalten, wieder in die Stadt zu kommen und zu Schiffe zu gehen.

hen. Es kame Anaxibius sehr hart daran, daß er ihm solches bewilligte; denn, sagte er, es ist nicht rathsam, daß Xenophon in Byzanz seye, dieweil das gantze Kriegsheer noch an denen Thoren, und die gantze Stadt in Furcht ist. Indessen erlaubte er ihm doch mit dem Bedinge hinein zu kommen, daß er mit ihm von dannen abreisen sollte. Er nahme demnach von dem Kriegsheer Abschied, und begabe sich mit dem Cleander wieder in die Stadt.

Cyratades hatte den ersten Tag keine glücklichen Opffer, und theilete deswegen denen Soldaten nicht aus; und wie er sich den folgenden Tag zum Opffer fertig machte, und schon den Krantz aufgesetzt und das Opfferthier an dem Altar geführet hatte; so kamen drey Obristen, Neon, Cleanor und Timasion, und sagten, er sollte nicht fortfahren, und wenn er dem Kriegsheer keine Lebensmittel verschaffete, so wolle es nicht unter ihm stehen. Cyratades liesse zwar darauf das, was er mitgebracht hatte, austheilen; wie man aber gar zu viel nöthig hatte, so, daß dieses nicht einmahl vor einen Tag genug war, so gabe er seine Feldherrnstelle auf, und führete sein Opffervieh wieder zurücke.

§. 2.

Nach diesen Begebenheiten führeten Neon, Timasion und Phryniscus das Kriegsheer gegen die nächsten Dörffer, woselbst sie unter einander uneinig wurden. Denn Cleanor und Phryniscus waren von dem Seuthes, der dem einen ein Pferd, dem andern aber ein schönes Frauenzimmer geschickt hatte, gewonnen, und

wollte

wollten deswegen, daß man zu dem Seuthes stossen sollte. Neon aber wollte haben, man sollte in den Chersones marschiren, weil er, wenn man, in denen Landen der Lacedämonier seyn würde, als Feldherr das Kriegsheer anzuführen hoffte. Timasion wollte wieder nach Asien gehen, damit er wieder in seine Vaterstadt aufgenommen werde; und hierzu waren die Soldaten am meisten geneigt. Diese Uneinigkeit, welche einige Zeit währete, machte nun, daß sich viele von dem Kriegsheer absonderten, theils ihre Waffen verkaufften und zu Schiffe abreiseten, theils aber sich in denen Städten niederliessen; und dieses war dem Anaxibius sehr angenehm, weil, wie er hoffte, Pharnabaz ihm sehr davor verbunden seyn würde. Nach seiner Abreise von Byzanz traffe er zu Cyzicus den Aristarch an, welcher an die Stelle des Cleanders kommen sollte, und vernahme von demselben, daß Polus an seine Stelle zum Admiral ernennet worden, und bald in dem Hellespont anlangen werde. Anaxibius truge ihm auf, er sollte alle Soldaten, die er in Byzanz finden werde, als Knechte verkauffen; er thate es auch, und verkauffte ihrer wohl vierhundert, mit welchen Cleander Mitleiden gehabt, und die Bürgerschafft genöthiget hatte, die Krancken aufzunehmen. Als nun Anaxibius zu Parius angekommen ware, so liesse er den Pharnabaz an sein Versprechen erinnern; da aber dieser sahe, daß er nicht mehr Admiral war, so wiese er ihn verächtlich ab, und liesse sich mit dem Aristarch in Unterhandlung ein. Ueber

diesen Schimpff geriethe Anaxibius in hefftigen Zorn, und hielte bey dem Xenophon inständig an, daß er wieder zu dem Kriegsheer umkehren, und so viele Leute suchen sollte zusammen zubringen, als ihm nur möglich wäre, um damit wieder in Asien zu gehen. Er gabe ihm so gar eine Galeere von dreyssig Ruderbäncken und schickte jemanden mit einem Brieff an die Perinthier mit ihm, in welchem er schriebe, man sollte dem Xenophon, bey seiner Ankunfft, Pferde geben, damit er sich in das Lager verfügen könnte. Daselbst wurde er nun mit grossen Freuden empfangen, und die Soldaten bezeugeten grosse Lust, wieder nach Asien zu gehen.

Zu dieser Zeit sandte Seuthes, als er des Xenophons Wiederkunfft erfahren hatte, den Medosades noch einmahl an ihn, und liesse ihn ersuchen, daß er ihm die Völcker zuführen möchte; allein, ob er gleich grosse Verheissungen thate, so war es doch vergeblich. Als man zu Perinth angelanget ware, trennete sich Neon mit ohngefehr achthundert Mann von dem Heer, und die übrigen lagerten sich an denen Stadtmauern. Wie man sich aber eben fertig machte, um in Geschwindigkeit nach Asien zu gehen: so langte Aristarch, welchen Pharnabaz auf seine Seite gebracht hatte, mit zwey Galeeren von Byzanz an, und verbotte denen Schiffleuten uns hinüber zu führen, wornach er zu dem Kriegsheer kame und solches gleichfalls verbotte. Zwar sagte ihm Xenophon, daß er von dem Anaxibius Befehl dazu habe; aber er gab zur Antwort, Anaxibius wäre nicht mehr

Admi-

Admiral, Perinthius gehöre zu seinem Bezirck, und wenn er einen anträffe, der nach Asien übergienge; so würde er ihn in das Meer werffen lassen. Damit begabe er sich in die Stadt, und liesse den andern Tag die Befehlshaber zu sich beruffen; da sie aber eben in die Stadt gehen wollten, so wurde dem Xenophon zu wissen gethan, daß man sich seiner Person zu bemächtigen suche, und ihm den Pharnabaz überschicken, oder ihm sonst einen bösen Streich beweisen wolle. Aus dieser Ursache gienge er in das Lager zurücke, und schützte ein Opffer vor. Er opfferte auch in der That, um von denen Göttern die Erlaubniß zu erhalten, dem Seuthes das Kriegsheer zuzuführen. Denn nach Asien zu gehen, schiene ihm nicht möglich zu seyn, und in den Chersones wollte er sich nicht einschliessen, damit er nicht gezwungen wäre, zu thun, was die Lacedämonier haben wollten, und seine Völcker nicht Hungers sterben möchten. Unterdessen kamen die Befehlshaber wieder zurücke, und sagten, Aristarch habe ihnen befohlen, den Abend wieder zu kommen: Wodurch denn Xenophon in seinem vorigen Argwohn bestärcket wurde. Da er nun sahe, daß die Opffer vor das andere Vorhaben glücklich ausgefallen, und weder vor ihn, noch vor das Kriegsheer einige Gefahr dabey zu seyn schiene: So nahme er den Hauptmann Polycrates von Athen, nebst einem Abgeordneten von jedem Obristen (c), und ritte die Nacht nach dem

(c) Das Griechische setzt hinzu, ausser von dem Neon; da wir aber schon bemerckt haben, daß er sich

Kriegsheer des Seuthes, der nur zwey Meilen von ihnen stunde. Als er sich demselben näherte, sahe er viele Feuer, aber Niemand bey denenselben, und geriethe dadurch auf die Gedancken, er müsse aufgebrochen seyn. Allein da er ein Geräusche hörete, und daß man einander zurieffe, so merckte er wohl, daß man diese Feuer deswegen von sich entfernet hielte, damit man alles sehen könnte, ohne wieder gesehen zu werden. Er liesse durch seinen Dolmetscher seinen Nahmen melden, und die Barbaren fragten, ob das der Xenophon von Athen wäre, der das Kriegsheer anführete? Wie sie nun dessen versichert wurden, so giengen sie vor Freuden springend davon, um es ihrem Printzen zu melden, von welchem ihm alsobald eine Begleitung von zweyhundert Mann zugeschicket wurde. Dieser Printz befande sich in einem wohlbesetzten Schlosse, mit einem Hauffen gesattelt und gezäumter Pferde umher. Denn es ist bey ihnen eine Gewohnheit, daß sie bey Nacht die Pferde dergestalt bereit halten, und am Tage weiden lassen, damit sie nicht unversehens überfallen würden: Und man sagte, die Thynier, welche unter allen Thraciern bey nächtlichen Gefechten am geschicktesten sind, hätten einem seiner Vorfahren einmahl einen Theil seines Heers mit aller Bagage weggenommen. Seuthes liesse den Xenophon, nebst zwey von denen seinigen, die er frey auswehlen durffte, zu sich hinein

von denen andern abgesondert hatte, so ist unnöthig dieses hier mit zu setzen.

hinein kommen, und nachdem sie einander umarmet, und nach der Gewohnheit des Landes aus Hörnern wechselsweiß die Gesundheiten getruncken hatten; so sprach Xenophon in Gegenwart des Medosades, welches der oberste Bediente dieses Printzens war: Medosades ist von eurentwegen in Chalcedonien zu mir kommen, und sagte mir, wenn ich mit dem Kriegsvolck nach Europa kommen wollte, so würdet ihr wegen dieser Gefälligkeit nicht undanckbar seyn: Ist es nicht also, Medosades? Als es dieser bestättigte, fuhr er fort: Er ist noch einmahl bey mir gewesen, als ich von Parus mich wieder zu dem Kriegsheer begabe, und versprache mir, wenn ich euch die Völcker zuführen könnte, so würdet ihr mich wie euren Bruder halten, und die Seeplätze eures Landes einräumen. Medosades bekräfftigte auch dieses. So saget denn nun auch, sagte Xenophon weiter, was ich euch in Chalcedonien vor eine Antwort gegeben. Ihr gabet mir zur Antwort, sprach Medosades, das Heer werde ohnfehlbar nach Byzanz herüber gehen, und es wäre unnöthig, daß man euch, oder jemand anders deswegen einige Geschencke gäbe: Ihr würdet aber hernach von dem Kriegsheer hinweggehen, wie ihr auch würcklich gethan habt. Und was sagte ich denn, fragte Xenophon, wie ihr nach Selymbrien zu mir kamet? Medosades versetzte: Es könne solches nicht geschehen, weil ihr nach Perinthius marschiren müßtet, um von da wieder nach Asien überzugehen. Nunmehro, fuhr darauf Xenophon fort, bin ich hier bey

euch, und da ist auch der Obriste Phryniscus nebst dem Hauptmann Polycrates; und von denen andern Obristen, ausser dem Neon, hat jeder eine Person abgesandt, welche vor der Thüre sind. Es wäre gut, wenn sie hereingelassen würden, damit das Bündniß desto sicherer seye. Saget ihnen, Polycrates, sie sollten ihr Gewehr draussen lassen, und leget ihr euren Degen draussen auch ab. Seuthes sagte darauf, er setze in keinen einzigen Athenienser einiges Mißtrauen, und wegen seines Bündnisses mit ihnen, achte er sie so hoch, als wenn sie seine Brüder wären. Wie sie nun in das Zimmer getreten waren, so fragte ihn Xenophon, gegen wen er das Kriegsheer gebrauchen wolle, und seine Antwort war folgende: Nachdem das Reich der Odrysier zu Grunde gerichtet worden, so wurde mein Vater, der über die Thynier, Thranisper und Malandepter regierete, seiner Länder beraubt, und starb darauf, ohne vorher sich wieder im Besitz derselben zu sehen. Ich wurde bey dem Medochus, der iezo regieret, erzogen; aber da ich zu meinen männlichen Jahren kame, so fiele es mir verdrießlich, daß ich allezeit von andern abhangen sollte. Eines Tages, da ich neben dem Könige sasse, warffe ich mich ihm zu Füssen, und bathe ihn, daß er mir doch so viel Macht geben möchte, daß ich mich an meinen Feinden rächen könnte, und nicht Zeit Lebens von seiner Taffel leben müsse, wie ein Hund. Er gabe mir die Völcker, welche ich noch itzo bey mir habe, mit denen ich in mein väterliches Reich streiffe,

und

und so meinen Unterhalt finde. Ich hoffe aber unter dem Beystand der Götter durch euch dasselbe wieder einzunehmen. Und, sagte hierauf Xenophon, was könnet ihr sowohl denen Soldaten, als denen Befehlshabern geben? Monathlich, war seine Antwort, jedem Soldaten einen Cyzicener, denen Hauptleuten zwey, und denen Obristen vier, und so viel Lands, als sie nur haben wollen (d), wenn sie Lust haben, sich bey mir niederzulassen; Ochsen zu Anbauung des Landes, und zu einem Wohnplatz eine mit Mauern umgebene Stadt an dem Meer. Wenn ich damit vor denen Lacedämoniern nicht zu Stande kommen könnte, fragte hierauf Xenophon, wolltet ihr alsdenn wohl diejenige in euer Land aufnehmen, welche sich daselbst niederlassen wollen? Ich will sie als meine Brüder ansehen, war seine Gegenantwort, sie sollen an meinem Tische sitzen, und dir will ich meine Tochter zur Gemahlin geben, und auch deine nehmen, wenn du eine hast, und sie nach dem Gebrauch der Thracier dir abkauffen. Ich will ihr Bysanthe zum Wohnplatz anweisen, welches die schönste Seestadt ist, die ich habe. Darauf schlossen sie das Bündniß, und Xenophon begab sich wieder zurücke. Er war noch ehe es Tag wurde wieder bey dem Kriegsheer, wo ein jeder von seiner Verrichtung denen seinigen Nachricht gabe.

(d) Dieses ware eine Gewohnheit selbiger Zeiten, wie auch aus dem folgenden zu sehen ist.

Den andern Morgen liesse Aristarch in aller Frühe die Officiers zu sich fordern, aber sie giengen nicht zu ihm, und versammleten statt dessen die Kriegsvölcker, ausgenommen des Xeon seine, welcher ohngefehr eine viertel Meile von ihnen stunde. Wie sie nun bey einander waren, so stunde Xenophon auf, und sagte: Aristarch machet, daß wir nicht wieder nach Asien gehen können; weil wir es nicht wagen dürffen zu Schiffe zu gehen, so lange er noch Galeeren hat, uns zu verfolgen. Er will haben, daß wir ein vor allemahl über das heilige Gebürge (e) in den Chersones gehen sollen, und versichert, daß wir alsdenn nicht sollten betrogen werden, wie uns schon wiederfahren ist, und daß das Kriegsheer sollte bezahlet werden, ohne wieder so verächtlich gehalten zu werden, wie itzo, noch auch vor Sclaven verkaufft zu werden, wie ers unsern Gefährten gemacht hat. So spricht Aristarch. Höret nun auch, was Seuthes sagt: wir sollen zu ihm kommen, so wollte er uns wohl thun. Erwehlet von beyden, welches ihr wollet. Ich meines Orts bin der Meinung, daß wir, ehe wir an etwas weiters gedencken, an solche Oerter gehen müssen, wo wir Lebensmittel finden, denn wir haben keine, und auch kein Geld, daß wir ihrer kauf-

fen

(e) Dieses Gebürge lage zwischen dem Fluß **Erginus** und **Ganus**, und erstreckte sich von **Apros**, so nach der Hand Neu **Theodosiopolis** genennt worden, bis an die Seeküste und **Heraclea** am Ausfluß des **Erginus**. Wenn man von **Perinthius** in den **Chersones** reisen wollte, muste man nothwendig über dieses Gebürge gehen.

LB Coburg

fen könnten. Wenn wir erst erfahren werden, wozu uns ein jeder gebrauchen will: so können wir uns desto ehender zu etwas entschliessen. Wer mit mir einerley Meinung heget, der hebe seine Hand auf; und jedermann thate solches. So machet euch denn, fuhr Xenophon fort, zu dem Aufbruch fertig, und wenn man den Marsch blasen wird, so folget euern Häuptern nach. Diesemnach erfolgete der Aufbruch, und die Völcker folgeten ihm, und masen denen Worten des Neon und Aristarchs, die alle Mittel anwendeten, um dieses Vorhaben rückgängig zu machen, keinen Glauben bey. Wie sie ohngefehr eine Meile zurücke geleget hatten, kame ihnen Seuthes, damit jedermann hören möchte, was ihm Xenophon sage, auf dieses Anhandgebung, entgegen. Als er nun nahe genug ware, so sagte Xenophon zu ihm: Wir marschiren itzo an einen Ort, wo wir Lebensmittel antreffen möchten. Wir werden daselbst eure und des Aristarchs Anerbietungen vernehmen, und darauf die vortheilhafftesten erwehlen. Wenn ihr uns an einen Ort führen wollet, wo wir guten Unterhalt finden, so wird dieses eben so viel seyn, als wenn ihr vor das Kriegsheer eine Lustbarkeit anstellet. Ich weiß schon Dörffer, erwiederte Seuthes, welche nicht weiter sind, als daß wir sie zu Mittage erreichen können, und wo wir Lebensmittel genug antreffen werden. Als man schon ziemlich späte daselbst anlangte, so versammleten sich die Soldaten, und Seuthes sagte zu ihnen: wenn ihr in meine Dienste tretten wollet, so

will ich jedem monathlich einen Cyzicener geben, und denen Officiers nach ihrem Rang; darbenebst werde ich diejenigen, welche sich vor andern hervorthun, noch besonders belohnen. Lebensmittel könnet ihr in dem Lande nehmen, wie ihr itzo thut: Aber alle Beute muß meine seyn, denn derselben habe ich zu eurer Bezahlung nöthig. Ich hoffe übrigens mit euch meine Feinde schon einzuholen, wenn sie vor mir fliehen, und sie zu schlagen, woferne sie sich zur Wehre setzen. Xenophon fragte, ob er sie weit von dem Meer abführen werde? und erhielte die Antwort: aufs höchste sieben Tagreisen, aber mehrentheils nicht so weit. Hierauf wurde jedermann die Erlaubniß gegeben, sein Gutachten zu sagen, und es redeten ihrer viele: Alles aber lieffe da hinaus, weil es Winter wäre, da man also doch nicht nach Hause kommen könnte, und auch keine Lebensmittel habe, so sollte man diese Anerbietungen annehmen. Wenn man doch von demjenigen leben müßte, was man dem Feind abjagte; so wäre man mit dem Seuthes stärcker, als alleine, und das Geld, so man bekäme, wäre vor einen Gewinst zu rechnen. Hierauf rieffe Xenophon: wenn etwann jemand anderer Meinung ist, der rede nur; allein alle stimmten einmüthig damit überein, und kein Mensch wiedersetzte sich. Damit sagte er zu dem Seuthes: Wir sind nunmehr die Deinigen, und die Völcker quartierten sich Compagnienweisse ein: die Obristen aber und die Hauptleute behielte Seuthes zum Mittagsmal bey sich.

§. 3.

§. 3.

Als man eben zur Thür hinein gehen wollte, machte sich einer mit Nahmen Heraclides von Maronea, der in des Printzen Diensten stunde, an diejenigen, von welchen er glaubte, daß sie dem Seuthes ein Geschencke geben könnten, sonderlich aber an die Abgeordneten von Parus, welche gekommen waren, um mit dem Medochus, dem König der Odrysier, ein Bündniß zu schliessen, und vor ihn und die Königin Geschencke bey sich hatten. Er stellete ihnen deswegen vor, wie dieser König zwölff Tagereisen weiter ins Land hinein wohnete, und weil Seuthes nun bald von der Seeküste Meister seyn würde, so würde er auch weit mehr im Stand seyn, ihnen zu Schaden oder Vortheil zu bringen: Daher würden sie am besten thun, wenn sie ihm die mitgebrachten Geschencke gäben; und er beredete sie auch dazu. Darnach machte er sich an dem Timasion, welcher persische Tapeten und silberne Trinckgeschirre hatte, und sagte ihm, es wäre der Gebrauch, daß man dem Printzen ein Geschencke gäbe, wenn man an seiner Taffel speisse; es könnte ihn derselbe reich machen, und es auch dahin bringen, daß er wieder in seine Vaterstadt aufgenommen werde. Eben so redete er gegen alle andere, und zum Xenophon sagte er insonderheit, weil er aus einer berühmten Stadt gebürtig wäre und bey dem Seuthes in grosser Hochachtung stehe, so würde er sich vielleicht gerne einmahl an denen thracischen Küsten niederlassen wollen, wie bereits verschiedene andere Athenienser

ser gethan hätten. Er sage ihm dieses, weil er eine sonderbare Zuneigung gegen ihn hege, und wüßte, daß diejenigen am besten belohnet würden, welche die schönsten Geschencke brächten. Xenophon wurde dadurch sehr beunruhiget; denn er war nur mit einem einzigen Diener von Parus gekommen, und hatte nicht mehr Geld mitgebracht, als er zu seiner Reise nöthig hatte. Wie man dahin kame, wo die vornehmsten vom Hofe des Seuthes, nebst denen griechischen Befehlshabern und den Abgeordneten einiger Städte, sich befanden; so setzte man sich in einen Kreiß nieder. Alsdenn truge man zwantzig grosse flache Schüsseln (f) mit klein geschnittenem Fleisch auf, und grosse Laibe Brod, die oben lächericht waren, und es wurde sonderlich, wie es in diesem Land die Gewohnheit ist, denen Fremden viel vorgesetzet. Der Printz nahm das Brod, so vor ihm lage, brache es entzwey und gabe davon, welchen er wollte: eben so theilte er das Fleisch aus, wenn er es kaum versuchet hatte. Die andere, so bey denen Schüsseln sassen, machten es eben so: aber einer, Nahmens Aristus aus Arcadien, der

(f) **Ablancourt** setzt an den Rand: **Taffeln**, welches die eigentliche Bedeutung des griechischen Wortes ist. Es wäre aber lächerlich, wenn man sagen wollte, es wären die Taffeln sonderlich vor die Fremden gesetzt worden; und man pflegt in diesen Ländern noch itzo in grossen flachen Schüsseln in welchen drey oder vier kleinere stehen, aufzutragen. Indessen liesse sich doch die andere Meinung noch rechtfertigen, wenn man das Wort τραπεζα vor ein Gerichte nimmt.

der ein starcker Esser war, nahme an statt daß er umtheilen sollte, ein Brod von sechst Pfunden, setzte das Fleisch auf seine Knie, und fienge an solches zu verzehren. Unterdessen giengen die Gesundheiten an der Reihe herum, und niemand durffte sich entschuldigen: Wie aber den Aristus die Reihe traffe, und er sahe, daß Xenophon nicht mehr asse, so sagte er zu dem Schencken; bringe diesem den Becher, denn der ist schon fertig, ich aber fange erstlich an. Seuthes fragte den Schencken, was er gesagt habe, und wie es dieser überlaut erzehlete, wurde jedermann darüber zum Lachen bewegt. Wie man nun anfienge recht drauf loß zu trincken, so kame ein Thracier, der ein weisses Pferd an der Hand führte, ergriffe eine volle Schaale, und sagte: ich trincke auf deine Gesundheit, Seuthes, und schencke dir dieses Pferd, mit welchem du deine Feinde einholen wirst, und wenn du dich zurücke ziehest, nichts von ihnen zu befürchten hast. Ein anderer machte es eben so, und schenckte ihm einen Sclaven, ein anderer Stoffe vor seine Gemahlin. Nach diesem truncke Timasion seine Gesundheit, und schenckte ihm ein silbernes Trinckgefässe, mit einem persischen Teppich, hundert Thaler wehrt (g). Auf diesen folgte Gnesippus von Athen. Dieser

(g) Ich nehme hier einen numerum roduntum, nach der Ausrechnung deß Budaeus. Denn wenn man es genau nimmt, so machen 10. Minen, wie Xenophon hier sagt, nur etwann 84. Thaler. Die Teppiche hatte Timasion von dem Orontes erbeutet, wie oben gemeldet worden.

ser stund auf, und sagte: es wäre eine gute und alte Gewohnheit, daß man denen Printzen Geschencke gebe, wenn man es thun könnte: aber es wäre auch billig, daß die Printzen diejenigen beschenckten, welche nichts im Vermögen hätten, damit sie in den Stand kämen, ihm wieder Geschencke zu geben. Indessen wußte Xenophon nicht was er anfangen sollte; denn Heraclides hatte dem Schencken befohlen, er sollte ihm den Becher bringen, und Seuthes erzeigte ihm mehr Ehre, als denen andern, und hatte ihn neben sich sitzen lassen. Denn ohngeachtet, da er ein wenig im Kopff hatte, so stunde er hertzhafft auf, und ergreiffet die Schaale. Ich, sagte er zum Seuthes, weil ich dir nichts bessers geben kan, als mich selbst, so muß dieses, und meine Gefährten da, mein Geschencke seyn. Sie werden mir darinnen sich nicht wiedersetzen, denn sie dienen dir eben so gerne, wie ich selbst. Durch sie wirst du, unter dem göttlichen Beystand, dein väterliches Reich wieder einnehmen, und ein neues erobern; und alsdenn wird man dir Geschencke genug und freywillig bringen. Nach ihm stunde Seuthes auf, und leerete die Schaale aus, wie die andere, liesse sie wieder einschencken, und gab sie dem, der auf ihn folgete. Alsdenn kamen die Cerasontiner in das Gemach und bliesen auf Flöten und Trompeten von rohem Ochsenleder ein Kriegslied, und zwar so geschickt, als man nur auf der Leyer spielen kan. Dabey stunde Seuthes auf, erhube mit jauchzen ein Feldgeschrey, und ahmete tantzend mit gröster Behendig-

hendigkeit die Bewegungen nach, die einer, um einem Wurffspieß zu entweichen zu machen pflegt. Es kamen hernach auch noch Schalcksnarren hinein.

§. 4.

Gegen Untergang der Sonne stunden die Griechen auf, und sagten, es wäre Zeit, daß die Wachen ausgestellet, und die Losung gegeben werde. Sie ersuchten auch den Printzen, er möchte bekannt machen lassen, daß bey der Nacht niemand in ihr Lager käme, weil sie nicht wissen könnten, ob es Freund oder Feind wäre. Der Printz stunde auf, als wenn er nichts getruncken hätte, rieffe sie zu sich und sprache, er habe beschlossen den Feind anzugreiffen, ehe selbiger noch erfahren könnte, daß sie zusammen gestossen wären, damit man ihn unversehens überfallen, und desto grössere Beute machen könnte. Sie pflichteten seinem Vorhaben bey, und er sagte, sie sollten sich nur bereit halten, er wolle sie zu rechter Zeit mit seinen Völckern abholen. Hierauf fragte ihn Xenophon, ob er die Gewohnheit der Griechen vor gut ansehe, daß, wenn sie bey Nacht marschirten, die schwereſten von ihren Leuten am förderſten wären damit sie nicht zurücke blieben; da hingegen bey Tag bald die Reuterey, bald das Fußvolck forne marschirte, nachdem es die Gelegenheit der Derter erfordere. Auf diese Art verirre man sich nicht so leichte, und wenn es sich auch ja einmahl zutrüge, so könnte man einander viel ehender wiederfinden, ohne einander in den Weg zu kommen, oder Freunde vor Feinde

zu

zu halten, wie es sonsten wohl geschehe. Er fande, daß sie vollkommen Recht hatten, und versprache ihnen gute Wegweisser zu geben, und mit seiner Reuterey hinter ihnen her zurücken, weil er im Nothfall doch bald genug an der Spitze seyn könnte. Sie gaben zur Losung: Die Athenienser, wegen seines Bündnisses mit denselben, und begaben sich alsdenn zur Ruhe.

Um Mitternacht kame Seuthes mit seiner Reuterey und dem leichten Fußvolck zu ihnen; er liesse sie mit denen Wegweissern voran ziehen, und folgete ihnen mit seinen Völckern, von welchen die Reuter die hintersten waren (h). Wie es Tag wurde, kame er herbey, und sagte, er fände, daß unser Gebrauch sehr nützlich wäre; er habe sich sonsten offtmahls bey Nachtzeit verirret, wenn er gleich nicht viel Truppen bey sich gehabt hätte: itzo aber wäre man bey einander. Indessen, sagte er, sollten sie Halt machen, er wolle von denen Feinden Kundschafft einziehen. Als er dieses gesagt hatte, ritte er durch einen Fußsteig seitwerts auf einen Berg, und wie er dahin kame, wo der Schnee sehr dicke lage, so sahe er zu, ob Fußstapffen auf dem Wege wären, und als er keine fande, kame er in vollem Gallopp wieder zurücke, sagend: es gehe alles nach Wunsch, und würden sie unter göttlichem Beystand die Feinde überrumpeln, ehe sie sichs versähen. Ich will, sprach er, mit meiner Reuterey voraus gehen, damit keiner davon

(h) Dieses zeigt genug, daß das leichte Fußvolck vorher marschirte, und es ist daher nicht nöthig, solches ausdrücklich zu setzen.

davon kommen und die andern davon benachrichtigen kan. Ihr könnet mir nachfolgen, und wenn ihr mich aus dem Gesichte verliehret, so folget mir in aller Eile. Wenn wir über den Berg sind, so werden wir viele und sehr reiche Dörffer antreffen. Gegen Mittag hatte er schon die Höhen der Berge gewonnen, und kame wieder gerennet, und meldete, er habe seine Reuterey in vollem Gallop in die Ebene und sein leichtes Fußvolck in die Dörffer geschickt; sie möchten eilen, daß sie nachkämen, damit sie ihn unterstützen könnten, wenn die Feinde Widerstand thäten. Als er dieses sagte, stieg Xenophon von seinem Pferde, und da sich der Printz darüber wunderte, weil man doch grössere Eilfertigkeit anwenden sollte; so antwortete ihm Xenophon: Das wäre schon gantz gut, wenn nur er allein forteilen sollte; die andere müsten aber auch dabey seyn, und dieselben würden ihm weit munterer folgen, wenn sie sähen, daß er zu Fuß vor ihnen her marschirte. Demnach kehrte der Printz mit dem Timasion und ohngefehr viertzig Griechischen Reutern wieder zurücke; Xenophon aber eilete mit denen, die nicht über dreyssig Jahre alt waren, voraus, und liesse unterdessen die übrigen unter der Anführung des Cleanor. Wie sie ohnweit denen Dörffern anlangten, so kame Scuthes mit etwann funfzig Pferden gerade auf ihn zu, und rieffe: Sie sind in unsern Händen, Xenophon, wie du gesagt hast; aber die Reuterey ist auf allen Seiten zerstreuet, und ich befürchte, die Feinde möchten sich wieder zusammenziehen. Wir müssen

daher auch einige Völcker in denen Dörffern lassen, denn sie sind voller Einwohner. Lasset den Cleanor in Schlachtordnung bis hierher anrücken, versetzte Xenophon, ich will mich unterdessen mit diesen Leuten der Pässe im Gebürge bemächtigen. Als dieses geschehen ware, brachte man alle Beute zusammen, welche in zehentausend Schaafen, zweytausend Stücken Rindvieh und einigen tausend Gefangenen bestunde, welche gleich den andern Tag mit dem Heraclides nach Perinth zum Verkauf geschickt wurden, damit Seuthes denen Soldaten einen Monathsold bezahlen könnte. Diesen Tag bliebe man in denen Dorffschafften liegen; als man aber aufbrache, wurden sie in Brand gesteckt, um denen andern eine Furcht einzujagen, und sie zu zwingen, auf unsere Seite zu tretten. Nachmahlen lagerten wir uns in der Fläche, von wannen die Einwohner in das Gebürge entflohen waren. In demselben lage ein sehr starcker Schnee, und es ware so empfindlich kalt, daß der Wein in denen Kannen, und das Wasser, wenn man es auf den Tisch setzte, zu Eiß wurde; wie denn auch vielen Soldaten Nasen und Ohren erfrohren. Daraus konnte man nun die Ursache sehen, warum die Thracier Mützen von Fuchspeltz tragen, die ihnen bis über die Ohren gehen, nebst Leibröcken, welche bis an die Knie reichen, und über diesen noch weite Röcke, die bis an die Ferse gehen, wenn sie zu Pferde sitzen, und keine kleine Mäntel nach der Mode Griechenlands. Seuthes liesse denen Barbaren, die auf das Gebürge

geflo-

geflohen waren, durch einige Gefangene sagen: Wenn sie nicht herunter kämen, so würde er ihre Dörffer mit allem Getreyde verbrennen, daß sie alle Hungers sterben sollten. Auf diese Nachricht kamen zwar die Alten nebst denen Weibern und Kindern von dem Gebürge herunter; aber die junge Mannschafft bliebe in denen Dörffern am Fuß des Gebürges. Als nun Seuthes dieses sahe, so befahle er dem Xenophon, er sollte ihm mit denen Jüngsten von seinem schweren Fußvolck nachfolgen. In der Nacht brache er auf, begabe sich mit anbrechendem Tag in diese Dörffer, und liesse alles über die Klinge springen, was ihm in den Weg kame (i); aber der größte Theil entwischete doch auf die Berge, so nahe dabey waren.

Es befande sich ein Hauptmann von Olynth bey denen Griechen, welcher Episthenes hiesse, und ein Liebhaber schöner Knaben ware. Als derselbe sahe, daß man einen jungen Thracier niedermachen wollte; so bathe er den Xenophon, daß er demselben das Leben retten möchte, weil er so schön wäre. Xenophon verfügte sich deswegen zu dem Seuthes, truge ihm das Verlangen des Ephistenes vor, und erzehlte ihm, daß derselbe ehmahls eine gantze Compagnie von lauter Knaben aufgerichtet gehabt, ohne dabey auf etwas anderes, als die Schönheit zu sehen, und daß er auch sonst ein recht braver Mann wäre. Seuthes fragte den

(i) Oder, er durchschosse sie selbst mit Wurffspiessen.

Epiſthenes, ob er wohl vor den Knaben ſterben wollte. Ja, antwortete dieſer, haue nur zu, indem er den Halß darſtreckte, wenn es nur dieſer ſchöne Knabe zufrieden iſt, und mir es Danck weiß. Hierauf fragte der Printz den Knaben, ob er es wohl zufrieden wäre, das Epiſthenes vor ihn ſterbe; allein er antwortete mit nein. Epiſthenes nahme ihn damit in die Arme, und ſagte zum Seuthes: Du haſt es nun mit mir zu thun, ich überlaſſe dir ihn nicht ohne Gegenwehr. Der Printz muſte über ihn lachen, und lieſſe die Sache dabey bewenden. Er beſorgte hierauf andere Sachen, und beſchloſſe, an dieſem Ort das Lager aufzuſchlagen, weil er muthmaſſete, die, welche auf dem Gebürge wären, möchten etwann bey der Nacht Lebensmittel holen wollen. Demnach begabe er ſich herunter in die Ebene, und lagerte ſich daſelbſt; Xenophon aber ware mit einem Theil ſeiner Völcker in einem Dorff, welches unten an dem Gebürge lage, und die übrigen Griechen bey denen Thraciern, welche die Bergthracier genennet werden, und nicht weit von dannen waren. Nach einigen Tagen kamen die Barbaren von denen Bergen herunter, lieſſen ſich mit dem Seuthes in Unterhandlung ein, und ſtelleten ihm Geiſſeln zu. Unterdeſſen kame Xenophon zu ihm, und ſtellete ihm vor, wie er an einem gefährlichen Ort und nahe bey dem Feind ſtunde, und wollte er lieber anderswo, als in dieſen Päſſen ſtehen; Seuthes zeigte ihm aber die Geiſſeln und ſagte: Er ſollte ſich vor nichts fürchten. Einige dieſer Barbaren

bathen so gar den Xenophon, er möchte ihnen einen Vergleich zu wegen bringen; und er gabe ihnen zur Antwort, wenn sie sich dem Seuthes unterwerffen wollten, so hätten sie nichts zu befürchten, und würde man ihnen nichts zu wider thun. Diese Leute aber waren nichts anders als Spionen, von welchen die Griechen noch in der nemlichen Nacht angegriffen wurden. Sie wurden von denen Herren jedes Hausses angeführet, und ohne das würden sie sich in dem finstern auch schwerlich zurecht gefunden haben, zumahl da die Häusser überdas noch mit Pallisaden umgeben waren, damit das Vieh nicht entlauffen möchte. Als die Thracier an die Thüren kamen, fienge ein Theil von ihnen an mit ihren Säbeln zu hauen, und sagten, sie wollten mit denselben die Spitzen unserer Spiesse abhauen; andere wurffen mit ihren Wurffspiessen hinein, oder zündeten die Häusser an, wobey sie den Xenophon überlaut rieffen, und ihn zu verbrennen droheten, wenn er nicht heraus wollte. Das Feuer hatte schon das Dach seines Quartirs ergriffen, bis er mit seinen Leuten sich gewaffnet hatte; aber indem bliesse Silanus Macestius, der nur achtzehn Jahr alt ware, die Trompete, und sie begaben sich mit dem Helm auf dem Haupt, dem Degen in der Hand und mit ihren Schilden bedecket, heraus, und ihre Gefährten, welche in anderen Häussern lagen, thaten dergleichen. Die Thracier ergriffen die Flucht, und warfen nach ihrer Gewohnheit die Schilde auf den Rücken. Einige von ihnen blieben in denen Pal-

lisaden hängen, als sie darüber wegspringen wollten; andere wurden getödtet, da sie keinen Ausgang finden konnten. Wie nun die Griechen den Feind auſſer dem Dorff verfolgeten, so kehreten einige Barbaren in der Dunckelheit wieder zurücke, und schossen bey dem Schein eines brennenden Hausses unter sie hinein, wobey drey Hauptleute, Hieronymus aus Elis, Enodias und Theagenes verwundet wurden, deren aber doch keiner starbe. Einige büsseten durch das Feuer ihre Bagage ein. Sobald nur Seuthes den Lermen hörete, eilte er allein mit sieben Reutern und einem Thracischen Trompeter herzu; und der Trompeter muste so lange blasen, als der Angriff währete, welches vieles dazu beytruge, daß die Barbaren die Flucht ergriffen. Als er zu den Griechen kame, umarmete er sie, und sagte: er könnte nicht glauben, daß er sie noch alle bey Leben finden werde. Hierauf forderte ihm Xenophon die Geisseln ab, und bathe ihn, daß er sich mit ihm auf dem Berg lagern möchte; wo nicht, so sollte er ihn nur gehen lassen. Seuthes stiesse den andern Tag mit seinen Völckern zu ihm, und ware noch dreymahl stärcker, als beym Anfang; weil seit ihrem Bündniß viele Odryser ihm zugelauffen waren. Er gabe dem Xenophon die Geisseln, welches zwar alte Männer, aber, wie man sagte, von den Vornehmsten dieses Landes waren. Da nun die Barbaren von der Höhe des Gebürges so viele Reuter und ein so starckes Fußvolck sahen; so kamen sie zu dem Seuthes und bathen ihn, daß er einen Ver-

gleich

gleich mit ihnen errichten möchte, sie wollten ihm Geisseln lieffern, und thun, was er befehlen würde. Er wollte sie ohne des Xenophon Erlaubniß nicht anhören, weil sie so verrätherisch an demselben gehandelt hatten. Allein Xenophon antwortete ihm: sie wären so schon genug bestraffet, da sie aus freyen Leuten nun seine Unterthanen würden. Er sollte aber ein andermahl keine alten Leute zu Geisseln annehmen, sondern solche Leute, welche ihm am meisten Schaden zufügen könnten. Dergestalt ergaben sich alle Thracier dieses Landes dem Seuthes.

§. 5.

Nach diesen Begebenheiten rückte Seuthes gegen die Thracier, welche oberhalb Byzanz, in dem Strich Landes, welcher das Delta genennet wird, wohnen. Dieses ware zwar kein Theil von seines Vaters Reich gewesen; es hatte aber doch einem seiner Vorfahren zugehöret. Allhier kame Heraclides mit dem Gelde, das er aus der verkaufften Beute gelöset hatte, zu uns, und wurden dem Kriegsvolck davon zwantzig Tage bezahlet, obgleich schon ein Monath verstrichen war. Zwar gabe Heraclides vor, er habe nicht mehr daraus lösen können; aber er erzürnete dadurch den Xenophon dergestalt, daß ihm dieser einen derben Verweiß gabe, daß er die Angelegenheiten seines Herrn so schlecht besorgete, und sagte, er hätte lieber sein Kleid versetzen sollen, damit er nur Geld bekäme, als daß er die Soldaten vor den Kopff stiesse. Seuthes wollte ihn mit sechs Maul-

thieren und vielen Paaren Ochsen beschencken, mit dem Ersuchen, er möchte davon nehmen, was ihm gefalle, und das übrige denen Befehlshabern geben; allein er wollte nichts annehmen, und sagte, er seines Orts wollte wohl warten, er möchte dieses Geschencke denen anderen geben. Auf diese Art bekamen die drey Obristen, Timasion, Cleanor und Phryniscus die Maulthiere, und die Ochsen wurden unter die Hauptleute getheilt. Heraclides ware über die empfangenen Vorwürffe sehr böse, und verläumdete von dieser Zeit an ohne Unterlaß den Xenophon bey seinem Herrn; weil er befürchtete, er möchte seinetwegen noch in Ungnade fallen. Unterdessen hielten sich die Soldaten an den Xenophon, und nöthigten ihn dadurch, mit dem Printzen wegen ihrer Bezahlung zu reden. Er zerfiele auch darüber mit dem Seuthes, daß dieser nichts mehr davon gedachte, daß er ihm eine Seestadt eingeben wollte, wie er vorher gethan hatte. Denn Heraclides widerriethe ihm solches, weil es, wie er sagte, nicht rathsam wäre, daß man einem Fremdling, der ein Kriegsheer unter sich habe, einen Seeplatz in die Hände gebe. Dahero nahme sich Xenophon vor wieder in Asien zu gehen (k); Heraclides aber liesse die andern Obristen zu dem Seuthes kommen, und ersuchte sie, daß sie den-

(k) **In Asien zu gehen.** Dieses verstehet der Verfasser durch ἔτι ἄνω στρατευεσθαι, welches so wohl aus dem Wort ἔτι, als aus dem ἄνω zu sehen ist, welches er gemeiniglich von Asien verstehet.

denselben versichern möchten, daß sie in seinen Diensten bleiben wollten, wobey er ihnen in wenig Tagen zwey Monathsold zu zahlen versprache. Timasion gabe zur Antwort: er thue das nicht, und wenn man ihm auch fünffe bezahlen wollte; und die andere waren eben der Meinung. Deswegen fienge Seuthes an, den Heraclides herunter zu machen, daß er nicht auch den Xenophon kommen lassen, und schickte hernach ins besondere zu demselben. Er kame zwar, brachte aber alle Befehlshaber mit, weil er sich wohl einbildete, daß man gerne zwischen denselben und ihm Uneinigkeit verursachen wollte. Wie sie nun alle zu frieden gestellet waren, so versprachen sie da zu bleiben; und hierauf marschirte das Kriegsheer durch das Land derer Thracier, welche man Melinophager (l) nennet: man hatte das schwartze Meer auf rechter Hand, und kame nach Halmydessus. Von denen Schiffen, welche auf diesem Meer gehen, stranden viele auf denen an dieser Küste befindlichen Sandbäncken. Deswegen haben die Einwohner dieses Landes Säulen gesetzet, wodurch sie ihre Grentzen unterscheiden, weil sie sonsten wegen der Theilung der Beute in beständigem Krieg mit einander waren. Man findet daselbst viele Bettgestelle, kleine Kästen, Bücher und anderen Haußrath, mit welchem man die Schiffe zu beladen pflegt. Nach der Eroberung dieses Landes zogen wir wieder

(l) Melinophager werden sie genennet, weil der Hirsen eine sehr gewöhnliche Speise unter ihnen war.

zurücke; und die Völcker des Seuthes übertraffen schon die Griechen an der Menge, weil nicht allein viele Odryser zu ihm kamen, sondern auch die überwundene Dienste bey ihm nahmen.

§. 6.

Das Kriegsheer hatte sich in der Ebene unter Selymbrien gelagert, ohngefähr anderthalbe Meilen von dem Meer, und man hörte nichts mehr von der Bezahlung. Die Soldaten murreten deswegen wider den Xenophon, und auf der andern Seite bezeugete Seuthes auch nicht mehr so viel Zuneigung gegen ihn, wie vorher, und hatte allezeit etwas zu thun, wenn ihn derselbe zu sprechen verlangte. Damahls war das Kriegsheer fast zwey Monathe in seinen Diensten gewesen, als eben Charminus und Polynicus ankamen, und meldeten, wie die Republick Lacedämon dem Tissaphernes den Krieg angekündiget habe, auch Thimbron schon mit Völckern zu Schiffe gegangen wäre, und monathlich jedem Soldaten einen Daricker, denen Hauptleuten zwey und denen Obristen vier zu geben verspräche, wenn sie in seine Dienste tretten wollten. Damit sich nun Heraclides von der Bezahlung loß, und die Lacedämonier verbindlich machen möchte, so riethe er dem Seuthes, daß er das Kriegsheer beurlauben sollte; worauf auch derselbe die Abgeordneten zu sich berieffe und sagte: daß er in ihr Begehren willige, und allezeit gute Freundschafft mit ihrer Republick halten werde. Er bewirthete sie auf das prächtigste, ohne den Xenophon oder einen

andern

andern Officier dazu einzuladen. Wie sie ihn nun fragten, was denn Xenophon vor ein Mann wäre; so gabe er ihnen zur Antwort: er sähe gar zu sehr auf den Nutzen derer Soldaten, welches ihn selbst in Schaden brächte; weiter sagte er nichts böses von ihm (m). Da sie aber erfuhren, daß er von denen Soldaten geliebt wurde, so befürchteten sie, er möchte ihnen eine Hinderniß in den Weg legen, daß das Kriegsheer nicht in ihre Dienste trette. Dem ohngeachtet beruhigte sie Heraclides wieder, indem er sie versicherte, wenn sie nur Geld versprächen, so würden die Soldaten mit ihnen gehen, wo sie selbige auch hinführen wollten, und weil die Gesandten dieselben nicht gerne selbst versammlen wollten; so versprache er ihnen, es vor sie zu thun, und führete sie den andern Tag in Gesellschafft des Seuthes vor die Soldaten. Die Lacedämonier sagten, ihre Republick habe dem Tissaphernes den Krieg angekündiget, und wenn sie in ihre Dienste tretten wollten, so hätten sie eine gute Gelegenheit, sich wegen seines Meineyds an ihm zu rächen. Sie versprächen jedem Soldaten monathlich einen Daricker zu geben, und denen Befehlshabern nach ihrem Rang (n). Dem Kriegsvolck stunden diese Anerbietungen gleich an, und ein Arcadier stunde auf, um den Xenophon zu verklagen,

(m) Das folgende ist bey dem Verfasser in kleinen Fragen und Antworten abgefasset, welches aber nach heutiger Art ein wenig widrig klingen würde.

(n) Ich habe es hier kurtz gegeben, um das schon gemeldete nicht unnöthiger Weise zu wiederhohlen.

gen, da indessen Seuthes mit seinem Dolmetscher lauerte, was es da geben würde; ob er gleich fast alles verstunde, was geredet wurde. Jener nun stellete vor, das Heer würde schon längstens in denen Diensten der Lacedämonier stehen, wenn es Xenophon nicht hintertrieben hätte. Er habe gemacht, daß sie sich den Winter über in ihren Kriegsverrichtungen strapaziret hätten, ohne eine Belohnung davor zu erhalten. Sie hätten die Beschwerlichkeiten ausstehen müssen, und er habe sich davor bereichert. Er wollte daher gerne sein Geld entbehren, wenn er nur sehe, daß Xenophon gesteiniget werde. Ein anderer stunde auf, und truge das nemliche vor; und nach diesem kame auch der Dritte.

Hierauf fienge Xenophon zu reden an, und sagte: Nach demjenigen, was ich eben gehöret habe, ist wohl nichts, wovon sich ein sterblicher Mensch frey achten darf. Denn ich sehe nun wohl, daß ich deswegen von euch gehasset werde, weil ich euch Dienste gethan habe, und darum gescholten werde, warum ich gelobet zu werden verhoffete. Ich reisete voller Ruhm von euch ab. Als ich euren elenden Zustand erfuhre, unterbrache ich meine Reise, um euch heraus zu reissen. Ob mir gleich Seuthes grosse Versprechungen thate, wenn ich euch bereden könnte, in seine Dienste zu gehen; so thate ich es dennoch nicht, wie ihr selbst wohl wisset, und gedachte euch dahin zu führen, wo ich glaubte, daß es das beste vor euch seye, und wohin ihr selbst verlangtet. Da wir aber im Begriff waren,

ren, wieder nach Asien zu gehen; so kame Aristarch mit Galeeren, und hintertriebe unser Vorhaben. Ich versammlete euch demnach, um über diesen Vorfall uns zu berathschlagen, und als einer euch bathe, in den Chersones zu gehen, und der andere in seine Dienste zu tretten; so erwehletet ihr das letztere. Sagt mir nun einmahl um der Götter willen, ob ich euch nicht dahin geführet habe, wohin ihr mit einem allgemeinen Beyfall zu gehen beschlossen hattet? Wenn ich euch seit der Zeit, daß euch Seuthes sein Versprechen nicht gehalten hat, mit Gewalt in seinen Diensten zurückgehalten habe; so beklaget ihr euch mit Recht: wenn wir aber hingegen, da wir vorher Freunde waren, nunmehr Feinde sind, so sagt mir nur, warum ihr mich deswegen hasset, weil ich mich eurer zu seinem Mißvergnügen angenommen habe? Zwar saget ihr, ich hätte mich auf eure Unkosten bereichert. Hierauf will ich nur eines antworten. Wenn mich Seuthes beschenckt hat, so hat er es nicht in der Absicht gethan, es zu verliehren; sondern damit er, euch nicht bezahlen dörffte, was er euch schuldig ware. Glaubet ihr nun, daß es an dem seye; so könnet ihr uns leichtlich überführen. Ihr dürffet ihm nur euer Geld abfordern, so wird er alsobald von mir verlangen, daß ich ihm mein Wort halten solle. Aber es ist so weit gefehlet, daß ich etwas von dem eurigen habe, daß mir alle Götter und Göttinnen bezeugen müssen, daß er mir nicht einmahl dasjenige gehalten hat, was er mir versprochen hatte. Er ist hier gegenwär-

tig,

tig, er weiß es, ob ich falsch schwöre, oder nicht. Ich will noch mehr sagen: Er hat mich nicht einmahl mit den andern gleich gehalten, und es sind Hauptleute, denen er mehr gegeben hat, wie mir. Aber warum habe ich dazu stille geschwiegen, sprechet ihr? Weil ich meinte, je grössere Dienste ich ihm in seinem Elend leistete, desto erkenntlicher würde er in seinem Glücke seyn, ob ich gleich nunmehr das Gegentheil sehe. Allein, wird man sagen, schämest du dich nicht, daß du dich so berücken lassen? Ja, bey denen Göttern, wenn dieses von meinem Feind geschehen wäre; aber unter Freunden ist es schändlicher, wenn man betrüget, als wenn man betrogen wird, sonderlich wenn man keine Ursache dazu gegeben hat. Denn ich habe ihm nichts zuwider gethan, und weder sein Glücke verzögert, noch mich einer Gefahr entzogen, wenn es sein Dienst erforderte. Vielleicht werdet ihr sagen: man hätte sich vorher sicher stellen sollen. Hierauf, meine Freunde, will ich nur ein Wort antworten: Euer damahliger Zustand liesse es nicht zu. Ich würde gewißlich dieses in seiner Gegenwart nicht gesagt haben. Aber ihr zwinget mich selbst dazu durch eure Undanckbarkeit. Ist es nicht wahr, daß euch Aristarch nicht in Perinth einlassen wollte, und daß ihr unter freyen Himmel liegen mustet: Daß ihr in einem fremden Lande waret, ohne Proviant, ohne Geld, und ohne daß ihr ein Mittel sahet, wie ihr den Winter zu Schiffe gehen könntet, zumahl da er mit seinen Galeeren es wohl verwehrete? Ueberdas, da ihr keine Reu-

terey

terey und auch kein leichtes Fußvolck hattet, (denn bey meiner Rückkunfft fande ich keines mehr) und hingegen die Feinde mit beydem versehen waren; so konntet ihr zwar ein Dorff mit Gewalt erobern, aber weder die Barbaren verfolgen, noch Vieh erbeuten, und Gefangene machen. In dieser äusserſten Noth hättet ihr mir es Danck wissen sollen, wenn ich euch bey ihm in Dienste gebracht hätte, wenn euch gleich kein Geld wäre versprochen worden, weil ihr nichts zu leben hattet, vermittelst seiner Reuterey und seines leichten Fußvolcks aber nicht nur Lebensmittel bekommen, sondern auch Vieh und Sclaven erbeutet habt. Endlich habt ihr auch, seit dem ihr zu ihm gestossen, keine Feinde mehr gefunden, anstatt daß sie vorher allezeit hinter euch her waren, so daß ihr nicht einmahl daß Hertz hattet, euch ein wenig zu entfernen und Beute zu machen. Wenn nun derjenige, der euch Unterhalt und Sicherheit verschaffet hat, nicht so glücklich ist, daß er euch auch zu Geld hat verhelffen können, so hat er deswegen den Tod verdienet? Ist es nicht viel, daß man es so weit gebracht hat, daß ihr auf eines andern Unkosten gelebet, den Winter in allem Ueberfluß hingebracht, und noch überdas etwas erworben habt, ohne daß auch nur ein eintziger von euch todt geblieben, oder gefangen worden? Der Ruhm, welchen ihr durch einen so glücklichen Rückzug erlanget habt, bleibet euch noch unverändertlich, ja ihr vermehret in Europa noch diejenige Lorbeerzweige, die ihr in Asien davon getragen habt. Ihr solltet also viel-

vielmehr denen Göttern dancken, an statt daß ihr euch über euren Anführer beklaget. Denn betrachtet nur einmahl euren Zustand, und vergleichet ihn alsdenn mit dem, in welchem er sich itzo befindet. Als ich von euch reisete, überhäufftet ihr mich mit Seegen und Lob, ich wurde von denen Griechen und Ausländern hochgeachtet, die Lacedämonier selbst setzten ihr Vertrauen auf mich, denn sie sind es, die mich bewogen haben, wieder zurücke zu gehen; itzo aber werde ich vor ihren Augen gelästert, und werde um eurentwillen von einem Printzen gehasset, in dessen Landen ich sonsten mit meiner Familie einmahl eine Zuflucht zu finden hoffete. Und dem allen ohngeachtet, daß ich mich eurentwegen bey grössern Leuten, als ich bin, verhaßt gemacht habe; so heget ihr doch so schändliche und niederträchtige Gedancken von eurem Wohlthäter. Doch bin ich weder verbannt, noch flüchtig gewesen, als ich zu euch kame, und wenn ihr mich tödtet, so müsset ihr wissen, daß ihr einen rechtschaffenen Mann umbringet, der sein Leben vielmahls in Gefahr gesetzt hat, um euch zu erretten, und der mit euch in denen Ländern unserer Feinde verschiedene Siegeszeichen aufgerichtet hat. Vor allen Dingen hat er euch die Thore Griechenlandes nicht versperret (o); denn ihr könnet itzo euch hin begeben, wohin ihr wollet. Und da sich nunmehr eine günstige Gelegenheit ereignet, wieder

(o) Nemlich, da er die Plünderung von Byzanz verhindert hatte.

wieder in Asien zu gehen, wo ich sowohl, als ihr, schon so lange Zeit zu seyn gewünschet, und zwar in denen Diensten derer Lacedämonier, welche die Herrschafft über Griechenland haben; so glaubet ihr, daß itzo eben die rechte Zeit seye, meiner loß zu werden. Hingegen als ihr im Elend waret, so nanntet ihr mich euren Vater und Erretter, und versprachet mir, ihr wolltet meiner Dienste ewig eingedenck seyn. O, ihr undanckbaresten von allen Menschen! Wisset aber, daß diejenige nicht ungerecht sind, zu denen ihr gehet, und daß sie euch wegen dieser Untreue nicht höher achten werden.

Als er solches gesagt hatte, schwiege er stille, und Charminus stunde auf und sagte: er halte davor, daß man keine Ursache habe, sich über den Xenophon zu beschweren; und müsten sie ihm das Zeugniß geben, daß, als sie den Seuthes gefragt, was er denn vor ein Mann wäre, derselbe nichts übels von ihm gesagt hätte, ausser daß er sich derer Soldaten zu sehr annähme, welches ihm bey uns Schaden bringen würde, wie es auch bey ihm geschehen wäre.

Hierauf stunde Eurylochus aus Arcadien auf, und sagte: der erste Dienst, den die Lacedämonier dem Kriegsheer leisten müsten, wäre, daß sie ihm bey dem Seuthes zu ihrer Bezahlung verhülffen, es möchte nun in der Güte, oder durch Gewalt geschehen; und müsten sie nicht eher weggehen, bis das geschehen wäre. Polycrates stunde nach diesem auf, und sprache: er sehe, daß Heraclides gegenwärtig wäre,

welcher das Geld von der verkaufften Beute weder denen Soldaten, noch seinem Herrn, gegeben, sondern es in seinen Beutel gestecket habe. Denselben sollte man bey dem Kopff nehmen, weil er ein Grieche wäre, und die Griechen doch vervortheilte. Wie Heraclides das hörte, entfiele ihm der Muth. Deswegen gienge er zu dem Seuthes, und sagte ihm ins Ohr: es blase hier kein guter Wind vor sie; worauf beyde zu Pferde stiegen, und zu ihren Leuten ritten. Aber Seuthes schickte alsobald seinen Dolmetscher zurücke an den Xenophon, und liesse ihm sagen: wenn er auch nur mit tausend Mann in seinen Diensten bleiben wollte; so wollte er ihm dasjenige geben, was er ihm versprochen hätte, nebst denen Städten an der Seeküste. Und damit er ihn desto eher dazu bewegen möchte, sagte er ihm als ein Geheimniß, er habe von dem Polynicus gehöret, daß es bey denen Lacedämoniern nicht sicher vor ihn wäre, und Thimbron ihn würde tödten lassen. Viele andere berichteten ihm eben dasselbe, und warnten ihn, daß er sich vorsehen sollte, weil er sehr verleumdet würde. Er nahme deswegen zwey Opfferthiere, und opfferte dem allmächtigen Jupiter, damit er erführe, ob es nicht besser vor ihn wäre, wenn er bey dem Seuthes bliebe; allein die Götter stimmeten zu seiner Abreise.

§. 7.

Nach diesem brache Seuthes auf, und die Griechen begaben sich in die Dorffschafften, in welchen Lebensmittel zu finden waren, damit sie

sich

sich auf ihrem Abzug versehen möchten. Da nun diese Oerter dem Medosades zugehöreten; so wurde er hefftig erzürnet, daß er das seinige so wegnehmen sehen sollte. Er nahme daher einen Odrysischen Herrn mit sich von denen, welche bey dem Seuthes Dienste genommen hatten, und kame mit ohngefehr funffzig Pferden in das Lager. Als er nun mit dem Xenophon zu reden begehrete; so kame ihm derselbe mit einigen seiner Freunde und einigen Officiers entgegen. Medosades sagte zu ihm: ihr thut sehr unrecht an uns, Xenophon, daß Ihr unsere Dörffer dergestalt verderbet, und ich kündige euch auf Befehl meines Herrn, und dieser, von wegen des Königs der Odryser an, daß ihr euch fortmachet; wo nicht, daß sie beyde mit euch als mit Feinden umgehen werden. Es ist sehr schwer, euch hierauf ohne Empfindlichkeit zu antworten, versetzte Xenophon; indessen ist es mir doch lieb, daß dieser junge Herr urtheilen soll, welcher von uns beyden Unrecht hat. Als wir mit euch in Bündniß getretten waren, so hatten wir die Freyheit, das gantze Land zu durchstreiffen, und ihr wisset wohl, daß ihr ohne die geringste Furcht bey uns bliebet, als ihr von dem Seuthes an mich waret gesandt worden. Ihr aber allein getrauet euch nicht dahin zu kommen; und wenn ihr ja eine Nacht da bliebet, so stunden eure Pferde gesattelt und gezäumet, und stets fertig zum Aufbruch, wie in einem Land, von welchem ihr nicht Meister waret. Wie stehet es euch nun an, daß ihr uns itzo daraus vertreiben wollet, da ihr es

doch allein durch uns erobert habt? Denn ihr wisset selbst wohl, daß die Einwohner nicht im Stande waren, uns daraus zu vertreiben. Unterdessen, an statt daß ihr uns so wichtige Dienste belohnen solltet; so wollet ihr uns auch nicht einmahl erlauben, in dem eroberten uns einzuquartiren? Und indem ihr dieses thut, schämet ihr euch weder vor denen Göttern, bey welchen ihr uns geschworen habt, noch vor diesem Herrn, welcher euch heute in Reichthum siehet, da ihr vor unserer Ankunfft von Rauben und Beutemachen leben mustet, wie ihr selbst gestehen müsset. Ueberdas, warum kommet ihr zu mir, da ich doch nicht mehr Feldherr bin, und gehet nicht vielmehr zu denen Lacedämoniern, welchen ihr die Völcker überlassen habt, ohne mir ein Wort davon zu sagen, und ohne mir ein Mittel davon übrig zu lassen, mich mit ihnen zu versöhnen, nachdem ich sie damit vor den Kopff gestossen hatte, daß ich euch die Völcker zugeführet? Als dieses der Odryser hörete, sagte er: Ich bin gantz beschämt über diese Vorwürffe, Medosades, und würde mich wohl gehütet haben, die Ehre meines Herrns hierbey aufs Spiel zu setzen, wenn ich das gewust hätte. Ich gehe wieder zurücke, denn ich weiß wohl, daß er es nimmermehr gutheissen würde, wenn ich unsere Wohlthäter austreiben wollte. Bey diesem Worten stiege er wieder zu Pferde, und ritte mit denen Reutern, deren nur vier oder fünffe bey dem Medosades blieben, davon. Dieser ware sehr unwillig, daß er sehen sollte, wie sein Gut verzehret würde, und

bathe

bathe den Xenophon, er möchte machen, daß er mit denen Lacedämoniern reden könnte. Xenophon begabe sich demnach zu denenselben, und vermeldete, daß Medosades gerne mit ihnen reden und sie bitten wollte, daß sie das Kriegsheer abführeten; es wäre aber dieses eine gute Gelegenheit, die Bezahlung vor die Truppen zu erhalten, wenn sie sprächen: sie hätten dem Heer zugesagt, nicht eher von dannen zu weichen, bis sie, wie es billig wäre, bezahlet worden, weil ihnen die Völcker alsdenn desto munterer zu folgen versprochen hätten. Sie verhiessen alles zu thun, was bey ihnen stehe, und kamen alsbald in Gesellschafft derer, die sie zu dieser Begleitung vor die geschicktesten hielten, herbey. Als sie sich einander näherten, sagte Charminus zu dem Medosades: Wenn du uns was zu sagen hast, so rede; wo nicht, so höre, was wir dir sagen wollen. Er antwortete sehr höflich: es käme dem Seuthes und ihm sehr fremde vor, daß man dergestalt mit ihnen umgehe; denn durch das Verfahren mit ihren Dorfschafften würden sie selbst beleidiget, und hätten sie von Freunden sich keines so harten Verfahrens versehen. Wir werden aufbrechen, versetzte der Lacedämonier, sobald diejenige werden befriediget seyn, denen ihr eure Eroberungen zu dancken habt; wo nicht, so sind wir da, ihnen Recht zu verschaffen, und wenn ihr Schuld daran seyd, so werden wir an euch den Anfang machen. Wolltet ihr wohl, sprach Xenophon, diese Herrn zu Richtern in unserem Streit machen, Medosades; weil ihr saget,

daß sie eure Freunde sind? Medosades antwortete hierauf nichts, und bathe nur die Lacedämonier mit dem Seuthes wegen der Sache zu reden, indem er glaubte, sie würden ihr Begehren erlangen. Wo sie es aber nicht thun wollten, so möchte nur Xenophon mit ihm gehen, da er denn alles anwenden wollte, es dahin zu bringen. Unterdessen bathe er, daß man diese Dörffer nicht abbrennen möchte. Xenophon gienge, nebst einigen andern, so darzu ausersehen wurden, mit ihm, und da er zu dem Seuthes kame, sagte er: Ich bin nicht kommen, um dir etwas neues abzufordern, sondern nur dir zu sagen, daß du nach meiner Meinung sehr unrecht handelst, wenn du dichs verdrieffen lässest, daß ich die Bezahlung vor meine Gefährten fordere, und daß es dir eben so vortheilhafft ist, wenn du dein Versprechen hältst, als ihnen, daß sie ihr versprochenes Geld erhalten. Du kanst es nicht leugnen, daß du, nach denen Göttern, deine Grösse uns am meisten zu dancken hast, und bist itzo in einem Stand, daß nichts von allem dem kan verborgen bleiben, was du thust, es mag nun böß oder gut seyn. Nun deucht mich aber, daß ein Printz vor allen Dingen den Schein der Undanckbarkeit vermeiden muß, und wenn das was vieles ist, von sechstausend Menschen gelobet zu werden; so ist es noch weit rühmlicher, wenn man sein Wort hält. Denn ohne einmahl zu gedencken, daß man nichts von meineidigen Menschen hält; so wird dadurch das Wort eines Printzen schon so gut, als wenn es schon würcklich erfüllet wäre,

und

und er mag nun belohnen oder bestraffen wollen, so werden seine Versprechungen schon zu Belohnungen, und seine Drohungen zu Straffen. Was hattest du uns gegeben, daß wir zu dir kommen sollten? Nichts. Auf dein Wort gantz allein haben wir dir einen Staat erobert, welcher weit mehr werth ist, als die funffzig Talente, die du uns zurücke hältst. Indessen sehe ich doch, daß du ihn um dieser Summe willen lieber im Stich lassen willst. Betrachte nur ein wenig diese Staaten, und wie hoch du sie schätzest; ich weiß, daß du sonst weit mehr würdest gegeben haben, wenn du sie nur hättest erhalten können. Nun wäre es aber besser gewesen, du hättest sie niemahlen innen gehabt, als daß du sie itzo verliehrest, wie es weit besser ist, niemahlen König gewesen zu seyn, als sich seiner Länder beraubet zu sehen, und niemahls reich gewesen zu seyn, als nachdem erstlich in Armuth zu gerathen. Ueberdas weist du wohl, daß deine Unterthanen dir nicht gutwillig, sondern aus Zwang, gehorchen, und daß sie sich bald wieder frey machen würden, wenn die Furcht sie nicht zurücke hielte. Wie viel gehorsamer meinest du aber, daß sie sich aufführen werden, wenn sie sehen, daß die Soldaten bereit sind zu bleiben, wo du es verlangest, und zurücke zu kommen, wenn du es von ihnen begehrest; als wenn sie versichert sind, daß dir niemand mehr dienen mag, weil du dein Versprechen nicht gehalten hast, und daß die abziehende Völcker besser gegen sie, als gegen dich, gesinnet sind. Noch mehr, da sie mehr aus Mangel guter Anführer,

als durch die Gewalt deiner Waffen überwunden worden; must du nicht befürchten, daß sie einen von denen, die du beleidiget hast, zum Anführer erwehlen, oder gar einen Lacedämonier, welche noch mächtiger sind, sonderlich da ihnen die Truppen desto muthiger folgen wollen, wenn sie ihnen ihr Geld verschaffen, und da sie genöthiget sind, dieses zu thun, weil sie der Völcker benöthiget sind? Nun werden aber deine Unterthanen lieber vor sie, als vor dich, die Waffen ergreiffen, indem, wenn du geschlagen wirst, sie ihre Freyheit wieder erlangen, und hingegen Sclaven bleiben, wenn du siegest. Weil du doch auch noch das Beste des Landes bedencken must, da es nun dein ist. Glaubest du denn, daß es in grössere Armuth gerathe, wenn es denen Soldaten etwas geben muß, als wenn man nach seinem Wohlgefallen darinnen lebet; sonderlich wenn du andere Völcker werben must, um uns zu vertreiben, welche das übrige vollends aufzehren werden, und wird dich es mehr kosten, wenn du uns bezahlest, als wenn du neue Werbungen anstellen must, damit du uns widerstehen könnest? Heraclides hält, wie ich sehe, diese Summe vor sehr groß. Dem ohngeacht kommt es dich itzo weit leichter an, dieselbe zu bezahlen, als wenn du vorhero den zehenden Theil davon hättest aufbringen sollen. Denn nicht die Grösse der Schulden ist es, welche die Bezahlung schwer machet; sondern das Unvermögen des Schuldners. Dein damahliges gantzes Vermögen machte nicht so viel aus, als du nunmehr jährliches Einkommen hast. Ich habe

be dir das alles, als dein Freund, vorstellen wollen, damit du dich des Reichthums würdig bezeigest, den dir die Götter gegeben haben, und damit ich ferner nicht deinethalben möge verläumdet werden, wie es itzo geschiehet. Denn du weist wohl, daß du mich in einen Stand gesetzt hast, daß ich jemanden weder schaden noch nutzen kan. Unterdessen muß ich die unsterblichen Götter und dich selbsten zu Zeugen rufen, daß ich von der Bezahlung meines Heeres nichts behalten, noch auch gesuchet habe, mich von dem ihrigen zu bereichern. Du hast mir nicht einmahl das gegeben, was du mir versprochen hattest; und ich schwöre dir, daß ich nicht einmahl etwas davon verlangen wollte, wenn sie nur befriediget wären. Denn ich hielte es mir vor die grösseste Schande, wenn ich, um vor meinen Nutzen zu sorgen, den ihrigen hintansetzen sollte. Allein Heraclides ist nicht meiner Meinung. Er glaubt, das alles wäre lauter abgeschmacktes Zeug, und wenn man nur Geld habe, so seye die Ehre nichts als eine leere Einbildung. Aber dieses ist doch das wahrhafftige Gut derer Könige, und die unerschöpffliche Quelle ihrer Reichthümer, indem derjenige, welcher Ehre, Tugend und Gerechtigkeit besitzet, zugleich damit die Liebe der Völcker gewinnet; und wer dieses Gut erlanget hat, dem können alle andere unmöglich mangeln. Ist er glücklich, so wird er sehen, daß sich jedermann über seinen Wohlstand erfreuen wird, und in seinem Unglück wird jedermann ihm zu Hülffe eilen. Wenn meine Worte und meine Thaten dich

nicht haben überzeugen können, daß ich dein Freund wäre, so erkenne es wenigstens aus meinem Falle. Du hast selbst gehöret, wie mich meine Leute beschuldiget haben, daß ich deinen Nutzen dem ihrigen und der Lacedämonier ihrem vorziehe. Du siehest, daß sie mich anklagen, als hätte ich Geschencke von dir erhalten; und wenn sie dieses sagen, so thun sie es gewißlich nicht deswegen, daß sie irgend sehen, ich hätte dich vor den Kopff stossen wollen, denn denjenigen, von welchen wir eine Gefälligkeit erhalten haben, pflegen wir unser Wohlwollen zu bezeugen. Was dich betrifft, so hast du mich, ehe du mir vor etwas verbunden warest, wie ich wohl sagen kan, recht wohl aufgenommen, und mit Schmeicheleyen und Hoffnung überhäuffet; allein seit dem du deine Absichten erreichet hast, so bin ich dir gleichgültig worden, und du bist die Ursache, daß meine Soldaten mich verachten. Ich hoffe aber, du werdest mit der Zeit sehen, was du itzo vor einen Fehler begehest, und daß du nicht machen willst, daß deine Wohlthäter dir deine Undanckbarkeit vorwerffen können. Ich habe nur noch eine Bitte an dich, und zwar daß du die Truppen vergnügest, und mich also in eben der Hochachtung bey ihnen lässest, in welcher ich stunde, wie ich zu dir kame.

Als Seuthes solches angehöret hatte, fienge er an, auf denjenigen zu fluchen, welcher Schuld daran wäre, daß das Kriegsheer nicht bezahlet worden, und jedermann glaubte, es gelte dem Heraclides. Denn er sagte, er habe niemahlen die Gedancken gehabt, ihnen das ihrige vor zu enthalten. Weil du es denn bezahlen willst, sagte hierauf Xenophon, so bitte ich dich, daß ich es überbringen möge, damit ich bey denen

nen Soldaten mein Ansehen wieder ein wenig herstelle. Ich versichere dich, antwortete Seuthes, daß ich niemalen machen werde, daß du dein Ansehen verliehrest, und wenn du auf die bewusten Bedingungen (p) bey mir bleiben willst; so will ich dir die Plätze und das andere geben, was ich dir versprochen habe. Als ihm nun Xenophon antwortete: es gehe nicht an; so sagte er noch einmahl: Ich weiß aber doch, daß dieses vor dich am vortheilhafftesten seyn würde. Xenophon bedanckte sich, und setzte hinzu, er werde sich an allen Orten, wo er auch seyn werde, allezeit bemühen, ihm zu dienen (q).

Hierauf sagte Seuthes, er habe nicht mehr als ein Talent, so er ihm auch geben wollte; er wollte aber dem Kriegsheer sechshundert Ochsen, vier tausend Schaafe, und hundert und zwantzig Sclaven schencken, nebst denen Geisseln derer Thracier, von welchen sie überfallen worden. Wenn alles das nicht genug ist, sagte Xenophon lächelnd, wem soll alsdenn das Talent zugehören? Nein, nein, ich muß meinen Feinden, deren Drohungen du gehöret hast, keine Gelegenheit zu reden geben. Unterdessen bliebe er doch über Nacht da, und den folgenden Morgen gab ihm Seuthes das Talent, nebst dem Viehe und denen Sclaven, und Leute, welche das alles fortbringen sollten. Es gienge bey dem Kriegsheer schon die Rede, er habe sich in des Printzen Dienste begeben, und bliebe da, damit ihm seine Schuld bezahlet würde.

Des-

(p) **Bedingungen.** Ich drücke mich also aus, damit ich dasjenige nicht wiederholen dürffe, was schon erzehlet worden.

(q) Ich habe mich hier den Worten nach nicht nach dem Griechischen, sondern nach heutiger Manier ausgedrücket.

Deswegen lieffen ihm die Soldaten, so bald sie ihn ersahen, voller Freude entgegen; und wie er den Charminus und Polynicus ersahe, rieffe er ihnen zu: Sehet hier, was ihr dem Kriegsheer zuwegen gebracht habt. Ich gebe es euch hiermit, daß ihr es selbst austheilen möchtet. Sie bestelleten darauf Leute, welche das Vieh und die Sclaven verkauffen sollten; aber man ware damit nicht sonderlich zufrieden. Xenophon wollte sich nicht weiter in die Sache mischen, und versicherte, er gedencke nur an seine Reise nach Hauß; denn damahls ware er noch nicht aus seinem Vaterland verbannet. Allein seine Freunde bathen ihn, er möchte sich nicht eher hinweg begeben, als bis er das Kriegsheer in die Hände des Feldherrn derer Lacedämonier gelieffert habe.

§. 8.

Das Kriegsheer gienge über das Meer nach Lampsacus, woselbst der Priester Euclides, ein Sohn des Cleagoras, welcher die Träume in dem Lyceum gemahlet hat, zu dem Xenophon kame, und ihm wegen seiner glücklichen Rückkunfft sein Vergnügen bezeigte. Er fragte ihn auch, wie viel er in diesem Kriegszug gewonnen habe, und meinte, er werde grosse Schätze erlanget haben. Xenophon aber schwure ihm, daß er nicht einmahl zu seiner Heimreise Geld genug habe, wofern er seine Equipage nicht verkauffte; welches demselben unglaublich vorkame. Als aber Xenophon den andern Tag in seiner Gegenwart dem Apollo opfferte, weil ihm die Stadt einige Geschencke gegeben hatte, und derselbe das Eingeweide der Opfferthiere beschauete; so sagte er: er glaube es nun, und setzte hinzu, er würde niemahlen reich werden, und wenn nichts anderes wäre, so lege er selbst

seinem

seinem Glücke Hindernisse in den Weg. Jupiter Milichius wäre Ursache daran, und müsse er demselben opffern, wenn er es sonst noch nicht gethan habe. Er brachte deswegen dem Jupiter, als er den andern Tag zu Ophrynion ankame, Schweine zum Brandopffer, wie es in diesem der Gebrauch ist, und die Opffer waren günstig. Den nemlichen Tag kamen Biton und Euclides mit Geld zu Bezahlung der Kriegsvölcker an, und als sie bey ihm einkehrcten, so gaben sie ihm sein Pferd wieder, welches er zu Lampsacus vor funffzig Daricker verkaufft hatte, weil sie wohl dachten, daß er es aus Noth gethan hätte, indem er sonst sehr viel auf dasselbe hielte. Hierauf kame das Kriegsheer nach Troja, marschirete über den Berg Ida, und erreichete Antandrus. Von hier rückte man längst der Küste her, und erreichte die Ebene von Theben, und kame nachmahls über Adramyttus und Certonion, nicht weit von Atarne, auf die Ebene an dem Caicus. Wie sie zu Pergamus in Lydien ankommen waren, so kehrete Xenophon bey Ellas, der Frau des Gongylus von Eretria, und Mutter des Gorgyon und Gongylus ein, und erfuhre von ihr, daß ein Persischer Herr, Nahmens Asidates, kürtzlich wieder abgereiset wäre, um nach Persien zurücke zu kehren, und daß man ihn mit seiner Gemahlin, Kindern und gantzem Gefolge bey der Nacht, mit dreyhundert Mann, aufheben könnte; und wie die Rede gehe, so habe er viel Geld bey sich. Sie erbote sich so gar, einen ihrer nächsten Vettern, den Daphnagoras, zum Wegweiser mitzugeben, auf welchen sie sehr viel hielte. Gleich nach ihrer Ankunfft opfferte Xenophon vor dem Priester Agasias aus Elis, welcher sagte, die

Opffer

Opffer wären günstig, und sie könnten den Asidates aufheben. Er brache daher nachdem Abendessen auf, und nahme nur die Hauptleute mit sich, die ihm allezeit getreu gewesen waren, damit er ihnen einige Beute verschaffen möchte. Aber ohngefehr sechs hundert Mann giengen ihnen von freyen Stücken nach, weswegen sie vorauseilten, damit diese keinen Theil an der Beute bekämen, eben als wenn das Geld schon wäre gezehlet gewesen. Wie sie um Mitternacht bey dem Schloß ankamen, daß man ihnen angezeiget hatte, so fanden sie um dasselbe sehr viele Sclaven und Bagage, welche sie aber gehen liessen, damit sie den Herrn erwischeten, welcher mit seinen Schätzen in dem Schloß ware. Weil aber die Mauer sehr lang und hoch ware, und von vielen tapfferen Leuten beschützet wurde, so konnten sie den Platz nicht überwältigen. Derohalben machten sie ein Loch in die Mauer, welches aber, weil die Mauer acht Steine dick ware, vor anbrechenden Tag nicht zu Stande kommen konnte. Die von der Mauer warffen so viele Wurffpfeile, daß man sich nicht getrauete sich zu nähern, und dem ersten, der es wagen wollte, wurde der Schenckel mit einem Bratspieß durch und durch geworffen. Unterdessen kame, auf das Geschrey derer im Schloß, und wegen der Feuer, welche sie anzündeten Itabelius, mit seinen Leuten ihnen zu Hülffe, und über diese auch das schwere Fußvolck von Comanien, achzig Hyrcanische Reuter (r), die in denen Diensten des Königes waren, und gegen achthundert Mann leichtes Fußvolck, mit noch vielen andern, so wohl Reutern, als Fuß-

(r) Man must hier nicht meinen, diese Reuter wären aus dem Hyrcanien gewesen, welches von Parthien, dem Caspischen Meer, dem Fluß Oxus, Margiana und Medien umschlossen war; sondern sie waren aus dem Strich Landes in Lydien, welches zwischen dem Fluß Hermus und dem Caicus gelegen, an Phrygia Epictetos gräntzte, und von der Stadt Hyrcanien die Hyrcanischen Felder genennet worden.

Fußvölckern von Parthenien und Apollonien. Es ware demnach das beste, daß man sich zurücke ziehe, und mitnehme, was man überkommen hatte, damit der Abzug nicht einer Flucht ähnlich seye, wodurch unsern Leuten der Muth entfallen, denen Barbaren hingegen gewachsen wäre. Daher nahmen wir die Gefangenen in die Mitte, und trieben das Vieh voraus. Als Gongylus unterdessen sahe, daß der Griechen gegen die Feinde gar wenig wären; so rückte er, wider den Willen seiner Mutter, mit seinen Leuten aus der Stadt, um an der Gefahr mit Theil zu nehmen; und Procles, ein Nachkömmling des Demarats, kame ihnen mit einigen Völckern aus Elisarne und Teuthranien zu Hülffe. Wie man sahe, daß das leichte Fußvolck der Barbaren uns hitzig zusetzte; so stellete man sich in einen Kreiß, um desto besser bedecket zu seyn. Aber es kamen dem ohngeachtet nur wenig über die Helffte der Soldaten ohne Wunden über den Caicus, also daß alles, was man ausrichten konnte, darinn bestunde, daß man ohngefehr zweyhundert Sclaven, und so viel Vieh, als man zum Opffern nöthig hatte, davon brachte. Bey dieser Gelegenheit wurde Agasias von Stymphalus verwundet, als er die gantze Zeit über denen Feinden tapffer die Spitze geboten hatte. Den folgenden Tag opfferte Xenophon und brache in der Nacht mit dem gantzen Kriegsheer auf; er entfernete sich so viel ihm möglich ware, damit er den Persianer an einem Ort überfallen möchte, wo er sichs am wenigsten versähe. Aber auf die Nachricht davon begab sich derselbe unter die Mauren von Parthenien, woselbst er mit seiner Gemahlin, Kindern und gantzem Gefolge gefangen wurde. Und also stimmete der Ausschlag mit der Vorbedeutung des Opffers überein. Als man wieder nach Pergamus zurücke kame, so danckte Xenophon denen Göttern, und erhielte, durch Bewilligung des gantzen Kriegsheeres, einen Theil von Pfer-

den

den, Ochsen und aller anderen Beute zum Voraus, wodurch er sich nun in einem Stand sahe, da er andern Gutes thun konnte. Nicht lange hernach langte Thimbron an, welcher die Völcker übernahme, und als er zu seinen anderen Truppen gestossen, zoge er gegen den Tissaphernes und Pharnabaz zu Felde.

Ich glaube, es werde nicht uneben seyn, wenn ich hier die Nahmen derer Satrapen melde, welche damahls denen Ländern vorstunden, durch welche das Kriegsheer, sowohl in seinem Anzug, als auf dem Rückzug, marschirete. Artimas regirete in Lydien, Artacamas in Phrygien, Mithridates in Lycaonien und Cappadocien, Syennesis in Cilicien, Dernus in Phönicien und Arabien, Belesis in Syrien und Assyrien, Koparas in Babylonien, Arbacas in Medien, Tiribaz ware Satrape über Phasis (s) und die Abendländer (t), Corylas über Paphlagonien, Pharnabaz über Bithynien, Seuthes über Thracien. Das übrige waren freye Völcker, Carducher, Chalyber, Chaldäer, Macroner, Colcher, Mosynoecer, Coeter und Tibarener. Der gantze Weg, so wohl der Anzug, als der Rückzug gerechnet, ware ohngefehr von tausend einhundert und funffzig Meilen, welche man in zweyhundert und funffzig Marschtagen, innerhalb funffzehn Monathen zurücke geleget hatte.

(s) Dieses ist das eigentliche Colchis, und wird von der Stadt und dem Fluß Phasis also genannt.

(t) Er verstehet hier den abendlichen Theil Armeniens, und einige Gegenden da herum, welche, wie man aus der Erzehlung des Rückzuges sehen kan, zu denen Ländern des Tiribazus gehöreten. Der Verfasser lässet hier den Orontes aus, unter welchem das östliche Armenien stunde.

45 50 55 60 65 70

40 40

35 35

PONTUS EUXINUS

MARE MEDITERRANEUM

MARE CASPIUM HYRCANUM

Thracia
Mesembria
Apollonia
Abasci
Colchii
M. Albania
Tecchus M
Ibe ria
Cyrus fl.
Trapezus
Cerasus
Macrones
Gymnia
Scythini
Haspasus fl.
Chalybes
Alpires
Araxes fl.
Halmydessus
Thynes
Byzantium
Perinthus
Chersonesus
Hellespontus
Sinus
Samus
Imbrus
Troia
Lemnus
Ida M
Antandrus
Adramyttus
Lesbus
Chius
Samos
Ionia
Miletus
Caria
Pathmos
Halicarnassus
Rhodus
Insetus
Lycia
Patara
Phaselis
Coloſſæ
Celenæ
Pergamus
Gordium
Pessinus
Nicæa
Calcedon
Bythinia
Lycus fl.
Sangarius fl.
Paphlagonia
Harmene
Sinope
Halys fl.
Iris fl.
Pontus
Thermodon fl.
Colybra
Chalybii
Tibareni
Mosynoeci
Phasis fl.
Macchi
Phrygia
Galatia
Æolia
Lydia
Mysia
Pitane
Caystrus
Timbria
Tyriaca
Iconium
Lycaonia
Cappadocia
Dane
Cilicia
Tarsus
Issus
Myriandrus
Pisidia
Mazaca
Leucosyria
Euphrates
Meditane
Telebeus fl.
Fons Tigridis
Canaritis fl.
Carduchorum M
Tigris fl.
Mespilæ rudera
Larissa rudera
Carræ
S. Haran
Syria
Chaboras fl.
Mesopotamia
Thapsacus
Arsanias fl.
Cane
Arbela
MEDIA major
Pilæ Caspiæ
Deserta Mediæ
Ecbatana
Opis
Sytace
Arabia
Corsota
Deserta
Carmanda
Euphrates fl.
Tigris fl.
Babylon
Susa
Syromedia
Sambyce
Atropatene
Gaza
Amardus fl.
Cadusii
Sinus Persicus

Milliaria German. quorum 15. in Gradu
10 20 30 40 50 60 70 80 90

Leuca Gallicce 20 in Grad.
10 20 40 60 80 100 120

GEOGRAPHICA
REPRÆSENTATIO
EXPEDITIONIS CYRI
MINORIS
ET
REDITUS GRAECORUM
E PERSIS

Krügner jun: sculpsit Lipsiæ.

LB
Coburg

Druckfehler.

Aller angewendten Sorgfalt ungeachtet sind einige geringe Fehler, insonderheit, da der Aufseher darüber bey einigen Bogen abwesend gewesen, eingeschlichen, und also S. 192. Lin. 30. in an Statt und, S. 198. Lin. 2. forne an Statt ferne, S. 205. Lin. 18. Felsen an Statt Feinde, S. 227. in der Anmerkung Sipylus an Statt Sipytus, S. 273. Lin. 28. Parus an Statt Parius, S. 275. Lin. 1. Perinthus an Statt Perinthius, Lin. 9. um ihn dem an Statt und ihm den, S. 277. Lin. 31. und S. 280. Anmerkung (e) Perinthus an Statt Perinthius, S. 285. Anmerkung (g) *rotundum* an Statt *rotuntum*, S. 308. Lin. 18. davon an Statt dabey zu lesen, auch S. 171. Lin. 16. nach gehalten noch werden, und S. 192. Lin. 7. dem folgenden noch an vorzusetzen, aber S. 312. Lin. 15. nach dein das Punct, und S. 166. Lin. 4. dahin zu vertilgen.

LB Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon, / Ablancourt, Nicolas Perrot <<d'>>, / Longolius, Paul Daniel,

Xenophons Feldzug des Jüngeren Cyrus nebst dem Rückzug derer Zehentausend Griechen

Hof ; Bayreuth 1747

Coburg, Landesbibliothek -- A II 9/18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11912602-3